

„Let ‘em have it – right on the chin.” –
Die Haltung der britischen Öffentlichkeit
zum RAF-Flächenbombardement 1939-1945

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Akademischen Grades
einer Dr. phil.,
vorgelegt dem Fachbereich 07 –
Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz

von
Jana Flemming
aus Hamburg

Mainz, 2008

Inhalt

	Seite
I. Thematische und methodische Einführung.....	5
1. <u>Forschungsstand</u>	6
2. <u>Quellen</u>	11
2.1. Die wöchentlichen Berichte des Informationsministeriums.....	11
2.2. Vier Zeitungen und die Arbeitsbedingungen der britischen Presse während des Krieges.....	15
2.2.1. Die Zeitungen.....	15
2.2.2. Die Zensur.....	23
3. <u>Die Theorie der Schweigespirale als Gliederungs- und Argumentationshilfe</u>	27
II. Die Haltung der britischen Öffentlichkeit zum RAF-Flächenbombardement 1939-1945.....	35
1. <u>1939/40: Spaltung der öffentlichen Meinung in der Frage nach Vergeltung</u>	35
1.1. Die Strategie des Bomber Command 1939/40.....	35
1.2. Zwischen dem Ruf nach Vergeltung und Angst vor der Invasion: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1939/40.....	40
1.2.1. Die Darstellung der „Leaflet Raids“ und Präzisionsbombardements in den seriösen Zeitungen.....	41
1.2.2. Die Auseinandersetzung mit der Appeasement-Politik und den erfolglosen Bombardements im <i>Mirror</i> und <i>Express</i>	45
1.2.3. Die Frage nach Vergeltung im Spiegel der Presse.....	53
1.2.4. Leserbriefe.....	68
1.3. Diskussionsbeginn: Die Analyse des MoI 1940.....	78
1.3.1. Reaktionen auf den „Blitz“.....	78
1.3.2. Gründe für die fehlende Einigkeit in der britischen Bevölkerung.....	82
1.4. 1939/40: Fazit.....	89
2. <u>1941/2: Die Wende – Flächenbombardement als Vorbereitung der Westoffensive</u>	91
2.1. Der Weg zu den ersten 1.000 Bomber-Angriffen.....	91
2.2. Der Wunsch nach mehr Offensive: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1941.....	95
2.2.1. Der Weg zur neuen Strategie.....	95
2.2.2. Die Auseinandersetzung mit den Misserfolgen des Jahres 1941 in allen vier Zeitungen.....	103
2.3. Erste Anzeichen einer Vereinheitlichung der öffentlichen Meinung: Die	

Analyse des MoI 1941.....	109
2.3.1. Wende ab März 1941 und Ende des „Blitzes“.....	109
2.3.2. Gründe für die beginnende Konsensbildung 1941.....	116
2.3.3. Kriegseintritt der Sowjetunion und Wunsch nach einer zweiten Front im Westen.....	120
2.4. Zwischen Patriotismus und dem Ruf nach der Westoffensive: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1942.....	125
2.4.1. Die 1.000-Bomber-Angriffe im Spiegel der Presse.....	125
2.4.2. Die „Second Front now!“-Bewegung.....	137
2.5. Verstärkung der Tendenzen zu einer Konsensbildung: Die Analyse des MoI 1942.....	145
2.5.1. Hoffnungslosigkeit in der britischen Bevölkerung zu Beginn des Jahres 1942.....	145
2.5.2. Die ersten 1.000-Bomber-Angriffe und wachsende Zuversicht.....	147
2.5.3. Flächenbombardement als Vorbereitung der Westinvasion.....	150
2.6. Exkurs: Verbots-Androhung für den <i>Daily Mirror</i> 1942.....	154
2.7. 1941/42: Fazit.....	164
3. <u>1943-1945: Konsens – Ausschluss gegnerischer Stimmen</u>	167
3.1. Die Casablanca Direktive löst die Direktive 22 ab.....	167
3.2. Erleichterung über die Offensive: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1943.....	171
3.2.1. Die Schlachten um die Ruhr, um Hamburg und Berlin.....	171
3.2.2. Die deutsche Zivilbevölkerung als Ziel der RAF-Angriffe.....	179
3.3. Vorläufiges Ende im Prozess der Meinungsbildung: Die Analyse des MoI 1943.....	190
3.4. Zwischen Offenheit und Leugnen: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1944/45.....	197
3.5. D-Day und beginnende Tabuisierung des Flächenbombardements: Die Analyse des MoI 1944.....	211
3.6. Exkurs: Erfolgreiche Opposition gegen das Flächenbombardement – Analyse weiterer Quellen.....	215
3.7. 1943-1945: Fazit.....	232
III. Schlussbetrachtung	234
Abkürzungen	239
Literatur und Quellen	240

I. Thematische und methodische Einführung

Unter der Bezeichnung „öffentliche Meinung“ findet man in den Lexika die unterschiedlichsten Bedeutungen. Wurde das Phänomen selbst schon in der Antike beobachtet, entstand „öffentliche Meinung“ als Begriff erst zur Zeit der Aufklärung. Dabei erfuhr er schon sehr bald eine doppelte Definitionszuschreibung: Man meinte damit einerseits die Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft, die Information ihrer Einzelpersonen zur Sicherung ihres Zusammenhaltes und ihrer Handlungsfähigkeit, andererseits war die Vorstellung von der öffentlichen Meinung als Sozialkontrolle vorherrschend, die Idee, das Individuum sei nicht frei und selbst bestimmt, sondern unterliege einem starken Gruppendruck.¹ In der Bundesrepublik wirbt die Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann seit den siebziger Jahren für ein Konzept, das beide Stränge miteinander verbindet, indem sie die öffentliche Meinung definiert als „eine Meinung in wertbesetzten Bereichen, die ohne Furcht vor Sanktionen öffentlich ausgesprochen werden und auf der sich öffentliches Handeln gründen kann.“²

Ausgehend von dieser Definition soll in der folgenden Untersuchung ein Ausschnitt der öffentlichen Meinung in Großbritannien über den RAF-Bombenkrieg während der Jahre 1939 bis 1945 analysiert und vorgestellt werden. Ziel ist dabei, herauszufinden, ob, wann und aus welchen Gründen sich ein öffentlicher Konsens zum Thema RAF-Flächenbombardement herausbildete. Die Quellengrundlage der Arbeit besteht vorrangig aus zwei Komplexen: Zum einen werden die wöchentlichen Berichte des britischen Informationsministeriums untersucht. Dabei handelt es sich um unveröffentlichte Quellen aus The National Archives in London – Stimmungsberichte, die von Beamten des Ministry of Information (MoI) zur Erkundung der Moral, also der Standhaftigkeit der britischen Bevölkerung während des Krieges, wöchentlich angefertigt wurden.³ Gegenübergestellt wird dem die Analyse der vier Tageszeitungen *The Times*, *The Manchester Guardian*, *The Daily Mirror* und *Daily Express*.

¹ Manfred Asendorf, Öffentliche Meinung (Öffentlichkeit), in: ders. u.a. (Hg.), S. 463-465.

² Elisabeth Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 343.

³ Home Intelligence Weekly Reports 1940-44, TNA, INF I/292. Vgl. auch: Jana Flemming, Der RAF-Bombenkrieg, S. 323-341 sowie dies., in: Neitzel (Hg.), Der Bombenkrieg und seine Opfer, S. 18-29.

1. Forschungsstand

Die Beschäftigung mit dem Luftkrieg hatte zum sechzigsten Jahrestag des Kriegsendes Hochkonjunktur. Ausgelöst wurde das Interesse am Bombenkrieg nicht zuletzt durch Jörg Friedrich und sein Buch „Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945“¹, eine eindringliche Schilderung der Folgen alliierter Bombenangriffe für die deutsche Zivilbevölkerung.² Zuweilen ist die Debatte von einem für die deutsche Historiographie der Jahre 1933/39 bis 1945 neuen Opfergefühl geprägt. Dabei wird argumentiert, dass die Leidenserfahrungen der Deutschen in der bisherigen Geschichtsschreibung und öffentlichen Wahrnehmung auch aufgrund von Ängsten vor dem „Vorwurf der Aufrechnung“³ zu wenig oder gar nicht berücksichtigt worden seien. Wollte man also ein umfassendes Bild jener Zeit malen, müsse man auch den Opfern Erinnerung und Anerkennung zukommen lassen. Dem ist mit Ute Frevert, Volker Ullrich und anderen zu entgegnen, dass eine solcherart diagnostizierte Erinnerungslücke nicht existiert,⁴ sondern vielmehr, wie Dietmar Süß betont, „selbst Teil einer der unterschiedlichen Erzählungen war, in denen nach 1945 der alliierten Kriegführung gedacht wurde.“⁵

Deutsche Historiker begannen zwar erst seit etwa den 80er Jahren mit der detaillierten Erforschung des Luftkrieges, bemühten sich dann aber jenseits von Rechtfertigungsbestrebungen um eine ausgewogene und unsentimentale Ge-

¹ Jörg Friedrich, *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*, München 2002. In seinem Aufsatz „Ein Kolossalgemälde des Schreckens“ weist der Freiburger Militärhistoriker Horst Boog nach, dass es dem „Brand“ immer wieder an historischer Richtigkeit mangelt. Horst Boog, *Ein Kolossalgemälde des Schreckens*, in: Lothar Kettenacker (Hg.), *Ein Volk von Opfern?*, S. 131-136. Ähnliche Klagen wie die Historiker stimmen auch die Germanisten an: So beklagt der Literaturwissenschaftler Winfried G. Sebald, dass es keine ausreichende literarische Reaktion auf den Bombenkrieg gegeben habe. (Winfried G. Sebald, *Luftkrieg und Literatur*, München 1999.) Dem widerspricht der Spiegel-Journalist Volker Hage, *Zeugen der Zerstörung. Die Literaten und der Luftkrieg. Essays und Gespräche*, Frankfurt/Main 2003.

² Zuvor hatte die von Günther Grass geschriebene Novelle „Im Krebsgang“ über die Schiffskatastrophe von 1945 – das „Kraft-durch-Freude“-Kreuzfahrtschiff „Wilhelm Gustloff“ war 1945, gefüllt mit Flüchtlingen aus den Ostgebieten, von einem sowjetischen U-Boot versenkt worden – das Leid der Vertriebenen thematisiert. (Günter Grass, *Im Krebsgang*, Göttingen 2002.)

³ Hans-Ulrich Wehler, *Wer Wind sät, wird Sturm ernten*, in: Lothar Kettenacker (Hg.), *Ein Volk von Opfern?*, S. 140-144, hier S. 140.

⁴ Vgl. Ute Frevert, *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*, S. 6-13. Volker Ullrich, *Ach, wie wir gelitten haben*, S. 45. Malte Thießen, *Gedenken an Hamburgs „schrecklichste Stunden“*. Zur Erinnerungskultur des Bombenkrieges von 1945 bis heute, in: *historicum.net*, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1814/ (zuletzt besucht am 1. Oktober 2006).

⁵ Dietmar Süß, *Erinnerungen an den Luftkrieg in Deutschland und Großbritannien*, S. 19.

schichtsschreibung.¹ Frevert und Ullrich weisen zu Recht darauf hin, dass sowohl in der DDR als auch der Bundesrepublik, hier vor allem lokal- und regionalgeschichtlich orientiert, eine Fülle von Publikationen zu diesem Thema veröffentlicht wurde. Die in der Wissenschaft erarbeiteten Kenntnisse wurden allerdings bis zur Publikation von Friedrichs „Der Brand“ in der Öffentlichkeit, dies gilt – wie Sönke Neitzel feststellt – vor allem für Fernsehdokumentationen, nicht zur Kenntnis genommen.²

Die um Friedrichs Buch entfachte Debatte zeigt, dass die strategische Luftoffensive der Royal Air Force in Deutschland auch nach sechzig Jahren ein Gegenstand ist, der kaum ohne Emotionen diskutiert werden kann, und dies gilt, wenn auch aus anderen Gründen, ebenso für die britische Auseinandersetzung.³ In Großbritannien setzte sich kurz nach dem Krieg die Meinung durch, dass nur die Politiker und Militärs über die wahre Natur des Bombenkrieges informiert gewesen seien; die Mehrheit der Bevölkerung habe davon nichts gewusst. Selbst in jenen hohen Gesellschaftskreisen sei das Flächenbombardement allein als temporäre Maßnahme gedacht gewesen, jedoch habe der Oberkommandierende der RAF, Arthur Harris, hier zuviel Ehrgeiz entwickelt.⁴ Als die vierbändige, sehr detaillierte und um Objektivität bemühte offizielle Geschichte des alliierten Luftkrieges von Sir Charles Webster and Noble Frankland 1961 dieser zweiten Auffassung widersprach, erregte sie daher einiges Aufsehen. Denn die Hauptthese der britischen Historiker lautete, dass weniger Arthur Harris als vielmehr die Regierung und vor allem Churchill bis 1945 für das Flächenbombardement verantwortlich gewesen seien, das sich gegen die Widerstandskraft der deutschen Zivilbe-

¹ Vgl. Rolf-Dieter Müller, *Der Bombenkrieg 1939-1945*. Unter Mitarbeit von Florian Huber und Johannes Eglau, Berlin 2004. Sehr informativ sind auch: Host Boog u.a., *Der globale Krieg, Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943* (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. VI), Stuttgart 1990. Ders. u.a., *Das Deutsche Reich in der Defensive. Strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Westen und in Ostasien 1943-1944/45* (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. VII), Stuttgart 2001. Ders. (Hg.), *Luftkriegsführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich*, Bonn 1993. Ders., *Das Ende des Bombenkrieges. Ein militärgeschichtlicher Rückblick*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* 18/19 (1995), S. 10-21.

² Sönke Neitzel, „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ *Der Luftkrieg in westdeutschen Fernsehdokumentationen*, in: [historicum.net](http://www.historicum.net), URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1790/ (zuletzt besucht am 1. Oktober 2006).

³ Zeichen hierfür sind die zahlreichen, zum Teil autobiographischen, auch belletristischen Abhandlungen auf beiden Seiten. Vgl. dazu u.a.: Max Hastings, *The Controversy over Bombers and Bombing*, in: *Encounter* 59 (1982), S. 62-66.

⁴ Vgl. Messenger, S. 212.

völkerung richtete.¹ Inzwischen sind die Thesen Websters und Franklands in der Forschung weitgehend akzeptiert und durch die Zugänglichkeit neuer Quellen konkretisiert.² Allerdings fällt die moralische Beurteilung des Bombenkrieges immer noch schwer, weshalb die britische Forschung wiederholt um die Frage kreist, ob die Flächenbombardements militärisch sinnvoll gewesen seien.³

Eine Darstellung des RAF-Flächenbombardements im Spiegel der britischen Öffentlichkeit findet sich in der hier vorgelegten Form weder in der deutschen noch in der britischen Historiographie; Aussagen zu diesem Komplex fallen höchstens als Nebenprodukte anderer Themen ab.⁴ Während sich deutsche Historiker mit Problemen der britischen Sozialgeschichte eher am Rande beschäftigten,⁵ untersuchte man dieses Gebiet im Vereinigten Königreich seit den fünfziger Jahren intensiv. Die Diskussion kreiste jedoch vor allem um die Frage, inwieweit der Krieg die Gesellschaft verändert habe. Dabei vertrat die ältere Forschung die Meinung, dass gerade die absolute Mehrheit der Labour Party in der Unterhauswahl von 1945 Anzeichen für eine während und aufgrund des Krieges stattgefunden revolutionäre Umwälzung sei.⁶ Der Krieg – so argumentierte man – habe beispielsweise in den Luftschutzkellern eine Solidarität bewirkt, die dann zu dem

¹ Vgl. Sir Charles Webster/Noble Frankland, *The Strategic Air Offensive Against Germany 1939-1945*, Bd. I-IV, London 1961.

² Es gibt insgesamt so viel Literatur zu diesem Thema, dass diese hier nicht ausführlich vorgestellt werden kann. Eine Auswahl findet sich in den Kapiteln II.1.1., II.2.1. und II.3.1.

³ Der Professor an der University of Exeter, Richard Overy, bejaht dies, denn dadurch sei erhebliches deutsches Militärpotential gebunden worden, zuletzt in: *Barbarisch, aber sinnvoll*, in: Kettenacker (Hg.), *Volk von Opfern*, S. 183-187. Zur Frage nach der Schuld von Arthur Harris und den Bombercrews vgl. auch: Robin Neillands, *The Bomber War. Arthur Harris and the Allied Bomber Offensive*, London 2001.

⁴ Das gilt z.B. für die 1979 erschienene Untersuchung „Ministry of Morale“ von Ian McLaine, in der der britische Historiker der Geschichte des Informationsministeriums nachgeht, das auf der Grundlage von Stimmungsberichten seine Propagandakampagnen entwickelte. Dabei erwähnt er zwar den Bombenkrieg, konzentriert sich allerdings auf die Reaktionen der britischen Öffentlichkeit auf die deutschen Bombardements sowie die anti-deutsche Propaganda. (Ian McLaine, *Ministry of Morale. Home Front and the Ministry of Information in World War II*, London 1979, S. 108-170.)

⁵ Hier finden sich eher mit Deutschland verbundene Themen. Ein Beispiel für die Beschäftigung mit den Anfängen des britischen Wohlfahrtsstaates ist: Johannes Paulmann, *Arbeitsmarktpolitik in Großbritannien von der Zwischenkriegszeit bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Entwicklung eines Politikfeldes*, in: *Historische Zeitschrift* 225 (1992), S. 345-375.

⁶ Sehr einflussreich war hier die offizielle Geschichte des britischen Soziologen Richard M. Titmuss, *Problems of Social Policy*, London 1950. Titmuss argumentiert, dass der Krieg die sozialen Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft abgeschliffen habe. Die durch den Krieg entstandene Annäherung von Regierung und Regierten habe zu der Einführung des Wohlfahrtsstaates geführt. Einen ähnlichen Standpunkt vertritt auch: Angus Calder, *The People's War*, London 1969.

Labour-Sieg 1945 und letztlich zur Etablierung des Wohlfahrtsstaates führte.¹ Die Forschung der achtziger Jahre war hier weitaus skeptischer und lehnte die Konsensthese vollständig als Utopie ab.² Die jüngste Forschung bemüht sich seit der Öffnung der Archive um eine empirisch breiter fundierte, im Ergebnis ausgewogenere Bewertung der britischen Sozialgeschichte in den Jahren 1939-1945 und kommt zu dem Schluss, dass das Jahr 1945 durchaus eine Zäsur darstellt. Allerdings sei der Übergang zur Nachkriegszeit weniger abrupt und weniger harmonisch gewesen als in der älteren Forschung angenommen.³ Vielmehr habe der Diskurs über den „People’s war“ sogar dazu geführt, den sozialen Sprengstoff der Klassengrenzen im England der dreißiger Jahre in der Nachkriegszeit wegzudiskutieren und durch die Forderung nach einem allgemeinen, staatsbürgerlichen, britischen Bewusstsein zu ersetzen.⁴

Die mentalitätsgeschichtliche Monographie „Reaching for the Stars“ von Mark Connelly stellt die einzige Ausnahme in der Geschichtsschreibung zum RAF-Bombardement dar.⁵ Mit dem Ziel der Ehrenrettung des nach dem Krieg geschmähten Bomber Command untersucht der Historiker von der University of Kent, warum die RAF-Luftkriegsstrategie zunächst breite Unterstützung, nach dem Krieg dann aber Ablehnung erfuhr. Dazu fasst er einerseits bereits bekannte Darstellungen der militärischen Ereignisse und Argumente für den militärischen Nutzen der Bomber neu zusammen, andererseits will er Tageszeitungen, Nachrichtensendungen, Filme sowie zeitgenössische fiktionale und non-fiktionale Lite-

¹ Einer der wichtigsten Vertreter der Konsensthese ist Paul Addison, *Road to 1945. British Politics and the Second World War*, London 1975. Bis heute bleibt der Krieg im Bewusstsein vieler Briten die letzte kollektive Anstrengung und der Sieg die letzte große Errungenschaft.

² Correlli Barnett, *The Audit of War: The Illusion and Reality of Britain as a Great Nation*, London 1986.

³ So die Feststellung der Oxford-Dozentin Jose Harris. Dies., *Great Britain: The People’s War?*, in: David Reynolds u.a. (Hg.), S. 233-259, hier S. 237. Dabei fordert sie dazu auf, einzelne Themen einer genaueren Betrachtung auf der Grundlage der Quellen zu unterziehen. Dies geschieht bereits auf einzelnen Gebieten, wie beispielsweise der feministischen Forschung. Vgl. u.a. Penny Summerfield, *Approaches to Women and Social Change in the Second World War*, in: Brian Brivati/Harriet Jones (Hg.), S.63-79.

⁴ Vgl. Sonya O. Rose, *Which People’s War? National Identity and Citizenship in Wartime Britain 1939-1945*, Oxford 2003. Zur Auseinandersetzung mit Mythos des „People’s War“ vgl. ebenfalls Mark Connelly, *We can take it! Britain and the Memory of the Second World War*, London 2004.

⁵ Mark Connelly, *Reaching for the Stars. A New History of Bomber Command in World War II*, London 2001. Auch in der Zusammenfassung: Ders., *Die britische Öffentlichkeit, die Presse und der strategische Luftkrieg gegen Deutschland*, in Kettenacker (Hg.), *Ein Volk von Opfern?*, S. 72-92. Vgl. dazu auch: Jana Flemming, Mark Connelly, *Reaching for the Stars. A New History of Bomber Command in World War II* (Rezension), in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 60 (2001), S. 43-44.

ratur durchleuchten, um so den von ihm unterstellten Umschwung in der öffentlichen Meinung zu ergründen. Die Fülle des Materials ist allerdings so gewaltig, dass es auf 163 Seiten nicht tiefgründig ausgewertet werden kann. Connelly weist richtig darauf hin, dass sich die Lage 1941/42 für die Briten als aussichtslos darstellte und daher das Flächenbombardement als einziger Ausweg aus der Misere betrachtet wurde, er differenziert aber zu wenig zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung. Außerdem verzichtet er darauf, durch genaue Analyse seiner Quellen eine Entwicklung in der öffentlichen/veröffentlichten Meinung nachzuvollziehen und kann daher seine Leitfrage letztlich nicht befriedigend beantworten.¹ Insgesamt bringt die „New History of Bomber Command in World War II“ wenig Neues und nimmt für das Ziel der Ehrenrettung der britischen Luftwaffe auch Fehlinterpretationen in Kauf: So übersieht Connelly in seiner Darstellung des RAF-Flächenbombardements als Antwort auf die deutschen Bombardierungen Englands, dass die RAF diese Strategie im Gegensatz zur deutschen Luftwaffe bereits seit 1928 vorgesehen hatte.

Die vorliegende Arbeit verfolgt das gleiche Ziel wie „Reaching for the Stars“, geht aber anders vor. Um herauszufinden, ob es in der britischen Bevölkerung und Presse einen Meinungsumschwung zum Thema Flächenbombardement gab, werden die wöchentlichen Berichte sowie vier Tageszeitungen untersucht. Dabei handelt es sich um eine rein qualitative Auswertung. Durch die Verbindung der beiden Quellenarten finden sich vor allem in den wöchentlichen Berichten auch Antworten auf die Frage nach den Gründen für die Meinungsänderung. Die von Connelly nur auszugsweise berücksichtigten Tageszeitungen sollen hier vollständig für die Jahre 1939-1945 ausgewertet werden, um die Haltung der öffentlichen Meinung durch die Gegenüberstellung mit der Analyse der wöchentlichen Berichte tiefgründiger untersuchen zu können.

¹ Diese Einschätzung teilt der Leiter der Air Historical Branch im britischen Verteidigungsministerium nicht, sondern hält den Teil in „Reaching for the Stars“, der sich mit der öffentlichen Meinung befasst, im Gegenteil für sehr gelungen, wenn auch – aufgrund der Fülle von Fehlinterpretationen der RAF-Strategie, die Connelly nachweise – für deprimierend. Cox mahnt allerdings an, dass die Tonnagezahlen, die der Historiker aus Kent angibt, falsch seien. (Sebastian Cox, „Reaching for the Stars: A New History of Bomber Command in World War II“ (Rezension), in: The Journal of Military History 68/2 (2004), S. 629-630.)

2. Quellen

2.1. Die wöchentlichen Berichte des Informationsministeriums

Noch vor Kriegsbeginn hatte ein Komitee aus Psychologen für das Gesundheitsministerium einen Bericht über das mögliche Verhalten der Bevölkerung während Bombenangriffen verfasst. Den dortigen Annahmen folgend, stellte sich die britische Regierung seit 1938 auf eine Zunahme der Fälle von Hysterie, Panik und Neurosen während der ersten sechs Kriegsmonate ein.¹ Um auf derartige Stimmungen reagieren zu können, wurde die Geheimdienst-Abteilung „Home Intelligence“ des Ministry of Information mit der Erfassung der Befindlichkeiten in der Bevölkerung betraut und 1940 ein Netzwerk von zwölf regionalen Büros (RIOs)² aufgebaut. Für die Befragung der Bevölkerung wurden Menschen ausgewählt, deren Beruf sie täglich mit vielen Menschen in Kontakt brachte wie beispielsweise Ärzte oder Verkäufer.³ Aus dem von ihnen erstellten Material fertigten die regionalen Büros Berichte an, die in der Geheimdienst-Zentrale in London zum internen Gebrauch in den wöchentlichen Berichten zusammengefasst wurden. Daneben stützte sich Home Intelligence auf die Auswertung der von der Leihbibliothek W.H. Smith and Sons sowie von verschiedenen Kinos und Organisationen wie der Brewers' Society ausgefüllten Fragebögen oder dem Granada's Cinema Report, der die Reaktion der Besucher von Wochenschauen untersuchte.⁴ Zwei der verwendeten Quellen wollte das MoI der Öffentlichkeit unter allen Umständen

¹ Da man den Nationalsozialisten nicht kampflos das Feld im „War of Words“ überlassen wollte, wurde, auch auf Initiative des Air Ministry, im Oktober 1935 eine Unterabteilung des Committee of Imperial Defence gebildet, um die Bildung eines Informationsministeriums vorzubereiten (Balfour, S. 54.) Sechs Tage nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, am 7. September 1939, wurde dessen Gründung offiziell im Unterhaus bekannt gegeben. Neben der Zensur von Presse, Filmen und der BBC, der Herausgabe offizieller Verlautbarungen und der Entwicklung von Propagandakampagnen bestand seine Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung der Moral in der britischen Bevölkerung. Die Minister, die dieser Einrichtung vorstanden, waren bis zu seiner Auflösung 1944: Lord Macmillan, Sir John Reith, Duff Cooper sowie schließlich seit Juli 1941 Brendan Bracken. „Das Ministerium expandierte personell stark und wuchs von anfänglich 999 Mitarbeitern auf 6.000-6.500 Mitarbeitern in den Jahren 1944/45.“ (Richter, S. 264-65.)

² Regional Information Offices. H.I. Weekly Report 20.-27. August 1941, TNA, INF I/292. Vgl. ebs.: Balfour, S. 73.

³ H.I. Weekly Report 20.-27. August 1941, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 20.-27. August 1941, TNA, INF I/292.

vorenthalten: die Polizeiberichte sowie die Auswertungen der Postzensur.¹ Regelmäßig berief sich das Ministry of Information auf Umfragen des „British Institute of Public Opinion“ (BIPO), das 1936 nach amerikanischem Vorbild gegründet worden war und sich an den von dem amerikanischen Psychologen George Gallup entwickelten Methoden der Demoskopie orientierte.² Die BIPO-Untersuchungen beruhten meist auf der Befragung von 2000 Einwohnern und können damit als repräsentativ angesehen werden. Bis 1941 arbeitete das Informationsministerium auch mit dem 1937 von Tom Harrison und Charles Madge gegründeten, „Mass-Observation“ genannten Institut zusammen.³ Hier werteten festangestellte Mitarbeiter Berichte aus den Feldforschungen sowie aus den Materialien, die Freiwillige einsandten, aus.⁴ Diese Berichte wurden allerdings voller Misstrauen verwendet, da die Beamten des MoI – wohl auch zu Recht – annahmen, die Organisation Harrisons sympathisiere mit der politischen Linken.⁵

Die wöchentlichen Berichte des Ministry of Information wurden seit dem Aufbau der regionalen Büros im Oktober 1940 verfasst und enden im Dezember 1944. Bereits im Oktober 1944 wurde beschlossen, die regionalen Büros und damit die Home Intelligence Organisation nach und nach zu schließen, da nun eine weitere Erforschung der Moral in der Bevölkerung in Anbetracht des sich abzeichnenden Sieges nicht mehr nötig erschien.⁶ Es muss daher der Zeitraum von 1940 bis 1944 für die Erforschung der in der Bevölkerung vorhandenen Meinungen und Stimmungen ausreichen, da es nicht möglich ist, die fehlenden Jahre durch andere Quellen zu ersetzen. Denn die den wöchentlichen Berichten vorge-

¹ Ursprünglich sollten die Briefe, die Großbritannien verließen und erreichten, lediglich kontrolliert werden. Allerdings entwickelten sich aus dieser Kontrolle wöchentliche und monatliche Geheimdienstberichte, wobei letztere 200.000 Briefe auswerteten. (Vgl. McLaine, S. 52.) Im Falle der Mitglieder der pazifistischen Organisation „Peace Pledge Union“ wurden die Briefe auf einem gesonderten Briefpapier abgetippt und mit Hinweisen zum Absender und darauf, was mitgeschickt wurde, abgeheftet. (TNA, HO 262, 3: Peace Pledge Union: memoranda, correspondence and police reports 1939-1943.)

² 1935 hatten George Gallup und Elmo Roper das American Institute of Public Opinion gegründet. (Vgl. Worcester, S. 3.)

³ Sheridan, S. 3. Charles Madge hatte zuvor eine Weile für den *Daily Mirror* gearbeitet, sich aber schon Ende der dreißiger Jahre der Demoskopie zugewandt.

⁴ Sheridan, S. 7. Bei den zugeschickten Materialien handelte es sich beispielsweise um Tagebücher.

⁵ McLaine, S. 52. Es wurde daher auch in der Forschung unterstellt, dass Mass-Observation immer sowohl Meinungsforschung betreiben wollte als auch als „active movement with quasi political objectives“ gewesen sei. (Summerfield, Mass-Observation: Social research or social movement?, S. 439.)

⁶ TNA, INF 1/288.

gangenen täglichen Berichte wurden erst seit der Niederlage Frankreichs angefertigt und existieren nur für das Jahr 1940.¹ Ihr Aufbau ist immer ähnlich: Nach einer Einschätzung der allgemeinen Stimmung informieren die Berichte genauer darüber, wie die Bevölkerung einzelne Ereignisse – wie die Lage in den Kriegsgebieten – beurteilt. Zu Beginn des Krieges findet sich hier oftmals auch ein Stimmungsbild zu bestimmten Themen, wie z.B. die Friedensbereitschaft der Briten oder ihr Antisemitismus.

Die *Weekly Reports* verfolgten den Zweck, ein möglichst objektives Bild der öffentlichen Meinung in Großbritannien über alles, was mit dem Krieg in Zusammenhang stand, zu vermitteln.² Unklar ist leider, wer genau die Empfänger waren, da ein Verteiler auf den Berichten fehlt. Es lässt sich jedoch vermuten, dass auch Churchill sie gelesen hat, da der Informationsminister Brendan Bracken ab 1942 eine noch komprimiertere Form der Berichte speziell für den Premier anfertigte. Gerade die Nutzung verschiedener Informationsquellen zeigt, dass sich das Ministerium um ein umfassendes Bild bemühte.³ Bei allem Streben nach nüchterner und objektiver Darstellung darf indes nicht vergessen werden, dass es sich bei den Berichten nicht um repräsentative Umfragen handelt, sondern die dort gesammelten Informationen mehrfach gefiltert wurden: Die *Weekly Reports* sind Zusammenfassungen der Wochenereignisse im Spiegel der britischen Öffentlichkeit auf der Basis der Einschätzungen von MoI-Beamten, die selber von Standesdünkel und Klassenvorurteilen nicht frei waren. Da das Ausgangsmaterial fehlt, kann man heute nicht mehr nachweisen, welche Veränderungen – welche Aussagen stärker betont oder welche weggelassen wurden – durch die Mitarbeiter von Home Intelligence vorgenommen wurden. Hinzu kommt, dass bereits die in der Öffentlichkeit mitgehörte Bemerkung einer Selbstzensur unterlegen haben kann, so dass nicht mehr nachvollzogen werden kann, inwieweit sich in den *Weekly Papers* die wahre Meinung findet. Da die Berichte außerdem die allgemeine Einschätzung der Stimmung zum Ziel hatten, differenzieren sie zumeist nicht: Schichten- oder geschlechtsspezifische Unterschiede, aber auch

¹ 1940 Morale summaries of Daily Reports, TNA, INF I/264.

² H.I. Weekly Report 20.-27. August 1941, TNA, INF I/292.

³ Am Ende vieler Berichte befinden sich Angaben darüber, welche Quellen verwendet wurden, an diesen Stellen fließen sie in diese Arbeit mit ein.

genaue quantitative Angaben – abgesehen von den zitierten Meinungsumfragen – finden sich selten. Dies hat zur Folge, dass in der Auswertung der Quellen ebenfalls generalisierende Bezeichnungen wie „die Mehrheit der Bevölkerung“ verwendet werden müssen. Trotz dieser Einschränkungen können die wöchentlichen Berichte – aufgrund der Verwendung zahlreicher Quellen und nicht zuletzt aufgrund der zitierten Meinungsumfragen – als eine kritische und realistische Einschätzung der Stimmung in der britischen Bevölkerung gelten.

2.2. Vier Zeitungen und die Arbeitsbedingungen der britischen Presse während des Krieges

2.2.1. Die Zeitungen

Für die Untersuchung wurden Zeitungen gewählt, die aufgrund ihrer Auflagenstärke und/oder ihres politischen Einflusses als die wichtigsten im Vereinigten Königreich gelten können. Bewusst geschah auch die Auswahl von je zwei Qualitäts- und Boulevardzeitungen, die in ihrer politischen Ausrichtung als zum einen liberal/labour-unterstützend, wie das Qualitätsblatt *The Manchester Guardian* und die Boulevardzeitung *The Daily Mirror*, zum anderen als konservativ, wie die seriöse Tageszeitung *The Times* und das Sensationsblatt *Daily Express*, eingestuft werden. Der Leipziger Historiker Markus Huttner weist darauf hin, dass „die ‚popular papers‘, die in ihrer Aufmachung mit den [deutschen] ‚Boulevardzeitungen‘ vergleichbar sind, [...] im Unterschied zu letzteren vornehmlich im Abonnement und nicht im Straßenverkauf vertrieben“¹ wurden. Daher muss betont werden, dass in der vorliegenden Arbeit die Begriffe „Boulevardblatt“ oder „Boulevardpresse“ verwendet werden, um einen bestimmten Typus Zeitung zu benennen, der sich insbesondere durch Sensationsjournalismus auszeichnet. Der englischen Bezeichnung „quality papers“ folgend, werden die seriösen Tageszeitungen auch „Qualitätszeitungen“ genannt.²

In der britischen Presse hatten sich nach einer Umbruchphase seit dem Ende des 19. Jahrhunderts – der Zeit des so genannten *New Journalism* – die überregionalen Morgenzeitungen in zwei klar getrennte Gattungen aufgespalten: Auf der einen Seite gab es die schnell wachsenden, auflagenstarken Boulevardblätter, auf der anderen die seriöse Qualitätspresse, die von Anbeginn eng mit dem politischen System verbunden war.³ Den Markt der Boulevardblätter teilten sich seit den 1920er Jahren vier Pressebarone. Neben zwei für die vorliegende Arbeit nicht relevanten Personen waren dies: Max Aitken (Lord Beaverbrook), der Verleger

¹ Huttner, S. 155, Fußnote 3.

² Vgl. dazu auch: Jürgen Wilke, Presse, in: ders. u.a., Publizistik-Massenkommunikation, S. 266-286, hier S. 274. Huttner, S. 155.

³ Esser, S. 65.

des *Daily Express* sowie Lord Rothermere (Harold Harmsworth)¹, der Verleger des *Daily Mirror*. Diese Vier erreichten eine Auflage von insgesamt 13 Millionen, was ihnen oft den Vorwurf einbrachte, ihre Zeitungen seien Propagandamaschinen. Zunächst einmal verfolgten die Boulevardblätter den Anspruch, „die Interessen ‚des Volkes‘, das heißt der Leser und nicht die von Parteien zu vertreten, [und dies] sollte zunächst einmal die kommerzielle Basis der Zeitungen sichern.“² Aufgrund der selbsternannten Rolle, Volkes Stimme zu sein, hatten die Besitzer der Massenblätter allerdings auch politisches Gewicht. Indem man den *Mirror* in den dreißiger Jahren einem Unternehmerkonsortium übereignete – Ähnliches geschah bei den Qualitätszeitungen auch mit dem *Guardian* und der *Times* – änderte sich zwar das Machtgefüge. Allerdings schmälerten derartige Umstrukturierungen nicht die potentielle Macht der Presse insgesamt und ihrer Konkurrentin, der BBC³, denn die Kriegsjahre hatten einen regelrechten Boom auf dem Zeitungsmarkt zur Folge. Aufgrund der Gier nach Nachrichten und Neuigkeiten stieg der Absatz nationaler Tageszeitungen zwischen 1937 und 1950 von unter zehn auf nahezu 17 Millionen Exemplare, danach sank er wieder.⁴ 1949 lasen 48 Prozent der Erwachsenen täglich eine Zeitung. Dabei waren die Verkaufszahlen sehr unterschiedlich: Während jeder Vierte den *Daily Mirror* las, wandten sich weniger als zwei Prozent der *Times* zu.⁵

1785 gegründet, stieg die seriöse, politisch konservativ ausgerichtete Tageszeitung ***The Times*** im viktorianischen Großbritannien zum führenden politischen Meinungsblatt auf.⁶ Obwohl sie in ihrer Auflage von den Massenblättern, aber auch vom konservativen *Daily Telegraph* übertroffen wurde – sie erreichte 1937

¹ Harmsworth gehörte zunächst nur die *Daily Mail*, die erste Zeitung, die für eine Schicht publizierte, die einfachere und kürzere Artikel bevorzugte. Innovationen der *Mail* waren eine übergroße Schlagzeile, die über die ganze Seite verlief sowie eine Seite für Frauen.

² Jörg Requate, *Medienmacht und Politik*, S. 81.

³ Die Presse war eifersüchtig darauf bedacht, ihre Position zu wahren. So beschwerte sie sich, dass ein 24-Stunden-Service nicht fair sei – aus Angst, dass die Öffentlichkeit dann nur Radio hören würde. Der *Glasgow Herald* hatte schon am 5. September 1939 vorgeschlagen, dass es nur der Presse erlaubt sein solle, über Kriegsnachrichten zu berichten. Am 25. September vereinbarten das Newspaper and Periodicals Emergency Council und die BBC, dass letztere keine Informationen, die zwischen 17.00 Uhr und 7.00 Uhr eintrafen, sendete. Dies ließ sich für die BBC jedoch nur bis April 1940 durchsetzen. (Siân Nicholas, *The Echo of War*, S. 22 und S. 192-3.)

⁴ Shaw, S. 68.

⁵ Shaw, S. 68. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 1949.

⁶ Butler/Butler, S. 481.

eine Auflage von 192.000 und überschritt 1939 die Zweihunderttausendergrenze¹ – galt sie dennoch als unbestritten einflussreichste Zeitung Großbritanniens. Der Grund hierfür ist in ihrer Leserschaft zu finden: Eine Repräsentativbefragung der Incorporated Society of British Advertisers zum Zeitungskonsum britischer Familien von 1935 zeigt einen außerordentlich hohen Anteil an Spitzenverdienern bei den regelmäßigen Bezieher des Blattes, dessen Leserschaft sich somit weitgehend aus der sozial und wirtschaftlich führenden Bevölkerungsschicht rekrutierte.²

<i>Jahreseinkommen in Pfund</i>	<i>Regelmäßige Bezieher der Times</i>	<i>Bevölkerungsanteil</i>
125-250	0,1%	57,5%
über 1000	51,1%	0,9%

Tab.: Timesleser und Jahreseinkommen

Die *Times* galt als Sprachrohr der gesellschaftlich tonangebenden Schichten Großbritanniens und verkörperte „wie keine andere Zeitung den ‚extrakonstitutionellen Einfluss der Presse auf das politische Geschehen, für den 1850 die Metapher vom ‚Fourth Estate of the Realm‘ geprägt wurde.“³ Auch in den Kriegszeiten 1939 bis 1945 blieb sie ihrem seriösen Anspruch treu, was sich vor allem auch an ihrer Aufmachung zeigte. Auf ihrem Titelblatt waren die Kleinanzeigen zu finden. Es schlossen sich bis zur vierten Seite In- und Auslandsnachrichten an, gefolgt vom Leitartikel, von Leserbriefen und Wirtschaftsnachrichten. Die einzigen Photos der Zeitung befanden sich auf den letzten beiden Seiten, manchmal nur auf Seite acht. Hieran wie auch an der Gestaltung der Seiten mit Artikeln in je sieben von oben nach unten durchgezogenen Spalten oder den zurückhaltenden Überschriften lässt sich die Abneigung gegen jegliche Art von Sensationsjournalismus ablesen. Die Zeit des *New Journalism* war an der *Times* fast spurlos vorüber gegangen. Einzige Neuerung war die Umstellung der Zeitungsschrift auf die eigens für den Druck des Blattes entwickelte Type „Times New Roman“ im Oktober

¹ Huttner, S. 160, der darauf hinweist, dass nicht bekannt sei, ob es sich hierbei um die gedruckte oder gekaufte Auflage handele.

² Bei dieser Befragung wurden 1935 80.000 Familien erfasst und nach ihren Jahreseinkünften in fünf Einkommensklassen eingeteilt. (Vgl. Huttner, S. 161.)

³ Huttner, S. 158.

1932. Als einzige der untersuchten Zeitungen erschien die *Times* trotz Papierrationalisierung während des Krieges weiterhin im gewohnten Umfang.

Eigentümer waren seit 1922 John Walters, der der Gründerdynastie der Walters angehörte und sein Kapitalgeber Major John J. Astor, der gleichzeitig als Abgeordneter der Conservative Party im Parlament saß. Damit die *Times* nicht zum Objekt kommerzieller Interessen werden konnte – dies war 1908 geschehen – bestellten die Verleger ein unabhängiges Treuhänderkuratorium aus fünf führenden Repräsentanten des öffentlichen Lebens, das ein Vetorecht bei der Veräußerung der maßgebenden Aktienpakete hatte. Den Inhalt der *Times* sollten die Treuhänder allerdings nicht beeinflussen; die Festlegung der redaktionellen Linie der Zeitung lag ausschließlich in der Verantwortung des Chefredakteurs.¹ Diesen Posten bekleideten 1937-1941 Geoffrey Dawson und anschließend bis 1948 Robert McGowan Barrington-Ward.²

Die *Times* verfügte über 120 Auslandskorrespondenten, die über die ganze Welt verteilt waren. 40 von ihnen waren fest bei der Zeitung angestellt, 80 arbeiteten auf Honorarbasis. Damit war die *Times* in ihrer Nachrichtengebung weitgehend unabhängig von den Agenturen. Ihr Informationsservice, der *London Times News Service*, war so gut, dass international führende Zeitungen wie die *New York Times* sich z.T. in ihrer Auslandsberichterstattung auf ihn verließen.³

Der 1821 gegründete ***Manchester Guardian*** galt als liberales Gegenstück zur *Times*, der als einzige der britischen Qualitätszeitungen linke Positionen vertrat und in seiner Bedeutung gleich hinter der *Times* rangierte. Zunächst als Wochenzeitung gegründet, war er Sprachrohr für die politischen und wirtschaftlichen Reformanliegen des nordwestenglischen Industriebürgertums.⁴ Die Verbundenheit mit dieser Region machte der *Guardian* schon im Titel deutlich: Im Gegensatz zu allen anderen überregional verbreiteten Morgenzeitungen erschien er nicht in der Pressemetropole London, sondern in Manchester.

Die Auflagenziffern des Blattes schwankten in den dreißiger Jahren zwischen 45.000 und 50.000 und sogar die in Finanzschwierigkeiten steckende *Morning Post* hatte mit 126.000 Stück eine höhere Auflage als die Tageszeitung aus

¹ Huttner, S. 159.

² Griffiths, S. 562.

³ Huttner, S. 161.

⁴ Huttner, S. 163.

Manchester, was auch an deren dünner Finanzdecke lag. Die Begrenztheit der finanziellen Ressourcen war ebenso der Grund für die geringe Zahl an Auslandskorrespondenten in Berlin, Paris und Wien, die man erst seit 1919 entsendete.¹ Die Folge war, dass der *Guardian* stärker als die *Times* die Nachrichtenagenturen in Anspruch nehmen musste, weshalb er sich während des Krieges mit deren Nachrichtendienst zusammentat, der sich dann „The Times & Manchester Guardian Service“ nannte.

In der Aufmachung war der *Guardian* ebenso wie die *Times* betont seriös, allerdings zeigte sich hier eine stärkere Ausrichtung auf wirtschaftliche Themen. In der für London gedruckten „City Edition“ veröffentlichte der *Guardian* wie die *Times* auf der ersten Seite die Kleinanzeigen, die sich gemeinsam mit dem Programm der BBC auch auf der zweiten Seite befanden. Es folgten Kriegsnachrichten, eine Kommentarseite – hier wurden ebenfalls die Leserbriefe abgedruckt – und auf Seite 5 weitere Kriegsnachrichten sowie der Aufmacher. Auf den sich anschließenden Seiten 6 und 7 befanden sich Inlands- und Wirtschaftsnachrichten sowie weitere Kleinanzeigen auf Seite 8.

Verleger des *Guardian* war in den dreißiger Jahren J.R. Scott, dessen Vater die Zeitung als Chefredakteur (1872-1929) und Haupteigentümer (1907-1932) geleitet hatte. 1936 übertrug Scott alle Besitzansprüche auf ein Stiftungskuratorium, dem Scott Trust, dessen Mitglieder er ernennen oder entlassen durfte.² Mit seinem Nachfolger als Chefredakteur, W.P. Crozier, der seit 1904 beim *Guardian* arbeitete, bekleidete von 1932 bis zu seinem Tod im Jahre 1944 erstmals ein vom Familienunternehmen bezahlter Angestellter diesen Posten.³ Laut A.J.P. Taylor transformierte Crozier den *Guardian* von einem Provinzblatt in eine überregionale Zeitung, die auch für ihren Nachrichtenteil geschätzt wurde.⁴ Unter ihm setzte sich eine Linie durch, die gegen die Appeasement-Politik von Premierminister Neville Chamberlain und für eine harte Linie gegen Deutschland kämpfte. Crozier war selbst nicht politisch in London engagiert, er war Mitglied der Liberalen in Manchester.

¹ Huttner, S. 166.

² Huttner, S. 164.

³ Huttner, S. 165.

⁴ A.J.P. Taylor im Vorwort zu: W.P. Crozier, S. XIX.

Der **Daily Mirror** begann 1903 als Zeitung für Frauen von Frauen, mit dem Titel *The First Daily Newspaper for Gentlewomen*.¹ Da dies aber keinen Erfolg hatte, machte er sehr schnell eine Erneuerungskur hin zur Boulevardzeitung und gilt bis heute als das Blatt, das den Photojournalismus revolutionierte. Die Nachrichtenübermittlung durch Bilder war auf diese Weise geboren und der Niedergang des *Mirror* gestoppt: Die Auflage erreichte schon 1904 eine Anzahl von 100.000 und 1905 300.000 Exemplaren. Im Jahr 1941 lag sie bei 1.700.000.²

Während der Kriegsjahre 1914/18 gehörte das Blatt einem Eigentümerkonsortium, Lord Rothermere verkaufte seine Anteile 1927 und wurde glühender Unterstützer von Oswald Mosleys British Union of Fascists.³ Chefredakteur wurde Guy Bartholomew, der ebenso wie sein Leitartikler William Neil Connor – seinen Lesern bekannt unter dem Synonym Cassandra – das Ziel verfolgte, ein Gegengewicht zu den rechtskonservativen Blättern wie beispielsweise der *Daily Mail* zu bilden.⁴ Die politische Ausrichtung des *Mirror* wird daher ab 1940 als „labour-supporting“ beschrieben; außerdem galt er als das Blatt der Truppen.⁵ Er war Vorreiter im Kampf gegen die Appeasement-Politik von Premierminister Neville Chamberlain,⁶ was man auch daran ablesen konnte, dass dessen Nachfolger das Blatt mit eigenen Artikeln für sich zu nutzen wusste – diese Allianz zwischen Churchill und *Mirror* lockerte sich in den vierziger Jahren dann allerdings deutlich.⁷

Der *Mirror* des Untersuchungszeitraumes 1939 bis 1945 erinnert in seiner Erscheinung mit dem emotionalisierten Schreibstil ebenso wie mit den sehr großen Schlagzeilen und Photos bereits stark an heutige Zeitungen dieser Art. Auf der ersten Seite waren der Aufmacher und die Hauptthemen des Tages abge-

¹ Vgl. dazu die Monographie des ehemaligen Vorsitzenden der Mirror Group of Newspapers, Hugh Cudlipp, S. 19.

² Griffiths, S. 185. Zusammen mit der französischen Zeitung *Illustration* war es der *Daily Mirror*, der einen täglichen bildtelegrafischen Dienst zwischen Paris und London einsetzte.

³ Loftus/Aarons, S. 60. Rothermere besaß nach 1927 nur noch die *Daily Mail* und veröffentlichte eine Reihe von Artikeln, in denen er aus seiner Gesinnung keinen Hehl machte. Er betrachtete Adolf Hitler, den er persönlich traf und den er als sein Idol ansah, als stabilisierenden Faktor auf dem Kontinent und als Bollwerk gegen den Kommunismus (Pool, S. 96). Diese Ansicht teilte der Prince of Wales, der auch die Wiederbewaffnung Deutschlands befürwortete. James Pool weist nach, dass diese dann mit Hilfe faschistischer Kräfte in Großbritannien auch gelang. (Pool, S. 97/98)

⁴ Griffiths, S. 185.

⁵ Dies ist eine Aussage Aneurin Bevan's. Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., Bd. 378, London 1942, Sp. 2251. Vgl. auch: Butler/Butler, S. 481.

⁶ Vgl. z.B. z.B. *Daily Mirror*, 3. September sowie 27. Oktober 1939. Vgl. ebs.: Cudlipp, S. 212-213.

⁷ Siehe Kapitel II.2.6. dieser Arbeit.

druckt; hier erschienen Artikel aus allen Themenbereichen, sie entstammten aber vordringlich den Sparten Kriegs- und Klatschnachrichten. Auf der zweiten Seite fanden sich der Kommentar, der bis 1942 von Cassandra, anschließend von der ehemaligen *Express*-Kolumnistin Hilde Marchant geschrieben wurde, sowie ein Cartoon. Auf der dritten Seite wurden Leserbriefe veröffentlicht, die allerdings eine vollständig andere Form hatten als die „Letters to editor“ in der *Times* oder im *Guardian*. 1940 hatten sie die Form einer Kolumne, in der ein Redakteur die in Briefen geäußerten Meinungen zusammenfasst; seit 1942 wurde hieraus so etwas wie eine Ratgeberrubrik mit Anfragen der Leser, deren Länge einen Satz meist nicht übersteigt. Die Fragen betreffen vor allem allgemeine Themen, wie beispielsweise die Herkunft bestimmter Redensarten. Auf der vierten und der siebten Seite folgten dann Nachrichten aus dem Inland; hier legte der *Mirror* viel Wert darauf, deutlich zu machen, dass das normale Leben auch in Kriegszeiten weiterging und berichtete regelmäßig über Hochzeiten oder Geburten – bevorzugt über Mehrlingsgeburten im Bunker. Die Seiten 5 und 6 enthielten Kriegsnachrichten und einen einseitigen Comic, auf der letzten Seite wurden vor allem die Artikel der Titelseite beendet.

Nachrichten aus Deutschland erhielt der *Mirror* von seinem Korrespondenten David Walker in Lissabon sowie aus den neutralen Ländern Schweden und der Schweiz. Die Artikel zur RAF schrieb der Luftfahrt-Korrespondent, der zumindest 1944 Guy Welden hieß.

Seit 1900 auf dem Markt, avancierte der ***Daily Express*** schnell zur auflagenstärksten Zeitung in Großbritannien, 1937 lag die Auflage bei 2.329.000.¹ Nicht erst mit der Übernahme des Kanadiers Max William Aitken, geadelt als Lord Beaverbrook, im Jahre 1916 war die politische Ausrichtung des *Daily Express* konservativ.² Beaverbrook saß seit 1910 für die Conservative Party im Parlament und war eng mit Churchill befreundet,³ der ihn 1940 zum Minister of Aircraft Production ernannte. Als solcher war er für die sichere Bereitstellung ausreichender Jagdflugzeuge in der so genannten Luftschlacht um England verantwortlich. Er legte sein Amt bereits 1941 nieder, blieb aber als Minister of Supply (1941-2),

¹ Butler/ Butler, S. 494.

² Butler/Butler, S. 481.

³ A.J.P. Taylor, Beaverbrook, S. 411.

Minister of War Production (1942), und Lord Privy Seal (1943-45) in der Politik.¹ Im Ersten Weltkrieg hatte Beaverbrook seit August 1917 für einige Monate den Posten des Informationsministers bekleidet.² Der Kanadier betrachtete den *Express*, seitdem er ihn übernommen hatte, als Sprachrohr seiner politischen Ambitionen. Hier konnte er – ohne jedoch den *Express* in ein plattes Propagandablatt zu verwandeln – seine Meinungen vertreten, seine Feinde sowie andere politische Ansichten verunglimpfen und insgesamt die Leser in seinem Sinne beeinflussen.³ Wie auch Beaverbrook vertrat seine Zeitung traditionell konservative Ansichten, verteidigte das Empire und war zunächst der Meinung, dass Großbritannien in seiner „splendid isolation“ bleiben und sich in die Querelen auf dem europäischen Festland nicht einmischen solle. Entsprechend unterstützte er auch die Appeasement-Politik Neville Chamberlains.⁴ Erst mit Kriegsbeginn rückte der *Express* von dieser Position ab.

Aufgrund der Nähe seines Besitzers zu den zentralen Persönlichkeiten im britischen Machtapparat ist es wenig verwunderlich, dass der *Express* im Gegensatz zum *Daily Mirror* während des Krieges keine Schwierigkeiten mit den Behörden bekam. Zum einen bewahrte ihn Beaverbrooks Freundschaft mit Churchill davor, zum anderen veröffentlichte der *Express* keine Artikel, die sich kritisch über die britische Kriegsführung äußerten. Der Grund dafür lag nicht zuletzt in der Tatsache begründet, dass Beaverbrook als Mitglied des War Cabinet für diese mit verantwortlich zeichnete.⁵

Ähnlich wie beim *Daily Mirror* erinnert die Aufmachung des *Express* der 30er und 40er Jahre an heutige Boulevard-Zeitungen. Mit den Schlagzeilen in riesigen Lettern auf Seite 1, gefolgt von internationaler und nationaler Kriegsberichterstattung, erschienen auf Seite 6 die Kommentare, Klatsch-, zu Beginn des Krieges auch Sportnachrichten, die dann aber wie in fast allen Zeitungen der Papierrationalisierung zum Opfer fielen. Nach „Parliament and city news“ – auch dies fiel später weg – kamen Rätsel, das Radioprogramm und Cartoons. Auf der letzten Seite wurden wie im *Mirror* die Artikel der ersten Seite beendet.

1933 ernannte Beaverbrook Arthur Christiansen als neuen Chefredakteur, der den Stil der Zeitung laut Robert Allen und John Frost geradezu revolutionär

¹ A.J.P. Taylor, Beaverbrook, S. 520-547.

² A.J.P. Taylor, Beaverbrook, S. 138; Requate, Medienmacht und Politik, S. 89.

³ Allen/Frost, S. 5.

⁴ Allen/Frost, S. 66.

⁵ Allen/Frost, S. 79.

veränderte, indem er unter anderem viele ausländische Mitarbeiter einstellte.¹ Wie der *Mirror* verfügte der *Express* über einen eigenen Stab von Korrespondenten, der zum Teil auch direkt von der Front berichtete; der „Express Air Reporter“ war Basil Cardew.

2.2.2. Die Zensur

War die Berichterstattung in Friedenszeiten auf ein Geflecht aus eigenen Korrespondenten und Nachrichtenagenturen aufgebaut, so schob sich seit Kriegsbeginn das Informationsministerium als Kontrollorgan in den Informationsfluss, um in erster Linie zu vermeiden, dass kriegsrelevante Informationen an den Feind gelangen konnten. Dazu wurden zunächst die Nachrichtenagenturen kontrolliert, von denen die *Press Association* Zeitungen und BBC mit Inlands- und *Reuters* mit Auslandsnachrichten belieferten.² Jeder Agentur wurde ein Raum im Ministry of Information zugewiesen, und *Reuters* baute seinen Raum zu einer Miniaturausgabe der Büros in der Fleet Street mit einer direkten Schaltung zu den nationalen Zeitungen aus. Bei wichtigen Meldungen konnte die Agentur auf diese Weise die Zeitungen direkt vom MoI aus beliefern, ohne dass die Nachrichten in der *Reuters*-Zentrale zwischengelagert werden mussten.³ Nachrichten aus Deutschland erhielt *Reuters* – ebenso wie die Zeitungen – von den in die Schweiz sowie nach Schweden und Portugal geschickten Korrespondenten. Die britischen Zeitungen zitierten zusätzlich Zeitungen neutraler Länder, vor allem das schwedische *Aftonbladet*. Darüber hinaus hatten viele Redakteure persönliche Kontakte zur Politik, die, da ihre Auswirkungen nicht mehr nachweisbar sind, für diese Arbeit unberücksichtigt bleiben müssen.

Die Zusammenarbeit von MoI und Presse gestaltete sich schwierig: Die Regierung beschloss im September 1939, der Presse eine freiwillige Selbstkontrolle unter der Verteidigungsregelung, Defence Regulation 3, aufzuerlegen, die

¹ Allen/Frost, S. 72.

² Chapman, S. 251. Reuters konnte seine dominante Marktposition in Großbritannien durch eine Allianz mit der Agentur Press Association (AP) behaupten, die es bereits 1868 einging. AP bezahlte Reuters dafür. (Boyd-Barrett, S. 113.)

³ Read, S. 223.

Trotz der schwierigen und gefährlichen Bedingungen zwischen 1939 und 1945 entsandte *Reuters* an alle Hauptkampfplätze Korrespondenten, so rekrutierte es zur Vorbereitung auf den D-Day seit 1943 neue Mitarbeiter, die im Februar 1944 eingestellt wurden und im Sommer in der Normandie ihre Arbeit aufnahmen (Read, S. 214.).

im August im Rahmen des Emergency Powers (Defence) Act vom Parlament beschlossen worden war. Danach galt die Pressefreiheit mit Ausnahme für Informationen von militärischem Wert uneingeschränkt. Zuständig für die Zensur im Ministry of Information war dessen Abteilung Press Censorship, die für die Zusammenarbeit mit der Presse folgende Maßgabe hatte: In Zweifelsfragen sollte sich der Herausgeber einer Zeitung an sie wenden, sollte er die von der Abteilung gewünschten Änderungen verweigern, machte er sich des Vergehens strafbar, dem Feind wichtiges Material in die Hände gespielt zu haben.¹

Nach einigem Ringen um das Selbstverständnis des Ministeriums einigte man sich darauf, dass das MoI die Öffentlichkeit nur informieren und nicht belehren sollte, da dies der bessere Weg sei, um die Moral in der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Dahinter stand die Überzeugung, dass eine Nachricht, die die Bevölkerung für eine Falschmeldung hielt – beispielsweise eine zu optimistische Haltung der Regierung in Bezug auf die eigene Lage im Krieg – Angst und Gerüchte und somit ein generelles Misstrauen gegenüber der britischen Kriegsführung erzeugen würde. Die Nachrichten-Abteilung des Ministry of Information einigte sich daher mit den Kriegsministerien „to ‘tell the truth and as near as possible the whole truth’.“² Aufgrund dieser Entscheidung wurde eine enge und direkte Verbindung zwischen den Nachrichten- und Zensur-Aufgaben des MoI auf der einen und der Moral der Bevölkerung auf der anderen Seite hergestellt.³

Aufgabe des Ministry of Information war es also, der Presse zur Seite zu stehen und ihre Veröffentlichungen zu kontrollieren. Dazu sollte es der zentrale Ansprechpartner für die Presse zu sein. Folgerichtig beschloss man, das Einholen, Herausfiltern und Herausgeben aller Informationen, die die regierungsamtlichen Aktivitäten zum Krieg betrafen, zu zentralisieren und damit von den PR-Abteilungen der Ministerien abzukoppeln. Das 1919 gegründete Foreign Office News Department beispielsweise, bei dem der Bereich Propaganda seit dem Ende des Ersten Weltkrieges angesiedelt war,⁴ und die Pressebüros anderer Ministerien würden, so die Idee, zu der neuen Organisation des Ministry of Information über-

¹ McLaine, S. 36.

² Draft agreement between the MOI and service ministries on news policy, March 1940, TNA, INF 1/856.

³ Memorandum on Press Censorship, TNA, INF 1/75 und INF 1/181. Dies entsprach einem Bericht des Home Planning Committee im August 1940, und wurde auch von Informationsminister Brendan Bracken 1942 erneut betont. (Memorandum des Minister of Information, 10. April 1942, CAB 66/23.)

⁴ Richter, S. 40.

führt, die diese Aufgaben wahrnehmen sollte. Aufgrund eigener Machtinteressen sowie Misstrauen dem erst gegründeten Ministerium gegenüber wurde dieser Plan aber von den Ministerien der Streitkräfte insoweit unterlaufen, als sie selbst weiterhin ihre eigenen Bekanntgaben veröffentlichten und Nachrichten an die Presse gaben. Dabei rühmte sich das Air Ministry, die beste PR-Arbeit im Vergleich zu anderen Ministerien geleistet zu haben, woraus deutlich wird, dass es sich in Konkurrenz zu diesen fühlte und ganz bewusst Öffentlichkeitsarbeit leistete.¹ Die Folge dieser vielfältigen PR- und Propagandaaktivitäten war insbesondere in den ersten Kriegsjahren, dass die Presse unterschiedliche Auskünfte bekam und einer Zeitung die Druckerlaubnis für eine Geschichte gegeben wurde, die eine andere nicht veröffentlichen durfte. Das Informationsministerium sah sich daher regelmäßig öffentlichem Druck ausgesetzt. Der Kompetenzstreit zwischen dem MoI und den Ministerien der Streitkräfte ging so weit, dass die Abteilung für Zensur von Oktober 1939 bis April 1940 als Press and Censorship Bureau dem Innenministerium unterstellt wurde. Dabei blieb die Situation auch nach der Wiedereingliederung in das MoI die gleiche: „Government departments had the choice between issuing news themselves or channelling it through the Ministry and the service ministries retained the final say in matters of security censorship.“² Immerhin wurde die Arbeit des Informationsministeriums insofern erleichtert, als das Luftfahrtministerium nun einen Mitarbeiter abordnete, der die Kommunikation unterstützen sollte. So schickte der Luftfahrtminister Archibald Sinclair den Group Captain Bradley in das MoI, verantwortlich für die Pressearbeit im Air Ministry als Stellvertreter Sinclairs und Ansprechpartner für das MoI war Air Marshall Peck.³ Damit war immerhin gewährleistet, dass der Informationsaustausch etwas einheitlicher verlief als zuvor. Eine wirkliche Besserung trat für das MoI jedoch erst mit der Amtsübernahme von Brendan Bracken als Minister of Information im Sommer 1941 ein, denn nun wurde beschlossen, dass die Ministerien ihre PR eigenständig organisierten.⁴ Damit mussten sie auch selbst die Verantwortung übernehmen, und die jeweiligen Minister, nicht mehr der Informationsminister, sollten sich nun im Parlament für einzelne Kampagnen rechtferti-

¹ TNA, AIR 20/2953. Arthur Harris beschwerte sich immer wieder, in der Presse nicht genügend Erwähnung zu finden (TNA, AIR 20/2950).

² Vgl. dazu die Einlassungen Chamberlains am 24. April 1940, Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., Bd. 360, Sp. 185-6.

³ Brief Sinclairs an Cooper, 8. Juli 1941, TNA, INF 1/858.

⁴ Anweisung Churchills am 2. Juli 1941, TNA, AIR 20/4193.

gen. Die Öffentlichkeit wurde dadurch auch gewahr, welche Probleme es zuvor auf diesem Gebiet gegeben hatte und welche geringen Möglichkeiten echter Informationspolitik das MoI gehabt hatte.¹

¹ Balfour, S. 70.

3. Die Theorie der Schweigespirale als Gliederungs- und Argumentationshilfe

Die folgende Arbeit will herausfinden, ob, wann und aus welchen Gründen sich ein öffentlicher Konsens zum Thema Flächenbombardement bildete. Als Ausgangs- und Orientierungspunkt soll die „Theorie der Schweigespirale“ dienen, die 1972 erstmals von der Direktorin des Allensbacher Institutes für Demoskopie, Elisabeth Noelle-Neumann, vorgestellt wurde.¹ Noelle-Neumann hatte sich seit der Bundestagswahl von 1965 mit öffentlicher Meinung in ihrer Funktion als Sozialkontrolle beschäftigt: Unabhängig von und im Gegensatz zu den Umfrageergebnissen, die ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit einem Vorsprung für die SPD vorausgesagt hatten, bildete sich eine Siegserwartung für die CDU heraus, die im September 1965 einen Mitläufereffekt und schließlich den Wahlsieg der CDU bewirkte.² Noelle-Neumann konkretisierte diese Beobachtung in einem sozialpsychologischen Ansatz als „Theorie der Schweigespirale“, in dem sie versuchte, den Prozess der Herausbildung einer öffentlichen Meinung und deren Funktion neu zu beschreiben und empirisch überprüfbar zu machen.

Wie der Frankfurter Professor für Philosophie und Soziologie, Jürgen Habermas, geht auch Noelle-Neumann von zwei Bedeutungen des Begriffs „öffentliche Meinung“ aus. Habermas hatte 1962 festgestellt, öffentliche Meinung sei einerseits das ungewisse, nicht voll ausgewiesene Urteil, andererseits aber sei dem Begriff auch die Bedeutung von Ansehen oder Ruf inne: „Opinion im Sinne der ungesicherten Meinung, die den Wahrheitsbeweis erst noch bestehen müsste, verbindet sich mit opinion im Sinne eines im Kern fragwürdigen Ansehens bei der Menge.“³ Noelle-Neumann konkretisiert dies, indem sie – bestätigt durch die Konformitätsexperimente von Solomon Asch und Stanley Milgram⁴ –

¹ Elisabeth Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung. Die Entdeckung der Schweigespirale, Berlin 1996 (erw. Ausgabe). Die Buchfassung erschien erstmals 1980.

² Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 13ff.

³ Habermas, S. 162.

⁴ Solomon E. Asch, Opinion and Social Pressures, in: Scientific American 193 (1955), S. 31-35. Asch hatte den Versuchspersonen Linien verschiedener Länge gezeigt, die sie mit anderen vergleichen sollten. Eine entsprach in der Länge jeweils genau dem Muster. Die Testpersonen sollten nun zusammen mit anderen, allerdings nur vermeintlichen Testpersonen, die Länge der Linien abschätzen. Dabei gab die Mehrheit mehrmals als eigene Meinung die offensichtlich falsche Meinung der sich in der Überzahl Befindlichen an.

diagnostiziert, der einzelne Mensch sei als soziales Wesen auf die Zustimmung seiner Umgebung angewiesen; bei der Entwicklung eigener Einstellungen spiele daher der Wunsch, sich nicht von seiner Umwelt zu isolieren, eine zentrale Rolle.¹ Aufgrund der Angst, sich sozial ins Abseits zu manövrieren, tendierten die Menschen dazu, die eigene Meinung zu verschweigen, wenn sie dem wahrgenommenen Meinungsklima nicht entspreche. Umgekehrt bekannten sich diejenigen, die sich mit ihrer Überzeugung auf Seiten der Mehrheit wähnten, öffentlich zu dieser, so dass eine spiralenartige Entwicklung entstehe, bei der die tatsächlich oder scheinbar abnehmende Meinungsfraktion immer mehr in den Hintergrund trete und sich so ein Konsens herausbilde.

Ausgehend von den Ergebnissen des Soziologen Ferdinand Tönnies stellt Noelle-Neumann fest, es gebe die öffentliche Meinung in den Aggregatzuständen fest, flüssig und gasförmig; die Schweigespirale entfalte ihre Wirkung bei flüssigem Aggregatzustand.² Bevor sich ein Konsens zu einem Thema herausbilde, sei die öffentliche Meinung also Veränderungen unterworfen. Der Mensch versuche ständig, die öffentliche Meinung einzuschätzen – sei es direkt über die Beobachtung seiner Umwelt, sei es indirekt über das durch die Massenmedien vermittelte Bild darüber, wie die Mehrheit denkt – und sich unter Umständen auch nach ihr zu richten, da die Isolationsdrohung, mit der die Gesellschaft auf abweichende Meinungen reagiert, bis zur Bedrohung seiner Existenz reichen kann. Die Funktion der öffentlichen Meinung sieht Noelle-Neumann somit in der Integration der Einzelpersonen und in der Stärkung des Zusammenhalts, auf den sich die Hand-

Stanley Milgram, Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Reinbek 1974. Milgram hatte nachgewiesen, dass die Majorität seiner Testpersonen bereit war, anderen – so dachten die Teilnehmer – Elektroschocks zu verabreichen, wenn sie sich darauf berufen konnten, auf Befehl hin gehandelt zu haben.

¹ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 350. Ganz im Sinne des französischen Demokratietheoretikers Alexis de Tocqueville geht Noelle-Neumann davon aus, dass die Gesellschaft abweichenden Individuen gegenüber Isolationsdrohungen gebraucht, die von Auslachen bis zum Ausschluss aus der Gemeinschaft reichen können (Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 358). Tocqueville hatte im 19. Jahrhundert die Mehrheit als den stärksten Tyrannen der Demokratie in Amerika bezeichnet und daher festgestellt, dass es dort aufgrund dieser Mehrheitsdespotie keine geistige Freiheit gebe (de Tocqueville, S. 139-159, bes. S. 153). Auch Noelle-Neumann versteht die Öffentlichkeit als Urteilsinstanz – eine Bedeutung, die es schon im Lateinischen gab (Cicero spricht beispielsweise von „*opinio publico*“). Diese Auffassung von öffentlicher Meinung zieht sich durch die Jahrhunderte; bei dem englischen Philosophen Edmund Burke etwa als „*public ear*“. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 344, 347.).

² Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 91. Dabei beruft sie sich auf das 1922 erschienene Werk „Kritik der öffentlichen Meinung“.

lungs- und Entscheidungsfähigkeit einer Gesellschaft gründet.¹

Massenmedien definiert die Meinungsforscherin als „einseitige, indirekte, öffentliche Kommunikation“², die zum einen eine Tagesordnungsfunktion, zum anderen eine Artikulationsfunktion erfüllen: Die Medien hätten – hier folgt Noelle-Neumann dem Soziologen Niklas Luhmann – die Aufgabe, bestimmte Themen auf die Tagesordnung zu bringen. Sie entschieden, welche Fragen und Ereignisse so dringlich seien, dass sich alle mit ihnen befassen müssten.³ Amerikanische Forscher fanden für diese Tagesordnungsfunktion in den sechziger Jahren den Ausdruck „agenda-setting-function“ und wiesen nach, „dass die Medienberichterstattung Einfluss auf die Beurteilung der Wichtigkeit von Themen nimmt. [...] Agenda-Setting bedeutet demzufolge zunächst Thematisierung, aber zugleich auch Strukturierung von Themen.“⁴ Damit übereinstimmend, stellt der Historiker Jörg Requate fest, dass die Medien eine aktive Rolle, eine Steuerungsfunktion übernehmen. In dem Maße, in dem die politische Tagespresse „eigene Systemeigenschaften annahm“, Requate versteht darunter den Aufbau eigener Strukturen, die Herausbildung des Journalistenberufes und den Ausbau verlegerischer Marktmacht, habe diese Steuerungsmacht immer mehr zugenommen.⁵ Darüber hinaus geben die Medien – laut Elisabeth Noelle-Neumann – den Menschen Formulierungshilfen, mit denen diese ihre Standpunkte verteidigen können, und haben somit eine Artikulationsfunktion. Umgekehrt verfallen die Menschen, die keine Worte und Wendungen für ihre Meinungen finden, in Schweigen.⁶

Die Theorie der Schweigespirale ist in den Jahren nach ihrer Entstehung immer wieder kritisiert worden. Helmut Scherer überprüfte 1992 die Homogenität des Faktors „Redebereitschaft“.⁷ Fuchs u.a. übten 1992 Kritik an der Validität der demoskopischen Instrumente, insbesondere an dem vom Allensbacher Institut angewandten Eisenbahntest, eine Methode zur Überprüfung der Schweigetendenz: „Konsens oder Dissens erscheinen im Rahmen dieser flüchtigen Begegnung [von Interviewer und Befragtem in einem Zugabteil] als folgenlos: Man steigt sowieso

¹ Noelle-Neumann, *Öffentliche Meinung*, S. 350.

² Noelle-Neumann, *Öffentliche Meinung*, S. S. 223.

³ Noelle-Neumann, *Öffentliche Meinung*, S. 224/5.

⁴ Jäckel, S. 165.

⁵ Requate, *Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse*, S. 15.

⁶ Noelle-Neumann, *Öffentliche Meinung*, S. 249.

⁷ Helmut Scherer, *Das Verhältnis von Einstellungen und Redebereitschaft in der Theorie der Schweigespirale*, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Öffentliche Meinung*, S. 103-121.

bald wieder aus und sieht sich nicht wieder.“¹ Dennoch kann festgestellt werden, dass keiner dieser Einwände eine neue Theorie entwickelt oder die Theorie der Schweigespirale widerlegt hätte.

Für die vorliegende Arbeit eignet sich die Theorie der Schweigespirale als Argumentationshilfe, weil Elisabeth Noelle-Neumann Erkenntnisse der Kommunikationswissenschaft und der Sozialpsychologie miteinander verbindet sowie weitere Theorien berücksichtigt und in ihre Überlegungen integriert. Die von ihr vorgelegte Definition der öffentlichen Meinung als „Pranger“ bietet sich deshalb an, weil auf diese Weise schichtenspezifische Unterschiede keine Rolle spielen, die auf der Grundlage der Ministry of Information Papers nur unzureichend herausgearbeitet werden können. Auch ist Noelle-Neumanns Vorstellung von den Massenmedien keine, die eine direkte und unmittelbare Beziehung von Ursache und Wirkung unterstellt, was sich mit der modernen Medienwirkungsforschung, die starke Medieneffekte zunehmend zurückweist, deckt.²

Die Theorie der Schweigespirale wurde zwar vor dem Hintergrund der Bundestagswahl von 1965 entwickelt. Da die Allensbacher Meinungsforscherin ihr Material in der Folgezeit aber umfangreich erweiterte, können die Entstehungsbedingungen vernachlässigt werden. Im Gegensatz dazu ist der von Habermas diagnostizierte „Strukturwandel der Öffentlichkeit“³ an eine bestimmte Zeit gebunden und damit für die vorliegende Arbeit nur bedingt nutzbar, denn Habermas weist hier für das 18. Jahrhundert den Prozess eines politischen Verfalls nach: Die öffentliche Meinung ist nicht länger das Kontrollorgan staatlicher Politik, nicht mehr als das „Räsonieren eines urteilsfähigen Publikums“⁴ zu definieren, sondern ein Resonanzboden, auf dem Menschen durch Werbung manipuliert werden. Eignen sich Habermas Beobachtungen zum 18. Jahrhundert für die vorliegende Arbeit eher nicht, kann die Folge dieser Entwicklung aber sehr wohl – dies wird sich im weiteren Verlauf der Untersuchung zeigen – auch im Großbritannien der Kriegsjahre 1939 bis 1945 festgestellt werden. Laut Habermas dient Publizität nämlich „der Manipulation des Publikums im gleichen Maße wie der

¹ Fuchs u.a., S. 294.

² Jäckel, S. 81.

³ Hat Habermas inzwischen auch seine Aussagen in Teilen zurückgenommen, so sieht er sich in Bezug auf die Entwicklung der Gesellschaft im 18. Jahrhundert bestätigt. (Habermas, S. 13.)

⁴ Habermas, S. 162.

Legitimation vor ihm.“¹ Das Publikum selbst wird nur noch zu Zwecken der Akklamation in Machtprozesse einbezogen.²

Die Allensbacher Meinungsforscherin geht wie Niklas Luhmann davon aus, dass aufgrund der starken Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften ein Zwang zur Selektion besteht, Luhmann vermutet allerdings, dass der verbindende Faktor zwischen den vielen Einzelmeinungen die Aufmerksamkeit der Individuen sei. Öffentlichkeit ist für Luhmann „gesellschaftsinterne Umwelt der gesellschaftlichen Teilsysteme“.³ Dabei versteht er die Massenmedien als ein System, die Öffentlichkeit als ein anderes. Beide spalten sich in weitere Sub-Systeme, wie beispielsweise Politik oder Kunst, auf, beide beobachten diese Untersysteme. Die Funktion der Massenmedien besteht nun darin, die gemachten Beobachtungen der Öffentlichkeit mitzuteilen und damit die „Größe, Komplexität und Undurchschaubarkeit des Systems“⁴ etwas übersichtlicher zu gestalten. Die Massenmedien schaffen damit „ihre eigene Realität“.⁵ Luhmanns Vorstellung von öffentlicher Meinung als „Resultat von (öffentlicher) Kommunikation, das zugleich als Prämisse weiterer (öffentlicher) Kommunikation dient“⁶, ist für Noelle-Neumann zu starr. Für sie deckt dies nur das kurzfristige Geschehen ab, den, wie Tönnies es bezeichne, flüssigen Aggregatzustand.⁷ Dabei macht Noelle-Neumann deutlich, dass ihr die Vorstellung, ein Thema sei „ruiniert“, wenn „alles gesagt“ sei, zu kurz greife, da Prozesse der öffentlichen Meinungsbildung schwerfällig und auch nicht so geordnet, wie von Luhmann unterstellt, abliefen.⁸ Insofern ermöglicht die Theorie der Schweigespirale eine Beschreibung von Prozessen und ist deshalb als Analyseraster für die vorliegende Arbeit gut geeignet.

Luhmanns eher passive Vorstellung von der Rolle der Massenmedien als Spiegel, als Verbreitungsorgan, ist für die vorliegende Arbeit nicht dienlich, weil die untersuchten Zeitungen dafür zu inhomogen sind und stellenweise im Verlauf

¹ Habermas, S. 270.

² Habermas, S. 269.

³ Luhmann, Die Realität der Massenmedien, S. 184.

⁴ Niklas Luhmann, Die Beobachtung der Beobachter im politischen System: Zur Theorie der Öffentlichen Meinung, in: Jürgen Wilke (Hg.), Öffentliche Meinung, S. 77-86, hier: S. 84.

⁵ Niklas Luhmann, Die Beobachtung der Beobachter im politischen System: Zur Theorie der Öffentlichen Meinung, in: Jürgen Wilke (Hg.), Öffentliche Meinung, 77-86, hier: S. 85.

⁶ Niklas Luhmann, Die Beobachtung der Beobachter im politischen System: Zur Theorie der Öffentlichen Meinung, in: Jürgen Wilke (Hg.), Öffentliche Meinung, 77-86, hier: S. 78.

⁷ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 220.

⁸ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 220.

der Kriegsjahre selbst Entwicklungen durchlaufen. Allerdings greift Noelle-Neumanns Vorstellung von den Massenmedien als Teilöffentlichkeit, die einseitig kommuniziert, ebenfalls zu kurz.¹ Wie Jörg Requate feststellt, konstituiert sich die öffentliche Sphäre in erster Linie durch Kommunikation, so dass die Medien zwar als Vermittler eine Schlüsselfunktion einnehmen. Doch jede Teilöffentlichkeit, die in die mediale Öffentlichkeit hineinragt, ist durch diese Berührung automatisch „den Mechanismen und Eigengesetzlichkeiten der Massenmedien unterworfen“². Denn gesellschaftliche Prozesse werden von den Medien nicht einfach abgebildet, „sondern von ihnen in sehr unterschiedlicher Weise interpretiert, konstruiert und nicht zuletzt mit geprägt“³.

Die folgende Arbeit untersucht, inwieweit sich das Phänomen der Schweigespirale im Fall des Flächenbombardements feststellen lässt und welche Faktoren bei ihrer Entstehung eine Rolle spielten. Es soll gezeigt werden, wie sich die Einstellung zum Bombenkrieg in Presse und Bevölkerung veränderte. Dazu werden die in den Tageszeitungen erschienen Berichte und Kommentare, Leserbriefe, Photos sowie Karikaturen ausgewertet und zum Teil abgedruckt. Einige dieser Beiträge ließen sich jedoch aufgrund ihrer bereits schlechten Qualität auf dem Mikrofilm nicht reproduzieren. An den Stellen, an denen die Tageszeitungen oder wöchentlichen Berichte Verweise auf die Rezeption von Churchill-Reden enthalten, werden diese wie auch die Mitschriften von Parlamentsdebatten herangezogen. Abgerundet wird die Untersuchung schließlich durch eine Auswertung von Briefen an den Bischof von Chichester aus dessen Nachlass.

Da die Entwicklung der öffentlichen Meinung in Großbritannien in den Jahren 1939 bis 1945 im Mittelpunkt der Untersuchung steht, ist die Arbeit überwiegend chronologisch gegliedert. Die Zeitungsanalyse macht es allerdings erforderlich, stellenweise auch thematisch zu strukturieren, da sich so Wiederholungen vermeiden und Entwicklungen besser aufzeigen lassen.

Die Geschichte des Luftkrieges bildet den Rahmen und wird kurz zu Be-

¹ „Öffentlichkeitsforschung erschöpft sich [...] nicht in einer Publikumsforschung, sondern es geht um das Zustandekommen einer spezifischen Interaktion zwischen den Angeboten (und den in die Produktion involvierten Akteuren) und dem Publikum“. (Führer u.a. S. 17.)

² Requate, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, S. 12.

³ Requate, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, S. 9.

ginn jedes Kapitels rekapituliert. Hier wie auch an anderen Stellen der Untersuchung ist mit dem Begriff „Luftwaffe“ in Abgrenzung zur RAF die deutsche gemeint, es sei denn, es befindet sich ein anderes Adjektiv davor. Dies entspricht der Verwendung der Begriffe in den Quellen. Auch muss darauf hingewiesen werden, dass nicht auf jeden einzelnen Luftangriff eingegangen werden kann, weshalb sich die vorliegende Arbeit auf die konzentriert, die am stärksten von Presse und Bevölkerung rezipiert wurden.

Generell muss betont werden, dass hier nicht der Anspruch verfolgt werden kann, eine vollständige Analyse der öffentlichen Meinung vorzulegen. Trotz einer breit gefächerten Auswahl an Quellen ist beispielsweise eine schichten- oder geschlechtsspezifische Analyse fast nicht zu erreichen: Wie schon erwähnt, unterscheiden die wöchentlichen Berichte des MoI zumeist nicht zwischen Geschlecht, Einkommen oder Bildungshintergrund, während die Briefe an den Bischof von Chichester sowie die Leserbriefe an die Herausgeber der *Times* und des *Guardian* eher der Ober- und Mittelschicht zuzuordnen sind und die abgedruckten Leserbriefe darüber hinaus eine Auswahl des Herausgebers darstellen. Hinzu kommt, dass die Presse immer auch für den Feind veröffentlichte und im Nachhinein nicht festgestellt werden kann, ob die Nachrichten dazu dienen sollten, die eigene Bevölkerung zu informieren oder sogar ruhig zu stellen – um die Presse zu lenken, gab das MoI vertrauliche Beratungsschreiben an die Herausgeber heraus – oder aber die Deutschen durch bewusste Missinformationskampagnen in die Irre zu führen.¹

In der vorliegenden Arbeit wird von „der Bevölkerung“ in Absetzung zu „den Zeitungen“ oder „der Regierung“ gesprochen. Der von Noelle-Neumann verwendete Begriff der „Öffentlichkeit“ ist zu irreführend, weil sein Gebrauch in der vorliegenden Arbeit nicht deutlich machte, ob von der in den Zeitungen veröffentlichten oder der vom Ministry of Information herausgefilterten Meinung gesprochen würde. Auch im MoI unterschied man genau zwischen Öffentlichkeit – „public“ – und der Presse.² Daher werden in dieser Untersuchung anstelle von

¹ Ministry of Information to editors, 5. Mai 1941, TNA, HO 199/381; McLaine, S. 91,

² „The press claims for itself a double function that it both forms and reflects public opinion. [...] its reflection of public opinion is, at times, inaccurate.“ Die Öffentlichkeit bilde sich ihre Meinung auch ohne Einwirkung der Presse, diese beanspruche daraus folgende Handlungen der Regierung dann völlig grundlos für sich. (Appendix – Home morale and public opinion, weekly report 22.-29. September 1941, TNA, INF I/292.)

veröffentlichter Meinung die Begriffe „die vier Zeitungen“, „die Zeitungen“, manchmal auch „die Presse“ benutzt. Mit der Bezeichnung „Bevölkerung“ ist die Öffentlichkeit gemeint, die in den MoI-Papieren als „public“¹ und in der Medienwirkungsforschung oft als „Publikum“ bezeichnet wird. Es muss außerdem darauf hingewiesen werden, dass in dieser Untersuchung nicht davon ausgegangen wird, dass beispielsweise die Leser des *Daily Express* mit der Gesamtbevölkerung identisch seien. „Leser“ meint also ausschließlich die Käuferschicht der jeweiligen Zeitung.

Schließlich muss bei einem solch kontrovers diskutierten Thema ausdrücklich betont werden, dass es nicht Ziel der Untersuchung ist, Schuldzuweisungen auszusprechen oder die Verbrechen der Deutschen mit den RAF-Angriffen aufzurechnen. Im Zentrum steht vielmehr die Frage, wie stark das demokratische Recht auf Informations- und Meinungsfreiheit in der Extremsituation eines Krieges aufrechterhalten werden konnte.

¹ „Public opinion“ wurde in den wöchentlichen Berichten definiert als das Ergebnis von „expressed private opinion“. (Appendix – Home morale and public opinion, weekly report 22.-29. September 1941, TNA, INF I/292.) Auf die in dieser Arbeit verwendete Form von Meinung, die man in der Öffentlichkeit ohne Sanktionsandrohung äußern kann, wurde bereits hingewiesen.

II. Die Haltung der britischen Öffentlichkeit zum RAF-Flächenbombardement 1939-1945

1. 1939/40: Spaltung der öffentlichen Meinung in der Frage nach Vergeltung

1.1. Die Strategie des Bomber Command 1939/40

Die Militärs begannen bereits während des Ersten Weltkrieges darüber zu diskutieren, wie das feindliche Kampfvermögen am besten mit Hilfe von Bomben zerstört werden könne.¹ Hintergrund für die dann intensiv erst in den zwanziger Jahren stattfindenden Überlegungen zu den Aufgaben der Bomberflotte als Teil der 1918 gegründeten Royal Air Force war die Erfahrung des extrem verlustreichen Stellungskrieges 1914 bis 1918. Unter Sir Hugh Trenchard, dem Chief of the Air Staff von 1918 bis 1929, entstand die Doktrin für die strategische Luftoffensive im Zweiten Weltkrieg, die sich 1942 auch praktisch durchsetzte.² Für Trenchard stellte die Bomberflotte den Mittelpunkt innerhalb der drei Hauptstreitkräfte – Luftwaffe, Bodentruppen und Marine – dar, denn sie war im Kriegsfall die einzige Offensivwaffe, die den Briten gegen einen Kontinentalgegner zur Verfügung stand.³ Der Luftkrieg bot somit die Möglichkeit, den Kampf am Boden besser vorzubereiten und die Dauer des Krieges sowie die Zahl der Verluste zu verringern.⁴ In seiner Doktrin von 1928⁵ nahm Trenchard indirekt eine neue Definition militärischer Ziele vor und verwischte damit die traditionell vorhandene Grenze

¹ Der südafrikanische General und Staatsmann Jan Smuts entwarf 1917 im Auftrag der britischen Regierung eine Luftkriegsdoktrin, in der er feststellte, dass der Krieg zur See und zu Land gegenüber dem Luftkrieg in Zukunft zurücktreten werde. Dabei würden Luftoperationen mit Zerstörungen von Industrie- und Bevölkerungszentren die hauptsächlichen Kriegsmittel werden. (Vgl. Boog, Das Ende, S. 10.)

² Williamson Murray, Der Einfluss der angloamerikanischen Vorkriegsdoktrin auf die Luftoperationen des Zweiten Weltkrieges, in: Boog (Hg.), Luftkriegführung, S. 277-299, hier S. 289.

³ Dies führte bei dem späteren Commander-in-Chief Bomber Command, Arthur Harris, und anderen Oberen der RAF zu dem Glauben, Deutschland müsse und könne kapitulationsreif bombardiert werden. Neben dieser Politik des „Never again“ sollten die Bomber außerdem die Aufgabe der Abwehr feindlicher Bomber haben und so die Invasion der britischen Inseln verhindern (Boog, Das Ende, S. 10).

⁴ Trenchard war dabei stark beeinflusst von der Abhandlung des britischen Militärexperthen Basil Liddell Hart, *Paris, or the Future of War*, New York 1925. Vgl. Powers, S. 129; John Terraine, *Theorie und Praxis des Luftkrieges: Die Royal Air Force*, in: Boog (Hg.), Luftkriegführung, S. 537-568, hier S. 539.

⁵ Die Trenchard-Doktrin findet sich in: Webster/Frankland, Bd. IV, S. 71-76.

zwischen Kämpfern und Nicht-Kämpfern.¹ Er stellte zwar fest, dass die unterschiedslose – *indiscriminate* – Bombardierung von Städten mit dem Zweck, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren, nicht legitim sei. Als militärische Ziele erklärte er jedoch alle Objekte, die den feindlichen Kampfeswillen verringerten.² Ein ebenso wichtiges Ziel wie die feindlichen Industrieanlagen seien die dort beschäftigten Arbeiter, die sowohl bei der Arbeit als auch in ihren Häusern neben den Fabriken bombardiert werden sollten.³ Wohnungen hätten außerdem den Vorteil, dass sie nicht durch die Flugabwehr geschützt seien. Während Armee und Marine diese Doktrin des Bombenkrieges als Rettung der Insel und zur Verhinderung feindlicher Bombenangriffe 1928 als zu inhuman ablehnten, wurde sie von der Regierung, aber auch von einem Teil der Öffentlichkeit weitgehend getragen.⁴ Premierminister Stanley Baldwin verkündete 1932, dass die einzige Verteidigung der Angriff – vor allem der Luftangriff – sei, „which means you have to kill more women and children more quickly than the enemy if you want to save yourselves.“⁵ Die britischen Strategen bemühten sich aufgrund dieser Akzeptanz kaum um die schwierige Differenzierung zwischen zivilen und militärischen Zielen.⁶ Dieser Uneindeutigkeit innerhalb der Politik und der RAF-Führung entsprach, dass während der gesamten Zwischenkriegszeit keine völkerrechtlichen Bestimmungen zur Regelung des Luftkrieges erarbeitet wurden.⁷ Denn die so genannten Haager Luftkriegsregeln von 1922/3, die das Bombardieren mit dem Ziel, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren und private Wohnungen zu zerstören, verboten,⁸ gehörten nicht zum anerkannten internationalen Recht.⁹

¹ Neben der Vermeidung des Erdkampfes wurde die Bomberoffensive als Alternative zur Seeblockade gesehen, die nie zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten unterschieden hatte. (Boog, Das Ende, S. 11.)

² Webster/Frankland, Bd. IV, S. 74.

³ Webster/Frankland, Bd. IV, S. 73.

⁴ Vgl. Powers, Kapitel 6: The Formative Years of Non-Military British Concepts of Aerial Warfare (to 1931), S. 107ff. Powers analysiert vor allem Schriften führender Persönlichkeiten der Zeit, wie beispielsweise die Artikel des Schriftstellers H.G. Wells zu diesem Thema. Inwieweit die Akzeptanz der Trenchard-Doktrin in der britischen Bevölkerung insgesamt verbreitet war, wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit näher untersucht.

⁵ Es handelt sich hierbei um seine vielzitierte Rede „The bombers will always get through“ während einer Abrüstungs-Debatte im Unterhaus am 10. November 1932 (Vgl. u.a.: Terraine, S. 13.)

⁶ Vgl. Powers, S. 138.

⁷ Manfred Messerschmidt, Strategischer Luftkrieg und Völkerrecht, in: Boog (Hg.), Luftkriegführung, S. 351-362, hier S. 352. Die Haager Landkriegsordnung von 1907 verbot nur das Bombardieren von unverteidigten Gebäuden durch Panzer.

⁸ Tami Davis Biddle, Air Power, in: Howard (Hg.), S. 140-159, hier S. 148; ebs. W. Hays Parks, Luftkrieg und Kriegsvölkerrecht, in: Boog (Hg.), Luftkriegführung, S. 363-433.

⁹ Außer den USA und Japan hatte niemand Interesse an solchen Bestimmungen, und die meisten Nationen – v.a. die französische Regierung – gingen davon aus, dass die Haager Landkriegsordnung auch den Luftkrieg reguliere. (Vgl. Maximilian Czesany, Allierter Bombenterror. Der Luft-

Dennoch richteten sich die RAF-Bomben zu Beginn des Krieges nicht gegen die Zivilbevölkerung, da die „Instructions Governing Air Bombardement“ vom 22. August 1939 das Bomber Command auf die Bombardierung rein militärische Ziele beschränkten.¹ Nach längeren Überlegungen, wann Deutschland am besten angegriffen werden solle und nach Absprache mit den Franzosen, einigten sich Air Staff und Bomber Command darauf, das für die deutsche Industrie als lebensnotwendig erachtete Ruhrgebiet erst dann anzugreifen, wenn die Luftwaffe Zivilisten bombardiert habe bzw. die Wehrmacht in Holland und Belgien einmarschiert sei. Zwischenzeitlich sollten die in Reichweite der Bomber liegenden Werke für synthetischen Treibstoff sowie Verkehrswege zerstört werden.²

Diese Konzentration auf militärische Ziele wurde in der Folgezeit immer mehr aufgegeben: Die Wende trat mit dem Regierungsantritt Winston Churchills am 10. Mai 1940 ein, als der britische Bombenkrieg eine andere Qualität erhielt.³ Als Verteidigungsminister in Personalunion konnte sich der Premier direkt – und zum Teil ohne Rücksprache mit den Ministern der drei Streitkräfte – an die Stabschefs wenden und mit ihnen Fragen der Strategie diskutieren.⁴ Churchill setzte sich bereits seit seinem Regierungsantritt, besonders aber seit der Niederlage Frankreichs im Juni 1940, für die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung ein und sah hierin die einzige Möglichkeit, offensiv und direkt gegen Deutschland vorzugehen.⁵ Er war Anhänger der Trenchard-Doktrin und betrachtete den Angriff auf Zivilpersonen als einen selbstverständlichen Bestandteil des totalen Krieges.⁶ Wie viele seiner Zeitgenossen war er überzeugt, dass die Deutschen durch die Bombardierung ihrer Wohnungen die Loyalität gegenüber dem nationalsozialisti-

krieg gegen Europas Zivilbevölkerung, Leoni am Starnberger See 1987, S. 17.)

¹ Horst Boog, Der angloamerikanische strategische Luftkrieg über Europa und die deutsche Luftverteidigung, in: Ders. (Hg.), Krieg, S. 450. Für die Zurückhaltung gab es verschiedene Gründe. So sollte die deutsche Luftwaffe nicht zum Flächenbombardement auf Großbritannien provoziert, neutrale Staaten nicht verschreckt werden; auch humanitäre Erwägungen spielten eine Rolle. (Boog, Krieg, S. 449/450.) Außerdem war das Bomber Command nicht stark genug für große Einsätze, so dass ihm der Appell Roosevelts am 1. September 1939, die feindliche Zivilbevölkerung nicht zu bombardieren, sehr gelegen kam. (Butler, S. 567/8; Calvocoressi/Wint, S. 489.)

² Boog, Krieg, S. 450.

³ Verrier, S. 83.

⁴ Robert Blake, How Churchill Became Prime Minister, in: Ders. (Hg.), Churchill, Oxford 1993, S. 257-273, hier S. 264; Andrews, S. 139; Lee, S. 52; Childs, S. 41.

⁵ So schrieb er am 8. Juli 1940 an den Minister of Aircraft Production, Lord Beaverbrook, Großbritannien habe „no continental army which can defeat the German military power. [...] Should [Hitler] be repulsed here or not try invasion he will recoil eastward, and we have nothing to stop him. But there is one thing that will bring him back and bring him down and that is an absolutely devastating attack by very heavy bombers from this country upon the Nazi homeland. We must be able to overwhelm them by this means, without which I do not see a way through.“ (Zitiert nach: Jones, S. 183.)

⁶ Jablonsky, S. 117.

schen Regime verlieren und einen Bürgerkrieg beginnen würden.¹

Fünf Tage nach dem Regierungswechsel beschloss das Kabinett die Bombardierung militärischer Ziele im Ruhrgebiet und im deutschen Hinterland, wobei man das Risiko ziviler Opfer bewusst in Kauf nahm.² Durch die Umwandlung des Bomber Command in eine Nachtflotte hatte die Treffsicherheit erheblich gelitten, so dass die Bomben, die beispielsweise eine Öltraffinerie verfehlten, zumindest Wohngebiete treffen sollten.³ Auf Wunsch Churchills wurde am 21. September 1940 eine Direktive herausgegeben, die den Übergang zum Angriff auf die Moral darstellte, denn nun waren die zwei gleichberechtigten Hauptziele die Zerstörung der Treibstoffindustrie und der Kampf gegen den deutschen Widerstandswillen.⁴ Dabei kam dem Premier entgegen, dass die Luftwaffe am 24./25. August 1940 versehentlich Bomben über London abgeworfen hatte.⁵ Am 30. Oktober 1940 schlug Churchill im Kriegskabinett vor, dass die in der Umgebung der Präzisionsziele lebende Zivilbevölkerung mit der Schwere des Krieges konfrontiert werden solle.⁶ Daraufhin wurde mit Billigung des Kabinetts die Bombardierung einiger Städte geplant, und der erste „auch der Absicht nach reine Terrorangriff“⁷ war der auf Mannheim am 16. Dezember 1940.⁸ Vorbereitet hatte diesen Wandel Charles Portal, der seit dem 25. Oktober 1940 neuer Chief of the Air Staff war. Portal favorisierte die Zerstörung der deutschen Widerstandskraft als Hauptziel und hatte sich dafür eingesetzt, dass zwanzig bis dreißig Städte ausgesucht und wiederholt

¹ Churchill, *The Second World War*, Bd. III: *The Grand Alliance*, London 1950, S. 577. Man ging davon aus, dass die Deutschen – anders als die Briten – schon 1918 zusammengebrochen waren und wollte daher durch Bombenangriffe wieder eine Revolution herbeiführen. Der Glaube an die Schlagkräftigkeit von Bombardements wurde gestärkt durch einen Bericht des Informationsministeriums im Dezember 1940, der das Bild eines durch den Vierjahresplan von 1936 bereits sehr geschwächten Deutschlands zeichnete. Man glaubte daher, dass die Deutschen durch Essensknappheit und andere Unannehmlichkeiten völlig hoffnungslos seien und der Aufstand kurz bevor stehe. Der Butt-Report von 1941 machte allerdings deutlich, dass man die deutsche Wirtschaft unterschätzt hatte. (Vgl. Webster/Frankland, Bd. I, S. 169.)

² Conclusions of the War Cabinet Meetings Nr. 121-123, 14. und 15. Mai 1940, TNA, CAB 65/7.

³ Die deutsche Luftabwehr war am Tag viel effektiver als in der Nacht. Da die britischen Verluste zu hoch waren, wurde das Bomber Command April/Mai 1940 zur Nachtbomberwaffe umgewandelt, was bis 1944 so blieb. Aufgrund mangelnder technischer Ausrüstung litt jedoch die Treffsicherheit der Angriffe, so dass diese Änderung langfristig zu einer Vergrößerung des Zielgebiets führte. (Verrier, S. 85; Messenger, S. 29; Terraine, S. 259.)

⁴ Gilbert, Bd. VI: *Finest Hour 1939-1941*, London 1983, S. 772.

⁵ Boog, *Krieg*, S. 461.

⁶ Conclusions of the War Cabinet Meeting Nr. 280, 30. Oktober 1940, TNA, CAB 65/9.

⁷ Boog, *Krieg*, S. 462. Für die Bombardierung Mannheims erhielt der Commander-in-Chief den Auftrag, „to concentrate the maximum amount of damage in the centre of the town“ – so Sir Richard Peirse, der Commander-in-Chief Bomber Command, am 24. Dezember 1940 in einem Memorandum. (Vgl. Webster/Frankland, Bd. I, S. 226.) Derartige Angriffe waren bereits seit Sommer 1940 geplant, doch war der Anlass, um sie auch durchzuführen erst mit dem deutschen Angriff auf Coventry am 14. November 1940 gegeben.

⁸ Im einzelnen zu den Angriffen 1940-1942: Middlebrook/Everitt.

von fünfzig bis hundert Bombern angegriffen werden sollten. „Nach angeblich deutschem Vorbild waren die Städteangriffe durch einen Angriff zur Erzeugung von Großbränden (fire-raising attack) mit möglichst vielen Brandbomben zu eröffnen. Nachfolgende Angriffswellen sollten die Brände als Zielpunkte nehmen“¹ und durch die Behinderung der Löscharbeiten die Ausbreitung der Brände vorantreiben.

Da die Öffentlichkeit von dieser Politik nichts erfahren sollte, hatte Churchill dem Kriegskabinett noch vor dem Angriff auf Mannheim versichert, dass es sich bei dem Beschluss um keine grundsätzliche Änderung der Strategie, sondern nur um eine etwas breitere Auslegung der momentanen Politik handele. Es sei somit nicht nötig, die Öffentlichkeit zu informieren.²

¹ Boog, Krieg, S. 462.

² Conclusions of the War Cabinet meeting Nr. 280, 30. Oktober 1940, TNA, CAB 65/9.

1.2. Zwischen dem Ruf nach Vergeltung und Angst vor der Invasion: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1939/40

Die britische Bevölkerung war im so genannten Sitzkrieg bis Mai 1940 von der direkten Konfrontation mit dem Krieg weitgehend verschont geblieben. Erst der Rückzug des britischen Expeditionskorps von Dünkirchen im Mai und vor allem die deutschen Luftangriffe – vornehmlich auf London – seit August 1940 bewirkten, dass der Kriegszustand deutlicher in das Bewusstsein der Briten drang.¹ Insbesondere seitdem die Luftwaffe im September langsam Tages- durch Nachtangriffe ersetzte, um die Verluste zu verringern, war die Beunruhigung der Zivilbevölkerung ein gewünschter Nebeneffekt der deutschen Angriffe.² Waren die Bombardierungen 1940 auch nicht als Terrorangriffe gedacht, trafen dennoch, aufgrund der noch nicht ausgereiften Technik, viele Bomben Wohngebiete.³ Schwerpunkt dieser Phase des so genannten ‚Blitzes‘ war die britische Hauptstadt; vom 6. September bis zum 13. November griffen die Deutschen jede Nacht – mit Ausnahme des 3. November – London, insbesondere die Docklands und das Regierungsviertel an. Als dies aber keine deutlichen Erfolge brachte, ging die Luftwaffe dazu über, die britische Luftrüstungsindustrie zu bombardieren und so wurden von November 1940 bis Februar 1941 auch Industriestädte im Landesinneren sowie Küstenstädte angefliegen.⁴ Auftakt und für die Briten traumatischer Höhepunkt dieser Angriffe war die Bombardierung Coventrys in der Nacht vom 14. zum 15. November 1940, bei der die meisten Menschen – 506 – aller bisherigen deutschen Luftangriffe getötet wurden.⁵ Danach versuchte die deutsche Führung, weitere solcher Großangriffe zu unternehmen und andere Städte zu ‚coventrieren‘ – ein neues Wort, das als Symbol totaler Vernichtung von der deutschen Propaganda geschaffen wurde. Doch konnte die Zerstörungsintensität von Coventry nicht wiederholt werden.⁶

¹ Vgl. Andrew Thorpe, Britain, in: Jeremy Noakes (Hg.), *The Civilian in War: The Home Front in Europe, Japan and the USA in World War II*, Exeter 1992, S. 14-34, hier S. 17; Harris, *The People's War?*, S. 239; Lothar Kettenacker, *Erziehung zum Frieden. Ein Hauptziel der britischen Deutschlandplanung im Zweiten Weltkrieg*, in: Wolf D. Gruner/Bernd-Jürgen Wendt, *Großbritannien in Geschichte und Gegenwart*, Hamburg 1994, S. 207-223, hier S. 207.

² Maier u.a., S. 395.

³ Sönke Neitzel, *Der strategische Luftkrieg und seine Opfer*, in: ders./Bernd Heidenreich (Hg.), *Der Bombenkrieg und seine Opfer*, Polis 39 (2004), S. 5-17, hier S. 11.

⁴ Maier u.a., S. 396.

⁵ Neitzel, *Der strategische Luftkrieg*, S. 11.

⁶ Volkmann, S. 216.

Für die Zivilbevölkerung waren die Bombenangriffe eine völlig neuartige Erfahrung.¹ Die Menschen litten unter Schlafmangel und mussten mit vielen ungewohnten Problemen fertig werden, die beispielsweise bei den Evakuierungen entstanden.² Auch die Versorgung von Ausgebombten oder Verletzten klappte nicht immer reibungslos.³ Schnell kam daher die Frage nach Rache an den Deutschen und damit auch die nach einer Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung auf, und sämtliche Zeitungen vermeldeten Racheforderungen in der Bevölkerung. Zunächst aber setzten sich alle Blätter mit der Kriegssituation auseinander, die RAF spielte eine eher untergeordnete Rolle in der Berichterstattung.

1.2.1. Die Darstellung der „Leaflet Raids“ und der Präzisionsbombardements in den seriösen Zeitungen

Mehr als die Boulevardzeitungen beschäftigten sich *Times* und *Guardian* mit dem Krieg, wobei die Ereignisse in Polen, Evakuierungsmaßnahmen vor allem in London sowie die Frage nach dem Funktionieren und der ausreichenden Bereitstellung von Luftschutzbunkern im Vordergrund standen.

Die *Times* beschäftigte sich 1939 – vergleichbar mit den Boulevardblättern – wenig mit den Aktivitäten des Bomber Command. Demgegenüber berichtete der *Guardian* regelmäßig über die „Leaflet Raids“, die Flugblattabwürfe, später auch das Präzisionsbombardement. Dabei stand zunächst im Zentrum, die Leser zu beruhigen. Die Deutschen trauten sich nicht, einen ähnlichen „holocaust“⁴ – vergleichbar mit ihren Luftangriffen auf Warschau – über Großbritannien durchzuführen, weil sie wüssten, dass sie dann mit der sofortigen Vergeltung rechnen

¹ McLaine, S. 109.

² Teile der Bevölkerung – vor allem Kinder und deren Mütter – mussten evakuiert werden, was Anlass zu viel Spott und Beschwerden gab: „Caricatures soon developed of the evacuee child as a lice-ridden, ill-clad, bed-wetting, foulmouthed horror; of the evacuee mother as a sluttish, homesick and idle layabout; of the host as a snobbish, interfering, exploitative tyrant.“ (Thorpe, S. 23/4.)

³ Die meisten Krankenhäuser waren überfüllt; auch die Versorgung mit warmem Essen direkt nach den Angriffen funktionierte oft nicht reibungslos – insgesamt sind die Berichte voll von Beschwerden. (Vgl. u.a. H.I. Daily Reports 29.; 31. August 1940, TNA, INF I/264; H.I. Weekly Report 7.-14. September 1940, TNA, INF I/292; Mass-Observation Report 529, The Aftermath of Town Blitzes: Summary of Research in Bristol, Southampton and Cheltenham, Dezember 1940; sowie: McLaine, S. 109ff.; Harris, *The People's War?*, S. 239.)

⁴ The Manchester Guardian, 13. Dezember 1939, S. 6.

müssten. Im Moment sei dies jedoch nicht notwendig, die Aufgabe des Bomber Command, so der *Guardian* im Oktober, bestehe in der Aufnahme von Photos vor allem über der Frontlinie, dem Abwerfen von Flugblättern sowie in der Unterstützung anderer Streitkräfte.¹

1940 begann auch die *Times* dem Bomber Command mehr Aufmerksamkeit zu schenken und berichtete ebenfalls über die Leaflet Raids und RAF-Angriffe. Für die Leser beider Blätter rückten diese Themen dadurch ins Blickfeld; *Times* und *Guardian* hatten sie auf die Tagesordnung gesetzt. Da das Bomber Command bislang nur militärische Ziele bombardierte, wurde in den beiden Qualitätszeitungen ausschließlich über die Präzisionsangriffe berichtet, und hier insbesondere über deren Erfolge.

Beide Zeitungen druckten oftmals lieber die offiziellen Verlautbarungen der Regierung, der *Guardian* war allerdings mit eigenen Artikeln mutiger als die *Times*. In letzterer liest man regelmäßig über die wachsenden Probleme, die die Angriffe der deutschen Wirtschaft beibrächten. Die Angriffe auf die Ölindustrie hätten bereits große Erfolge erzielt, und es werde binnen Monaten zu schweren Versorgungsproblemen auf diesem Gebiet führen.² In einer Reportage mit dem Titel „With the bombers – The ‚Brief‘ for a Long Journey and Distant Target – Messages from the Sky“ beschreibt der Luftfahrtkorrespondent der *Times* ausgiebig die Vorbereitung auf einen Präzisionsangriff. Sollte also jemand meinen, dass diese Angriffe nicht so erfolgreich seien wie vom Luftfahrtministerium behauptet, so schlussfolgert er, müsse er sich nur die Vorbereitung auf einen Angriff ansehen, die dann detailliert im Folgenden beschrieben wird, um eines Besseren belehrt zu werden.³

Der *Guardian* war mit solchen Erfolgsdarstellungen etwas zurückhalten-der; das Blatt betonte in seinen Kommentaren aber ebenfalls, dass Ziele von militärischem Wert angegriffen würden, dass unterschiedsloses Bombardieren keinen Zweck habe und somit nur eine Materialverschwendung sei.⁴ In den Berichten wurden wiederholt Orte und Ziele nach Art ihrer industriellen Bedeutung aufgezählt. So finden sich beispielsweise unter „factories“ die Stadt Essen und das Ziel

¹ The Manchester Guardian, 11. Oktober 1939, S. 7; auch 16. November, S. 3 und 18. Dezember, S. 7.

² The Times, 31. Juli 1940, S. 4.

³ The Times, 22. August 1940, S. 5.

⁴ The Manchester Guardian, 27. August 1940, S. 4; 12. September 1940, S. 4.

Krupps.¹ Aufzählungen dieser Art wurden durch im *Guardian* abgedruckte Photos und Karten insbesondere von Berlin veranschaulicht, allerdings ohne genaue Angaben, was sich hinter den Namen der Bezirke verbirgt.² Kennt man Berlin nicht, kann man mit den Karten wenig anfangen. Hinzu kommt, dass die Photos oftmals unscharf und auch die Bildunterschriften nicht immer korrekt sind. So sieht man im Oktober ein Bild vom unzerstörten Hamburger Rathaus im *Guardian* abgedruckt mit dem Hinweis, dies sei der Hamburger Hafen, der während der Luftangriffe schwer zerstört worden sei.³ Die starke Zerstörung gibt der Korrespondent Major F.A. de V. Robertson als Grund dafür an, warum amerikanische Journalisten den Hafen nicht besichtigen durften. Die Journalisten seien in Hamburg herumgeführt worden, um ihnen zu beweisen, dass die Innenstadt intakt sei.⁴ Die Möglichkeit, dass man den Amerikanern kriegsrelevante Informationen vorenthalten wollte, zieht Robertson nicht in Betracht.

Mit dem Beginn der deutschen Luftangriffe rückte zunehmend auch die Angst vor der Invasion in den Mittelpunkt des Interesses, die im September ein viel beachtetes Thema war.⁵ Im Gegensatz zum *Daily Mirror* gaben sich *Times* und *Guardian* betont selbstbewusst. Im *Guardian* erschienen regelmäßig Photoseiten über die Verteidigungsmöglichkeiten oder über das Training der Soldaten; letzteres findet sich auch in der *Times*.⁶ Insbesondere traten nun Überlegungen zur Notwendigkeit von Racheaktionen in Form von Terrorangriffen in den Vordergrund. Die Qualitätszeitungen näherten sich dieser Frage im Rahmen der Auseinandersetzung mit den deutschen Angriffen.

Vor allem die *Times* betonte in ihrer Berichterstattung, dass die Deutschen nun mit Angriffen auf die Zivilbevölkerung begonnen hätten. So berichtete sie am 24. August von einer verspäteten Bombe, die in einen Londoner Vorort gefallen sei.⁷ Im Kommentar des *Times*-Luftfahrtkorrespondenten wird hervorgehoben, dass die Deutschen nun zum Flächenbombardement übergegangen seien. Gründe

¹ The Manchester Guardian, 19. Juni 1940, S. 7; ebs. u.a. 24. Juni, S. 6; 27. Juli, S. 5; 3. September, S. 5.

² The Manchester Guardian, 2. Oktober 1940, S. 8; 16. Oktober, S. 5; 22. und 25. Oktober 1940, jeweils S. 8. Auch 1941 veröffentlicht der Guardian Karten von Deutschland oder Berlin mit Markierungen der von der RAF angegriffenen Ziele (z.B. The Manchester Guardian, 6. September 1941, S. 8.).

³ The Manchester Guardian, 10. Oktober 1940, S. 7.

⁴ The Manchester Guardian, 12. September 1940, S. 8.

⁵ The Manchester Guardian, 4. September 1940, S. 6; 17. September, S. 6; 18. September, S. 2; 19. Oktober 1940, S. 7.

⁶ Vgl. z.B. The Manchester Guardian, 30. Juli 1940, S. 3; 1. August 1940, S. 3.

⁷ The Times, 24. August 1940, S. 5.

könnten die Erfolglosigkeit der bisherigen Angriffe, die gute Verteidigung Großbritanniens oder die RAF-Angriffe auf Deutschland sein, so spekuliert er. Tatsächlich wurde das Bomber Command angewiesen, in der Nacht vom 25. auf den 26. August Berlin zu bombardieren, doch dieser Angriff war ohne besonderen Erfolg: Aufgrund der schlechten Sicht fanden nur 50 Bomber überhaupt die Stadt, und es gab nur sehr wenig Schaden, weil die meisten Bomben im offenen Gelände abgeworfen wurden.¹ Sicher sei aber, so die *Times* weiter, dass die Deutschen nun Ziele angriffen, die weit von jeglichen legitimen Objekten entfernt seien. Selbstbewusst die eigene Stärke voraussetzend, schlussfolgert der Kommentator, man habe den deutschen Piloten so viel Angst eingeflößt, dass sie hastig ihre Bomben abgeworfen hätten und geflohen seien. Auf diese Weise habe es in London nur wenig Schaden und keine Toten gegeben.² Seit Anfang August berichtete die *Times* immer deutlicher über die Brutalität deutscher Angriffe, die man als „unterschiedslos“ bezeichnete; am 9. September wurde ein Angriff auf London mit dem auf Rotterdam verglichen, der am 14. Mai 1940 stattgefunden hatte. Dabei habe ein zweites Rotterdam durch die gute britische Verteidigung verhindert werden können.³ Während die Briten ausschließlich militärische Ziele bombardierten, so der Bericht weiter, hätten die deutschen Angriffe „nothing but a ‚terror‘ purpose.“⁴

In einem Kommentar des *Guardian* wird dieses Vertrauen auf die eigene Stärke ebenfalls deutlich: Die Deutschen hätten Meilen von militärischen Zielen entfernt Wohnviertel und Häuser bombardiert. Sollte dies, so der Kommentator weiter, der Beginn der Invasion sein, so würden die Deutschen wie schon im Ersten Weltkrieg feststellen, dass ihre Vorbereitung bezüglich Moral und Material, kämpfendem und zivilem Personal vollkommen inadäquat sei. Denn die aktuellen Verluste der Deutschen seien sehr schwer gewesen. Kämpften sie in diesem Stil weiter, sei die Folge, dass die Mehrheit deutscher Flugzeuge von britischen Jagdflugzeugen abgeschossen würde. Dies ignorierten die Deutschen aber bislang. Die Maschinen könnten sie dabei zwar schnell ersetzen, nicht jedoch die getöteten und gefangen genommenen Piloten. Der Kommentator des *Guardian* fordert, dass diejenigen, die von den Angriffen der Deutschen betroffen seien, nicht nur als

¹ Neillands, S. 44.

² The Times, 24. August 1940, S. 4.

³ The Times, 9. September 1940, S. 2.

⁴ The Times, 9. September 1940, S. 4.

Opfer, sondern als vor allen Dingen Hilfebedürftige betrachtet werden sollten, es sei wichtig, dass die Nation nun zusammenhalte.¹

1.2.2. Die Auseinandersetzung mit der Appeasement-Politik und den erfolglosen Bombardements im *Mirror* und *Express*

Im Gegensatz zu den zwei seriösen Tageszeitungen berichtete der *Mirror* 1939 über das RAF-Bombardement gar nicht, der *Express* veröffentlichte lediglich eine Karte mit der Reichweite der Bomber.² Grund dafür wird gewesen sein, dass das Abwerfen von Flugblättern für die Boulevardblätter zu wenig spektakulär war.

Statt dessen konnte vor allem der *Mirror* bis Anfang 1940 gar nicht fassen, dass nun tatsächlich der „Second Great War“³ ausgebrochen sei. Im *Daily Express* gab es eine ausführlichere Kriegsberichterstattung, ebenso wie im *Mirror* überwog aber auch hier, auch 1940, die Zuversicht, dass der Krieg bald beendet sein werde.⁴ Im Beaverbrook-Blatt wurde – wie von einer Boulevardzeitung zu erwarten ist – sehr emotional über den Kriegsbeginn berichtet: In der Ausgabe vom 4. September findet sich ein Bild mit Kindern im Meer, die Überschrift daneben weist auf den Krieg als ein kurzfristiges Abenteuer hin: „London’s children are safe, happy first seaside holiday“.⁵ Die Ausrichtung des *Daily Mirror* war weniger emotional, auch dies ein Zeichen dafür, wie wenig man hier wirklich den Kriegszustand realisierte. Nach der anfänglichen Ungläubigkeit über den Beginn des Krieges konzentrierte sich das Blatt bis Mai 1940 vor allem auf die Auseinandersetzung mit der Appeasement-Politik von Premierminister Neville Chamberlain, wobei es eine Wandlung von der bereits beschriebenen unbekümmerten Haltung hin zum Gewissen der Nation durchlief. Hatte man den Krieg gerade noch selbst nicht ernst genommen, warf der Kommentator Cassandra im Mai 1940 genau dies dem House of Commons vor.⁶ Vor allem Premierminister Chamberlain rückte immer stärker in den Mittelpunkt des Interesses und wurde Zielscheibe diverser

¹ The Manchester Guardian, 16. September 1940, S. 4.

² Daily Express, 2. September 1939, S. 4. Dabei stellt man befriedigt fest, dass Bomber vom Typus Wellington ganz Europa sowie Afrika abdecken könnten.

³ Daily Express, 4. September 1939, S. 2.

⁴ So beispielsweise in Berichten darüber, wie aussichtslos Hitlers Lage sei: vgl. u.a. Daily Express, 12. September 1939, S. 4. Aber auch im *Mirror* finden sich Artikel zur vermutlich nahenden Niederlage der Deutschen. (The Daily Mirror, 28. September 1939, S. 12 oder 5. Oktober 1939, S. 1.)

⁵ Daily Express, 4. September 1939, S. 5.

⁶ The Daily Mirror, 7. Mai 1940, S. 6.

Angriffe: Im März bedauerte man, der letzte Krieg habe fähige junge Männer, die den alten in der Politik jetzt nachfolgen müssten, getötet.¹ Schon am 6. Februar hatte der *Mirror* indirekt die Abdankung der Regierung gefordert. Er zitierte eine Umfrage von Mass-Observation, in der herauskam, dass die Briten zwar sehr motiviert seien, diesen Krieg zu tragen und zu führen, dass es aber niemanden gebe, der diesen Tatendrang koordiniere.² Die Unfähigkeit des Premiers zeigte sich für den *Mirror* vor allem darin, dass er die Zeichen der Stunde nicht erkannte: Im Januar konstatiert das Blatt, totaler Krieg verlange, dass man alles bisherige umkrempele.³ Der Krieg koste Großbritannien täglich £ 6.000. Natürlich werde das Land den Krieg gewinnen, doch dazu brauche es die härteste Disziplin. Mit einem Seitenhieb auf die Informationspolitik des Informationsministeriums sowie der Regierung, stellt der *Mirror* fest, die Bevölkerung werde bislang schlecht informiert.⁴ In seiner selbstgewählten Rolle als Aufklärer und Sprachrohr der Bevölkerung zugleich fordert das Blatt, man müsse die Menschen jetzt radikal darüber aufklären, was sie noch erwarte und dann die Wirtschaft revolutionieren, die Gürtel enger schnallen und den Lebensstandard reduzieren. Schließlich sei die Nation bereit, Opfer zu bringen und warte eigentlich nur darauf, ihren Beitrag zu den Kriegsanstrengungen zu leisten.⁵ Aber die eigene Regierung warte verhuscht ab und sei zu wenig offensiv: Statt Lord HawHaw, dies war der Spitzname für die Sprecher des englischsprachigen Radioprogramms „Germany calling“, das die Briten und Amerikaner im Auftrag deutscher Propaganda vom Nationalsozialismus überzeugen sollte,⁶ erkenne man in Chamberlain nur Lord HushHush.⁷ Wird es auch nicht explizit gesagt, so liegt die Schlussfolgerung dennoch nahe, dass nun anstelle des zögerlichen Verharrens des Premiers neuer Tatendrang folgen, Chamberlain also durch einen fähigeren Regierungschef ersetzt werden müsse. Je stärker das Ende der Regierung Chamberlains absehbar wurde, desto deutlicher

¹ The Daily Mirror, 29. März 1940, S. 9. In einer Karikatur vom 7. Mai sieht man Chamberlain als abgetakelten Klavierspieler, darunter die Zeile: „Don't shoot the pianist – he's doing his best!“. (The Daily Mirror, 7. Mai 1940, S. 7.) Am Tag darauf liegt Chamberlain in der Karikatur unter einem Pferd: „Britain's War Horse: 'Gid-up!'“. (The Daily Mirror 8. Mai 1940, S. 7.)

² The Daily Mirror, 6. Februar 1940, S. 9.

³ The Daily Mirror, 15. Januar 1940, S. 7.

⁴ The Daily Mirror, 6. Februar 1940, S. 9. Die Soldaten vollbrächten täglich Heldentaten, doch niemand erfahre davon: „We are going to win this war, but does the public fully realise what would happen if we lost it?“

⁵ The Daily Mirror, 15. Januar 1940, S. 7.

⁶ Siân Nicholas, *Nazi Wireless Propaganda: Lord Haw-Haw and British Public Opinion in the Second World War*, Oxford 2003.

⁷ The Daily Mirror, 6. Februar 1940, S. 9.

forderte der *Mirror* seine Abdankung. Am 4. Mai machte er sich über die vielbeachtete Unterhaus-Rede Chamberlains lustig, in der dieser sagte: „Hitler has mis-sed the bus.“ Der *Mirror* kommentiert, dass der Premier sich fragen solle, welche Busse die Briten unter seiner Führung bislang verpasst hätten. Denn er halte langweilige Reden und sei in der Kriegsführung zu zögerlich.¹

Die massive Kritik an der Regierung Chamberlain nahm sehr viel Platz im Blatt ein, demgegenüber wurde das Thema RAF-Angriffe Anfang 1940 nur am Rande behandelt. Auffällig ist im Vergleich zu *Times* und *Guardian*, dass die Boulevardblätter, der *Mirror* allerdings mehr als der *Express*, auf die Veröffentlichung von Tonnage-Angaben weitgehend verzichteten, solch eine Aneinanderreihung von Zahlen wäre vermutlich für die Leser dieser Blätter zu trocken gewesen. Analog zur Berichterstattung über die generelle Kriegsführung der Regierung wandelte sich die Haltung des *Mirror* auch in Bezug auf die RAF von vollständiger Abstinenz über Zuversicht hin zu Kritik. Hatte das Boulevardblatt 1939 gar nicht über die Bombardements berichtet, veröffentlichte es im Januar 1940 einen Artikel des Informationsministers Duff Cooper. Unter dem Titel „We Will Win“ geht der Politiker unter anderem auf eventuelle Angriffe der deutschen Luftwaffe und der RAF ein – da der Artikel allgemein gehalten ist, scheint es, als wende er sich an beide – und stellt fest, dass entgegen der in Großbritannien vorherrschenden Befürchtungen bislang weder Angriffe auf deutsche noch auf britische Zivilisten stattgefunden hätten und in Zukunft auch nicht stattfinden sollten. Im Widerspruch dazu zieht in dem Artikel aber auch eine Vorahnung auf mögliche Flächenangriffe am Horizont auf. Denn die Beteuerung, Zivilisten beider Seiten würden verschont, schränkt Duff Cooper in den zwei sich anschließenden Sätzen ein, in denen er über die deutschen Angriffe schreibt:

„There are many women and children who have been barbarously done to death. But these [...] attacks have been in part confined to military objectives.“²

Diese Regel werde, so informiert oder warnt Duff Cooper seine Leser, in der Zukunft nicht mehr genau eingehalten. Mit einem indirekten Appell fährt er fort und stellt fest, dass ein Massaker an Zivilisten keiner Seite helfe, den Krieg zu gewin-

¹ The Daily Mirror, 4. Mai 1940, S. 7.

² The Daily Mirror, 1. Januar 1940, S. 6.

nen – dies diktierten einem der gesunde Menschenverstand und die Humanität. Stattdessen vergrößere ein solches Blutvergießen die Bitterkeit auf beiden Seiten und erschwere das Friedensschließen. Auch – und hier scheint er sich nun an die RAF zu wenden – werde es neutrale Länder empören, wenn eine Luftwaffe derartige Verbrechen begehe. Schließlich sei das bei den Luftangriffen verwendete Material zum Töten von Zivilisten viel zu schade, so dass keiner Seite an einem anderen Einsatz als dem der gezielten Zerstörung von militärischen Zielen gelegen sein könne. „It is“, so beschließt Duff Cooper seinen Artikel, „therefore devoutly to be hoped that this particular nightmare – perhaps worst of all – may gradually be banished from our dreams, and that its disappearance may be marked by the increased illumination of our cities.“¹

Hatte man im Januar dem Informationsminister eine Plattform gegeben, sich gegen Massenangriffe auszusprechen, wird im März im *Mirror* die Kritik laut, die RAF sei im Verhältnis zu den Kosten zu wenig effektiv. Das gegenseitige Wettrüsten mit Deutschland führe immer mehr zu einer Pattsituation. Bislang habe sich gezeigt, dass alle Annahmen, der Luftkrieg könne kriegsentscheidend wirken, falsch seien. Das Bomber Command könne aber durchaus feindliche militärische Operationen behindern, die Marine schikanieren, Leben und Besitz zerstören.² Daher müsse stärker aufgerüstet werden, fordert Cassandra im April, Deutschland sei in allen militärischen Bereichen besser aufgestellt.³ Im Mai wird Lord Trenchard zitiert, der im House of Lords gesagt habe, man könne sich nur durch Angriff verteidigen und es sei albern zu verkünden, die RAF wolle keine unverteidigten Städte bombardieren, wie es das letzte „lose-the-war-Cabinet“⁴ gemacht habe.

Nach Chamberlains Abdankung hielt sich der *Mirror* mit Kritik an der neuen Regierung Churchill erst einmal zurück. Über die RAF wurde nur im Zusammenhang mit ihren Bombardements zur Unterstützung der Franzosen berich-

¹ The Daily Mirror, 1. Januar 1940, S. 6.

² The Daily Mirror, 8. März 1940, S. 11.

³ The Daily Mirror, 2. April 1940, S. 6. Diese Forderung wiederholt er 17. Mai 1940, S. 6. Auch ein anderer Kommentator spricht sich für eine Aufrüstung des Bomber Command aus, The Daily Mirror 16. Mai 1940, S. 7.

⁴ So nennt es der *Mirror*, nicht Lord Trenchard. (The Daily Mirror, 8. Mai 1940, S. 7.) Die deutsche Luftwaffe war 1939 eine „der führenden Luftmächte der Welt“. (Sönke Neitzel, Zum strategischen Misserfolg verdammt? Die deutschen Luftstreitkräfte in beiden Weltkriegen, in: Thoß/Volkman, S. 171.)

tet.¹ Doch mit der nahenden Kapitulation Frankreichs trat immer mehr die Angst vor einer Invasion der britischen Inseln durch die Deutschen in den Vordergrund, und mit der Angst kehrte auch die Kritik am Vorgehen der Regierung zurück.² Am 26. Juni startete die Serie „Muddle“ – womit eine Kombination aus Durcheinander und Durchwursteln gemeint ist –, die bis Juli 1941 täglich veröffentlicht wurde. Die Leser schickten dem Redakteur Bill Greig Beweise dafür, dass das Herumgewurstel in der britischen Kriegsführung, beispielsweise in der Produktion, Großbritanniens Erfolge verhindere.³

Auffällig ist bei aller Kritik, die der *Mirror* kundtat, dass er, wie die anderen drei Zeitungen auch, keinen Zweifel am Erfolg der RAF-Präzisionsangriffe äußerte. An keiner Stelle wurde thematisiert, dass die Bomben ihre Ziele eventuell verfehlten, sondern der *Mirror* machte deutlich, dass ihm die Präzisionsangriffe nicht weit genug gingen. Immer wieder wurde der Ruf nach mehr Offensive laut, ein Weg dazu, so ein Kommentar, seien Bomben auf deutsche Industrie- und Militärziele⁴ sowie auf den Reichstag und damit auf Hitler.⁵ Dies war die erste Forderung nach Bombardierung von Menschen, die in den folgenden Monaten verstärkt geäußert wurde. Dabei bemängelte der *Mirror* die Kriegsführung der Regierung nicht ausschließlich; manchmal lobte er sie auch:⁶

„The best news is that we are counter-
attacking as brilliantly as ever from the air –
not merely defending ourselves with success.“⁷

Der *Daily Express* kritisierte die Chamberlain-Regierung nicht. Im Gegenteil wird hier in der Ausgabe vom 8. Mai 1940 z.B. in einer Karikatur, die Chamberlain und Churchill in trauter Zweisamkeit im Schützengraben mit der Aufschrift „Govt. Case“ zeigt, das Verhalten der Labour und Liberal Party beanstandet. Die Übergabe der Regierungsgeschäfte von Chamberlain auf Churchill erscheint auf dem Bild als friedlich-freundschaftlicher Wechsel, denn Chamberlain sagt zu

¹ Dies geschieht in verschiedenen Ausgaben, z.B. The Daily Mirror, 29., auch 30. Mai 1940, jeweils S. 1.

² The Daily Mirror, 1. Juni 1940, S. 14; 4. Juni 1940, S. 14; auch mit praktischen Verhaltenstipps: 19. Juni 1940, S. 9; 21. Juni 1940, S. 7; 22. Juni 1940, S. 9; „Get your Nazi!“, 1. Juli 1940, S. 6.

³ The Daily Mirror, 26. Juni 1940, S. 1.

⁴ The Daily Mirror, 27. Juni 1940, S. 7.

⁵ Artikel „Drop a Bomb on Him“, The Daily Mirror, 20. Juli 1940, S. 5.

⁶ Ab Juli berichtete er öfter als bisher über RAF-Angriffe, wie z.B. auf Essen (The Daily Mirror, 20. Juli 1940, S. 12.) oder Hamburg. („RAF Lays Hamburg in Ruins“, The Daily Mirror, 3. August 1940, S. 2.)

⁷ The Daily Mirror, 15. August 1940, S. 5.

Churchill: „Go ahead, Winston, you're the new supervisor of all military operations.“¹ Während also der eine Freund den Stab an den anderen weiterreicht und beide im Dienst einer großen Sache stehen, deren Gelingen sie nicht durch kleinliche Machtkämpfe stören wollen, werden sie durch Bomben- und Maschinengewehr-Beschuss der beiden Oppositionsparteien behindert. Diese Karikatur deutete bereits an, wie die weitere Berichterstattung und Kommentierung des *Express* nach dem Regierungswechsel verlaufen würde, denn auch an der Regierung Churchills übte er keine Kritik. Wichtigster Grund dafür ist, dass der *Express*-Besitzer und –Herausgeber Lord Beaverbrook Minister of Aircraft Production und seit August 1940 ebenfalls Mitglied des Kriegskabinetts war und seine Zeitung immer auch zu politischen Zwecken nutzte.

Entsprechend der generellen Haltung zur Kriegsführung der Regierung fiel auch die Berichterstattung über das Bombardement aus: Während der *Mirror* sich erst gar nicht und anschließend missbilligend darüber äußerte, berichtete der *Daily Express* mit größerer Regelmäßigkeit – wenn auch immer noch nicht so oft wie die beiden seriösen Tageszeitungen – und überwiegend positiv über die Angriffe. Nur einmal stellt ein Kommentar fest, dass die Bomber nie eine Entscheidung im modernen Krieg herbeiführen könnten, schließlich habe der Angriff auf Sylt am 12. Januar 1940 nur wenig zerstört. Etwas anderes sei es, wenn die Stadt nicht gewarnt werde wie es bei den deutschen Bombardements in Polen geschehen sei. Allerdings könnten Angriffe auf Deutschland nie so erfolgreich sein, weil sich die Deutschen gut zu verteidigen wüssten. Auch seien sie im Wiederaufbau ihrer Städte zu effektiv – bombardierte man London, so der *Express* etwas überspitzt, sei die Stadt schließlich ebenfalls bereits dann wieder aufgebaut, wenn die Piloten in den Todesanzeigen zu finden seien.² Hier stimmte der *Express* in der Einschätzung der Bedeutung des Luftkrieges mit dem *Mirror* überein, insgesamt war die Berichterstattung im *Daily Express* allerdings wohlwollender als die des *Mirror*. Anstatt sich über erfolglose Bombardements zu beschweren, deutete man die Ruhe im *Express* als Ruhe vor dem Sturm, als Vorbereitungsphase auf das, was noch kommt.³ Die RAF erschien von Januar bis August 1940 vor allem als Unterstützer

¹ Daily Express, 8. Mai 1940, S. 4.

² Daily Express, 25. März 1940, S. 6.

³ Daily Express, 22. Januar 1940, S. 12; ebs. 27. Januar 1940, S. 12.

der Armee und Marine.¹ Je näher der Fall Frankreichs rückte, desto mehr wurde auch über die Bombangriffe der RAF berichtet, Präzisionsangriffe, die zuweilen auch als Rache für Angriffe der Deutschen dargestellt wurden.² Das Beaverbrook-Blatt klärte seine Leser darüber auf, dass die RAF jetzt nachts angreife, weil die „nazi fighters“ im Dunkeln versagten.³

In beiden Boulevardzeitungen wird das Bemühen deutlich, die gesamte Nation für die Kriegsanstrengungen mobilisieren und der Bevölkerung zeigen zu wollen, dass nun alle, ob an der Heimatfront oder an der Front, Soldaten seien.⁴ Dies lag ganz auf der Linie von Premierminister Churchill, der in einer Debatte im House of Commons rückblickend auf das erste Kriegsjahr den Ersten Weltkrieg mit diesem zweiten Kampf gegen die Deutschen verglich. Als entscheidenden Unterschied zeigt er in seiner Rede auf, dass nun Männer, Frauen und Kinder, gegeneinander kämpften; die Frontlinie gehe durch Dörfer, Straßen und Fabriken: „The workmen are soldiers, with different weapons but the same courage.“⁵ Seit August 1940 rüstete man die Leser daher für die erwarteten Angriffe der deutschen Luftwaffe; entsprechend stand der Kampf um Großbritannien im Vordergrund der Berichterstattung,⁶ in die sich ab Mitte Oktober die Hoffnung mischte, die USA würden in den Krieg eintreten.⁷ Stärker als der *Mirror* bemühte sich allerdings der *Express* darum, die Leser auf seine patriotische Linie einzuschwören, indem er erklärte, dass man die Invasion nicht zu fürchten habe. Lord Beaverbrook bereitet seine Leser in einem Artikel vom 6. Mai zwar darauf vor, dass es in Zukunft viele kleine Siege der Deutschen geben werde, die Briten müssten sich auf Monate voll Enttäuschungen und Entmutigungen einstellen wie jetzt in Norwegen, das im Juni 1940 kapitulierte.⁸ Er versichert aber, Großbritannien sei gegen Luftangriffe geschützt und außerdem bestens ausgerüstet.⁹ Man dürfe sich

¹ Z.B.: Daily Express, 13. Mai 1940, S. 1; 9. August 1940, S. 1.

² Z.B.: „Five-Hour reprisal raid on Nazi Air base“, Daily Express, 20. März 1940, S. 1; ebs. 5. Juni 1940, S. 1.

³ Daily Express, 21. März 1940, S. 1.

⁴ The Daily Mirror, 19. Juni 1940, S. 7 sowie u.a. 2. September 1940, S. 4: Der Zivilist sei, so der Kommentar, Teil dieses Krieges, Großbritannien müsse nun zusammenstehen und allein dem Aggressor trotzen. Auch im Express stellt beispielsweise die Kolumnistin Hilde Merchant fest, alle seien nun Soldaten (Daily Express, 23. Mai 1940, S.4).

⁵ The Manchester Guardian, 21. August 1940, S. 7.

⁶ Daily Express, 20. Mai 1940, S. 8. Hier wird Churchill mit der Warnung zitiert, dass nach dem Kampf um Frankreich nun der um Großbritannien bevorstehe.

⁷ So z.B. in Ausgaben des Daily Mirror vom 15., 21. oder 26. Oktober 1940, jeweils auf S. 5.

⁸ Overy, Die Wurzeln des Sieges, S. 26.

⁹ Daily Express, 6. Mai 1940, S. 4.

nicht einschüchtern lassen, auch wenn Hitler dies immer wieder versuche,¹ sondern müsse zusammenstehen², mit den Vorbereitungen fortfahren und könne es ruhig der Marine und der Luftwaffe überlassen, die Invasoren „willkommen zu heißen“, deklariert der *Express*.³ Eigentlich müsse man gar nicht auf die Eindringlinge warten, schließlich habe man eine hervorragende Marine und könne doch z.B. schon einmal in Biarritz landen.⁴ Dem Bestreben, alle für die Kriegsanstrengungen zu mobilisieren, folgt auch die „Aluminium-Für-Bomber“-Aktion, die im Juli von Beaverbrook ins Leben gerufen wurde: Die Haushalte sollten ihre Bestände von Küchengeräten durchforsten und das Aluminium abgeben. Zur Unterstützung veröffentlichte der *Express* Aufrufe, kleine Comics und Artikel zum Erfolg der Aktion.⁵ Das Bomber Command erschien jetzt vor allem als heldenhafter Beschützer vor der Invasion, der *Express* berichtete regelmäßig darüber, wie gut Jäger und Bomber bei der Abwehr deutscher Flugzeuge zusammenarbeiteten.⁶ Die im September 1939 erschienene Karte wurde überarbeitet, man kann der Karte die Anzahl der bisherigen Angriffe auf deutsche Städte sowie deren industrielle Bedeutung entnehmen.⁷ Der *Express* teilte seinen Lesern mit, die RAF überziehe die Oberfläche Deutschlands mit „Bomben-Pockennarben“.⁸

So kann insgesamt festgehalten werden, dass die Erfolglosigkeit der Präzisionsbombardements in keiner der vier Zeitungen explizit thematisiert wurde. Die beiden seriösen Tageszeitungen hielten sich hier stark zurück, der *Express* wurde nicht müde, die Heldenhaftigkeit aller Briten zu beschwören. Einzig der *Mirror* übte Kritik an den Bombardements, zweifelte aber auch nicht daran, dass die Bomben ihre Ziele nicht trafen, sondern betonte immer wieder, dass ihm diese Art der Angriffe nicht weit genug gehe.

¹ Daily Express, 20. Juli 1940, S.4 .

² Daily Express, 23. Mai 1940, S.4 .

³ Daily Express, 19. Juli 1940, S.4 .

⁴ Daily Express, 19. Juli 1940, S.4 .

⁵ Beispielsweise: Daily Express, 11. Juli 1940, S. 1 und 4; 12. Juli, S. 1.

⁶ Vgl. z.B. Daily Express, 13. August 1940, S. 1. Ebs: „Blitzkrieg – by the RAF“ – 69 deutsche Flieger seien abgeschossen worden: 14. August 1940, S. 1.

⁷ Daily Express, 7. Oktober 1940, S. 4.

⁸ Daily Express, 7. Oktober 1940, S. 4.

1.2.3. Die Frage nach Vergeltung im Spiegel der Presse

Während alle vier Zeitungen, vor allem aber der *Express*, ihre Leser 1940 auf die Linie einschworen, man müsse nun zusammenstehen, denn alle seien ab sofort Soldaten, bemühten sie sich gleichzeitig – die seriösen Zeitungen intensiver als die Boulevardblätter, der *Express* stärker als der *Mirror* – die Angriffe der RAF nicht als Vergeltungsschläge für die Bombardements der Deutschen darzustellen. Dementsprechend betonten die Zeitungen bis November 1940 immer wieder, dass nur Präzisionsangriffe stattfänden.

Um nicht den Begriff „Reprisal“ verwenden zu müssen, wurden die Angriffe der RAF im *Guardian* als „RAF’s counter-offensive“¹ bezeichnet. Die *Times* erinnerte ihre Leser in einem Kommentar vom 26. August 1940 daran, dass das Wort „Vergeltung“ im Ersten Weltkrieg verboten gewesen sei, da die Britische Armee nicht abhängig vom Feind, sondern auf der Grundlage eines wohl-durchdachten Planes tätig werde. Das Bomber Command werde daher keine Rache Flüge starten, sondern mit der bisherigen Angriffstaktik fortfahren.² Beide seriösen Blätter verwendeten den Begriff „Vergeltung“ ausschließlich im Zusammenhang mit den Flügen der Deutschen. Dabei wurde betont, dass dies eine ganz und gar sinnlose Vorgehensweise sei, wie ein Kommentar im *Guardian* feststellt. Die Briten hätten dies nicht nötig, „while we continue with our effective assaults on ports, railway sidings, oil refineries, and military objectives.“³ Die Art der Berichterstattung legt die Vermutung nahe, dass nach der offiziellen Version der Regierung keine Vergeltungsschläge der RAF und dementsprechend auch keine Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung durchgeführt wurden. Neun Tage vor der Direktive vom 21. September und damit vor dem teilweisen RAF-Strategiewechsel hin zu Flächenbombardements reagierte Churchill verärgert auf die Frage, ob die RAF bei Angriffen auf London sofort Racheangriffe auf Berlin fliegen werde. Er habe geantwortet, so der *Guardian*, dass nicht viel gewonnen werde, wenn man solche Fragen in der Zeitung veröffentliche.⁴ Dies zeigt, dass ihm wenig an einer Änderung der Sprachregelung zur Bombenstrategie gelegen

¹ The Manchester Guardian, 30. Juli 1940, S. 5. Das Gleiche sieht man auch im *Mirror*, hier wird allerdings der Begriff „counter-attacking“ verwendet. The Daily Mirror, 15. August 1940, S. 5.

² The Times 26. August 1940, S. 5.

³ The Manchester Guardian, 10. September 1940, S. 4.

⁴ The Manchester Guardian, 24. Juli 1940, S. 6.

war, was die am 30. Oktober 1940 im Kabinett beschlossene Geheimhaltung derselben beweist.

Times und *Guardian* hielten sich in den schon erwähnten Berichten über die erfolgreichen Angriffe auf militärische Ziele an die regierungsamtliche Wortwahl. Auffällig ist, dass vor allem die *Times* viel Wert darauf legte, das britische Vorgehen als dem der Deutschen überlegen darzustellen, da man sich nicht nur den Regeln von Anstand und Moral entsprechend verhalte, sondern das eigene Vorgehen auch militärisch effektiver sei als das Terrorbombardement der Deutschen. Der Luftfahrtkorrespondent der *Times* betont am 27. August, dass die Angriffe auf mehrere Berliner Vororte zwei Tage zuvor nicht als Vergeltungsmaßnahmen für die unterschiedslosen Angriffe auf London gesehen werden dürften. Während die Deutschen ihre Bomben nämlich einfach wahllos abwürfen, zielten die RAF-Bomber genau auf militärische Objekte. Es sei zwar sehr verlockend, die Reichskanzlei anzugreifen, dies wirke sich allerdings weniger effektiv auf die Zerstörung der deutschen Kriegsproduktion aus. Dabei schlägt der Korrespondent Haken in seiner Argumentation, die gleichzeitig deutlich machen soll, dass keine Vergeltungsflüge stattfänden, aber Berlin nach den Angriffen auf London nun stärker bombardiert werde, so dass Rache ohne Rache statfinde: Die Reichshauptstadt sei nach der Bombardierung Londons zwar auf der Liste geplanter Operationen insgesamt ganz nach oben gerückt, die in Berlin angepeilten Feinziele hätte das Bomber Command aber so oder so angegriffen.¹ Die RAF lasse sich durch die Aktionen des Feindes nicht von ihrer Strategie abbringen, auch wenn die Londoner, die keine Spur von Angst oder Panik zeigten, lauthals Vergeltungsflüge auf Berlin forderten.² Wenn es aber notwendig sei, werde das Bomber Command die Angriffe auf Deutschland verstärken und ausdehnen. Dabei bleibt unklar, ob eine solche Erweiterung die deutsche Zivilbevölkerung einschlösse.

Die beiden Boulevardzeitungen reagierten auf die Bombardements der deutschen Luftwaffe weniger zurückhaltend. Ebenso wie die *Times* und der *Guardian* befolgte der *Express* die regierungsamtliche Version, wonach keine Vergeltungsflü-

¹ The Times, 27. August 1940, S. 4. Im Manchester Guardian, 10. September 1940, S. 4 betont der Kommentator ebenfalls, die RAF bleibe dabei: Sie setze auf zielgenaues Bombardieren anstatt auf Drohungen, wie die Deutschen es täten, die nicht das Vertrauen in sich oder die Fähigkeit hätten, auch bei mond heller Nacht präzise zu bombardieren. Vergeltungsschläge auf die unterschiedslosen Angriffe der Deutschen hätte Großbritannien nicht nötig, da sie sehr genau Häfen, Schienen, Ölraffinerien und militärische Objekte angriffen.

² The Times, 26. August 1940, S. 5.

ge und dementsprechend keine Flächenbombardements stattfanden; der *Mirror* verhielt sich in seiner Reaktion auf die Bombardements der deutschen Luftwaffe weniger folgsam. Die schon festgestellten Unterschiede in der Haltung zur eigenen Regierung zeigten sich hier erneut, woraus sich auch das Selbstbild der jeweiligen Zeitung ablesen lässt. Beide Blätter veröffentlichten nach der Bombardierung Londons durch die Luftwaffe Artikel mit riesigen Überschriften zum Durchhaltewillen und zur Stärke der Londoner auf Seite 1. Der *Express* zeichnete darüber hinaus ein Bild der Briten, das sie als überlegene Gewinner, deren Regierung alles richtig macht, erscheinen ließ. Das konservative Boulevardblatt bauchte jeden noch so kleinen Angriff auf und hielt am vermeintlichen Erfolg der Präzisionsangriffe fest.¹ An einigen Stellen wich der *Express* von der Begrifflichkeit, die die Regierung bevorzugte, ab und verwendete für die Angriffe des Bomber Command den Ausdruck „Blitz“, der auch für die als „Terrorangriffe“ bezeichneten Angriffe der Deutschen gebraucht wurde. Dies diente aber weniger der Hervorhebung einer neuen Bombenstrategie als der Dramatisierung und Übertreibung der Ereignisse, wie sie für Boulevardzeitungen typisch ist: Es finden sich Artikel, die die RAF in sportlichem Wettkampf mit der Luftwaffe sehen, der verwendete Ausdruck der Zeitung ist hier „the rival Blitzkrieg“, wobei sich der *Express* beeilt zu betonen, dass die RAF härter zuschlage als die Luftwaffe.² Nur am Rande kamen Hinweise auf Regierungspläne, die ein offensiveres Vorgehen beinhalteten, vor,³ niemals jedoch als Kritik an der Kriegsführung des Kabinetts. Dies hätte den Minister of Aircraft Production und Mitglied des Kriegskabinetts, Lord Beaverbrook, demontiert und seinen Interessen entgegen gewirkt, so dass seine Zeitung hier auch als Sprachrohr der Regierung fungierte.⁴

Im *Guardian* und in der *Times*, aber auch im *Express* wurde der Wunsch nach Vergeltung als einer dargestellt, den die Bevölkerung äußerte, die Blätter selbst bezogen hier nicht eindeutig Position. So informierte der *Daily Express* seine Leser darüber, dass sie selbst laut einer Umfrage zu 86 Prozent für die Bombardierung Berlins seien.⁵ Einen Tag später erfolgte eine neue Quote dieser Briefumfrage, das Blatt nennt sie stolz „the first census of opinion“, bei der Hunderte von Briefen bei der Zeitung eingegangen seien: Mit sieben zu einer Stimme

¹ U.a.: *Daily Express*, 28. August 1940, S. 1.

² *Daily Express*, 29. August 1940, S. 1.

³ Z.B. *Daily Express*, 29. August 1940, S. 4.

⁴ A.J.P. Taylor, Beaverbrook, S. 377.

⁵ *Daily Express*, 2. Oktober 1940, S. 4.

spreche sich die Leserschaft für die Bombardierung Berlins aus.¹ Auch 1941 berichtete der *Express* weiterhin von Rachewünschen der Bevölkerung: Die Kolumnistin Hilde Marchant stellte am 21. März 1941 fest, dass sie auf ihrem Weg durch die bombardierten Viertel Londons immer wieder am Arm festgehalten und gefragt worden sei, ob und wann Berlin bombardiert werde, „as though I had something to do with it.“² In einer Halle, in der die Ausgebombten untergebracht wurden, habe die Menge skandiert:

„WHEN IS BERLIN GETTING THIS?’
There was an angry note in the chorus. They
were not discontented. [...] But after a patient
August, a quiet winter, they are now
demanding spring reprisals.“³

Mit anderen Beobachtern habe sie festgestellt, dass die Menschen nun in Wut gerieten, nachdem sie die deutschen Angriffe in stoischer Ruhe ertragen hätten: „We’re military objectives’ shouted one man sarcastically.“⁴

Dieser Lesermeinung wird die Einstellung und Vorgehensweise der Regierung gegenübergestellt. Anlässlich einer Rede des Labour-Abgeordneten für Newcastle, Josiah Wedgwood, im Unterhaus,⁵ in der er einen Strategiewechsel zum unterschiedslosen Bombardement gefordert hatte, druckte der *Express* ein Interview mit dem Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair. Dies sei, wie der Interviewer, Basil Cardew, einleitend feststellt, die Antwort auf die bitterlichen Vergeltungsrufe in der britischen Bevölkerung.⁶ In dem Gespräch erklärte Sinclair, er sei gegen Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung, weil es „Materialverschwendung“ sei und die Moral der Deutschen stärken werde. Die RAF-Strategie richte sich ausschließlich gegen militärische Objekte, Flächenbombardements seien bislang nicht erfolgreich und würden es auch in Zukunft nicht sein:

„’Apart from the issue of morality’, he said a
little grimly, ‘I don’t think bombing of

¹ Daily Express, 3. Oktober 1940, S. 4. Eine genaue Zahl der Einsendungen wird nicht genannt.

² Daily Express, 21. März, S. 5.

³ Daily Express, 21. März, S. 5.

⁴ Daily Express, 21. März, S. 5. Auch nach einem Angriff auf Coventry stellte Hilde Merchant fest, alle Bombardierte trügen die Angriffe mit stoischer Geduld, Daily Express, 12. April 1941, S. 3.

⁵ Stenton/Lees, Bd. III: 1919-1945, Brighton 1979, S 371/2.

⁶ Daily Express, 22. August 1940, S. 4.

civilians is a military expedient which has worked.”¹

Dem Leser wird der Eindruck eines entschlossenen, auch menschlichen Luftfahrtministers vermittelt, der bei Fragen der Moral und Ethik verhalten Gefühle zeigt und ein wenig grimmig – „a little grimly“ – antwortet. Er erscheint also sympathisch. Um deutlich zu machen, dass seine Aussagen auch inhaltlich fundiert waren, druckte der *Express* am 2. Oktober einen Artikel, in dem der anerkannte Militärexperte General Fuller die Aussagen des Politikers bestätigt: Deutschland unterschiedslos zu bombardieren, bedeute, es mit tödlichen Angriffen zu verschonen. Man treffe es dann in den Zeh, anstatt in sein Herz. Die Debatte sei emotional sehr aufgeladen, aber in der Armee müsse man Disziplin bewahren; entsprechend solle sich auch die Bevölkerung, so Fuller, in ihren Rachegelüsten zügeln.²

Ganz anders war die Berichterstattung im *Mirror*: Nach all seiner Kritik an der Kriegsführung Chamberlains hielt sich sogar Cassandra erst einmal mit Hinweisen auf die Fehler der Churchill-Regierung zurück. So stellte der Kommentator im Juni fest, dass Racheangriffe des Bomber Command auf deutsche Städte als Antwort auf die Angriffe der Luftwaffe auf britische Städte zwar sehr wohl die Moral der deutschen Bevölkerung beeinträchtigten, dass ein Strategiewechsel hin zum Flächenbombardement aber nicht zum Sieg ver helfe. Cassandra rät, die Briten sollten sich zunächst auf die Unterstützung der Front konzentrieren und das Bomber Command solle weiterhin militärische Ziele bombardieren, bis die Front in Frankreich stabilisiert sei. Anschließend, so sein Vorschlag, könne man den Deutschen eine „Lektion erteilen“.³

Doch im Gegensatz zum *Express* reagierte der *Mirror* auf die Luftangriffe der Deutschen im August mit weiteren Forderungen nach einem offensiven Vorgehen durch die Bombardierung deutscher Städte, denn nach dem Kampf um Frankreich sei nun der Kampf um Großbritannien an der Reihe, dies habe auch der Premierminister gesagt. Entsprechend appellierte Cassandra am 29. August an die Regierung, nun da Großbritannien allein kämpfe, solle man zehn Städte auswählen, diese den Deutschen bekannt geben und sie anschließend bombardieren.

¹ Daily Express, 22. August 1940, S. 4.

² Daily Express, 2. Oktober 1940, S. 4.

³ The Daily Mirror, 5. Juni 1940, S. 6.

Wenn Hitler seine Zivilbevölkerung bis dahin nicht evakuiert habe, treffe die RAF keine Schuld. Die deutsche Bevölkerung sehe dann, wie wenig sie Hitlers Versprechen, sie zu schützen, glauben könne.¹ Dabei erscheint der *Mirror* nicht als Vertrauter der Politik wie der *Express*, sondern als Sprachrohr der Bevölkerung, speziell aber der Arbeiterklasse. Besonders deutlich wird dies an einem Kommentar vom 28. August, der sich mit der Haltung der Regierung zu Racheangriffen auseinander setzt. In dem sarkastischen Artikel, in dem sich auch Animositäten gegenüber der cricketspielenden Oberschicht finden, wird kritisiert, dass die Regierung unbedingt den Eindruck, dass die RAF zurückschlage, vermeiden möchte und deshalb Berlin zwar angreife, diese Angriffe aber nicht Vergeltungsschläge genannt werden dürften:

„A very naughty thing to say!---that, in war when you're hit, you hit back. Hit, of course. That, dear friends, you must do. But never, never hit back. It's not fair. It's not British. It's not cricket.”²

Sinclair ist nun nicht der Bewahrer britischer Werte, der sich an Moral und Fair Play hält; er wird zum abgehobenen Politiker, zum Großkopften, der sich über die Wählerwünsche hinwegsetzt. Der Redakteur Bill Greig geht in einem weiteren Kommentar sogar so weit zu unterstellen, dass Sinclair mit seiner Aussage, er sei „dead against the employment of air bombardment as a weapon of mass terrorism“³ die Deutschen zu Terrorangriffen ermutigt habe. Greig stellt am 11. September erneut fest, Großbritannien werde niemals die Tatsache vergessen, dass die unterschiedslosen Bombardierungen der Deutschen begonnen hätten, nachdem Sir Archibald Sinclair sich gegen Vergeltungen ausgesprochen habe.⁴ Dahinter steht der Vorwurf, die Regierung verhalte sich einem Gegner gegenüber korrekt, der selbst keine Absprachen einhält und keine Regeln befolgt, sondern im Gegenteil das britische Fair Play für sich und zum Nachteil der Briten ausnutzt.

Der *Mirror* betonte mehrfach, dass die Bevölkerung aber nicht Fair Play, sondern Rache wünsche und dies als einzige Möglichkeit betrachte, Hitler und die Seinen in die Schranken zu verweisen. Er präsentierte sich hier als Sprachrohr der

¹ The Daily Mirror, 29. August 1940, S. 4.

² The Daily Mirror, 28. August 1940, S. 5.

³ The Daily Mirror, 29. August 1940, S. 4.

⁴ The Daily Mirror, 11. September 1940, S. 10.

Unterdrückten und Verlassenen, was besonders deutlich an einer Zeichnung festzumachen ist. Auf der Kommentarseite des 27. August fungiert ein Bild als Blickfang, auf dem ein britisches Kind mit einem RAF-Spielzeugflugzeug in der Hand zu sehen ist. Die Zeichnung des Kindes entspricht mit dem großen Kopf und den großen, verängstigt nach oben blickenden Augen dem Kindchenschema. Das Bild ist überschrieben mit den Worten: „Military Objective!“ Psychologisch geschickt ist direkt daneben ein Kommentar mit dem Titel „Bomb Back“ platziert, in dem der Autor feststellt, dass die beste Art der Verteidigung der Angriff sei, die Briten könnten hoffen, dass die Deutschen wie sie selbst in die Luftschutzkeller gingen.¹



Abb.: „Military Objective!“, The Daily Mirror, 27. August 1940.

Wenn man ein zerbombtes Haus sehe, so ein Kommentar, egal ob ein reales oder eines auf einem Photo, sei der erste Eindruck sofort, dass der Luftkrieg eine zerstörerische Kraft entwickle, als zweites sei man glücklich, dass man sich nicht

¹ The Daily Mirror, 27. August 1940, S. 5.

in dem Haus befunden habe und als drittes Gefühl stelle sich der Wunsch ein, dass die Deutschen für ihre Zerstörungen bezahlen müssten:

„Making the Hun pay simply means blowing
the daylights out of Germans in Berlin,
Hamburg, Munich and what have you!“¹

Die Ausgebombten hegten ähnliche Hoffnungen, so erfährt man im *Mirror*: Unter einem Photo, auf dem man eine Straße voller Hausrat sieht, ist zu lesen: Ihre Häuser seien zerstört, aber nicht ihre Moral. Sie umgebe keine Hoffnungslosigkeit, nur die Befürchtung, die RAF könne nicht alle Bomben über Berlin abgeworfen haben.²

Diese Forderungen und die Diskussion um die Frage nach Vergeltungsschlägen der RAF für die Luftangriffe der Deutschen fanden parallel zu einer in sämtlichen Bevölkerungsteilen erregt geführten Diskussion über den deutschen Nationalcharakter und die Frage nach der Mitverantwortung aller Deutschen am Krieg statt. Sie wurde vor allem durch Sir Robert Vansittart in Gang gebracht, dessen Argumentation bis heute noch nicht völlig an Anziehungskraft verloren hat.³ Der ehemalige ständige Untersekretär des Außenministeriums wurde von Informationsminister Duff Cooper im Dezember 1940 beauftragt, eine Rundfunkreihe über die Deutschen für das *BBC Overseas Programme* zu schreiben.⁴ Diese Sendungen wurden ein Jahr später unter dem Titel „Black Record“⁵ gedruckt und entwickelten sich zu einem Bestseller.⁶ Vansittart ging von einem brutalen Nationalcharakter der Deutschen aus, die seit den Tagen von Tacitus immer schon aggressiv gewesen seien.⁷ Entsprechend sei Hitler kein Unfall der deutschen Geschichte, sondern im Gegenteil ein weiteres Glied in einer Kette von Gräueln. Somit seien die

¹ The Daily Mirror, 2. September 1940, S. 4.

² The Daily Mirror, 9. September 1940, S. 3.

³ Deutlich wird dies am sogenannten „Deutschland-Bashing“ der britischen Presse, zu dem es während der Weltmeisterschaft 2006 wider Erwarten nicht kam. Vgl. dazu u.a. den Artikel von Sir Peter Torry in der Süddeutschen Zeitung, 11. Juli 2006: Sieben Vorurteile und die Realität. „Briten, Deutsche und die WM“, zu finden auf der Homepage der britischen Botschaft Berlin, <http://www.britischebotschaft.de>; ebs.: „Was für ein großartiger Bursche!“, John Cleese im Interview mit Faz.net, 26. Mai 2006.

⁴ Im Dezember wurden sieben Rundfunkvorträge für das BBC Overseas Programme gemacht, die für die USA bestimmt waren. Auszüge erschienen in der Sunday Times. (Goldman, S. 160; Briggs, War of Words, Bd. III, S. 348.)

⁵ Robert G. Vansittart, Black Record. German Past and Present, London 1941.

⁶ Es gab mehrere Auflagen bis 1945, allein 14 im Jahre 1941. (Vgl. Fromm, S. 73.)

⁷ Vgl. hier v. a. Das Kapitel „The Brazen Horde“, in: Vansittart, S. 21ff.

gewalttätigen und mordlüsternen Deutschen in ihrer Gesamtheit schuld an diesem weiteren Krieg, der von ihnen ausgehe.¹

Den Vansittartismus aufnehmend, wandelten sich die Zeitungen dahingehend, dass sie, nachdem sie zunächst zwischen Nationalsozialisten und Deutschen getrennt hatten, nun alle Deutschen als „Nazis“ bezeichneten. Dies wird im Folgenden am Beispiel des *Mirror* aufgezeigt.

Zu Beginn des Jahres 1940 unterschied der *Mirror* genau zwischen den seiner Meinung nach für den Krieg Verantwortlichen und der unschuldigen deutschen Bevölkerung. Haftbar gemacht wurden Hitler oder auch die Nazis – womit die deutsche Führung, später auch deutsche Soldaten² gemeint waren, nicht das deutsche Volk.³ Hitler wurde öfters mit „Herr Hitler“⁴ erwähnt, was sich im Laufe des Jahres, wohl aufgrund der Annahme, dass dies den Diktator zu positiv bezeichne, änderte.⁵ Erst im April, vor allem aber mit den deutschen Angriffen auf London wandelte sich das Vokabular des *Mirror*. Die Nazis waren nun die Deutschen in ihrer Gesamtheit, die immer öfter auch als „Hunnen“ bezeichnet wurden. Großbritannien stelle demgegenüber die Wiege der Demokratie dar, die von König George VI. ideal verkörpert werde, der mit väterlicher Sorge über seine Untertanen wache.⁶ Im Dezember wurde das Blatt ganz deutlich: „Remember always that Germany is Hitler, and Hitler is Germany.“⁷ Auch in den Leserbriefen zitierte der *Mirror* einen Leser, der eine ähnliche Meinung vertrat: Die Deutschen seien bis zum letzten Mann, zur letzten Frau und „able-to-think-child“ hinter Hitler.⁸ Man müsse, so Cassandra, daher auch nicht nur Hitler, sondern „the misguided, brutish people“, die ihn in ihrer Mitte herangezogen hätten, ausräuchern.⁹ Am Ende sei egal, so der Kommentator, ob die deutschen Piloten der Luftwaffe überzeugte Nationalsozialisten seien oder nicht, sie seien so oder so die „butcher boys“, denn über Jahrhunderte, spätestens aber seit Bismarck, seien sie mit falschem philosophischem „Gesabber“ in dem Glauben erzogen worden, „as super-

¹ Vansittart, S. 21ff.

² Daily Mirror, 1. Juli 1940, S. 6.

³ Daily Mirror, 10. Februar 1940, S. 9.

⁴ Z.B. Daily Mirror, 30. August 1940, S. 10.

⁵ Churchill bezeichnete ihn allerdings auch 1942 noch als „Herr Hitler“, vgl. The Times, 11. Mai 1942, S. 5.

⁶ Daily Mirror, 18. November 1940, S. 5.

⁷ Daily Mirror, 2. Dezember 1940, S. 5.

⁸ Daily Mirror, 1. Juli 1940, S. 14.

⁹ Daily Mirror, 12. September 1940, S. 4.

men, they are destined to rule the world.“¹ Die Deutschen müssten besiegt werden, alle Deutschen und wie bei den Briten schließe das die Frauen mit ein.²

Diese Wandlung im Deutschlandbild findet sich in allen vier untersuchten Zeitungen, so dass man davon ausgehen kann, die Presse hatte sich stillschweigend auf eine Art Sprachregelung geeinigt. Einzig im *Guardian* ergab sich ein differenzierteres Bild: Hier fand parallel zur Berichterstattung in der Leserbrief-Spalte eine echte Auseinandersetzung mit dem Vansittatismus statt, die immer wieder aufkochte und bis 1941 – noch in diesem Jahr mit Stimmen, die betonten, dass es auch gute Deutsche gebe – anhielt.³ So folgte der *Guardian* in Berichterstattung und Kommentierung der allgemeinen Sprachregelung, nach der der Feind mit der Gesamtheit der Deutschen gleichzusetzen sei, blieb aber seiner liberalen Linie in der Auswahl der Leserbriefe treu. Auf diese Weise konnte er sich patriotisch verhalten, ohne gleichzeitig undifferenziert und zu geifernd zu wirken.

Fand die Wandlung des Deutschlandbildes auch in allen vier Zeitungen statt, so war der *Mirror* dennoch die einzige Zeitung, die dies sofort und radikal mit der Bombardierung Deutschlands in Verbindung brachte. Er argumentierte, alle Menschen seien in diesem Krieg Soldaten und lieferte seinen Lesern durch die Integration des Vansittatismus die Begründung für die Notwendigkeit eines „Ausradierens“ und „Ausräucherns“ – so seine Wortwahl – ganzer deutscher Städte. Hitler habe beschlossen, dass die Moral von Frauen und Kindern ein legitimes Angriffsziel sei. Dann dürfe dies aber nicht nur für „den Cockney“, also den von den deutschen Angriffen besonders betroffenen Bewohner Ostlondons, sondern müsse auch für die Einwohner Münchens, Frankfurts, Leipzigs, Nürnbergs und anderer, bislang verschonter Städte, gelten, so der *Mirror*-Kommentator mit dem Kürzel W.M. am 12. September.⁴ Die Regierung solle aufhören, so zu tun, als seien die Fabrikarbeiter ohne militärische Bedeutung, wenn doch alle wüssten, dass dies der Fall sei. Der Kommentator des *Mirror* hatte auch an anderer Stelle schon festgestellt, dass der Unterschied zwischen Kämpfern und Nicht-Kämpfern aufgehoben sei,⁵ denn bei der Bombardierung von Fabriken töte man schließlich die Arbeiter; Zivilisten seien auch bei Angriffen auf Verkehrsnetze und andere

¹ Daily Mirror, 14. September 1940, S. 5. Ein ähnlicher Kommentar findet sich am 15. März 1941, S. 5.

² Daily Mirror, 5. Mai 1941, S. 8.

³ Vgl. u.a. The Manchester Guardian, 8. Mai 1940, S. 10; 11. Januar 1941, S. 4; 21. Januar 1941, S. 10, 5. Februar 1941, S. 10.

⁴ The Daily Mirror, 12. September 1940, S. 4.

⁵ Vgl. The Daily Mirror, 12., 13., 26. September 1940, jeweils S. 5; 16. November 1940, S. 5.

industrielle Ziele betroffen.¹ Wollte man sich gegen die Deutschen behaupten, so W.M. weiter, sei alles, was die Arbeit des Landes lahm lege, von Bedeutung, egal, ob man es „militärische Angriffe“, „Vergeltung“ oder „Zurückschlagen“ nenne. Cassandra ergänzt: Wenn die, von ihm ironisch „our betters“ genannte, britische Regierung behaupte, deutsche Zivilisten seien kein Angriffsziel, warum schneide man dann die Lebensmittelversorgung von Frauen und Kindern durch die Seeblockade ab?² Außerdem, so der Kommentator W.M. wieder, erleichtere das Bombardement die Invasion, so dass Angriffe auf deutsche Nervenzentren effektiver seien als „defensive Angriffe“ auf Häfen und besetzte Gebiete.³

Ab Oktober 1940 erweiterten die Boulevardzeitungen die Definition der militärischen Ziele und schufen damit einen Weg, die von der Regierung favorisierte Begrifflichkeit zu umgehen. Der *Mirror* hatte bereits im August in Bezug auf die Ziele wenig differenziert; der *Express* folgte dem ab November nach. So stellte der *Mirror* fest, dass die Angriffe, die nun am Tag und in der Nacht stattfänden, die zu lernende Lektion zurück zu den Deutschen brächten, „to a race of sheeps, led by wolves!“⁴, die auch als „fake supermen“⁵ bezeichnet wurden. Gleichzeitig beschwerte sich der *Mirror* aber immer wieder, dass die Regierung am Präzisionsbombardement festhalte. Noch stärker wird eine solche Undifferenziertheit im *Daily Express* deutlich. Hier wurde betont, die Angriffe auf militärische Ziele seien erfolgreich,⁶ gleichzeitig verkündete die Boulevardzeitung aber im Oktober, dass Frauen und Kinder ein lohnenswertes und auch legitimes Ziel seien.⁷ Hinzu kommt auch die bereits erwähnte Bezeichnung „Blitz“ für die Angriffe des Bomber Command, mit der man auch die Bombardements der Deutschen bezeichnete.

Die Regierung nahm dies im November auf und erweiterte die eigene Sprach- und Begriffsregelung hin zu der Undifferenziertheit, derer sich *Mirror* und *Express* bereits bemächtigten. Luftfahrtminister Sinclair ergänzte am 11. November seine Aussagen vom August, indem er ein erstes Ergebnis aus der Debatte über das Deutschlandbild einbaute. In einem neuen Interview, das der *Express* auf

¹ The Daily Mirror, 3. Oktober 1940, S. 5.

² The Daily Mirror, 8. Oktober 1940, S. 4.

³ The Daily Mirror, 16. Oktober 1940, S. 5.

⁴ The Daily Mirror, 15. August 1940, S. 5.

⁵ The Daily Mirror, 15. August 1940, S. 5.

⁶ Vgl. beispielsweise Daily Express, 12. Oktober 1940, S. 6: „RAF bomb oilworks as Nazis raid London“

⁷ Vgl. beispielsweise Daily Express, 2. Oktober 1940, S. 1; 22. Oktober 1940, S. 1. Hier wird das *Aftonbladet* zitiert, das die RAF-Angriffe als „Terror“ bezeichne.

Seite 1 abdruckte, stellte er fest, es sei zwar die Intention der RAF, die deutsche Armee und deren Nachschub zu schwächen, aber die Regierung behalte den psychologischen Faktor durchaus im Hinterkopf.¹ Wenn sich beispielsweise ein bestimmter Tag besonders gut eigne, um die deutsche Bevölkerung nervös zu machen, suche man diesen Tag für einen Angriff militärischer Ziele aus.² Hitler und die Kommandeure der Armee seien ohnehin als militärische Ziele zu betrachten. Er spricht nach wie vor nicht von Vergeltung, der Eindruck entsteht aber dennoch, denn er fügt hinzu, schließlich habe die Luftwaffe auch den Buckingham Palast bombardiert.³ Der Luftstabschef Sir Charles Portal wird am 15. November sogar mit der prophetischen Aussage zitiert, man werde Deutschland in ein loderndes Flammenmeer verwandeln.⁴

Diese undifferenzierte Sprache hatte für die Leser zur Folge, dass insbesondere die Bedeutung des Begriffs „Vergeltung“ immer unklarer wurde, und in der Tat war sich die Bevölkerung, so kann man den wöchentlichen Berichten entnehmen, nicht immer darüber bewusst, was dieses Wort eigentlich bedeutete.⁵

Im Rahmen der deutschen Bombardements nimmt der Angriff auf Coventry eine Sonderposition in der Berichterstattung ein, denn es wird sofort deutlich, welchen Schock er auslöste. Insgesamt aber blieben die Blätter ihrer zuvor eingeschlagenen Richtung treu. Während der *Guardian* ausschließlich die offizielle Regierungserklärung zu dem Angriff abdruckt und ansonsten über die Situation der Bewohner Coventrys schreibt,⁶ wählt die *Times* eine Mischung aus offizieller und eigener Berichterstattung. Unter der Überschrift „Big Attack on Coventry – 1,000 Casualties – The Cathedral destroyed“ wird sachlich über die laut deutschen Angaben abgeworfene Bombenmenge von 450 Tonnen sowie die Zerstörungen berichtet.⁷ Anstatt den eigenen Artikel fortzuführen, druckt das Londoner Blatt anschließend ein Kommuniqué des Ministry of Home Security vom Vortag ab.

¹ Dies hatte er im September bereits, wenn auch noch weniger greifbar, formuliert und wird vom *Guardian* mit der Aussage zitiert, dass die RAF zwar nur militärische Ziele bombardiere, die eigenen Bomber aber tief in Deutschland einschlugen, was die Moral deutscher Arbeiter empfindlich beeinträchtigte. (*The Manchester Guardian*, 19. September 1940, S. 2.)

² *Daily Express*, 11. November 1940, S. 1.

³ *Daily Express*, 11. November 1940, S. 1.

⁴ *Daily Express*, 15. November 1940, S. 4. Eine freie Übersetzung seiner Aussage: „We will bomb them to blazes.“

⁵ Vgl. dazu S. 82f. dieser Arbeit.

⁶ *The Manchester Guardian*, 16. November 1940, S. 6 und 7.

⁷ *The Times*, 16. November 1940, S. 4. Die zunächst angenommenen 1.000 Toten und Verletzten werden am 18. November genauer mit 250 Toten beziffert. (*The Times*, 18. November 1940, S. 4.)

Die Deutschen hätten, auch aufgrund von starken Flak-Angriffen, unterschiedslos angegriffen, trotz „brilliant moonlight“ habe die Luftwaffe noch Brandbomben abwerfen müssen und dann immer noch nicht akkurat getroffen, wie der Bericht – ins Kommentierende rutschend – leicht sarkastisch bemerkt:

„Brilliant moonlight was not sufficient for the German airmen, who dropped flares and incendiary bombs to light up the district.“¹

Der *Guardian* hingegen verzichtet weitgehend auf Bewertungen des Angriffs und beschränkt sich darauf, die Situation in der Stadt und die mentale Stärke der Bewohner zu beschreiben.² Von Vergeltungsrufen liest man in beiden Zeitungen – im Gegensatz zu vorigen Berichten – nichts.³

Der *Mirror* berichtet ausführlich über die Situation in der Stadt, die Menschen seien still und traurig.⁴ Cassandra kommentiert, Coventry sei die Rache für München, der Luftkrieg habe sich nun in seinen tödlichen „tit-for-tat“-Rhythmus eingefunden.⁵ Auch der *Express* schildert die Situation der Bevölkerung, in riesigen Lettern werden ihr Mut und ihre Hilfsbereitschaft beschworen. Im Gegensatz zu seiner sonstigen Gewohnheit fordert der *Mirror* an dieser Stelle nicht Vergeltung, wohl aber der *Express*, der die Bewohner Coventrys mit dem Wunsch, „Bomb back and bomb hard“⁶ zitiert. Elf Tage später meldet das Beaverbrook-Blatt, dass nun auch Bristol, Birmingham und Southampton „coventriert“ worden seien, aber ebenso wie in Coventry zeigten die Bewohner auch hier, dass sie viel aushielten.⁷

Im Gegensatz zu der ausführlichen und auch tagelangen Berichterstattung über Coventry wurde dem ersten Flächenangriff der RAF auf Mannheim am 16. Dezember 1940 in keiner der vier Zeitungen große Beachtung geschenkt. Entsprechend wenig wird die Regierung zu diesem Thema an die Öffentlichkeit gelassen haben. Der *Mirror* meldet konzentrierte Angriffe auf industrielle Ziele, stellt aber

¹ The Times, 16. November 1940, S. 4.

² The Manchester Guardian, 16. November 1940, S. 7.

³ Dies war beispielsweise geschehen in: The Times, 26. August 1940, S. 5.

⁴ The Daily Mirror, 18. November 1940, S. 6/7.

⁵ The Daily Mirror, 18. November 1940, S. 4.

⁶ Daily Express, 16. November 1940, S. 1.

⁷ Daily Express, 27. November 1940, S. 1.

drei Tage nach dem Angriff fest, dass die Feuer immer noch brannten.¹ Der *Express* veröffentlichte am 19. Dezember ein Photo, auf dem allerdings kaum etwas zu erkennen ist. Darunter erklärt er seinen Lesern fälschlicherweise, dass das Bild bei einem Angriff auf militärische Ziele in der Stadt entstanden sei, obgleich in Wirklichkeit die ganze Stadt Ziel des Angriffs gewesen war. *Guardian*² und *Times*³ berichteten über Mannheim ebenfalls als Präzisionsangriff, indem sie, die Mitteilung des Air Ministry News Service abdruckend, vor allem den militärischen Wert Mannheims betonten. Im *Guardian* findet man aber auch Hinweise darauf, dass es sich um Flächenbombardement gehandelt habe, denn er wies gleichzeitig mehrfach auf die Feuer und die Tatsache hin, dass die gesamte Stadt gebrannt habe.⁴ Die *Times* druckte einen Bericht des deutschen Führungsstabes, der den Angriff zwar nicht als „Terrorangriff“ qualifiziert, aber doch die Treffer auf zivile Objekte betont. Getroffen worden seien mehrere Krankenhäuser und ein Schloss, der Rückgang der Produktion aufgrund von Treffern auf Fabriken sei geringfügig. Die Verluste beliefen sich auf zehn Tote und fünfzig Verletzte.⁵ Anstatt diese Aussagen zu kommentieren, präsentiert die *Times* am nächsten Tag ein Photo, das eine Luftaufnahme Mannheims nach dem Angriff zeigt. Deutlich zu erkennen sind die Feuer, einige Fabriken und der Hauptbahnhof, die mit Nummern versehen, unten als Legende zugeordnet werden.⁶ So erhielt der Leser den Eindruck, dass dieser Angriff, der dem gesamten Stadtzentrum gegolten hatte, ein Präzisionsbombardement war, das sich gegen einzelne Fabriken richtete, was in Wirklichkeit gar nicht möglich war.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass nach offiziellen Regierungsaussagen keine Vergeltungsflüge unternommen wurden. Alle vier Zeitungen berichteten von Rachegehlüsten der Bevölkerung. Während sich aber *Times*, *Guardian* und *Express* mit eigenen Kommentaren im Hinblick auf die von der Regierung gewählte Sprache zurückhielten, äußerte der *Mirror* wiederholt eigene, über die Forderungen der Bevölkerung hinausgehende Gelüste nach Vergeltung, die er mithilfe des Vansittartismus legitimierte: Die Deutschen seien böse und müssten vollständig

¹ The Daily Mirror, 19. Dezember 1940, S. 3.

² Daily Express, 19. Dezember 1940, S. 6. The Manchester Guardian, 18. Dezember 1940, S. 5.

³ The Times, 18. Dezember 1940, S. 4.

⁴ The Manchester Guardian, 18. Dezember 1940, S. 5.

⁵ The Times, 18. Dezember 1940, S. 3.

⁶ The Times, 19. Dezember 1940, S. 6.

vernichtet werden, was nur dadurch geschehen könne, dass man sie am eigenen Leib erleben lasse, was sie anderen antäten. Der *Daily Express* vermittelte auch durch die Briefumfrage den zeitgenössischen Lesern den Eindruck einer öffentlichen Meinung, die Vergeltung wolle. Spätestens seit den Angriffen durch die Luftwaffe hatte die Presse das Thema RAF-Bombardements, auch der Flächenbombardements, im Zusammenhang mit der Frage nach Vergeltung auf die „Tagesordnung“ gesetzt. Insbesondere der *Mirror* begann durch die Verbindung mit dem Vansittartismus früh, seinen Lesern Argumentationshilfen an die Hand zu geben, die ihnen eine Loslösung des Flächenbombardements Deutschlands von eigenen Rachegelüsten und damit eine moralisch vertretbarere Begründung für die Notwendigkeit dieser Strategie ermöglichte. 1940 herrschte allerdings noch eine zu unklare Verwendung der zentralen Begriffe vor, auch wurde die Trenchard-Doktrin nicht erklärt. Stattdessen wurde insbesondere von den Qualitätszeitungen am vermeintlichen Erfolg der Präzisionsbombardements festgehalten, weil die Regierung die Verwendung des Wortes „Vergeltung“ vermeiden wollte. Die Kompetenz des Bomber Command wurde – mit Ausnahme des *Mirror* – überall betont, das sich von seiner Linie nicht abbringen lasse, also nicht kopflos handele. Grund für die von der Regierung gewünschte Zurückhaltung beim Thema Flächenbombardement wird sein, dass der Eindruck vermieden werden sollte, Großbritannien habe mit dieser Strategie begonnen. Man wollte weder die eigene Bevölkerung, noch die neutralen Staaten mit derartigen Nachrichten verschrecken und die Deutschen nicht ihrerseits zu Vergeltungsschlägen ermuntern. Erst Ende 1940, nach Beginn des sogenannten „Blitzes“ wurde diese Sprachregelung der Regierung langsam gelockert, dann auch – zumindest ansatzweise – der Vansittartismus in allen vier Zeitungen als Legitimation für die Notwendigkeit von Flächenbombardements genutzt. Mannheim wurde aber dennoch nicht als „Terrorangriff“ in der Presse eingestuft.

Da die Presse – seriöse Tageszeitungen wie auch Boulevardblätter – immer wieder von den Rachewünschen der Bevölkerung berichtete, musste dies langfristig Folgen haben. Denn die Medien übernehmen – laut Noelle-Neumann – in Prozessen öffentlicher Meinungsbildung eine Artikulationsfunktion, indem sie manchen Standpunkten mehr Beachtung schenken als anderen.

1.2.4. Leserbriefe

Während offiziell – und bis Dezember 1940 auch tatsächlich – keine Flächenbombardements stattfanden und diese Strategie bislang nur in den durch die Zeitungen unterstellten Forderungen der Bevölkerung oder im *Mirror* aufgetaucht war, fand in der Sparte „Letters to the editor“ in *Times* und *Guardian* eine rege Diskussion darüber statt, ob man Deutschland unterschiedslos bombardieren solle oder nicht. Daran lässt sich ablesen, welche Haltung die oberen Schichten zu dieser Frage einnahmen oder zumindest, welchen Eindruck die Zeitungen durch die Auswahl der Leserbriefe vermitteln wollten. Vor allem in der *Times* ist die hohe Anzahl von Briefen ranghoher Persönlichkeiten auffällig. So gab es auf der Seite der Befürworter von Flächenbombardements vier Parlamentsmitglieder der Konservativen, zwei hohe Offiziere und drei Angehörige der Universität Oxford, während sich unter den Gegnern zwei Parlamentsmitglieder der Konservativen, zwei hohe Offiziere und zwei Vertreter der anglikanischen Kirche befanden.¹

Insgesamt ergibt die Auswertung der *Times*-Leserbriefe eine Verteilung von 18 Verfassern, die für die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung eintraten, während sich 14 dagegen aussprachen und zwei sich keiner Seite anschlossen. Im *Guardian* zeigt sich ein anderes Bild: Hier überwiegen die Stimmen der Befürworter mit 31 Briefen, während 14 Leser gegen die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung argumentierten, sechs hatten keine Meinung und äußerten sich eher generell.² Die Diskussion innerhalb der *Times*-Leserschaft endete, wohl aus Gründen der Selbstzensur, im Oktober 1940, es erschienen anschließend nur noch sehr vereinzelt einige Briefe, insbesondere einer des Bischofs von Chichester und die kritisierenden Stellungnahmen dazu am nächsten Tag.³ Demgegenüber veröffentlichte der *Guardian* die Briefe bis Januar 1941 sehr regelmäßig,

¹ Leider ist es nicht möglich, zu allen Autoren der Leserbriefe biographische Daten herauszufinden. Dies gilt insbesondere für den *Guardian*, da hier manche Leser anonym bleiben. Für die Angehörigen des Parlaments siehe: Michael Stenton/Stephan Lees (Hg.), *Who's Who of British Members of Parliament. A Biographical Dictionary of the House of Commons*, Bd. III: 1919-1945, Bd. IV: 1945-1979, Brighton 1979 und 1981.

² So beschwerte sich der Leser Harry Walkert, dass die Angabe des Air Ministry News Service irreführend sei, die Bomber deckten „thousands of yards“ ab. (*The Manchester Guardian*, 28. Januar 1940, S. 10.) Ein anderer Leser hatte alle Aussagen Görings gesammelt und wies darauf hin, dieser habe nicht behauptet, dass britische Bomber nie nach Berlin kämen, wie ihm viele Briten in den Mund legten. (*The Manchester Guardian*, 12. November 1940, S. 10.)

³ Vgl. dazu Kapitel II.3.6. dieser Arbeit.

was dann in den Folgejahren immer weniger wurde. Dennoch druckte das Blatt aus Manchester bis 1944 noch vereinzelt kritische Stimmen zum Thema Flächenbombardement.

Auslöser für die Diskussion innerhalb der Leserschaft von *Guardian* und *Times* waren Überlegungen darüber, ob Vergeltungsflüge der RAF als Reaktion auf die Bombenangriffe der Deutschen, den so genannten „Blitz“, gerechtfertigt seien.¹ Dabei ergibt die Analyse der Leserbriefe fünf Argumente auf der Seite der Befürworter sowie sechs auf Seiten der Gegner.

Zum ersten machten die Befürworter von Vergeltungsschlägen deutlich, dass die Bombardierung ganzer Städte den Krieg verkürze. Damit rette diese Strategie im Endeffekt Leben, auch das von Deutschen und Italienern,² und es könnten wertvolle historische Gebäude in Großbritannien und Deutschland vor der Zerstörung bewahrt werden.³ Die Bombardierung der Ziele von ausschließlich militärischem Wert sei zu langfristig angelegt, schneller und effektiver beende die Zerstörung ganzer Städte den Krieg; durch die Bombardierung einiger ausgewählter deutscher Städte könnten die Kulturgüter anderer Zentren verschont bleiben. Dies sei, so ein *Guardian*-Leser in Umkehrung der Realität, die wohlüberlegte Strategie deutscher Generäle, die auch die britische Führung anwenden solle.⁴ Dabei handle es sich nicht um Vergeltung oder Rache, sondern einfach um Strategie und Praktikabilität.⁵ Auch in der *Times* stellte das konservative Parlamentsmitglied Colonel Victor A. Cazalet fest, dass das Bomber Command bislang nicht effektiv genug eingesetzt worden sei.⁶ Die – eher als die der *Times* – praktisch veranlagte Leserschaft des *Guardian* fügte an, die Deutschen versteckten ihre Kriegsproduktion doch ohnehin so, dass sie sich neben Wohngebieten befinde⁷ oder sie könnten ansonsten auf die Produktion in den von ihnen besetzten Ländern

¹ Im *Guardian* beginnt bereits 1939 eine Auseinandersetzung mit der RAF, zunächst wird ein Leserbrief abgedruckt, der seine Zustimmung zu den leaflet raids ausdrückt. (The Manchester Guardian, 23. Oktober 1939, S. 10 (Gwilym O. Griffith).)

² The Manchester Guardian, 23. Oktober 1940, S. 10 (J. Price Williams). Ebs.: The Times 13. September; 4. Oktober 1940, jeweils S. 5.

³ The Times, 4. Oktober 1940, S. 5 (Francis Howard).

⁴ The Manchester Guardian, 2. November 1940, S. 4 (W.S. Ascoll).

⁵ Z.B. The Manchester Guardian, 25. Oktober 1940 S. 10, (J. Wilcockson) oder 1. November 1940, S. 10 (E. Graham-Little).

⁶ The Times, 12. September 1940, S. 5 (Colonel Victor A. Cazalet).

⁷ The Manchester Guardian, 1. November 1940, S. 10 (An Allied Ex-Soldier of this War).

vertrauen.¹ Diese fast kaufmännisch orientierte Betrachtungsweise von Soll und Haben, von Praktikabilität und Nutzen war bei den Lesern der *Times* insgesamt nicht ganz so stark vorhanden, und auch im *Guardian* sind alle weiteren ausgetauschten Argumente eher moralischer Natur.

Immer wieder wiesen die Leser beider Blätter darauf hin, dass die Deutschen mit dieser Art der Bombardierung angefangen hätten und die Briten lediglich zurückschlugen, wenn sie sich nun endlich von ihren vollkommen unnötigen Bedenken lösten und ihrerseits unterschiedslos bombardierten.² Hitler habe die Bedeutung der Psychologie im Krieg erkannt und in der Erwartung, die eigene, deutsche Bevölkerung könne dem nicht standhalten, bombardiere er folgerichtig Großbritannien, da er hier ähnliche Auswirkungen auf die Moral erwarte.³

Als Begründung für die Notwendigkeit, die Standhaftigkeit der deutschen Bevölkerung zu schwächen, brachten die Leser der seriösen Zeitungen das zweite Hauptargument für Flächenbombardements an: Die Seeblockade habe schon immer unterschiedslos gegen Kombattanten und Nicht-Kombattanten gewirkt. Es sei doch nicht weniger brutal, Frauen und Kinder zu Tode zu hungern als sie zu bombardieren, so J. Wilcockson im *Guardian*.⁴ Die Deutschen betrachteten die Bombardierung von Zivilisten generell als „job“⁵, so wie die Briten die Blockade seit langem ohne Bedenken anwendeten und damit „up to date“⁶ seien. Krieg sei Krieg und alle Versuche, ihn zu humanisieren, seien bislang gescheitert.⁷

In die gleiche Richtung zielt auch das dritte Argument, mit dem viele Leser der Argumentation der Trenchard-Doktrin und der Churchills folgten: Der totale Krieg habe die Unterscheidung von Kombattant und Nicht-Kombattant weggewischt; an ihr festzuhalten sei nichts als Sentimentalität.⁸ R.G. Bury aus Oxford merkte daher auf die Kriegspropaganda anspielend an: Wenn es richtig sei, dass sich alle Engländer an vorderster Front befänden, „all helping our ‘war

¹ The Manchester Guardian, 31. Oktober 1940, S. 10 (A.W. Reed).

² Vgl.: The Times, 13.; 17.; 18.; 20.; 28.; 30. September 1940, jeweils S. 5. So schlug beispielsweise C. Pailey Scott aus London vor, dass nun „that Germany has bombed the oil tanks near Buckingham Palace is it not time that we bombed the submarine base at Berchtesgarden?“ (The Times, 18. September 1940, S. 5).

³ The Manchester Guardian, 2. November 1940, S. 4 (J.A. Bentley).

⁴ The Manchester Guardian, 25. Oktober 1940, S. 10 (J. Wilcockson).

⁵ The Times, 20. September 1940, S. 5 (H.A. Wilson).

⁶ The Times, 20. September 1940, S. 5 (H.A. Wilson). Gemeint ist damit das bereits im Ersten Weltkrieg praktizierte Blockadesystem, bei dem Großbritannien seine Handelsschiffe bewaffnete.

⁷ The Manchester Guardian, 24. Januar 1941, S. 10 (J. Staveley Dick).

⁸ The Times, 20.; 25.; 30. September 1940, jeweils S. 5.

effort', the same must be true for our enemy."¹ Die Kriegspropaganda hatte – dies fand vor allem im *Daily Express* seinen Niederschlag – immer wieder alle Briten dazu aufgerufen, ihren Teil zum Funktionieren der Kriegsmaschinerie beizutragen und nicht die Arbeit den Frontsoldaten allein zu überlassen.² Die Deutschen hätten, so fügen viele Leser des *Guardian* hinzu, den totalen Krieg überhaupt erst erfunden,³ man könne ihnen nicht antworten, indem man mit anderen Regeln kämpfe und einen „partial war“⁴ führe. Nur, wenn man den Glauben der Deutschen an Hitler zerstöre, seien sie bereit, sich gegen das Regime der Gestapo aufzulehnen.⁵ Somit müsse man die Moral der Bevölkerung, die Deutschlands und Italiens schwächstes Glied sei, als militärisches Ziel betrachten.⁶ Dem Argument, man könne in Großbritannien sehen, dass die Bombardierungen keine Erfolge zeigten, kamen die Befürworter zuvor, indem sie den Unterschied zwischen Briten und Deutschen hervorhoben: Die Widerstandskraft der deutschen Zivilbevölkerung sei sehr viel kleiner als die der Briten, so dass das RAF-Bombardement durchaus erfolgreich sein könne.

„We must utilize the same weapon, and I am convinced it will have a most striking and speedy effect upon the German population, fed and maintained as they are on propaganda based on military success and belief of certain victory. Widespread bombing will disillusion them.”⁷

Das Flächenbombardement erhielt einen fast aufklärerischen Charakter, indem die Befürworter argumentierten, man müsse die Deutschen nur davon überzeugen, dass sie gar nicht so stark seien, wie von der deutschen Propaganda behauptet. Sie

¹ The Times, 30. September 1940, S. 5 (R.G. Bury).

² Die Kriegspropaganda stellte nach einer ersten vielkritisierten Kampagne mit Plakaten wie „Your courage, your cheerfulness, your resolution will bring us victory“ vor allem die Bedeutung gemeinschaftlicher Anstrengung und Beteiligung aller für den Sieg in den Mittelpunkt. Deutlich wird dies an zahlreichen Plakaten wie beispielsweise „Let us go forward together“. (Vgl. McLaine, S. 86-7, Calder, Abb. 24.)

³ Vgl. u.a.: The Manchester Guardian, 23. Oktober 1940, S. 10 (F.St.G. Brooke).

⁴ The Manchester Guardian, 18. Oktober 1940, S. 10 (E. Rafferty).

⁵ Vgl. u.a.: The Manchester Guardian, 23. Oktober 1940, S. 10 (J. Price Williams); 25. Oktober 1940 S. 10, (J. Wilcockson).

⁶ The Manchester Guardian, 29. Oktober 1940, S. 10 (M. Lawrence) oder 1. November 1940, S. 10 (E. Graham-Little).

⁷ The Times, 12. September 1940, S. 5.

verlören dann ihre Obrigkeitshörigkeit und begannen den Aufstand.¹ Auch andere Leser stellten fest, dass ein so versklavtes Volk wie das deutsche niemals den Bombardierungen – noch nicht einmal den Präzisionsangriffen auf die Industrie – standhalten könne.² Hier zeigt sich zum einen der Stolz auf die Tradition des „freeborn Englishman“,³ durch die sich die Leser der Qualitätszeitungen den Deutschen überlegen fühlten. Zum anderen wird die schon zuvor erwähnte Überzeugung deutlich, dass die Deutschen unter den Bombardements zusammenbrechen, wie dies auch am Ende des Ersten Weltkrieges geschehen sei.⁴ Im Gegensatz zu den Deutschen seien die Briten 1918 und unter den deutschen Bombardements 1940 völlig ruhig geblieben und insofern mit den Deutschen gar nicht vergleichbar.⁵

Schließlich folgten viele Befürworter der Argumentation Vansittarts und wiesen darauf hin, dass die Deutschen seit Generationen brutal und barbarisch seien und sich an keine Art von Moral oder Gesetz hielten; für ihre Zerstörungswut gebe es keine Grenzen.⁶ Diese seit Jahrhunderten tradierte Aggressivität könne nur gestoppt werden, wenn die Deutschen endlich im eigenen Land lernten, was sie anderen antäten.⁷ Der Tory-Abgeordnete Cazalet und andere schlugen daher vor, zwölf deutsche Städte auszuwählen und den Deutschen ein Ultimatum zu stellen. Wenn das unterschiedslose Bombardement der Luftwaffe nicht aufhöre, werde die RAF jede Nacht eine Stadt ausradieren. Sollten die Deutschen die zwölf Städte evakuieren, wählten die Briten zwölf andere.⁸ Diesen Vorschlag hat-

¹ Im Jahr 1939 hatte die RAF nur Flugblätter über Deutschland abgeworfen, und auch Churchill hielt dies für eine wenig effektive Art der moralischen Kriegsführung. Er hatte mit der Begründung, den Deutschen sei die Wahrheit über ihre tatsächliche Stärke nicht bekannt, die Bombardierung ganzer Städte vom Chief of the Air Staff verlangt. Seine Begründung war, „that these people are never told the truth, and that wherever the Air Force has not been, they are probably told that the German defences are impregnable.“ (Churchill am 6. September an Sir Richard Peirse, zitiert in: Gilbert, Bd. VI: *Finest Hour 1939-1941*, London 1983, S. 772.)

² The Times, 19. September 1940, S. 5 (J.H. Morgan).

³ Seit der Magna Charta Libertatum von 1215 zog sich die Formel des freigebohrenen Engländers „wie ein roter Faden durch das englische Schrifttum“. (Gelfert, S. 36.)

⁴ The Times, 5. Oktober 1940, S. 5 (E. Graham Little).

⁵ Die Befürworter argumentieren hier, dass die Deutschen die Selbstdisziplin der Briten nicht hätten. Der Ausdruck, der dieses britische Selbstbild bis heute prägt, wird mit „To keep a stiff upper lip“ umschrieben, eine Verhaltensregel, nach der man sich keine Schwäche oder auch sehr große Freude anmerken lassen darf. (Gelfert, S. 29.)

⁶ The Times, 13.; 17.; 19.; 24.; 25. September; 1. Oktober 1940, jeweils S. 5.

⁷ The Times, 19. September 1940, S. 5 (J.H. Morgan). Ebs.: The Manchester Guardian, 5. September 1940, S. 8 (Lawrence Holt).

⁸ The Times, 12. September 1940, S. 5. Diese Vorschläge gab es in abgewandelter Form immer wieder. So schlug C.W.R. Hooper am 14. September 1940 vor, die Deutschen 48 Stunden vorher

te nicht nur Cassandra am 29. August den *Mirror*-Lesern, sondern auch Sir Charles Portal dem Kabinett am 11. September 1940 in ähnlicher Weise unterbreitet.¹ Sowohl die Bevölkerung als auch die militärische Führung überschätzten hier die eigenen Kräfte, denn die RAF war 1940 bei weitem noch nicht in der Lage, ganze Städte zu zerstören.

Unter den Gegnern des Flächenbombardements kristallisieren sich sechs Hauptargumentationsstränge heraus. Zunächst brachten sie wie die Befürworter praktische Erwägungen an: Die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung sei eine Verschwendung von Zeit, Material und Geld.² Der ehemalige Angehörige der RAF, A. Nelson, betonte daher, sehr viel effektiver als das Flächenbombardement sei die Zerstörung der deutschen Industrie, denn nur so könne der Krieg gewonnen werden.³

Als moralisches Argument führten die Gegner ins Feld, es sei unerheblich, wer mit dem Flächenbombardement angefangen habe. So fragte der konservative Unterhausabgeordnete Edward Lyttelton am 18. September, wofür Großbritannien denn überhaupt kämpfe, wenn es nicht für die Ideale der Humanität und Gerechtigkeit stehe.⁴ Es sei kaum besser, wenn die vermeintlich Guten mit den gleichen schlechten Methoden den Krieg gewannen wie die Bösen, so der konservative Unterhausabgeordnete für Chichester, J.S. Courtauld.⁵

Insofern, so der zweite Punkt, sei die Luftoffensive mit der Seeblockade überhaupt nicht gleichzusetzen, denn letztere sei eine der effektivsten Waffen, während Racheakte, egal welcher Natur, völlig sinnlos seien.⁶

Zum dritten werde diese Massenmorde befürwortende Politik des die Sympathie der neutralen Länder für Großbritannien, der Verfasser F.W. Stokoe

zu warnen. (The Times, 14. September 1940, S. 5; ebs. 28. September 1940, S. 5.) Wenn Hitler dann nicht evakuiert habe, sei das – laut Wickham Steed aus London – seine Schuld. (The Times, 2. Oktober 1940, S. 5; Cecil King, 1. Oktober 1940, S. 5.) Claude Hornby empfahl, sechs deutsche und sechs italienische Städte zu bombardieren. (The Times, 14. September 1940, S. 5.) Ebs. The Manchester Guardian, 10., 15. und 18. Oktober 1940, jeweils S. 10.

¹ Portal schlug zwanzig bis dreißig Städte vor. (Frankland, S. 32.)

² The Times, 5. Oktober 1940, S. 5 (F.W. Rutter, London).

³ The Times, 18. September 1940, S. 5 (A. Nelson Heaver, late R.N.A.S. and RAF); siehe auch. The Manchester Guardian, 5. November 1940, S. 10 (anonym) sowie 20. Januar 1941, S. 8 (E. Lindsay).

⁴ The Times, 18. September 1940, S. 5 (Edward Lyttelton).

⁵ The Times, 1. Oktober 1940, S. 5 (J.S. Courtauld).

⁶ The Times, 20. September 1940, S. 5 (Nowell Smith).

meinte hier wahrscheinlich vor allem die USA, vergraulen:

„If we deliberately set ourselves the task of slaughtering the greatest possible number of civilians we reduce ourselves to the moral level of Nazi Germany”¹.

Die Briten ständen für andere Methoden der Kriegsführung und diese seien international anerkannt, so ein Leser des *Guardian*.²

Als viertes Argument führten die Gegner von Vergeltungsschlägen an, dass es falsch sei, vom totalen Krieg auszugehen: Diejenigen, die das Festhalten an der Unterscheidung zwischen Kombattant und Nicht-Kombattant sentimental fänden, machten nur deutlich, „that Herr Hitler’s theories are making headway even in this country.”³ Damit stellte der *Times*-Leser Courtauld Befürworter und Nationalsozialisten auf eine Stufe und setzte sie indirekt gleich. Durch die Aufhebung der Grenze zwischen Kämpfern und Nicht-Kämpfern vergebe sich Großbritannien seinen größten Pluspunkt, denn im Moment könne man glauben, man verdiene den Sieg aufgrund eines höheren moralischen Standards. Besonders die Bomberflieger der RAF könnten sich nicht mehr als saubere, ehrbare Kämpfer betrachten, wenn die Strategie des Flächenbombardements übernommen werde.⁴

Die Hoffnung der Befürworter, die deutsche Bevölkerung könne einen Aufstand beginnen und der Krieg damit beendet werden, wiesen die Gegner der Flächenbombardements zurück. Wahrscheinlicher als der von den Befürwortern antizipierte Aufstand der Deutschen gegen die Nationalsozialisten sei die Annahme, dass Flächenangriffe zu Hass und versteiftem Widerstand in der deutschen Bevölkerung führten.⁵ Stokoe wies darauf hin, dass die Deutschen außerdem mit Vergeltungsschlägen antworten und die britische Zivilbevölkerung noch intensiver bombardieren würden als bisher, denn sie hätten diese Strategie noch nicht offiziell übernommen. Spiralenartig werde damit das Leiden auf beiden Seiten

¹ The Times, 17. September 1940, S. 5 (F.W. Stokoe).

² The Manchester Guardian, 31. Oktober 1940, S. 10 (John Unsworth).

³ The Times, 1. Oktober 1940, S. 5 (J.S. Courtauld).

⁴ The Times, 17. September 1940, S. 5 (F.W. Stokoe). Ebenso: The Manchester Guardian, 9. September 1940, S. 8.

⁵ The Times, 17. September 1940, S. 5 (F.W. Stokoe).

immer mehr vergrößert – zumal die Deutschen im Moment stärker seien.¹ Darüber hinaus sei es falsch, davon auszugehen, dass die Deutschen nicht wüssten, was sie anderen antäten, schließlich erlebten sie die RAF-Bombardements bereits und erlitten also schon das gleiche wie die Briten.² Es gebe immer noch anständige Deutsche, aber die hätten zu große Angst vor der Gestapo, um sich aufzulehnen.³ Einige wenige Leser des *Guardian* betonten, die RAF treffe bei ihren Bombardements bereits die deutsche Zivilbevölkerung und somit auch die von der Gestapo unterdrückten Gegner des nationalsozialistischen Regimes.⁴ Ein *Guardian*-Leser fügt hinzu, er frage sich manchmal, ob dies eine unpatriotische Ansicht sei, aber er halte die Deutschen nicht für weniger standhaft als die Briten, und speziell die Londoner.⁵

Schließlich entkräfteten die Gegner die Argumente der Befürworter, indem sie immer wieder an die bis zu Augustinus zurückreichenden Tradition des christlich fundierten „gerechten Krieges“ anknüpften.⁶ So betont ein „serving airman“ am 1. Oktober 1940: „We are fighting in order to preserve progress, civilization, and Christian ethic in Europe”.⁷ Die Gegner spielten damit auch auf eine der berühmtesten Reden Churchills an, in der er den Krieg zum Überlebenskampf der christlichen Zivilisation stilisierte.⁸ J.E. Malleon stellte fest, man könne Barbarismus nicht ausrotten, indem man sich ebenso barbarisch verhalte.⁹ Dieser Krieg habe auf britischer Seite den Segen Gottes und sei daher ein gerechter Krieg.¹⁰ Entsprechend wurden in einigen Briefen die Formulierungen „christliche Zivilisation“ und „Antichrist“,¹¹ „Kreuzzug gegen die Hunnen“ oder „Barbaren“¹² ge-

¹ The Times, 17. September 1940, S. 5 (F.W. Stokoe). Siehe auch: The Manchester Guardian, 9. September 1940, S. 8 (Sidney Spencer) sowie 29. Oktober 1940, S. 10 (Arnold Hyde).

² The Manchester Guardian, 9. September 1940, S. 8 (J.C. Hatch).

³ The Manchester Guardian, 26. Oktober 1940, S. 4 (J.W. Simpson).

⁴ The Manchester Guardian, 26. Oktober 1940, S. 4.

⁵ The Manchester Guardian, 31. Oktober 1940, S. 10 (Fred Giles).

⁶ The Times, 1. Oktober 1940, S. 5; 18. September 1940, S. 5 (R.E.A. Loyd Kinson, Vikar). Vgl. auch Asendorf u.a., S. 392-395.

⁷ The Times, 1. Oktober 1940, S. 5.

⁸ Es handelt sich dabei um die „Finest hour“-Rede, die er nach dem Fall Frankreichs am 18. Juni 1940 im Unterhaus hielt. (Churchill, His Complete Speeches, Bd. VI: 1935-1942, London 1974, S. 6231-6238, bes. S. 6238.)

⁹ The Manchester Guardian, 2. November 1940, S. 4. (J.E. Malleon)

¹⁰ The Times, 28. September 1940 (Hensley Henson, Dean von Westminster); 30. September 1940 (Brian Barttelot), jeweils S. 5.

¹¹ The Times, 1. Oktober 1940, S. 5.

¹² The Times 28. September 1940 (Hensley Henson, Dekan von Westminster); 30. September 1940 (Brian Barttelot), jeweils S. 5.

wählt. Ganz wichtig war für die Gegner des Flächenbombardements der Glaube an eine bessere Welt nach dem Krieg, für die alle Briten kämpften, und die nicht in einer Atmosphäre des Hasses aufgebaut werden könne.¹

Im Gegensatz zu der differenzierten Auseinandersetzung in *Times* und *Guardian* ließ der *Daily Mirror* eine Diskussion innerhalb seiner Leserschaft nicht zu. Der zuständige Redakteur, Bill Greig, wählte aus den Einsendungen solche aus, die er für repräsentativ hielt und fasste die Hauptaussagen zusammen. Auffällig ist, dass Greig im März feststellt, viele seiner Leser hätten in Briefen gefordert, der *Mirror* solle aufhören, „attempting to bring the war to a speedy end by bombing war factories.“² Für diese Forderung arbeitet Greig drei Gründe heraus: Viele hätten Angst davor, dass das Flächenbombardement einen schlechten Eindruck bei den neutralen Ländern hinterlasse, seien dagegen, dass Frauen und Kinder getötet würden oder hätten andere allgemeine moralische Gründe. Dabei seien diese moralischen Überlegungen am wenigsten von den Frauen geäußert worden. Da diese keine Angst vor Vergeltung durch die Deutschen hätten, könne er die Frauen nur als blutrünstig beschreiben, so Greig.³ Im Juni fasst der *Mirror*-Redakteur weniger zurückhaltende Briefe zusammen: Die Deutschen seien barbarisch, das habe sich an den Meldungen über deren Gräueltaten in den besetzten Ländern gezeigt, daher solle man Rücksichtslosigkeit und Brutalität mit den gleichen Waffen bekämpfen. Es sei die Pflicht des Kabinetts, alle Maßnahmen – explizit werden hier Tag- und Nacht-Terrorangriffe genannt – zu ergreifen, die die deutsche Moral brechen könnten.⁴ Im August zitiert Greig einen Leser mit der Meinung, die Regierung solle abdanken, wenn sie – wie der Luftfahrtminister – glaube, man lasse die eigenen Städte und Dörfer bombardieren, ohne zurückzuschlagen.⁵

Betrachtet man insbesondere die in den beiden seriösen Tageszeitungen abgedruckten Leserbriefe, lässt sich feststellen, dass die Diskussion über die Notwendigkeit des Flächenbombardements relativ ausgewogen wiedergegeben wurde,

¹ The Times, 17. September 1940, S. 5.

² The Daily Mirror, 27. und 28. März 1940, S. 6.

³ The Daily Mirror, 28. März 1940, S. 6.

⁴ The Daily Mirror, 1. Juni 1940, S. 14.

⁵ The Daily Mirror, 30. August 1940, S. 10.

auch wenn im *Guardian* die Anzahl der Befürworter überwog. Sogar der *Mirror* ließ kritische Stimmen zur Bombardierung deutscher Zivilisten zu Wort kommen. Sowohl die Gegner als auch die Befürworter von Flächenbombardements nannten etwa gleich viele Argumente, und beide setzten sich sowohl mit militärischen als auch mit moralischen Fragen auseinander. Während die Befürworter den militärischen Vorteil des Flächenbombardements, wie die Verkürzung des Krieges und die hieraus folgende Verringerung der Opfer, propagierten, wehrten sich die Gegner vor allem gegen seine Unmenschlichkeit. Beide ordneten ihre Argumente in einen höheren Kontext ein. Dabei beriefen sich die Befürworter vor allem auf historische Gründe, die die Argumentation der Vansittartisten und die Frage nach der Standhaftigkeit der deutschen Bevölkerung beinhalteten; zudem existiere die Trennlinie zwischen Kombattant und Nicht-Kombattant nicht mehr. Demgegenüber beriefen sich die Gegner auf die Tradition des gerechten Krieges und stilisierten den Kampf gegen Deutschland als Kreuzzug gegen das Böse. Im weiteren Verlauf des Krieges traten aber vor allem militärische Überlegungen so sehr in den Vordergrund, dass die christlich-moralische Argumentation der Gegner verdrängt wurde, die sich in Anbetracht einer befürchteten Niederlage Großbritanniens als zu schwach erwies.

1.3. Diskussionsbeginn: Die Analyse des MoI 1940

1.3.1. Reaktionen auf den „Blitz“

Die Bevölkerung hatte aus der Presse nichts über den RAF-Strategiewechsel im Dezember 1940 erfahren, wohl aber, dass sie angeblich selbst laut nach Rache für die Angriffe der Deutschen rufe, wie die Analyse der Zeitungen ergeben hat.

In elf von 18 wöchentlichen Berichten zwischen Oktober und Dezember 1940 berichtete der Geheimdienst ausführlich darüber, ob die Bevölkerung Vergeltung wünschte, so dass dieses Thema in elf von 18 Wochen intensiv diskutiert wurde. Bereits der erste Bericht des Ministry of Information zitiert eine Untersuchung der Leihbücherei W.H. Smith, nach der die Frage nach Vergeltung das dritthäufigst diskutierte Thema in der Öffentlichkeit war. An erster und zweiter Stelle der Gespräche standen die Luftangriffe auf London und die Heldentaten der RAF-Kampfflieger.¹ Die Mitarbeiter der Postzensur – so der Bericht weiter – stellten ein weit verbreitetes Rachebedürfnis in der Bevölkerung fest. Gerade in den Briefen finde sich häufig deutliche Wut auf die Deutschen, „and there are many demands for either indiscriminate bombing or invasion of that country.“² Gleichzeitig hätten die regionalen Mitarbeiter des Informationsministeriums dergleichen in ihren Gesprächen aber kaum beobachtet. Leider enthält der Bericht noch keine Angaben zu der Anzahl der Gegner und Befürworter. Die unterschiedlichen Ergebnisse von Postzensur und Spitzelberichten lassen aber dennoch darauf schließen, dass die öffentliche Meinung insgesamt gegen Vergeltung eingestellt war.³ Viele, die privat, z.B. in ihrer Korrespondenz mit Freunden und Familie, Vergeltung verlangten, wagten es nicht, dies öffentlich zu tun, da das Klima für solche Äußerungen noch nicht günstig war. Eine Mehrheit für Vergeltung hatte sich laut der Postzensur nur in den Briefen gebildet. In ihren Gesprächen außerhalb des privaten Umfelds mit beispielsweise ihrem Arzt oder anderen Informanten des Ministry of Information verhielten sich viele Briten sehr zurückhaltend und forderten Rache nur im privaten, der Öffentlichkeit eigentlich nicht zugänglichen Bereich. Damit war ein Konsens in der Öffentlichkeit zwar vorhanden, doch bestand dieser eher in einer Haltung gegen als für Flächenbombardements.

¹ H.I. Weekly Report 30. September - 9. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 30. September - 9. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

³ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 343.

Auch im Oktober rief die Mehrheit der Briten nicht öffentlich nach Vergeltung, solange sie mit den Mitarbeitern des Informationsministeriums sprach: Während die anonyme Briefumfrage, die die konservative Boulevardzeitung *Daily Express* zum Flächenbombardement durchgeführt hatte, ergab, dass sich 86 Prozent der Leser dafür aussprachen, hatte die Analyse der regionalen Büros das Gegenteil ergeben.¹ Leider enthält auch der MoI-Bericht keine Zahlen zu dem Ergebnis der regionalen Büros; ebenso macht der Geheimdienst keine Angaben zu der Repräsentativität der *Daily Express*-Briefumfrage. Sofern diese nicht manipuliert war, wovon nicht unbedingt auszugehen ist, lässt sich daraus schließen, dass die Forderung nach Rache gerade in der Leserschaft der auflagenstärksten Boulevardzeitung latent vorhanden war. Dennoch bestanden immer noch Hemmungen, diese Forderungen nicht nur anonym, sondern auch dann zu äußern, wenn man selbst mit der Meinung in Verbindung gebracht werden konnte, also in Gesprächen mit dem Arzt, Zeitungsverkäufer und anderen Menschen, die vom Ministry of Information als geheime Spitzel beschäftigt wurden.

Die Scheu, den eigenen Rachegefühlen Ausdruck zu verleihen, nahm ab, als die Deutschen im November 1940 begannen, vermehrt die britischen Industriestädte im Landesinneren sowie die Küstenstädte zu bombardieren.² Der Luftkrieg nahm jetzt immer mehr den Charakter eines Terror- und Ermattungskrieges an, da die Deutschen aufgrund der Witterungsverhältnisse im Winter nicht mehr so viele Angriffe fliegen konnten und daher die Hoffnung hatten, möglichst rasch den britischen Widerstandswillen zu brechen.³ Höhepunkt dieser Angriffe war der auf Coventry, das in der Nacht vom 14. zum 15. November von 449 Flugzeugen attackiert wurde.⁴

In ganz Großbritannien war man über diesen Angriff in besonderem Maße entsetzt,⁵ so dass sich nun eine Zweiteilung zum Thema Vergeltung in der Bevölkerung bemerkbar machte, und Pro- und Contrameinungen gleichberechtigt nebeneinander geäußert wurden. Ende November zitierte ein wöchentlicher Bericht eine Meinungsumfrage von Mass-Observation, die sich mit einer BIPO-Umfrage

¹ H.I. Weekly Report, 7.-14. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

² Vgl. Volkmann, S. 212.

³ Maier, S. 396.

⁴ Es wurde vor allem von britischen Historikern betont, dass im Vordergrund dieser Angriffe die Zerstörung der britischen Rüstungsindustrie stand. (Vgl. Collier, S. 261.) Gleichzeitig war der Terroreffekt auf die britische Bevölkerung aber durchaus beabsichtigt, denn die Angriffe geschahen bewusst ohne Rücksicht auf die nahe gelegenen Wohngebiete. (Volkmann, S. 212-3, 216.)

⁵ H.I. Weekly Report 11.-18. November 1940, TNA, INF I/292; Mass-Observation Report 495, Coventry: The Effects of Bombing, November 1940.

deckte. Danach waren 45% der Befragten für Vergeltung, 45% dagegen und 10% hatten keine Meinung zu diesem Thema.¹

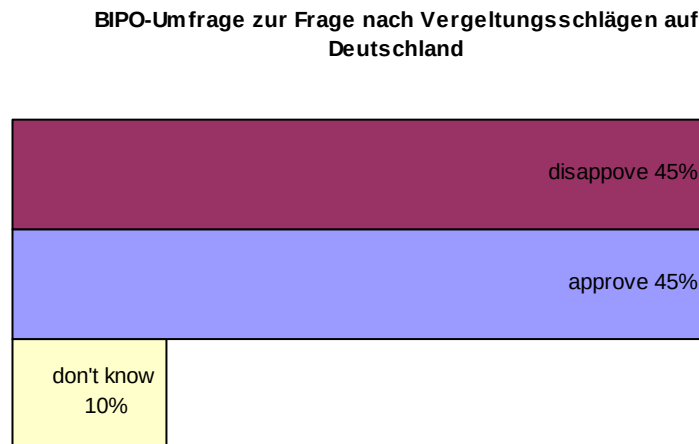


Abb.: Meinungsumfrage des British Institute of Public Opinion, November 1940.

Hier zeigt sich erneut, dass die Frage nach Vergeltung zwar diskutiert wurde, sich eine einheitliche öffentliche Meinung für das Flächenbombardement aber noch nicht durchgesetzt hatte. Vielmehr gab es eine glatte Spaltung in der gesamten britischen Gesellschaft, die sich, berücksichtigt man die *Daily-Express*-Umfrage sowie die Leserbriefe an *Times* und *Guardian*, durch alle Schichten zog.² Neben der gleichen Anzahl von Stimmen für und gegen Vergeltung wird die Uneinigkeit auch an der mit zehn Prozent noch recht hohen Zahl an Stimmen deutlich, die keine Meinung zu diesem Thema hatten. Die Diskussion hatte noch nicht alle Briten erreicht und noch nicht bei allen Interesse geweckt.

In einigen Regionen setzte die Spaltung der britischen Gesellschaft allerdings schon früher ein. Das RIO in Südengland, mit Sitz in Reading, stellte im Oktober fest, dass sich die Hälfte der dortigen Bevölkerung für Vergeltung aussprach und damit kein moralisches Problem habe.³ Die Angriffe der Luftwaffe hätten gezeigt, welchen militärischen Wert unterschiedsloses Bombardement im Krieg habe, da es die Zerstörung der Wirtschaft bewirke und Schlaflosigkeit erzeuge, somit also die Produktion durch übermüdete Arbeiter weiterhin drossle.⁴ Die Bewohner Südenglands gingen davon aus, dass die britischen Piloten nur et-

¹ H.I. Weekly Report, 25. November - 4. Dezember 1940, TNA, INF I/292. Wie sämtliche Umfrageergebnisse des British Institute of Public Opinion wurden auch diese in der liberalen Tageszeitung *News Chronicle* veröffentlicht (Worcester, S. 3.); Diagramm von mir.

² Dies bestätigt auch eine Umfrage in Leeds, über die im Dezember berichtet wird. H.I. Weekly Report, 18.-24. Dezember 1940, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report, 7.-14. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report, 7.-14. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

was mehr Erfahrung bräuchten, um selbst mit dem unterschiedslosen Bombardement größerer deutscher Städte zu beginnen.¹ Nach gerade erlebten Zerstörungen der britischen Industrie und Nächten ohne Schlaf wünschten diese Befürworter von Flächenbombardements den Deutschen die gleiche Erfahrung. Gleichzeitig macht die vage Formulierung deutlich, dass sich die Mehrheit der Befürworter noch nicht sehr intensiv mit den Bombardements auseinandergesetzt hatte, denn Angaben zu den Gründen enthält der Bericht nicht. Warum genau die Bombardierungen lohnenswert seien, was sie also bei der deutschen Bevölkerung erreichen sollten, scheint den meisten nur undeutlich bewusst gewesen zu sein.

Dies änderte sich im Dezember, denn nun begannen sich in den stark bombardierten Regionen Süd (Reading) und Süd-West (Bristol) genauere Vorstellungen über die Frage nach Bombardements herauszubilden.² So wurde Mitte Dezember aus Bristol gemeldet, eine wachsende Anzahl von Menschen wolle Massenangriffe auf große deutsche Städte als Selbstverteidigung und militärische Maßnahme. Geschäftsmänner aus „modernen Industrien“ hätten darauf hingewiesen, dass Flächenbombardements den Vorteil hätten, vom Zentrum weiter entfernt liegende Industrien ebenfalls zu zerstören. Aus der Region Süd wurde berichtet, die Bevölkerung freue sich über Meldungen toter Krupp-Arbeiter; auch hier sprachen sich viele dafür aus, unterschiedsloses Bombardement zumindest bei schlechtem Wetter anzuwenden.³ Damit verlangte eine größere Bevölkerungsgruppe die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung und zeigte damit, dass sie etwas mit dem Begriff „Vergeltung“ anzufangen und hier sogar zu differenzieren wusste.

Die Home Intelligence-Berichte enthalten deutlich mehr Hinweise zur Haltung der Befürworter als zu der der Gegner. Für diese andere Hälfte der Bevölkerung sei, laut Mass-Observation, folgende Aussage typisch:

„Just because I know some chap in Germany
is being bombed in his bed, I don't enjoy being
bombed in mine'.“⁴

Dieses Zitat macht sichtbar, dass moralische Skrupel auch für die meisten Gegner

¹ H.I. Weekly Report, 7.-14. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 11.-18.; 18.- 24. Dezember 1940, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 11.-18. Dezember 1940, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report, 7.-14. Oktober 1940, TNA, INF I/292 (Local Information Committees Reports).

des Flächenbombardements nicht im Mittelpunkt ihrer Überlegungen standen und ausschlaggebend für ihre Meinung waren. Hier ging es nur um die RAF-Bombardements im Kontext der eigenen Erfahrung; ein Herauslösen aus dieser privaten Begründung fand nicht statt, so dass die Position sehr schwach war.

Insgesamt fällt auf, dass Gegner und Befürworter noch nicht besonders argumentativ, sondern zum Teil eher schlagwortartig ihre Standpunkte vertraten und die Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Meinung fehlte. Außerdem waren beide Positionen stark an die eigene Erfahrung der deutschen Luftangriffe gebunden, so dass sich die Trenchard-Doktrin noch nicht in allen Bereichen der Gesellschaft durchgesetzt hatte, sondern – wie die Analyse der Leserbriefe gezeigt hat – höchstens der *Times*- und *Guardian*-Leserschaft bekannt war. Trotz dieser vagen Vorstellungen von der Notwendigkeit des Flächenbombardements erfüllte sich mit der 1940 eintretenden Polarisierung aber eine erste Voraussetzung zur Bildung einer einheitlichen öffentlichen Meinung:¹ Denn nun gab es zwei Positionen, die zwar argumentativ noch nicht ausgereift waren, aber zwischen denen man sich im Gespräch, beispielsweise mit dem Zeitungsverkäufer, entscheiden konnte.

1.3.2. Gründe für die fehlende Einigkeit in der britischen Bevölkerung

Die Entstehung einer öffentlichen Meinung zugunsten des Flächenbombardements nahm 1940 nur sehr zögerlich ihren Anfang. Erst mit der Verlagerung des Schwerpunktes deutscher Bombardements auf das Landesinnere stellten die regionalen Büros zwei entgegengesetzte Meinungen zum Thema Vergeltung fest. Neben den Angriffen der deutschen Luftwaffe hatte auch die massive Beeinflussung durch die Zeitungen, vor allem durch den *Mirror*, zu dieser Meinungsänderung beigetragen. Seit August 1940 wurden der Bevölkerung also langsam Argumente aufgezeigt, die die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung legitimierten. Die Angriffe der Luftwaffe führten zwar nicht zu grundsätzlichen Einbrüchen in der britischen Standhaftigkeit – Home Intelligence berichtete, dass „general reactions to bombing, particularly where they have been heavy, is a stoical acceptance of its terrors and a determination to carry on as usual.“² Doch sie trugen – wie

¹ Noelle-Neumann, Umgang mit öffentlicher Meinung, S. 4.

² H.I. Weekly Report 11.-18. November 1940, TNA, INF I/292. Ebs.: H.I. Weekly Report 7.-14. September 1940, TNA, INF I/292: „A special study of the attitude of those whose homes have

schon die Zeitungsanalyse für den *Mirror* gezeigt hat – massiv zu einer Veränderung des Deutschlandbildes bei, und dieser Zusammenhang von Deutschlandbild und Luftangriffen lässt sich auch an einer Meinungsumfrage des British Institute of Public Opinion ablesen.

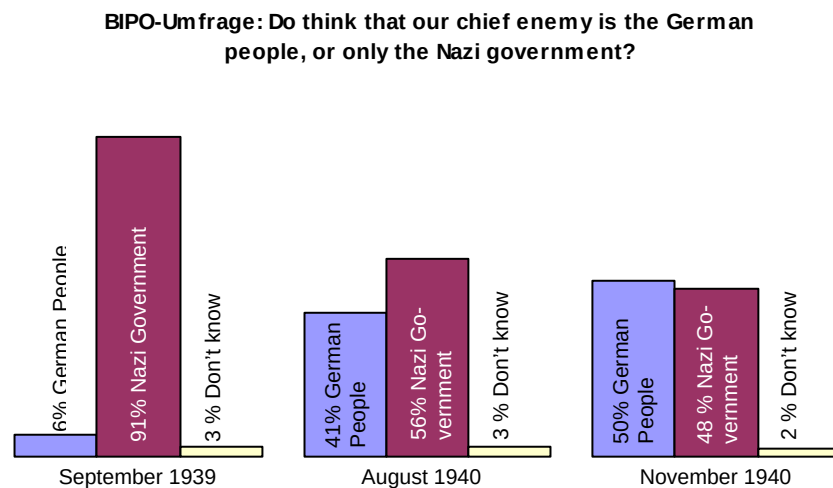


Abb.: Meinungsumfragen des British Institute of Public Opinion, September 1939 bis November 1940.

Das BIPO stellte fest, dass die große Mehrheit 1939 nur das nationalsozialistische Regime als den Hauptfeind betrachtete. Mit dem Beginn der Angriffe im August 1940 votierten mit 56 Prozent 35 Prozent weniger für diese Annahme.¹ Zur Zeit der intensiven deutschen Nachtbombardements im November verstärkte sich dieser Trend derart, dass sich mehrheitlich eine Vorstellung durchsetzte, die das gesamte deutsche Volk in Haftung nahm. Allerdings war selbst dann die Zahl derer, die die gegenteilige Position bezogen, mit 48 Prozent immer noch recht hoch. Genau zu dieser Zeit aber bildete sich auch eine Polarisierung der Standpunkte zum Thema Vergeltung heraus, die – wie schon festgestellt – stark an die eigene Erfahrung der deutschen Luftangriffe geknüpft war. Dadurch, dass dem gesamten deutschen Volk die Schuld am Krieg zugesprochen wurde, trug es auch die Verantwortung für die Luftangriffe auf Großbritannien, so dass sich in dem Maße, wie die deutsche Bevölkerung zum Feindbild wurde, erstmals überhaupt ein Sinn

been destroyed shows ‘an astonishing degree of readjustment, providing they were in a shelter and that none of the family were killed. After a short period of great depression and shock, they wash their hands of past responsibilities and think about starting again, unless they are weak types.’” Selbst nach dem Angriff auf Coventry am 14./15. November 1940 “no sign whatever was found of anti-war feeling” (Mass-Observation Report 495, Coventry: the effects of bombing, November 1940), wenn auch hier die stärksten Reaktionen auf die Angriffe der Luftwaffe festgestellt wurden. „The investigators found an unprecedented dislocation and depression in Coventry on Friday. There were open signs of hysteria, terror and neurosis.” (Mass-Observation Report 495.)

¹ H.I. Weekly Report Appendix 20.-27. April 1943, TNA, INF I/292.

für die Notwendigkeit von Flächenbombardements ergab. Auffällig an den Ergebnissen dieser Umfrage ist außerdem die geringe Anzahl an „Weiß nicht“-Stimmen, die darauf hinweist, dass die Frage nach dem Hauptfeind so präsent war, dass jeder die gestellte Frage verstehen, sich dazu eine Meinung bilden und diese dann artikulieren konnte.¹

Der Grund für ein derart klares Umfrageergebnis lag in der schon erwähnten in sämtlichen Bevölkerungsteilen erregt geführten Diskussion über den deutschen Nationalcharakter und die Frage nach der Mitverantwortung aller Deutschen am Krieg, die durch Sir Robert Vansittart angestoßen worden war. Repräsentierte Vansittart auch nicht die Meinung jedes Briten, so gab er doch der Diskussion, die Ende 1940 einen wachsenden Hass gegen das deutsche Volk bewirkte, schärfere Konturen.²

Die wöchentlichen Berichte des Ministry of Information enthalten erstmals Anfang November Hinweise auf feindliche Gefühle gegen alle Deutschen, und hier findet sich gleichzeitig der Zusammenhang zwischen Hass auf die Deutschen insgesamt und der Forderung nach Vergeltung.³ Die Deutschen seien so böse und bestialisch, dass sie für ihre Taten bezahlen sollten.⁴ Der Wunsch nach Vergeltung wurde nun auch in den stark bombardierten Regionen North Midland, London, Süd, dem Nordwesten und bei der Postzensur in Birmingham festgestellt, wobei der Bericht hinzufügt, diese Forderung werde mehr von Fragen der Zweckmäßigkeit geleitet als von humanitären Erwägungen.⁵ Neben die reinen Rachewünsche trat nun durch die Veränderung des Feinbildes eine Begründung, die der Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung einen höheren Zweck zuschrieb als nur den des Zurückschlagens: Viele hielten es für immer wichtiger sicherzustellen, dass Deutschland nie wieder in der Lage sein dürfe, einen Krieg zu beginnen.⁶

¹ H.I. Weekly Report Appendix 20.-27. April 1943, TNA, INF I/292.

² Hedva Ben-Israel, Im Widerstreit der Ziele: Die britische Reaktion auf den deutschen Widerstand, in: Schmäddecke/ Steinbach, S. 732-750, hier: S. 739.

³ H.I. Weekly Report 4.-11. November 1940, TNA, INF I/292 (Special Postal Censorship Report). Das Ministry of Information registrierte in den täglichen Berichten schon seit Anfang September 1940, etwa zwei Wochen nach Beginn des sogenannten „Blitzes“, erste Anzeichen eines kollektiven Hasses gegen die Deutschen. Selbst dann war die Begründung aber nicht die nationalsozialistische Ideologie oder die deutschen Kriegserfolge in Europa, sondern die Luftangriffe auf Großbritannien. (H.I. Daily Reports 4., 5., 13., 19. September 1940, TNA, INF I/264; Vgl. auch: Lothar Kettenacker, Die britische Haltung zum deutschen Widerstand während des Zweiten Weltkriegs, in: Ders. (Hg.), Das „Andere Deutschland“, S. 49-74, hier S. 52.)

⁴ H.I. Weekly Report 4.-11. November 1940, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 24. Dezember 1940 - 1. Januar 1941, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 25. November - 4. Dezember 1940, TNA, INF I/292. Dies war ein Kriegsziel, das in der Politik schon sehr früh formulierte wurde. Die Deutschen sollten lernen, „that war

Der Weg dahin sollte, so stellte die Postzensur nach Analyse der Briefe fest, in der Ausschaltung aller Deutschen bestehen, um deren Aggression für immer zu beenden: „Many writers want to exterminate, or at least ostracise, the whole German race.”¹ Allerdings wurden derart radikale Forderungen zunächst nicht öffentlich, sondern in Briefen gestellt.

Damit waren erste Ansätze einer Rationalisierung der Diskussion gegeben. Ein Grund für den langsamen Beginn einer Auseinandersetzung mit der Frage nach der Notwendigkeit von Flächenbombardements war, dass die Gesamtheit des deutschen Volkes erst mit dem Beginn der deutschen Luftangriffe zum Feindbild wurde. Seit Ende 1940 konnte nun das Bombardement in einen größeren Kontext eingebettet werden und bezog sich nicht mehr nur auf die eigene Erfahrung mit den deutschen Luftangriffen. Der Wunsch nach einer Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung konnte damit von bloßen Rachegelüsten losgelöst und mit dem Ziel der endgültigen Überwindung deutscher Aggressivität überzeugender begründet werden. Da auch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges noch recht präsent waren, handelte es sich bei dem Vansittartismus um eine überzeugende und damit um eine langfristig sehr starke Argumentationshilfe. Allerdings war all dies nur ein erster Ansatz zur Konsensbildung, der den späteren Verlauf der Diskussion andeutete, aber nicht ein Beweis dafür, dass sich eine einheitliche öffentliche Meinung gebildet hatte. In Teilen der britischen Bevölkerung bestand nämlich bei weitem noch keine Klarheit darüber, worum es in der Diskussion eigentlich ging. Die Unwissenheit vieler wird zum einen an den – bereits erwähnten – nebulösen und plakativen Begründungen auf Seiten der Befürworter deutlich. Zum anderen waren die zentralen Begriffe der Diskussion – „reprisals” und „indiscriminate bombing” – noch nicht jedem geläufig.² Der Begriff „reprisal” – Vergeltung – wurde nicht zwingend mit der Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung in Verbindung gebracht, da sich eine klare Unterscheidung der Bombenstrategien – die Bombardierung militärischer Ziele versus unterschiedsloses Flächenbombardement – noch nicht überall durchgesetzt hatte. So enthält beispielsweise ein Bericht Ende November den Hinweis, dass nicht alle Briten unter

does not pay” (So der damalige Staatssekretär für die Dominions, Anthony Eden, in einer Rundfunkansprache am 11. September 1939; zitiert nach: Kettenacker, Erziehung, S. 209.)

¹ H.I. Weekly Report 25. November - 4. Dezember 1940, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report, 18.-25. November, 25. November - 4. Dezember 1940, TNA, INF I/292 (Mass-Observation).

dem Begriff Vergeltung das Gleiche verstanden.¹ Nach dem Angriff auf Coventry am 14./15. November 1940 waren die Zeitungen – laut Home Intelligence, die vorliegende Untersuchung konnte dies nur für den *Daily Express* bestätigen – voll von Racheforderungen, mit dem Hinweis, dies sei die generelle Stimmung in der britischen Gesellschaft.² Die regionalen Mitarbeiter könnten dies, so der Bericht weiter, jedoch nicht bestätigen, denn aus der Bevölkerung selbst sei derartiges nicht zu entnehmen: Analog zu der wenig klaren Verwendung der Begriffe in der Presse hieß „Vergeltung“ jetzt noch nicht unbedingt für jeden, dass die deutsche Zivilbevölkerung demoralisiert werden sollte. Einige verstanden darunter die Bombardierung wichtiger Ziele,³ die wohl das Ende des Krieges schneller herbeiführen sollte. Somit könnte es sich in diesem Fall eher um Präzisionsangriffe auf die Rüstungsindustrie, Hafenanlagen und Ölraffinerien als um Flächenbombardements gehandelt haben. Wahrscheinlich war aber weder das eine noch das andere in diesen Teilen der Bevölkerung präsent. Noch eindringlicher wird die fehlende Kenntnis von der Bedeutung zentraler Begriffe an den Schwierigkeiten, die einige Bevölkerungsteile mit der Bezeichnung „indiscriminate“ – unterschiedslos – hatten: „The word ‘indiscriminate’ as applied to bombing is widely misunderstood, some thinking that it means ‘accidental’”⁴ Der Hinweis auf solche Missverständnisse in den Berichten zeigt erneut, wie wenig sich eine einheitliche Meinung zu diesem Thema bilden konnte. Die Diskussion hielt noch nicht lange genug an, um bis zu jedem in aller begrifflichen Klarheit vorgedrungen zu sein. Die undifferenzierte Berichterstattung der Presse verstärkte diese Verwirrung vermutlich noch. Da aber noch immer einige nicht wussten, worum es in der Diskussion ging, war auch eine Konsensbildung 1940 nicht möglich.

Aufgrund der Ausdehnung der deutschen Bombardements war im November zwar eine Zunahme der Vergeltungsforderungen zu verzeichnen, dennoch gab es weiterhin eine große Anzahl gegnerischer Stimmen. Der wichtigste Grund für die Tatsache, dass viele Briten keine Vergeltungsschläge forderten, war die Angst vor Gegenschlägen der Deutschen. Die Home Intelligence Berichte enthalten ab Anfang Dezember immer wieder Hinweise darauf, dass in den kaum bombardier-

¹ H.I. Weekly Report 18.-25. November 1940, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 18.-25. November 1940, TNA, INF I/292 (Regional and Home Press Summaries).

³ H.I. Weekly Report 18.-25. November 1940, TNA, INF I/292: „The term ‘reprisals’ often seems to be confused with an intensified bombing of important targets.” (Wartime Social Survey).

⁴ H.I. Weekly Report 25. November - 4. Dezember 1940, TNA, INF I/292.

ten Gebieten mehr Menschen nach Vergeltung verlangten als in den stark von der Luftwaffe heimgesuchten.¹ Von denjenigen, die am meisten unter den deutschen Luftangriffen gelitten hatten, forderte in der Zeit nach einem deutschen Angriff fast niemand Vergeltungsaktionen gegen Deutschland. Daraus lässt sich zunächst die generelle Schlussfolgerung ziehen, dass die Menschen, die die Schrecken von Bombennächten selbst erlebten, weniger häufig anderen, und seien es Deutsche, ähnliche Erlebnisse wünschten. Ein wichtigerer Grund dafür wird aber sein, dass die Deutschen ihre Angriffe auch als Vergeltung bezeichneten, was der britischen Bevölkerung durch die Zeitungen und durch deutsche Flugblätter bekannt war.² Die Bewohner der stark bombardierten Gebiete fürchteten also neue deutsche Vergeltungsschläge für das RAF-Bombardement. Dafür spricht auch die Tatsache, dass seit Mitte Oktober 1940 mehrheitlich Vergeltungsschläge gegen die Italiener gefordert wurden, die allgemein als ein schwacher Gegner galten.³ Darin mischten außerdem seit Jahrhunderten bestehende anti-katholische Ängste, nämlich in der Befürchtung, die Regierung schone Italien wegen katholischer Einflüsse, ein Verhalten, das dem britischen Botschafter in Washington, Lord Halifax, unterstellt wurde.⁴ Der Wunsch, jemanden für das erlittene Unglück verantwortlich zu machen, war also vorhanden, und dies galt insbesondere für die unteren Schichten.⁵ Doch wurden beispielsweise im Londoner East End nicht die weit entfernten Deutschen, sondern die jüdischen Nachbarn als Sündenbock gewählt: Nach den ersten Bombenangriffen fanden Plünderungen jüdischer Geschäfte statt, und während des gesamten Krieges finden sich antisemitische Äußerungen in den Akten des Ministry of Information.⁶ So war ein Bedürfnis nach Rache zwar durchaus vorhanden, aber vor allem die Angst vor deutscher Vergeltung bewirkte, dass eine Konsensbildung nicht eintreten konnte, denn die unterschiedliche Meinungsbildung in den stark und in den kaum bombardierten Gebieten setzte sich bis Anfang

¹ H.I. Weekly Report 25. November - 4. Dezember 1940, TNA, INF I/292 sowie: 4.-11. (Regionen: North Midlands-Nottingham, Midland-Birmingham, Wales-Cardiff); 11.-18. (Regionen Nord-Newcastle, Süd-Reading, Wales-Cardiff) Dezember 1940, TNA, INF I/292.

² Vgl. z.B. „German claims“, The Times 17. Oktober 1940, S. 4; ebs. Brittain, Experience, S. 282; Maier, S. 398-401.

³ H.I. Weekly Report 14.-21.; 21.-28. Oktober; 28. Oktober - 4. November; 4.-11. November 1940, TNA, INF I/292.

⁴ Vgl. u.a. H.I. Weekly Report 28. Oktober - 4. November 1940, TNA, INF I/292.

⁵ Vgl. u.a. H.I. Weekly Report 30. September - 9. Oktober 1940, TNA, INF I/292.

⁶ Im September 1940 kam es nach Bombenangriffen zu Plünderungen jüdischer Geschäfte im Londoner East End (H.I. Daily Report 9.; 11. September 1940, TNA, INF I/264, H.I. Weekly Reports bis 1944, TNA, INF I/292.) In der Vorkriegszeit war die „British Union of Fascists“ im East End recht erfolgreich, und ein hoher Bevölkerungsanteil blieb hier auch nach Kriegsbeginn latent antisemitisch. (Vgl. Bauerkämper, S. 179.)

1941 fort.¹

¹ Vgl. u.a.: H.I. Weekly Report 4.-11. Dezember 1940; 1.-8. Januar 1941, INF I/292.

1.4. 1939/40: Fazit

Die Zeitungen hatten mit Kriegsbeginn 1939 bzw. seit Anfang 1940 über die Aktivitäten des Bomber Command informiert. Dennoch waren weniger die Presseberichte als vielmehr die Angriffe der deutschen Luftwaffe der Auslöser für die Diskussion über Flächenbombardements in der britischen Bevölkerung. Nachdem die gesamte Öffentlichkeit – Presse wie Bevölkerung – Vergeltungsschlägen gegen die deutsche Zivilbevölkerung gegenüber zunächst eher negativ eingestellt war, forderte insbesondere der *Mirror* diese lautstark seit Juni 1940, seit Ende des Jahres wurde auch die Sprachregelung der Regierung hierzu etwas aufgeweicht. Zur gleichen Zeit, ab November, bemerkte das Ministry of Information eine Spaltung der Gesellschaft, die durch alle Schichten verlief. Grund für diesen zögerlichen Diskussionsbeginn in der Bevölkerung war, dass sich auch in der Presse erst parallel zu den Angriffen der Luftwaffe das gesamte deutsche Volk als Feindbild durchsetzte. Damit ergab sich ab November eine Legitimation für die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung, der nun eine Mitschuld an den Angriffen der Luftwaffe zugesprochen wurde. Flächenbombardements konnten auf diese Weise überzeugender motiviert und von bloßen Rachegefühlen losgelöst werden. Erst durch eine beginnende Rationalisierung des Themas kristallisierten sich im November 1940 die Standpunkte der Befürworter und Gegner heraus. Aufgrund der mangelnden Klarheit in der Berichterstattung sowie der kurzen Dauer der Diskussion wussten manche mit den hier verwendeten Begriffen aber noch nichts anzufangen, so dass die Entstehung eines Konsenses noch gar nicht möglich war. Die von Elisabeth Noelle-Neumann festgestellte Tagesordnungsfunktion füllten die Medien aus, indem sie ihre Leser überhaupt erst einmal mit dem Thema Flächenbombardement konfrontierten. Dabei wurden die Begriffe „indiscriminate bombing“ und „reprisals“ aber so ungenau verwendet, dass die Bevölkerung nicht in der Lage war, sich eine einheitliche Meinung zu bilden. Die der Presse von Noelle-Neumann zugeschriebene Artikulationsfunktion erfüllten die Zeitungen also hier erst ansatzweise.

Ein weiterer Grund für die mangelnde Konsensbildung war die Angst vor deutschen Gegenschlägen in der britischen Bevölkerung. Ebenfalls mögen moralische Erwägungen eine Rolle gespielt haben, die vor allem in den Leserbriefen an

Times und *Guardian* zum Ausdruck gebracht wurden. Die dort geführte Diskussion zeigt, dass die höheren Schichten im September 1940 in ihrer Meinungsbildung weiter fortgeschritten waren als der Rest der Bevölkerung Ende des Jahres. Sie übernahmen damit innerhalb des Prozesses der Meinungsbildung eine Vorreiterrolle. Hier polarisierten sich bereits im Spätsommer die Standpunkte und wurden mit ausführlichen Begründungen versehen, die über den persönlichen Erfahrungshorizont hinausgingen. Im Meinungsbildungsprozess kam den Angehörigen der höheren Schichten daher eine wichtige Funktion zu.¹ Bereits 1940 wurde den Lesern durch die Berichterstattung aller vier Zeitungen außerdem der Eindruck vermittelt, sie selbst wollten Vergeltungsschläge der RAF, so dass sich die Gegner schon seit 1940 in der Minderheit fühlen mussten. Die Schwäche ihrer Position war damit – zum einen argumentativ, zum anderen durch den Eindruck ihrer Anzahl – seit Beginn der Diskussion offenbar, so dass sich die Schweigespirale in den folgenden Jahren schnell und problemlos durchsetzen konnte.

¹ Zu den prinzipiellen Aspekten solcher Prozesse vgl. auch: Habermas, S. 44/5.

2. 1941-2: Die Wende – Flächenbombardement als Vorbereitung der Westoffensive

2.1. Der Weg zu den ersten 1.000 Bomber-Angriffen

Im Jahr 1940 hatte das Bomber Command – mit Ausnahme der Bombardierung Mannheims – vor allem Präzisionsangriffe unternommen, auch wenn es dabei das Risiko, die Zivilbevölkerung zu treffen, in Kauf nahm. Diese Strategie setzte es auch 1941 fort, da die verfügbaren Kräfte für größere Angriffe ohnehin nicht ausreichten und einige Militärs außerdem an den Erfolg der Präzisionsbombardements glaubten.¹ Churchill allerdings wollte den bereits 1940 eingeschlagenen Weg zum Flächenbombardement weiter beschreiten und wies das Bomber Command am 15. Januar 1941 an, zwar weiterhin Treibstoffziele, allerdings in der Nähe von Bevölkerungszentren zu bombardieren, da ihm die bisher angepeilten Ziele zu weit von Städten entfernt lagen.² Ab März 1941 konzentrierte man sich jedoch zunächst auf den Schutz der britischen Seezufuhr, und die Angriffe galten bis Frühjahr 1942 vor allem Werften und Industrieanlagen, wobei sich die Hälfte der Flüge gegen die drei in Brest festliegenden deutschen Kriegsschiffe richtete. Allerdings konnten diese nicht am Durchbruch durch den Kanal gehindert werden, da nur fünf Bomben die Schiffe trafen.³

Eine Änderung dieser Vorgehensweise trat mit dem 18. August 1941 ein, als ein Bericht des Mitglieds des Kriegskabinetts-Sekretariats, D. M. B. Butt, deutlich machte, dass Präzisionsangriffe nicht durchführbar waren.⁴ Der Butt-Report deckte auf, dass noch nicht einmal ein Drittel der Bomber die angepeilten Ziele innerhalb von fünf Meilen getroffen hatte.⁵ Die erwiesene Erfolglosigkeit des Bomber Command sowie die verbesserte Situation Großbritanniens durch den Kriegseintritt der Sowjetunion im Juni und der USA im Dezember 1941 bewirk-

¹ Dies galt vor allem für den Commander-in-Chief, Sir Richard Peirse. (Vgl. Webster/Frankland, Bd. I, S. 153; Messenger, S. 40).

² Horst Boog, Der angloamerikanische strategische Luftkrieg über Europa und die deutsche Luftverteidigung, in: Ders. (Hg.), Krieg, S. 464.

³ Webster/Frankland, Bd. I, S. 322; Boog, Krieg, S. 508, Neitzel, Der strategische Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg, S. 13.

⁴ Der Butt-Report ist abgedruckt in: Webster/Frankland, Bd. IV, S. 205-213.

⁵ Webster/Frankland, Bd. I, S. 178; ebs. Gwyer, Bd. III: June 1941-August 1942, S. 33.

ten, dass die Gewährung größerer Mittel durch die Regierung für den Ausbau der Bomberflotte in Parlament und Öffentlichkeit in Frage gestellt wurde.¹

Außerdem drängte Stalin wiederholt auf Unterstützung der Roten Armee durch die Eröffnung einer zweiten Front in Europa, die London zu diesem Zeitpunkt unbedingt vermeiden wollte.² Der Druck auf das Bomber Command, endlich seine Fähigkeit zur Kriegsentscheidung unter Beweis zu stellen, wurde daher durch den Butt-Report so stark, dass dieser langfristig die endgültige Wende zum Flächenbombardement bewirkte.³

Diese trat mit Direktive 22 vom 14. Februar 1942 ein. Die britische Regierung schwenkte nun auch formal auf die seit 1928 festgelegte und ab Ende 1940 praktizierte Strategie des Terrorbombenkrieges ein,⁴ die aufgrund der Eigenständigkeit der britischen Luftwaffe leicht umgesetzt werden konnte.⁵ Das Bomber Command wurde jetzt angewiesen, sich auf die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung und besonders auf die der Industriearbeiter zu konzentrieren.⁶ Begleitet wurde die Wende zum Flächenbombardement durch einen Personalwechsel an entscheidender Position: Seit dem 22. Februar 1942 bekleidete Arthur Harris den Posten des Commander-in-Chief Bomber Command, der von der Wirkung unterschiedsloser Bombardements überzeugt und bereit war, diese Strategie radikal

¹ Aufgrund seiner Einstufung als einzige Offensivwaffe hatte das Bomber Command seit 1934 den Vorrang in der Aufrüstung gegenüber den anderen Streitkräften. (Messenger, S. 20.) Dies hatte noch an Bedeutung nach der Niederlage Frankreichs im Juni 1940 gewonnen, da Großbritannien nun relativ allein gegen Deutschland stand. (Saward, S. 80; Hinsley, S. 172.)

² Weil Washington einer zweiten Front zugestimmt hatte, fürchteten die Russen, die Briten könnten die Invasion blockieren, damit sich ihre beiden Feinde, Deutschland und die Sowjetunion, gegenseitig zerstörten. Zusätzlich bestand die Sorge vor einem deutsch-britischen Separatfrieden, wenn auch das Gegenteil am 12. Juli 1941 vereinbart worden war. (Vgl. Lothar Kettenacker, *The Anglo-Soviet Alliance and the Problem of Germany 1941-1945*, S. 435-458. Vgl. auch: Kitchen, S. 127; Woodward, Bd. II, S. 40.)

³ Noch im Januar 1942 sandte Captain Harold Balfour, parlamentarischer Untersekretär Sinclairs, eine Warnung an seinen Chef, dass die Öffentlichkeit die Effektivität der Bombardements und die Fähigkeit der RAF kriegsentscheidend zu wirken mehr und mehr in Frage stelle. (Vertrauliches Memorandum von Captain Harold Balfour an Sir Archibald Sinclair, 24. Januar 1942, in: Hastings, *Bomber Command*, S. 113.)

⁴ Die Direktive 22 ist abgedruckt in: Webster/Frankland, Bd. IV, S. 143-148. Die Tatsache, dass neben den Flächenzielen auch Präzisionsziele aufgenommen wurden, lag in der Befürchtung, dass sich die deutsche Luftabwehr andernfalls in einem Gebiet zusammenziehe. (Hastings, *Bomber Command*, S. 123.)

⁵ Müller, S. 110.

⁶ Webster/Frankland, Bd. IV, S. 144. „Zur Vermeidung von Irrtümern wies Sir Charles Portal, der Chief of the Air Staff, am 15. Februar darauf hin, ‚dass die dicht bebauten Wohngegenden die Zielpunkte seien und nicht etwa Hafenanlagen oder Flugzeugfabriken.‘“ (Portal an Deputy Chief of the Air Staff, 15. Februar 1942, zitiert nach: Boog, *Krieg*, S. 509.)

umzusetzen.¹ Harris glaubte, die Bomberflotte könne mit der entsprechenden Ausrüstung den Krieg allein gewinnen und eine Landinvasion im Westen überflüssig machen.² Dafür sollte das Hauptziel die Moral der Zivilbevölkerung sein, und militärische Ziele sollten nur zweite Priorität haben.³ Unter diesen neuen Voraussetzungen, die außerdem in einigen technischen Neuerungen bestanden, konnte das Bomber Command Mitte 1942 mehrere große Angriffe unternehmen.⁴ Eingeleitet durch den Angriff auf Lübeck am 28. März 1942 flogen nun statt der bisherigen 100 bis 150 Bomber 1.000 am 31. Mai auf Köln, am 1. Juni auf Essen, am 25. auf Bremen und am 31. Juli auf Düsseldorf.⁵ Die Stadt Lübeck sollte als Test für die Brandbombenangriffe gelten: Sie wurde weder aufgrund ihrer militärischen noch ihrer wirtschaftlichen Bedeutung ausgewählt, sondern „weil ihr Altstadt kern leicht entflammbar war, und weil sie aufgrund ihrer exponierten geographischen Lage auch bei Nacht leicht gefunden werden konnte.“⁶

Diese Angriffe gaben einen Vorgeschmack auf die große Operation, die ein Jahr später begann.⁷ Denn noch waren die Verluste zu hoch und das Bomber Command nicht entsprechend ausgerüstet, so dass die 1.000 Bomber-Angriffe zunächst eher vereinzelt blieben und nicht schon im Frühjahr 1942 den intensiven Bombenkrieg einleiteten.⁸

Am 24. März 1941 stimmte das Kriegskabinett erneut dem Vorschlag zu, dass Veränderungen in der Luftkriegs-Strategie gegen Deutschland nicht öffentlich bekannt gegeben werden sollten.⁹ Daher wurde von Regierungsseite bis Krieger immer wieder beteuert, die deutsche Zivilbevölkerung sei nicht das Ziel der

¹ Harris Vorgänger, Sir Richard Peirse, wurde für die Enttäuschungen der vorangegangenen Jahre verantwortlich gemacht und daher als Commander-in-Chief of the Air Forces nach Indien und Südostasien versetzt. (Vgl.: Hastings, Bomber Command, S. 126.)

² Messenger, S. 63.

³ Diese Einschätzung teilt nicht: Overy, Die Wurzeln des Sieges, S. 150-1. Vgl. auch: Harris, S. 109. Er sagte zu dem Oberkommandierenden der amerikanischen Luftwaffe, dass dieser eine Fabrik zerstöre „and they rebuild it. I kill all their workmen, and it takes twenty-one years to provide new ones.“ (Zitiert nach: Morrison, S. 37.)

⁴ 1942 wurden verschiedene technische Neuerungen eingeführt, wie zum Beispiel Verbesserungen der Radartechnik, und die Lancaster, ein neuer schwererer Bomber, wurde verfügbar. Daneben wurde im August 1942 die *Pathfinderforce*, Elitetruppenteile, die zur Zielmarkierung eingesetzt wurden, aufgebaut. (Vgl. dazu u.a. Saward, S. 83; Parks, S. 158; Messenger, S. 65.)

⁵ Boog, Krieg, S. 516.

⁶ Neitzel, Der strategische Luftkrieg über Deutschland, S. 13/14; Müller, S. 117.

⁷ Vgl. im Einzelnen zu den 1.000 Bomber-Angriffen: Middlebrook/Everitt, S. 269-296.

⁸ Boog, Krieg, S. 516.

⁹ Hastings, Bomber Command, S. 115; Verrier, S. 91/2.

Angriffe, wenn auch implizit deutlich wurde, dass dem nicht so war.¹ Der Hauptgrund für die Geheimhaltung lag in der Sorge, die Bevölkerung könne so die bisherige Erfolglosigkeit der Angriffe bemerken.² Außerdem fürchtete man, dass die anglikanische Kirche gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung protestieren und so die Moral der Fliegertruppen schwächen könne.³ Tatsächlich erwies sich dies als unbegründet, da sich außer dem Bischof von Chichester kaum jemand in der anglikanischen Kirche gegen das Flächenbombardement aussprach.⁴

¹ Churchill sprach in Reden und Rundfunkansprachen zum Teil recht deutlich über den wahren Charakter der Bombenoffensive, auch wenn er immer wieder hervorhob, dass die Zivilbevölkerung nicht das Hauptziel der Bomben sei. Harris hatte für die mangelnde Offenheit bezüglich der Strategie der Bomberflotte kein Verständnis. (AIR 20/2950; vgl. auch Barker, S. 53.)

² Boog, Krieg, S. 516.

³ Wilkinson, Dissent or Conform?, S. 265.

⁴ Vgl. S. 222ff. dieser Arbeit.

2.2. Der Wunsch nach mehr Offensive: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1941

2.2.1. Der Weg zur neuen Strategie

Wie schon 1939 und 1940 standen auch im Jahre 1941 weniger die RAF-Bombardements als vielmehr andere Kriegsschauplätze im Vordergrund der Berichterstattung aller vier Zeitungen. Zu Beginn des Jahres 1942 dominierten das Entkommen der deutschen Seestreitkräfte aus Brest am 12. Februar sowie bis zu seinem Fall am 15. Februar der Kampf um Singapur die Schlagzeilen.¹ Abgelöst wurden diese Themen durch Artikel zum U-Boot Krieg im Atlantik; im März und vor allem im Mai folgten solche über die 1.000-Bomber-Angriffe. Bis Juni wurde parallel zu den anderen Themen immer wieder über eine mögliche Invasion der Deutschen berichtet, anschließend interessierten sich die Zeitungen vor allem für den Krieg in der Wüste, vordringlich für den Kampf um Tobruk.² Ab August trat dann die Ostfront und hier insbesondere Stalingrad in den Mittelpunkt.³ Im *Mirror* erschienen seit Juni 1942 und bis 1945 wiederholt Artikel, die sich mit der Planung für die Zeit nach dem Krieg beschäftigten.

1940 hatten Regierungsmitglieder die Sprachregelung zur RAF-Strategie aufgeweicht: Nachdem zunächst der Eindruck des Zurückschlagens, der Hinwendung zur Bombardierung ganzer Städte durch die RAF vermieden werden sollte, wurde zum Ende des Jahres mit der tatsächlichen Änderung der Strategie nicht mehr genau zwischen zivilen und militärischen Zielen differenziert und auch Sinclair hatte indirekt gefordert, dass die Deutschen für ihre Taten büßen müssten. Diese Tendenz einer uneindeutigen Sprache setzte sich 1941 fort.

In den Boulevardzeitungen wurden die Angriffe der RAF wie im Vorjahr „Blitz“ genannt: So erfuhr man am 3. Januar von einem Angriff auf Bremen, das die RAF „fireblitzed“ habe.⁴ Im Juli erschien – mit Ausnahme des *Mirror* – in

¹ Vgl. u.a. The Daily Mirror, 16. Februar 1942, S. 1.

² Vgl. u.a. The Daily Mirror, 22. Juni 1942, S. 1.

³ Vgl. u.a. The Manchester Guardian, 23. Juni 1941, S. 5ff.

⁴ Daily Express, 3. Januar 1941, S. 1. Auch 4. Januar 1941, S. 2; 21. März 1941, S. 2. Ähnliches gilt für den The Daily Mirror, 28. Februar 1941, S. 3; 14. März 1941, S. 5; 5. März 1941, S. 3.

allen Zeitungen ein Photo-Vergleich von Hamburg. Während auf dem einen Bild aus der Zeit vor 1939 die Binnenalster zu erkennen ist, sieht man auf dem zweiten, wie die Stadt versuchte, sie zu verstecken. Dabei wird auf beiden Photos deutlich, dass sich neben den eingezeichneten Schienen und dem Bahnhof Wohnhäuser in dichter Bebauung befinden.¹ Die Leser konnten auf diese Weise schlussfolgern, dass bei Angriffen auf das militärische Ziel Hauptbahnhof die deutsche Zivilbevölkerung getroffen wurde, mussten aber nicht zwingend diese Schlüsse ziehen.

Die wenig eindeutige Wortwahl der Zeitungen in Bezug auf die Bombenstrategie von 1940 lässt sich 1941 vor allem an der *Times* beobachten. Das Londoner Blatt hatte schon im Vorjahr nur selten und dann nie kritisch über die Aktivitäten des Bomber Command berichtet. Darüber hinaus betonte es stärker als alle anderen Zeitungen die britische Überlegenheit.² Dies verstärkte sich 1941 hin zu einem Sarkasmus, einer Arroganz in Bezug auf Deutschland, was, wie schon 1940 beobachtet, einen eher für Boulevardblätter typischen fließenden Übergang zwischen den Textsorten Bericht und Kommentar zur Folge hatte. So machte sich das Blatt nach einem Angriff auf Berlin im April über die Deutschen lustig, die nicht aufhörten, über die Zerstörungen ihrer „beloved capital“ zu „blöken“ und zu „meckern“:

„For two days the Germans have not ceased to lament the damage, but their cries are likely to sound hollow to the people of Coventry and Birmingham, who have suffered further indiscriminate bombing this week and to the inhabitants of other bombed cities in every corner of this country.”³

Geradezu erleichtert wirkt die *Times* darüber, dass Korrespondenten in neutralen Ländern die Zahl der Opfer in Berlin auf 2.000 bis 3.000, „including many fatal“⁴ beziffert hatten, während das offizielle Kommuniqué diese Zahl im Vergleich zur Bombenmenge als sehr gering eingeschätzt habe. Dabei erscheinen diese Toten

¹ The Manchester Guardian, 18. Juli 1941, S. 5; The Times, 18. Juli 1941, S. 6; Daily Express, 18. Juli 1941, S. 3.

² Vgl. u.a. The Times, 3. Januar 1941, S. 4; 28. Februar 1941, S. 5 oder 3. März 1941, S. 4.

³ The Times, 12. April 1941, S. 3.

⁴ The Times, 12. April 1941, S. 3.

und Verletzten eher als Kollateralschäden von Präzisionsbombardements, nicht unbedingt als Folge einer veränderten Bombenstrategie oder erfolgloser Angriffe. Denn, die wachsende Stärke des Bomber Command wiederholt betonend, legte das Londerer Blatt viel Wert darauf, möglichst uneindeutig über die RAF-Strategie zu berichten:

„The word ‘attack’ here means the bombing of a particular target area containing one or more types of objectives. Several such area attacks are usually made in a single night’s operation.”¹

Die Leser konnten dem entnehmen, dass Flächenbombardements zwar unternommen, innerhalb dieser Gebiete aber spezielle Ziele anvisiert wurden, was in sich einen Widerspruch darstellt, da es sich hierbei um zwei unterschiedliche strategische Ausrichtungen handelt. Die Mannschaften erhielten entweder die Order, eine Fläche wie etwa ein gesamtes Stadtgebiet zu zerstören oder ein Einzelziel. Dabei wurden auch beim Flächenbombardement Einzelziele zerstört, aber eben nicht vordringlich angepeilt. Die *Times* fährt fort, dass die Ziele innerhalb der bombardierten Flächen unterschiedlichen Typen oder Klassifizierungen angehörten. Dies konnten Zivilisten ebenso wie Fabriken sein, der Leser musste sich selbst seinen Reim darauf machen, was sich hinter den verschiedenen Bezeichnungen verbarg. Nur andeutungsweise erfuhren die *Times*-Leser, dass die Anweisungen an das Bomber Command nicht mehr nur militärische Ziele betrafen. Die in Berlin entstandenen Schäden beispielsweise, insbesondere im Regierungsviertel „Unter den Linden“ sowie in drei Wohnvierteln, beschrieben die Korrespondenten als „terrific“, so die *Times* am 12. April.² Am 5. November stellte der Luftfahrtkorrespondent fest, das Bombardement durch die RAF führe dazu, dass die deutschen Arbeiter nicht mehr schlafen könnten und Millionen von Menschen freudlose Nächte in Bunkern verbringen müssten. Der Kommentar auf derselben Seite ergänzte, dass man auf die Luftoffensive nicht verzichten könne, die in derselben

¹ The Times, 20. Januar 1941, S. 5. Auch: The Times, 17. Januar 1941, S. 4 oder The Times, 21. Juli 1941, S. 2: Sinclair hatte auf dem Treffen der Liberalen in London am 19. Juli 1941 gesagt, dass die RAF stetig in Stärke wachse, er glaube an den Sieg, aber dieser werde immer noch große Anstrengungen und Opfer fordern. Er fuhr fort, die Bomben sollten die Deutschen davon überzeugen, dass „Hitler’s war is not an article for export only“.

² The Times, 12. April 1941, S. 3.

Kategorie anzusiedeln sei wie die Seeblockade.¹ Dies ist der eindeutigste Hinweis auf eine Strategieänderung, der sich in der *Times* finden lässt. Da die Seeblockade immer schon auf das Aushungern der Zivilbevölkerung gerichtet war, konnten die Leser dieser Aussage entnehmen, dass sich die RAF-Angriffe gegen die Moral der Deutschen richteten. Wie schon zuvor war diese Schlussfolgerung aber nicht zwingend nötig, denn daneben betonte die *Times* immer wieder, dass die Angriffe die Produktion kriegswichtiger Güter verlangsamen und unterbrechen.²

Eine ähnliche Uneindeutigkeit der *Times* lässt sich auch anhand der Berichterstattung über die RAF-Bombardierung der von Deutschland besetzten Länder wie Frankreich beobachten. Nur indirekt wurde erwähnt, dass die Zivilbevölkerung betroffen war, wenn das Blatt betonte, die Menschen in den besetzten Gebieten verstünden die Notwendigkeit der Angriffe, „who appreciate most warmly this point of view.“³ Der Kommentator bezeichnete es als „hateful dilemma“, dass bei Bombardements in Frankreich Franzosen getötet wurden, wogegen die einzige Lösung der Sieg sei.⁴ Im *Mirror* findet sich ebenfalls eine Bezugnahme auf die bei RAF-Angriffen getöteten Franzosen, hier jedoch wurde dies für eine erneute Kritik an der Regierung genutzt. Sir Archibald Sinclair habe angekündigt, Bombardements wie auf die Renault Werke würden wiederholt werden. Damit habe der Luftfahrtminister „the Fuehrer“ eine wichtige militärische Information auf dem Silbertablett serviert. Dies sei genau die Auskunft, die Hitler interessiere und die der militärische Führungsstab Deutschlands brauche, um seine Frühjahrs-Offensive zu planen. Auffallend ist in diesem Kommentar, deutlicher als zuvor in der *Times* beobachtet, die Offenheit, mit der zugegeben wird, dass Wohnungen von Zivilisten im Zielgebiet liegen, 600 Franzosen seien bei dem Angriff getötet, 1.000 verwundet worden.⁵

Ähnlich regierungstreu verhielt sich die *Times*, wenn es um die Berichterstattung über andere Kriegsschauplätze ging. Hier wie auch im *Express* wurde eine mögliche Invasion der Deutschen zwar erwähnt, aber nicht in ängstlicher oder gar panischer Art und Weise, sondern es wurde ihr mit unverändertem

¹ The Times, 5. November 1941, S. 5.

² The Times, 5. November 1941, S. 5.

³ The Times, 6. März 1941, S. 5.

⁴ The Times, 5. März 1942, S. 5.

⁵ The Daily Mirror, 7. März 1942, S. 2.

Selbstbewusstsein entgegengesehen.¹ Die Haltung beider konservativer Blätter war durchweg, niemand könne das Vereinigte Königreich schlagen, die Regierung führe den Krieg sehr erfolgreich. Erst als die Misserfolge durch das Entkommen der zwei deutschen Kriegsschiffe aus Brest und den Fall Tobruks zu offensichtlich wurden, berichteten *Times* und *Express* davon.²

Wie schon 1940 und im Gegensatz zur loyalen Berichterstattung der *Times* und des *Express* forderte der *Mirror* die Regierung 1941 und Anfang 1942 weiterhin zu einem offensiveren Vorgehen auf, was immer mehr in Panikmache ausartete. Es wird deutlich, dass man sich nicht nur nach Rache für die Angriffe der Deutschen, sondern auch nach eigener Stärke sehnte, gleichzeitig aber befürchtete, Großbritannien könne den Krieg nicht allein gewinnen. Dies zeigt sich in erster Linie an der immer wieder geäußerten Hoffnung auf den Kriegseintritt der USA.³ Denn der *Mirror* ging davon aus, dass eine Invasion unmittelbar bevorstehe und die Deutschen stärker seien als in Großbritannien bisher angenommen. Dabei erweckte er den Eindruck, es sei für das Vereinigte Königreich bereits fünf Minuten vor zwölf, wie eine Karikatur aus dem Februar 1942 zeigt. Während Singapur verloren ist, die zwei deutschen Kriegsschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ aus Brest entkommen sind, klingelt der Wecker den Briten in allerletzter Minute aus dem Bett, bevor er die Invasion der Deutschen verschläft.⁴

¹ Beispielsweise: *Daily Express*, 3. Februar 1941, S. 1. Das Gleiche gilt auch für die *Times*, die selbstbewusst betont, Großbritannien sei für die Invasion der Deutschen gerüstet (*The Times*, 5. April 1941, S. 5.) und habe glänzende Aussichten für den Rest des Krieges. (*The Times*, 6. und 12. März 1941, beide S. 5.)

² Unter anderem: *The Times*, 5. März 1942, S. 5.; *Daily Express*, 15. April 1941, S. 1.

³ Z.B. *The Daily Mirror*, 24. Januar 1941, S. 5.

⁴ *The Daily Mirror*, 14. Februar 1942, S. 3.

Es gibt eine Vielzahl solcher Karikaturen, z.B. im Oktober, in der die Stiefel des „Nazi Goliath“ sich auf den kleinen britischen Soldaten-David zubewegen, gefolgt von Wehrmacht und Luftwaffe, dem der Brite, obwohl man sich nun im dritten Kriegsjahr befindet, nur Kieselsteine entgegen setzen kann. („1939-1940-1941 – and still PEBBLES!“: *The Daily Mirror*, 13. Oktober 1941, S. 3.) Ebenso finden sich immer wieder Karikaturen mit einem schlafenden britischen Löwen, dem beispielsweise, auf der Weltkugel liegend, der „Singapore“-Schwanz mit dem japanischen Hammer abgeschlagen wird. („Heads we sleep – tails we lose!“: *The Daily Mirror*, 16. Januar 1942, S. 3.) Ein anderer Löwe lässt sich auch vom schreienden australischen Känguru nicht aus der Ruhe bringen, während der japanische Affe in dessen Gehege vordringt. („Hey!-Mr. Lion!“: *The Daily Mirror*, 24. Januar 1942, S. 3.)

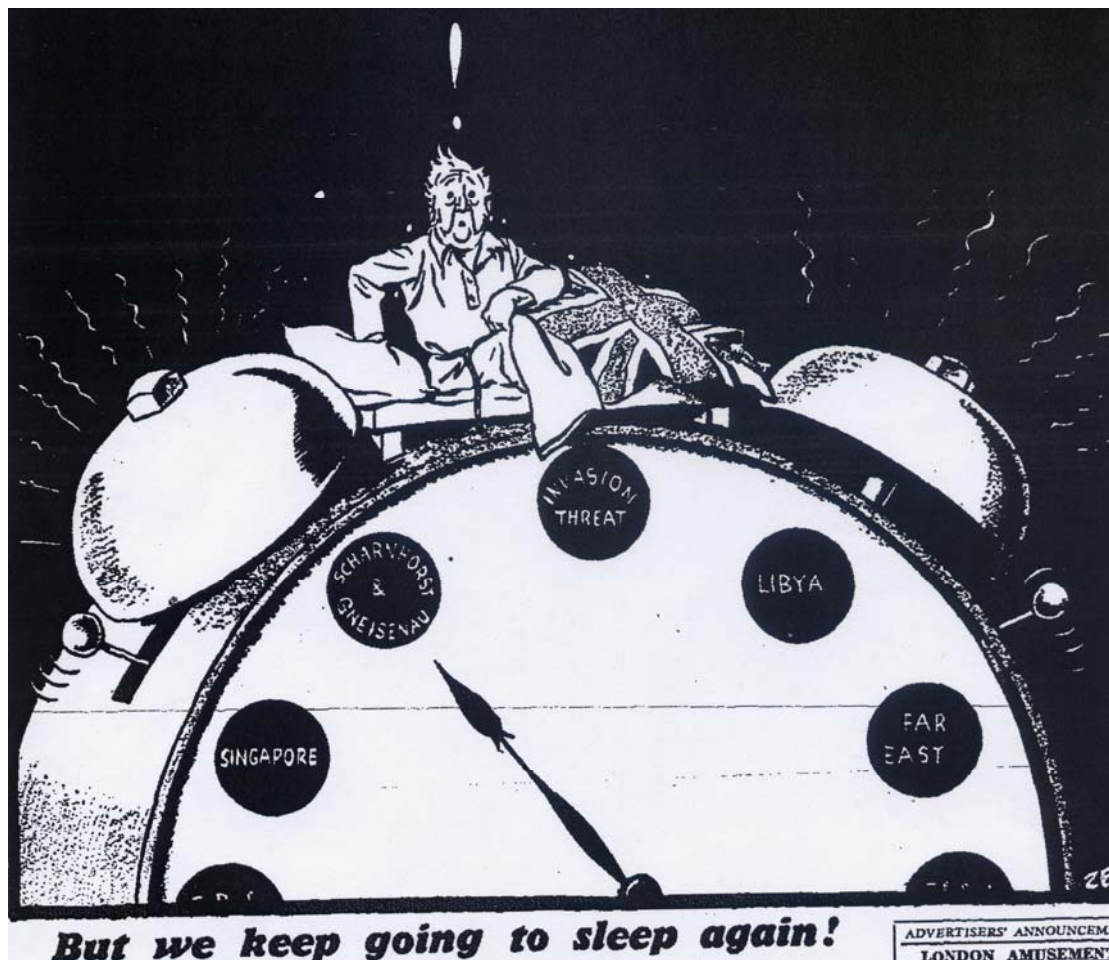


Abb.: „But we keep going to sleep again!“, The Daily Mirror, 14. Februar 1942.

Ein anderer Redakteur des *Mirror*, Tom Wintringham, fragt sich, worauf Hitler denn noch warte und liefert prompt die Antwort:

„Hitler waits, the spider at the centre of the web, to see if the strain of his immense front – stretching all across the world – will cause a weak point to show. And he hopes the weak point is Britain.“¹

Im August 1940 sei Hitlers Chance zur Verwirklichung seiner Pläne sehr gut gewesen, weil Großbritannien keine mit Deutschland vergleichbare „Ausrüstung“ gehabt habe, dies sei jetzt aber anders.² Dennoch, so vermutet der Kommentator W.M. im September, sei immer noch „General Muddle“ am Werk und halte den

¹ The Daily Mirror, 1. Januar 1942, S. 2.

² The Daily Mirror, 1. Januar 1942, S. 2.

britischen Kriegsfortschritt auf.¹ Diese Auffassung greift eine Karikatur auf, die in Abwandlung des Volkliedes „Should Auld Acquaintance Be Forgot“ dazu auffordert, „alte Bekannte zu vergessen“ und hinter sich zu lassen: Es wird die Hoffnung deutlich, 1942 werde alles besser, da ein Wegweiser die als „Uneinigkeit in den Kriegsanstrengungen“, „unzureichende Produktion“, „Durchwursteln“ und „Wankelmut“ bezeichneten Personen zurück in das Jahr 1941 führt.²

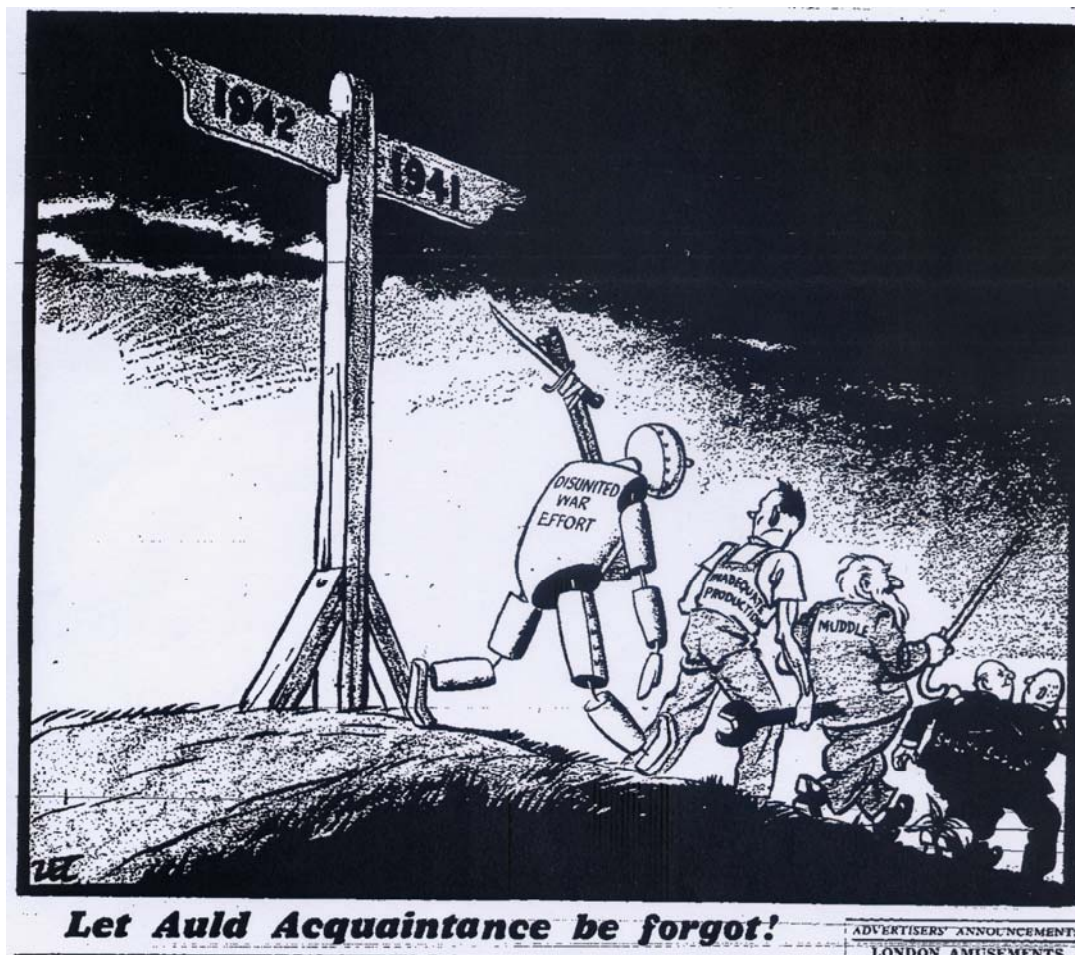


Abb.: „Let Auld Acquaintance be forgot!“, The Daily Mirror, 1. Januar 1942.

Der *Guardian* schließlich hatte wie der *Mirror* den Anspruch, seine Leser auf die Invasion vorzubereiten, indem er – dem Boulevardblatt vergleichbar – ganz praktische Anleitungen zum Verhalten gab und erklärte, wie man sich verhalten solle, wenn die Deutschen auf den britischen Inseln gelandet seien.³ Im Gegensatz zum *Mirror* geschah dies aber nicht panisch, sondern sachlich. Dabei berichtete die

¹ The Daily Mirror, 1. September 1941, S. 4.

² The Daily Mirror, 1. Januar 1942, S. 3.

³ Vgl. u.a. The Manchester Guardian, 17. März 1941, S. 8.

Zeitung aus Manchester recht unverblümt über die Änderung der RAF-Bombenstrategie. So zitiert der *Guardian* die Rede eines hohen RAF-Offiziers, der anlässlich des Jahreswechsels angekündigt habe, die Bombenoffensive über Deutschland und Italien weiterhin zu verstärken, um den Deutschen in ihrem eigenen Land beizukommen.¹ Man höre, so der Kommentator des *Guardian*, wenig von Flugblattabwürfen im Moment, was wohl daran liege, dass die RAF dazu übergegangen sei, den Deutschen die Wahrheit mit Hilfe von Bomben näher zu bringen.² Im Juli wird er noch deutlicher, indem er – seinen Lesern die Heftigkeit britischer Angriffe mitteilend – die moralische Dimension der neuen Strategie abwägt: Viele Briten hätten eine wenig heilige Befriedigung darüber verspürt, dass Churchill eine erneute Verstärkung der RAF-Offensive angekündigt habe. In den letzten Monaten habe das Bomber Command die Hälfte der Gesamtbombentonnage, die die Luftwaffe über England abgeworfen habe, in Deutschland gelassen. Darüber Befriedigung zu verspüren, sei einerseits moralisch verwerflich, andererseits gebe es im totalen Krieg keine Zivilisten:

„As moral beings we have, one supposes, no right to feel glad that the Germans are at last tasting their own damnable medicine. As combatants in a merciless war we can rejoice that our country's strength is rising sufficiently for us to take the offensive.”³

So lässt sich feststellen, dass sich die *Times* und der *Express* loyal zur Regierung verhielten, indem sie positiv und in der Wahl ihrer Sprache nicht sehr genau über die Luftangriffe berichteten. Da die Regierung kein Interesse daran hatte, die Ergebnisse des Butt Reports offen zu legen, wird sie sich insgesamt bemüht haben, die Bomberoffensive sprachlich zu verschleiern. Die konservativen Blätter spiegeln also vermutlich die von der Regierung bevorzugte Sprachregelung wider. Demgegenüber betrieb der *Mirror* Panikmache vor der drohenden Invasion und verhielt sich der Regierung gegenüber wenig unterstützend. Der *Guardian* schließlich informierte seine Leserschaft offener als alle vier Zeitungen darüber, dass Zivilisten nun das Ziel der RAF-Angriffe waren.

¹ The Manchester Guardian, 1. Januar 1941, S. 6.

² The Manchester Guardian, 14. Januar 1941, S. 4.

³ The Manchester Guardian, 15. Juli 1941, S. 4.

2.2.2. Die Auseinandersetzung mit den Misserfolgen des Jahres 1941 in allen vier Zeitungen

Vor allem in der *Times* und im *Daily Express* wurde 1941 recht schwammig über die Angriffe berichtet. Ein Grund für die undifferenzierte Sprachwahl in der Berichterstattung war wahrscheinlich, dass die Luftoffensive nicht die gewünschten Erfolge brachte, die 1941 und vor allem Anfang 1942 von der Bevölkerung so sehr herbeigesehnt wurden. Um also die Aufrechterhaltung der Moral zu gewährleisten, die Stimmung in der britischen Bevölkerung nicht weiter zu trüben, war es unerlässlich, Positives über den Luftkrieg berichten zu können. Unter anderem aus diesem Grund wird die Regierung den Butt-Report, der in keiner der vier Zeitungen erwähnt wird, verschwiegen haben. Informationen darüber, dass es in der RAF Probleme gab, sickerten aber dennoch an die Öffentlichkeit, weshalb sich eine Diskussion über ihre Effektivität entspann.

Am offensten berichteten *Guardian* und *Mirror* über die Probleme der britischen Luftwaffe. Schon im Oktober 1940 druckte das Blatt aus Manchester Auszüge einer House of Lords-Debatte, in der Lord Trenchard auf die in Teilen der Presse geforderte strategische Neuausrichtung des Bomber Command als lediglich unterstützende Kraft für Marine und Bodentruppen einging. Er sprach sich deutlich dagegen aus, der RAF ihre Eigenständigkeit zu nehmen und nach beispielsweise amerikanischem Vorbild umzuorganisieren. Die United States Army Air Forces (USAAF) war als Teilstreitkraft der Armee zugeordnet und wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg vollkommen unabhängig als United States Air Force. Trenchard betonte, dass die Luftwaffe generell „the chief instrument for victory“ sei.¹ Im Januar 1941 teilte der *Guardian* mit, dass die RAF nun Nachtangriffe unternehme, da die Verluste wegen der deutschen Abwehr zu hoch seien. Man gehe aber davon aus, dass man mit den nun gemachten Erfahrungen zur Frühjahrs-Luftoffensive wieder zusätzlich Tagesangriffe fliegen könne.² Voraussetzung dafür seien allerdings Flugzeuge „with exceptional qualities“. Außerdem sei man dabei, verschiedene „Systeme“ auszuprobieren – was z.B. die Geschwindigkeit angehe – um die vorhandenen Schwierigkeiten, die allerdings nicht

¹ The Manchester Guardian, 17. Oktober 1940, S. 8. Die Unabhängigkeit der RAF betont Lord Trenchard auch in einem Leserbrief an die Times, 27. Januar 1942, S. 5.

² The Manchester Guardian, 3. Januar 1941, S. 8.

näher spezifiziert werden, zu überwinden.¹ Die Leser konnten dem nicht nur entnehmen, dass es hohe Verluste gab, wofür in allen vier Zeitungen oftmals – auch noch während der Nachtangriffe – das Wetter oder einfach Pech als Erklärung herangezogen wurden,² sondern es zeigte sich ebenfalls, dass man bessere Flugzeuge, bessere Technik brauchte, um erfolgreicher angreifen zu können. Implizit wurde damit auch gesagt, dass die Treffsicherheit noch nicht so hoch war wie gewünscht. Noch deutlicher wurde dies an Überlegungen im Bomber Command, die der *Guardian*-Luftfahrtkorrespondent zitiert: Die RAF habe zwar großen Erfolg mit ihren Präzisionsangriffen, zum Zwecke einer höheren Trefferquote sei jedoch vorgeschlagen worden, während der Nachtangriffe Suchlichter einzusetzen.³ Dementsprechend war neben unbeeinflussbaren Faktoren wie dem Wetter oder dem Schicksal auch die menschengemachte Technik, die man durchaus verändern konnte, schuld an den Verlusten und der „Bummelei“⁴ der RAF und des Bomber Command. An manchen Stellen mag sich der Leser des *Guardian* gefragt haben, warum man die Fehler nicht schon behoben hatte, wenn es so einfache Lösungen gab wie das Montieren von Suchlichtern an die Flugzeuge. Noch im Oktober 1942 beschwerte sich der *Guardian*-Kommentator ungeduldig darüber, dass keine großen Angriffe stattfänden. Arthur Harris habe den Deutschen große Angriffe versprochen, egal, ob bei Tag, Nacht, Regen oder Schnee. Dies, so der Kommentar weiter, sei unnötig zu sagen, wenn man es nicht einhalten könne.⁵

Ähnlich wie der *Guardian* betonte auch der *Daily Mirror* die Notwendigkeit neuer Technik im Luftkrieg.⁶ Im Januar 1941 hatte er auf der Titelseite noch hoffnungsfroh verkündet, die RAF sei nun aufgrund hoher Flugzeugproduktion gleichauf mit der deutschen Luftwaffe und könne die Offensive in Form von Ta-

¹ The Manchester Guardian, 3. Januar 1941, S. 8.

² „The weather turned and our losses were heavy. It was a misfortune of war, of the kind, perhaps, to which we are more open than the Germans, for we have to fly much farther.“ (The Manchester Guardian, 10. November 1941, S. 4.)

³ The Manchester Guardian, 6. Januar 1941, S. 5.

⁴ Hin und wieder gibt es Leserbriefe (The Manchester Guardian, 5. März 1942, S. 5; 30. April 1942, S. 4.) oder auch Berichte über Veranstaltungen zu diesem Thema. (The Manchester Guardian, 3. August 1942, S. 2.)

⁵ The Manchester Guardian, 7. Oktober 1942, S. 4.

⁶ Vgl. beispielsweise The Daily Mirror, 1. Januar 1941, S. 12. Diese im *Mirror* bereits ab November 1940 geäußerte Hoffnung auf neue Technik hegt auch der Express, weniger allerdings als letzte Hoffnung, sondern eher als glorreiche Steigerung bereits durchlebter Heldentaten. (Daily Express 18. Februar 1941, S. 2.)

ges- und Nachtangriffen nach Deutschland bringen, um hart und oft anzugreifen.¹ Gleichzeitig mischten sich aber kritische Töne darein: Der Minister of Economic Warfare, Hugh Dalton habe, so Cassandra, auf die Frage, ob ausreichend Bomber vorhanden seien, jegliche Kritik mit seinem „Sprengkraft-Lachen“ abgewehrt. Der Kommentator schlug daher sarkastisch vor, den Minister „complete with his high-explosive laugh“ über Gelsenkirchen abzuwerfen, wenn sich seine Aussagen zur Aufrüstung als Nonsens herausstellten.² Schließlich bemängelte der *Mirror* die fehlende Zusammenarbeit der Streitkräfte: Die Briten hätten in der Rüstung zwar aufgeholt, seien aber leider immer noch nicht genauso stark wie die Deutschen:

„For Hitler’s forces are a team – a tank-ship-air-infantry-team. Our forces are three or four teams and each grouping of them has still to learn how to work together under a single command.“³

Jeder habe bemerkt, dass die Deutschen die britischen Inseln seit dem Überfall auf die Sowjetunion nicht mehr angegriffen hätten, was die britische Bevölkerung als Chance für eine Offensive betrachte. Man müsse aber dem Feind die Initiative abnehmen, indem man, wie die Deutschen auch, auf eine bessere Zusammenarbeit der Streitkräfte achte. Die RAF sei sehr effektiv, sie bringe die Offensive allein nach Deutschland, aber sie könne den Krieg nicht gewinnen. Hier findet sich eine erste Andeutung auf den später hergestellten Zusammenhang von der Luft- und der Westoffensive, wobei diese Linie noch nicht eindeutig gezogen wurde. Denn der *Mirror* sah die Bombardierung bislang nicht als Vorbereitung für eine zweite Front, deren Eröffnung er 1941 noch selten forderte. Der Kommentator fährt fort, es gehe nicht um die Frage, Russland, sondern vielmehr sich selbst zu helfen.⁴ Die Geringschätzung des Bomber Command zeigt sich auch am 20. Januar, als der *Mirror* den Beweis dafür antritt, warum die britischen Anstrengungen, die Deutschen niederzukämpfen, bislang nicht erfolgreich waren. Unter der Überschrift: „Facts to prove that Germany is not weakening“⁵ erläutert der in Portugal befind-

¹ The Daily Mirror, 14. Januar 1941, S. 1.

² The Daily Mirror, 4. Januar 1941, S. 4.

³ The Daily Mirror, 1. Januar 1942, S. 2.

⁴ The Daily Mirror, 4. Oktober 1941, S. 2.

⁵ The Daily Mirror, 20. Januar 1942, S. 2, Unterstreichung im Text.

liche Korrespondent David Walker, dass die Deutschen eben nicht wie von den Briten angenommen, schimpfend und grummelnd in ihren Kellern kauerten. Stattdessen stellten sie sich auf die Dächer, um das von Bomber Command entfachte Feuerwerk zu beobachten und hätten dabei mehr Angst vor der eigenen Flak als vor feindlichen Bomben. Die Qualität der Information wird dadurch hervorgehoben, dass – so liest man – David Walker sie von einem Amerikaner erhalten habe, der gerade erst aus Deutschland geflohen sei.¹ Angriffe auf militärische Ziele wie Häfen seien defensiv, offensiv hingegen sei es, „Hitler’s slaves“ direkt anzugreifen.² Unter dem Titel „Hit the Germans“ erinnert der *Mirror*-Kommentator W.M. seine Leser am 25. Februar 1941 an einen Ausspruch Trenchards, den der Luftfahrtminister in einer Rede zitiert habe, man müsse die Deutschen in Deutschland treffen.³ Genau dies sei aber, so fährt W.M. fort, bislang nicht geschehen. Deutschland müsse durch die Bomber eingenommen werden.

Der *Express* zitiert die Rede des Luftfahrtministers ebenfalls. Anstatt die Aussage Sinclairs für Kritik zu nutzen, wird das Bomber Command hier jedoch vor allem gelobt. Der *Express* betont die Präzision britischer Angriffe und unterstreicht dies durch ein Zitat eines namenlosen Frankreich-Korrespondenten:

„You can congratulate your English Colleagues.
I observed the precision of the bombing. They
destroyed fourteen airplanes on the ground.“⁴

Da den Lesern die Ergebnisse des Butt-Reports nicht bekannt waren, wussten sie nicht, dass noch nicht einmal ein Drittel der Bomber die angepeilten Ziele innerhalb von fünf Meilen getroffen hatte. Die Kritik an der RAF wurde zwar im *Express* erwähnt, das Beaverbrook-Blatt stellte aber die Erfolge der Bombardements heraus und bemühte sich, mögliche Kritik klein zu reden. Seit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion hob der *Express* zunehmend die Eigenständigkeit des Bomber Command gegenüber den anderen Streitkräften hervor und kündigte eine „great new bombing offensive“ an.⁵ Der Luftfahrtkorrespondent, Basil Car-

¹ The Daily Mirror, 20. Januar 1942, S. 2.

² The Daily Mirror, 27. Februar 1941, S. 5.

³ The Daily Mirror, 27. Februar 1941, S. 5.

⁴ DailyExpress, 26. Februar 1941, S. 2.

⁵ Vgl. u.a. Daily Express, 10. November 1941, S. 4.

dew, berichtet, dass er immer wieder gefragt werde, ob die Offensive wegen des schlechten Wetters unterbrochen worden sei.¹ Während Cardew 1941 noch die äußeren Umstände für die Probleme verantwortlich machte, stellt er im September 1942 fest, es habe jetzt drei Jahre der Frustration gegeben, die dadurch hervorgerufen wurden, dass die RAF zunächst vernachlässigt worden sei. Man müsse endlich die Prioritäten zwischen den Streitkräften richtig setzen und der RAF größeres Gewicht einräumen. Schließlich bringe sie die Offensive nach Deutschland, denn sie schlage gemeinsam mit der USAAF zu, so dass sich ein 24-stündiger „Blitz“ ergebe.²

Auch die *Times* bemühte sich um eine positive Berichterstattung und versuchte, Meldungen über Misserfolge zu vermeiden. Ein *Times*-Kommentar vom 5. November griff in die Diskussion über die Effektivität des Bomber Command ein und forderte: Da es ohne die Luftoffensive keinen Sieg gebe, sollten die Prioritäten innerhalb der Streitkräfte entsprechend festgelegt werden.³ Erst 1942, anlässlich der Flucht der deutschen Kriegsschiffe aus Brest konnte die Zeitung die Misserfolge offener zugeben.⁴ Am 5. März 1942 zitiert sie eine Rede des Luftfahrtministers, in der er „some disappointments“⁵ im Zusammenhang mit der Bereitstellung von ausreichend Flugzeugen zugab, vor allem aber betonte, dass das enttäuschendste an der Offensive das Wetter gewesen sei. Um den Kritikern des Bomber Command den Wind aus den Segeln zu nehmen, betonte Sinclair, dass dies die einzige Offensivwaffe sei, die Großbritannien zur Verfügung stehe.⁶ Der Kritik an der mangelnden Zusammenarbeit der Streitkräfte und der daraus resultierenden Forderung, die Eigenständigkeit der RAF aufzugeben, stellte Sinclair entgegen, dass der Krieg nicht durch die Bomber allein, aber auch nicht ohne die Bomber gewonnen werden könne. Ausführlicher könnten Fragen der Strategie jedoch nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden.⁷

¹ Daily Express, 10. November 1941, S. 4.

² Daily Express, 4. September 1942, S. 3.

³ The Times, 5. November 1941, S. 5.

⁴ The Times, 5. März 1942, S. 5.

⁵ The Times, 5. März 1942, S. 5.

⁶ The Times, 5. März 1942, S. 5.

⁷ The Times, 5. März 1942, S. 5.

So kann festgehalten werden, dass sich die Unterschiede in der Berichterstattung nicht zwischen den Boulevardzeitungen und den Qualitätsblättern zeigten, sondern von der jeweiligen politischen Ausrichtung der Zeitung abhingen: Während beide konservativen Zeitungen die Stärke Großbritanniens betonten und den Erfolg der Angriffe priesen, die *Times* sich darüber hinaus in ihrer Berichterstattung über die Deutschen dem Stil einer Boulevardzeitung annäherte, sahen die liberal/labour-orientierten Zeitungen die Lage kritischer und aus heutiger Sicht realistischer. Dabei forderte der *Mirror* einen verstärkten Einsatz des Bomber Command, gepaart mit der Befürchtung, Großbritannien könne ohne die USA den Krieg verlieren. Der *Guardian* blieb sachlicher, informierte auf diesem Wege seine Leser aber recht unverblümt über die Misserfolge und Probleme der RAF-Offensive.

2.3. Erste Anzeichen einer Vereinheitlichung der öffentlichen Meinung: Die Analyse des MoI 1941

2.3.1. Wende ab März und Ende des „Blitzes“

Die Deutschen sahen sich seit Januar 1941 gezwungen, neben der immer noch bombardierten britischen Hauptstadt den Schwerpunkt ihrer Bombardierungen auf die Küstenstädte, vor allem Cardiff, Bristol, Portsmouth, Plymouth und Swansea, zu verlegen.¹ Die technischen Verbesserungen machten die britische Abwehr seit Ende 1940 so effektiv, dass die deutschen Angriffe seit Januar 1941 immer verlustreicher und wirkungsloser wurden.² Mit der am 6. Februar von Hitler erteilten Weisung Nr. 23 lag der Schwerpunkt „eindeutig auf dem Wirtschaftskrieg, d.h. die Angriffe richteten sich offiziell – wenn sie es auch größtenteils vorher getan hatten – gegen Hafenanlagen, Vorratslager, Handelsschiffe und Luftrüstungsindustrie.“³

Aufgrund der anhaltenden deutschen Angriffe war die Frage nach Vergeltung zu Beginn des Jahres 1941 immer noch ein vieldiskutiertes Thema in der britischen Bevölkerung. Im Laufe des Jahres nahm das Interesse allerdings ab, so dass die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung nur noch in 20 von insgesamt 45 Wochenberichten des MoI Erwähnung fand.

Home Intelligence erhielt nun öfter aus fast allen Regionen Hinweise darauf, dass Vergeltung gewünscht wurde; auch aus solchen Regionen, die wie Cardiff oder Portsmouth von deutschen Luftangriffen betroffen waren.⁴ Trotz der Feststellung in den wöchentlichen Berichten, dass der in den einzelnen Gebieten geäußerte Wunsch nach Vergeltung nicht mehr in direktem Zusammenhang damit stand, ob diese viel, wenig oder gar nicht bombardiert wurden, bildete sich auch Anfang 1941 keine einheitliche öffentliche Meinung zum Flächenbombardement heraus. Einige Briten hatten immer noch keine genaue Vorstellung davon, wie die Vergeltung aussehen sollte: „The exact form which reprisals should take is appa-

¹ Vgl. Boog u.a., Angriff, S. 278.

² Volkmann, S. 218.

³ Volkmann, S. 219.

⁴ H.I. Weekly Report 1.-8. Januar 1941, (Cardiff, Portsmouth, Region Südosten – Turnbridge Wells); 8.-15. Januar 1941 (alle Regionen inklusive Glasgow, Edinburgh, Belfast), TNA, INF I/292. Ebs. 15.-22.; 22.-28. Januar 1941, TNA, INF I/292.

rently undefined in the public mind.”¹ Nach jedem Angriff gebe es zwar öffentliche Aufklärungsvorträge und Diskussionsveranstaltungen zu diesem Thema.² „With equal regularity, the audience is satisfied by the explanations of an official bombing policy which the lecturers give.”³ Dennoch stellten die Mitarbeiter des Ministry of Information fest, dass sich beispielsweise die Bevölkerung in Schottland in der Frage nach Angriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung sehr schwankend verhielt. Diese Haltung in einigen Regionen ist eindeutiges Zeichen dafür, dass sich ein Konsens insgesamt noch nicht durchgesetzt hatte.

Mitte März bemerkte der Geheimdienst allerdings, dass sich die unterschiedliche Haltung in den bombardierten und nicht-bombardierten Gebieten seit den Angriffen auf Leeds und Hull insgesamt auflöste.⁴ Aufgrund einer Periode schlechten Wetters im Februar flog die Luftwaffe nur wenige größere Angriffe. Sie steigerte deren Intensität wieder deutlich im März und erneut im April, um die Vorbereitungen für den Russlandfeldzug zu verschleiern und eine Invasion der britischen Inseln vorzutäuschen. Es folgten Nachtangriffe ohne besonderen Schwerpunkt auf die Küsten- und Industriestädte im gesamten Königreich.⁵ Höhepunkt dieser Angriffe war der am 11. Mai auf London; danach nahmen sie deutlich ab, weil Mitte Mai die meisten Staffeln aus dem Westen abgezogen und an die Ostfront verlegt wurden.⁶

Alle regionalen Büros vermeldeten ab März die Forderung nach Vergeltung.⁷ Jetzt kam zum ersten Mal ein wirkliches Interesse an der RAF-Offensive

¹ H.I. Weekly Report 8.-15. Januar 1941, TNA, INF I/292.

² Es gab in ganz Großbritannien öffentliche Treffen, die z.T. vom MoI bezahlt wurden, wo Referenten zu unterschiedlichen Themen sprachen. Bei den Vortragenden und Diskussionsleitern handelte es sich beispielsweise um Journalisten – wie J.B. Priestley – oder Politiker. Das Ministerium gab Empfehlungen mit den „approved Themes for meetings“ heraus. So wurde beispielsweise in „The Axis“ empfohlen, die deutsche Schuld an diesem Krieg klar herauszustellen, aber die Diskussion nicht auf die deutschen Verbrechen zu lenken, da dies Angelegenheit der Regierung sei. (Appendix HP/24, TNA, INF I/294.)

³ H.I. Weekly Report 15.-22. Januar 1941, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 19.-26. März (Region Nordost – Leeds, London, Region Südost – Turnbridge Wells, Region Süd – Reading, Region Nord-Midlands – Nottingham, Region Midlands – Birmingham); 26. März - 2. April 1941 (Region Nordost – Leeds, London, Region Süd – Reading, Region Nord-Midlands – Nottingham, Region Midlands – Birmingham, Region Südwest – Bristol, Region Wales – Cardiff), TNA, INF I/292.

⁵ Boog, Angriff, S. 280.

⁶ Volkmann, S. 262.

⁷ H.I. Weekly Report 19.-26. März (Region Nordost – Leeds, London, Region Südost – Turnbridge Wells, Region Süd – Reading, Region Nord-Midlands – Nottingham, Region Midlands – Birmingham); 26. März - 2. April 1941 (Region Nordost – Leeds, London, Region Süd – Reading, Region Nord-Midlands – Nottingham, Region Midlands – Birmingham, Region Südwest – Bristol,

auf, die – so das regionale Büro in Südengland – als unzureichend kritisiert wurde.¹ Auch in den nächsten Wochen – fünf Monate vor dem Butt-Report – empfand die Bevölkerung das Bombardement der RAF wiederholt als insgesamt sehr schlaff. Schließlich glaubte man – diese Überzeugung hatte sich schon in den Leserbriefen an *Times* und *Guardian* offenbart – sehr wohl an die Fähigkeit der Air Force, ganze Städte zerstören zu können, nahm aber an, dass sie noch nicht ihre volle Kraft entfaltet habe.² Darüber hinaus knüpften sich an diese Kritik konkrete Forderungen, die zeigen, wie sich beispielsweise die Bewohner Südenglands die Bomberoffensive vorstellten, nach deren Auffassung es am effektivsten war, eine Stadt Nacht für Nacht anzugreifen:

„Instead of sporadic raids over a wide area, the soundest line is concentrated attack on a single town, night after night, until its inhabitants are demoralised and the towns' civic buildings, shops, houses and industries are destroyed. Are we, it is suggested, still too strict in our definition of military objectives? If our civil population are front-line workers, so too are the Germans.”³

Bemerkenswert an diesem Bericht ist, dass hier eine klare Abgrenzung – deutlicher als 1940 – zwischen militärischen und zivilen Zielen vorgenommen wurde. Gleichzeitig äußerte man aber die Befürchtung, das Bomber Command sei in seiner Auslegung des Begriffs „militärische Ziele“ zu eng und müsse diese auf eine gesamte Stadt ausdehnen. Damit wurde die Unterscheidung von militärischen und zivilen Zielen wieder aufgehoben und in Anspielung auf die Kriegspropaganda konstatiert, dass der totale Krieg die Grenze zwischen Kombattant und Nicht-Kombattant verwischt habe. Wie schon R.G. Bury in einem Leserbrief an die *Times* im September 1940 zogen sechs Monate später auch andere Teile der Bevölkerung die Konsequenz aus der Kriegspropaganda und argumentierten ganz im Sinne der Trenchard-Doktrin: Wenn in Großbritannien die gesamte Bevölkerung ihren Teil zur Kriegsproduktion beitrage, sei dies auch in Deutschland der Fall,

Region Wales – Cardiff), TNA, INF I/292.

¹ H.I. Weekly Report 12.-19. März 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 26. März - 2. April 1941, TNA, INF I/292 (fast alle Regionen).

³ H.I. Weekly Report 12.-19. März 1941, TNA, INF I/292.

woraus folge, dass neben den deutschen Fabriken auch die deutsche Zivilbevölkerung bombardiert werden müsse. Die Menschen wurden nun also als militärisches Ziel definiert, so dass moralische Bedenken auf Seiten der Gegner des Flächenbombardements langfristig leichter erstickt werden konnten.

Mit der erneuten Intensivierung der deutschen Angriffe nahmen im April die Forderungen nach Vergeltung allerdings wieder ab; Home Intelligence stellte außerdem die schon zuvor beobachtete Differenzierung nach wenig und viel bombardierten Gebieten fest.¹ Somit hatte im März 1941 zwar eine erste Wendung zur Konsensbildung hin stattgefunden, doch bedeutete dies noch nicht, dass sich auch tatsächlich eine einheitliche öffentliche Meinung gebildet hatte – eine Entwicklung, die während der deutschen Bombardements noch nicht möglich war. Denn Ende März, wie auch Mitte April stellten die Mitarbeiter des Informationsministeriums erneut fest, dass es nach wie vor moralische Bedenken gegen Flächenbombardements gab.² Diese wurden zwar geringer, waren aber weiterhin vorhanden, so dass noch immer eine größere Anzahl von Gegnern dieser Strategie existierte. Dies deckt sich mit einer Umfrage, die das British Institute of Public Opinion am 24. April 1941 machte:³

BIPO-Umfrage: "Do you approve or disapprove if the RAF adopted a policy of bombing the civilian population of Germany?"

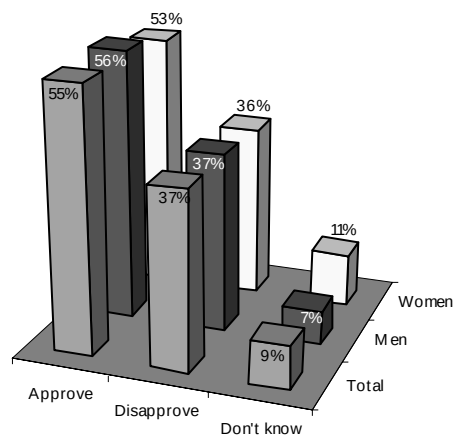


Abb.: Meinungsumfrage des British Institute of Public Opinion, April 1941

¹ H.I. Weekly Report 9.-16. (Reading, Manchester, Inverness); 16.-24. (Turnbridge Wells, Reading) April 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 26. März - 2. April; 16.-24. April 1941, TNA, INF I/292 (fast alle Regionen).

³ H.I. Weekly Report 28. Mai - 4. Juni 1941, TNA, INF I/292. Bei den Zahlen in der „Total“-Spalte ist dem Verfasser des Berichts wohl ein Tippfehler unterlaufen, da die Zahlen zusammen 101% ergeben; Diagramm von mir.

Der Bericht weist im Weiteren darauf hin, dass eine andere Auswertung der Umfrage – bei BIPO meist entsprechend der drei Einkommensklassen „Higher“, „Middle“, „Lower“ – ähnliche Zahlen ergeben hätten. Dies beweist, dass es in der Frage des Flächenbombardements keine schichtenspezifischen Unterschiede gab. Die Ergebnisse zeigen anhand der niedrigeren Anzahl an Stimmen, denen dieses Thema gleichgültig war, dass sich etwas mehr Menschen an der Diskussion beteiligten als noch 1940. Außerdem interessierten sich mehr Männer als Frauen für die RAF-Luftoffensive – eine Beobachtung, die auch in Allensbacher Umfragen immer wieder bestätigt wurde: Frauen sind in der Öffentlichkeit weniger diskussionsbereit als Männer.¹ Die weibliche Bevölkerung stimmte etwas weniger für, aber auch etwas weniger gegen Vergeltung als die männliche; die Unterschiede sind jedoch nicht sehr groß.

Insgesamt hatte sich nun noch vor Beginn der großen RAF-Offensive die Mehrheit der Briten für die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung entschieden. Allerdings gab es nach wie vor eine hohe Anzahl an Gegenstimmen, da die seitens der Gegner des Flächenbombardements genannten Argumente auf einen Teil der Bevölkerung immer noch Überzeugungskraft ausübten. Diejenigen, die Bombardierungen der deutschen Zivilbevölkerung befürworteten, gaben meistens den Grund an: „Let the Germans have a taste of it.“² Wie auch 1940 war die Forderung nach Vergeltung überwiegend von Rachegefühlen bestimmt, doch wurde hier schon eine mögliche Verknüpfung mit der Argumentation Vansittarts vorbereitet. Die Deutschen müssten spüren, was sie anderen antäten, damit ihre Brutalität beendet werde. In einem Bericht von Mitte März findet sich ein weiteres Argument, das bereits in den Leserbriefen an die Times enthalten war:

„It is generally believed that the German civilians ‘would not be able to stand up to the kind of pounding which our blitzed cities have had.’“³

Dies zeigt, dass eine Auseinandersetzung mit den Argumenten der Gegner stattfand, denn die hier zitierten Befürworter versuchten, ein wichtiges Argument der

¹ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 44.

² H.I. Weekly Report 28. Mai - 4. Juni 1941, TNA, INF I/292 (BIPO).

³ H.I. Weekly Report 19.-23. März 1941, TNA, INF I/292 (fast alle Regionen).

Gegner zu entkräften: Die Offensive sei nutzlos und eine Verschwendung von Menschen und Material.¹

Für die Gegner war das Hauptargument gegen Flächenbombardements, dass Großbritannien sich damit auf Hitlers Niveau begeben.² Der Kampf für Freiheit, für Demokratie und christliche Werte, gegen Faschismus, Nationalsozialismus und Barbarei stand für die Mehrheit der britischen Bevölkerung insgesamt im Vordergrund.³ Die Gegner griffen dies auf, indem sie argumentierten, Flächenbombardements seien unchristlich und barbarisch, die Befürworter seien also kaum besser als die Nationalsozialisten.⁴ Damit stand auch für sie nicht die deutsche Zivilbevölkerung im Mittelpunkt ihrer Argumentation, sondern eher die Sicherstellung der eigenen moralischen Überlegenheit. Im Vergleich zu 1940 hatte aber eine Herauslösung aus der unmittelbaren Betroffenheit von Luftangriffen stattgefunden: Die Argumente bezogen sich nicht mehr nur auf die persönliche Erfahrung wie noch 1940, sondern wurden in einen größeren Kontext eingeordnet. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass eine Auseinandersetzung mit der gegnerischen Position stattfand. Wenngleich die Gegner auch schlagkräftiger argumentierten als noch 1940, so war ihre Position doch immer noch leicht zu widerlegen. Denn in Anbetracht der Kriegssituation war die moralische Überlegenheit nicht so entscheidend wie die siegreiche Beendigung des Krieges. Darüber hinaus fühlten sich auch die Befürworter von Flächenbombardements in der moralisch höheren Position, da sie argumentierten, dass die Deutschen die erste Bombe geworfen hätten. So kann festgehalten werden, dass die BIPO-Umfrage einen Umschwung zugunsten der Befürworter belegt. Sie zeigt aber auch, dass immer noch zwei Positionen nebeneinander existierten und „ohne Furcht vor Sanktionen öffentlich ausgesprochen werden“⁵ konnten.

¹ Es wurde gesagt, die Angriffe seien vor allem eine Verschwendung von Bomben: H.I. Weekly Report 28. Mai - 4. Juni 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 28. Mai - 4. Juni 1941, TNA, INF I/292.

³ Diese Punkte wurden in einer BIPO-Umfrage vom 15. Juni 1941 von insgesamt 60% der Befragten als Gründe für die Notwendigkeit des Krieges angegeben (H.I. Weekly Report 9.-16. Juli 1941, TNA, INF I/292). Sie deckten sich mit der Propaganda, aber auch mit den britischen Kriegszielen, die wie das der bedingungslosen Kapitulation allgemein blieben: Die Umerziehung des deutschen Volkes mit *de-nazification*, *de-militarisation*, *re-education* bewahrte die Briten und vor allem später die Alliierten vor genauen Festlegungen und damit vor Konflikten (Kettenacker, Erziehung, S. 210).

⁴ Diese Argumentation hatte sich bereits in den Leserbriefen an Times und Guardian gezeigt (vgl. S. 71 dieser Arbeit).

⁵ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 343.

Der Eindruck des fehlenden Konsenses verstärkt sich noch durch eine Umfrage von Mass-Observation, die anlässlich der Unterhaus-Nachwahl von Norton King – einem Bezirk im mittenglischen Birmingham – durchgeführt wurde.¹ Hier befürworteten 37% der Wähler Vergeltungsschläge, während 23% dagegen und 40% unentschieden waren.² Die hohe Anzahl von Unentschlossenen weist darauf hin, dass die Bevölkerung in dieser Region der Thematik eher gleichgültig gegenüber stand, was man als erneuten Hinweis auf eine noch nicht vorhandene Konsensbildung werten kann. Auch die in der Nachwahl abgegebenen Stimmen zeigen dies: Ohne Rücksicht auf eine 1939 von den großen Parteien getroffene Vereinbarung, nach der in einer Nachwahl kein Gegenkandidat aufgestellt werden sollte,³ hatte sich in Norton King die „Bomb Berlin“-Partei gegründet und trat gegen die Konservativen an. Der von ihr aufgestellte Kandidat fiel allerdings mit 1.696 Wählerstimmen stark hinter seinen konservativen Gegner zurück, der mit 21.573 gewann.⁴ Der Verfasser des Berichtes schloss daraus, die Befürworter von Flächenbombardements seien „content with words and not action.“⁵ Hatte die BIPO-Umfrage auch eine landesweite Mehrheit für Vergeltung ergeben, so wurde die Entscheidung für den Unterhaus-Abgeordneten im Wahlbezirk Norton King doch von anderen Motiven getragen.

Mit dem Ende der deutschen Luftangriffe Mitte Mai bemerkte Home Intelligence einen Anstieg von Vergeltungsforderungen in allen Teilen des Landes;⁶ allerdings wurde das Interesse am Flächenbombardement durch aktuelle Ereignisse an anderen Kriegsschauplätzen überdeckt, so dass die Diskussion seit Mai deutlich nachließ.⁷

¹ H.I. Weekly Report 7.-14. Mai 1941, TNA, INF I/292. Leider enthält der Bericht keine Angaben darüber, wann die Umfrage durchgeführt wurde. Die Nachwahl fand am 8. Mai 1941 statt. (Vgl. F.W.S. Craig (Hg.), *British Electoral Facts 1885-1975*, London 31976.)

² H.I. Weekly Report 7.-14. Mai 1941, TNA, INF I/292.

³ Vgl. Childs, S. 37/8.

⁴ H.I. Weekly Report 7.-14. Mai 1941, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 7.-14. Mai 1941, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 14.-21. Mai 1941, TNA, INF I/292 (Nottingham, London, Birmingham, Postal und Telephone censors).

⁷ H.I. Weekly Report 21.-28. Mai 1941, TNA, INF I/292.

2.3.2. Gründe für die beginnende Konsensbildung 1941

Obwohl bis Mai 1941 insgesamt eine Wendung durch eine Stimmenverlagerung zugunsten der Befürworter stattgefunden hatte, existierte immer noch keine einheitliche Meinung. Der Zuwachs an positiven Stimmen ist dennoch auffällig – ein Umstand, für den es äußere und innere Gründe in der britischen Gesellschaft gab. Der Anstieg auf Seiten der Befürworter des Flächenbombardements hing zunächst mit den deutschen Bombardements zusammen. Da die Bevölkerung im Februar eine relative Ruhe vor Luftangriffen erlebt hatte, verringerte sich die Befürchtung, die Deutschen könnten auf die RAF-Bombardements mit Vergeltungsangriffen reagieren. Daher ließ die Differenzierung der Meinungen nach Gebieten, die viel oder wenig bombardiert wurden, nun nach.¹ Die sich verringernde Angst vor deutschen Gegenschlägen trat mit dem Ende des Blitzes im Mai noch deutlicher hervor. Darüber hinaus hatte die Verlagerung der deutschen Angriffe auf die Küstenstädte und das Landesinnere dazu geführt, dass mehr Briten von dieser Erfahrung betroffen waren und sich mit dem Thema Flächenbombardements verstärkt auseinandersetzten. Ein Bericht Ende März weist daher darauf hin, vor allem die persönliche Erfahrung der Bombardements habe bewirkt, dass die Einwohner von bombardierten Städten die Zivilbevölkerung für ein militärisches Ziel hielten.² Hierdurch wird deutlich, dass die persönliche Erfahrung der Bombardements zu einer begrifflichen Klärung beigetragen hatte, so dass der Weg zu einer Konsensbildung nun geebnet war. Dies setzte sich auch in den folgenden Monaten fort, so dass Anfang April die Mehrheit der Briten unter „reprisals“ die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung verstand.³ Durch die eindeutigeren Definition von militärischen Zielen kritisierten die Befürworter von Flächenbombardements nun die Präzisionsangriffe der RAF als „child’s play“⁴ und argwöhnten, dass die Angriffe ungenau seien. Der Anstieg der positiven Stimmen ist zwar noch kein Hinweis auf eine Konsensbildung innerhalb der britischen Öffentlichkeit, aber die

¹ H.I. Weekly Report 19.-26. März; 26. März - 2. April 1941, TNA, INF I/292 (jeweils alle Regionen).

² H.I. Weekly Report 26. März - 2. April 1941, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

³ H.I. Weekly Report 2.-9. April 1941, Anhang: Points of public concern: No. 1, 9th April 1941, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 26. März - 2. April 1941, TNA, INF I/292: „Air Ministry announcements that a town has been bombed 50 times (and is apparently still in existence) makes them consider that our raids must be ‘child’s play’ or ‘woefully inaccurate’.”

Klärung der entscheidenden Termini war der erste wichtige Schritt in diese Richtung: In dem Moment, in dem die Begriffe im Bewusstsein der Mehrheit eindeutig definiert und festgelegt waren, konnte sich die Bevölkerung auch eine Meinung zur Luftoffensive bilden.

Neben den deutschen Bombardements gab es außerdem sozialpsychologische Faktoren, die einen Anstieg der befürwortenden Stimmen zur Folge hatten. Im Unterschied zum Vorjahr enthält der Bericht der ersten Januarwoche 1941 den Hinweis auf wachsenden sozialen Druck, den die Befürworter des Flächenbombardements auf die Gegner in der Öffentlichkeit ausübten.¹ Das Vorhandensein zweier Meinungen erzeugte den Zwang, sich einer Seite anzuschließen, was im Laufe des Frühjahrs zu einer Stärkung der Position der Befürworter von Flächenbombardements führte. Viele nahmen den Angriff auf Mannheim am 16. Dezember 1940 mit größter Befriedigung auf, im ganzen Königreich wurde eine Begeisterung über die Forderung nach Rache in einem Wochenschau-Kommentar festgestellt:

„In the commentaries of news reels in London’s fire-raid, revenge on Berlin was mentioned, and these remarks have been received with a fair amount of applause.”²

Hier zeigt sich, dass sich die Befürworter – wie schon seit November 1940 – deutlich zu ihrer Meinung bekannten, weil sie sich in der Mehrheit wähnten. Allerdings taten sie dies nicht nur verbal, sondern auch durch Klatschen in dem Moment, in dem ihre Meinung öffentlich ausgesprochen wurde. Gerade weil es sich hier nicht um eine argumentative Auseinandersetzung, sondern um das Herstellen einer Stimmung und auch eines Gemeinschaftsgefühls handelte, setzte in diesem Moment der Prozess der Schweigespirale ein. Denn diejenigen, die noch unentschieden waren, wurden dadurch wahrscheinlich mitgerissen und klatschten auch, obwohl sie in einem Gespräch vielleicht gar nicht so eindeutig Position bezogen hätten. Die Gegner von Flächenbombardements wurden so mit einem sozialen Druck konfrontiert. Je nach Stärke ihrer Persönlichkeit werden sie auch langfristig

¹ H.I. Weekly Report 1.-8. Januar 1941, TNA, INF I/292 (Granada Cinema Report London).

² H.I. Weekly Report 1.-8. Januar 1941, TNA, INF I/292.

an ihrer Meinung festgehalten oder sie verändert haben. Nach Elisabeth Noelle-Neumann ist der Mensch als soziales Wesen auf die Zustimmung anderer angewiesen; die Angst vor Isolation ist in jedem als Instinkt verankert.¹ Wenn sich also unter den Besuchern der Wochenschau Gegner des Flächenbombardements befanden, gerieten wahrscheinlich einige von ihnen in den Konflikt, sich der Mehrheit gegenüber abweichend zu verhalten, wenn sie an der eigenen Meinung festhielten. Da – wie bereits erwähnt – die Mehrheit der Gegner sich bis März 1941 nicht aus tiefer Überzeugung in Opposition zum Flächenbombardement befand, sahen sich diese Menschen wahrscheinlich einer Sogwirkung ausgesetzt und klatschten einfach mit. In dem Bericht ist über Isolationsdrohungen gegenüber den Abweichlern, also denjenigen, die nicht klatschten, nichts erwähnt. Allerdings ist schon die Tatsache ausreichend, dass offenbar jeder Mensch, wie von Asch oder Milgram nachgewiesen, diese Maßnahmen befürchtet und sich dann auch oft der Majoritätsmeinung anschließt, selbst wenn die Gesellschaft ihn in dem gegebenen Moment nicht für sein abweichendes Verhalten bestrafen würde. Der Hinweis in dem Bericht Anfang Januar zeigt außerdem, dass die Stimmung insgesamt nun aufgeheizter war als noch 1940, als eine solche Reaktion auf Vergeltungsforderungen nicht festgestellt wurde.

Hatte vor allem 1940 das Bombardement durch die Luftwaffe dazu geführt, dass sich die von Angriffen betroffenen Regionen weniger für Vergeltung aussprachen, ergab sich im März 1941 ein neues Bild. Genau mit der hier erfolgten Wiederaufnahme der deutschen Bombardements stieg die Zahl der Befürworter von Flächenbombardements an. Denn die Ruhe vor Luftangriffen im Februar führte zu heftigen Spekulationen über eine mögliche Invasion der Deutschen, die schließlich auch eine Mehrheitsbildung für die unterschiedslose Strategie im März bewirkten.² Infolge der Verringerung der deutschen Angriffe vermutete die Mehrheit der Briten: „Hitler is having something in his sleeve.”³ In Unkenntnis darüber, dass dieser das „Unternehmen Seelöwe“, also die Invasion Großbritanniens, bereits im September 1940 „bis auf weiteres“ verschoben hatte,⁴ stieg die Erwar-

¹ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 349-50.

² H.I. Weekly Report 19.-26.; 22.-29. Januar; 29. Januar - 5. Februar; 5.-12. Februar 1941, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 22.-29. Januar 1941, TNA, INF I/292.

⁴ Maier u.a., S. 373.

tung einer deutschen Invasion stetig: Während Ende Januar 35 Prozent der Londoner mit ihr rechneten, wuchs diese Zahl am 10. Februar auf 53 an.¹ Dabei glaubten zwei Drittel der Befragten, dass eine Invasion gut und ein Viertel, dass sie schlecht sei. Der Großteil der Londoner sehnte das Ende der Bombardierungen so sehr herbei, dass er sogar die Invasion vorzog und dies auch offen zugab.² Insgesamt war die Angst vor einer deutschen Landung nicht besonders groß; die Mehrheit der Bevölkerung betrachtete die Angelegenheit – laut Home Intelligence – eher als ein aufregendes Spiel.³ Dies werde sichtbar an den etwas mittelalterlichen Verteidigungsbekundungen, die allerorten stattfänden; einige wollten sich beispielsweise mit heißen Wasserkesseln gegen die Soldaten zur Wehr setzen, andere verkündeten, sie schnitten jeden Deutschen, der ihnen begegne, in Stücke.⁴ Die Befürchtungen einer Invasion ebten Anfang März wieder ab, als die Luftwaffe ihre Bombardements erneut aufnahm.⁵ Als Gründe für die Unwahrscheinlichkeit einer Landung wurden vor allem die Verluste der Italiener in Afrika angegeben, denn nachdem am 10. Februar Mogadischu gefallen war, trafen einen Tag später die ersten Teile des „Deutschen Afrika-Korps“ unter Erwin Rommel in Tripolis ein.⁶ Da die britische Armee außerdem ihre Truppen in Griechenland verstärkte, vermutete die Mehrheit der Bevölkerung, dass die Deutschen nun in diesen Kriegsschauplätzen zu beschäftigt seien, um die britischen Inseln zu überfallen.⁷

Mit der Wiederaufnahme der deutschen Bombardements und dem Ende der Spekulationen im März hörte gleichzeitig auch die Unterscheidung der Meinungen nach Gebieten, die viel oder wenig bombardiert worden waren, auf.⁸ Die Londoner, die eine Invasion als positiv bewerteten, werden nun – aus Angst als Deutschenfreund angesehen zu werden – nach der abgewendeten Gefahr umso lauter nach Maßnahmen gegen die Deutschen gerufen haben, und dies gilt auch für andere stark bombardierte Gebiete. Seit 1940 hatte nämlich die fieberhafte Suche nach Kollaborateuren eingesetzt, die nach der Defence Regulation 18B seit

¹ H.I. Weekly Report 12.-19. Februar 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 12.-19. Februar 1941, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 12.-19. Februar 1941, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 12.-19. Februar 1941, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 26. Februar - 5. März 1941, TNA, INF I/292.

⁶ Vgl. Schreiber u.a., S. 601.

⁷ H.I. Weekly Report 26. Februar - 5. März 1941, TNA, INF I/292. Vgl. außerdem: Schreiber u.a., S. 433-5.

⁸ H.I. Weekly Report 19.-26. März 1941, TNA, INF I/292.

dem 22. Mai 1940 ohne vorherige Gerichtsverhandlung interniert werden konnten.¹ Verdächtige Personen wurden außerdem von der Polizei überwacht, was sowohl für solche galt, die wie der Faschist Sir Oswald Mosley mit den Deutschen sympathisierten, als auch für jene, die als pazifistisch und defätistisch eingestuft wurden. Die Suche der Behörden nach der ‚Fünften Kolonne‘ hatte zwar schon 1940 ihren Höhepunkt erreicht, schuf aber insgesamt eine Atmosphäre des Misstrauens, die auch 1941 noch vorhanden war.² Die Gefahr, als Kollaborateur eingestuft zu werden, war die stärkste Isolationsdrohung, die von der Gesellschaft ausgehen konnte. Während des Krieges bedeutete diese Beschuldigung, mit dem Gegner und gegen Großbritannien zu agieren. Für die Betroffenen war neben der Internierung die vollständige soziale Ächtung und der Ausschluss aus der Gemeinschaft die Folge. Aus Angst vor einem solchen Schicksal werden viele sich beeilt haben, auch nur Ansätze von Verdachtsmomenten zu tilgen, sobald die Gefahr der Invasion vorüber war.³

2.3.3. Kriegseintritt der Sowjetunion und Wunsch nach einer zweiten Front im Westen

Die erneute Bombardierung durch die Deutschen und die Ereignisse auf dem Balkan Anfang April führten dazu, dass sich zunehmend ein Gefühl der Unterlegenheit in Großbritannien ausbreitete. Infolgedessen befand sich die Bevölkerung seit dem britischen Rückzug vom griechischen Festland am 27. April in einer tiefen Stimmungskrise.⁴ Home Intelligence berichtete, dass viele sich fragten: „‘Are the Germans always going to beat us whenever we meet them on land?’“⁵ Hier zog die Bevölkerung noch nicht die Parallele zur Bomberoffensive, die sich im Laufe des Jahres 1942 als einzige Möglichkeit, wie die Deutschen zu treffen seien, herauskristallisierte. Viele hatten Zukunftsängste und fragten sich: „‘How is it all

¹ Calder, S. 133.

² Calder, S. 133.

³ 1943 wurde tatsächlich im Unterhaus gefordert, Gegner des Flächenbombardements zu internieren. Vgl. S. 219/220 dieser Arbeit.

⁴ H.I. Weekly Report 2.-9.; 9.-16.; 16.-24. April; 30. April - 7. Mai 1941, TNA, INF I/292. Vgl. auch Schreiber u.a., S. 435.

⁵ H.I. Weekly Report 16.-24. April 1941, TNA, INF I/292. Unterstreichung im Bericht.

going to end?’”¹ Diese Hoffnungslosigkeit setzte sich nach dem Rückzug von Kreta fort, das am 1. Juni 1941 nach zwölfstägigen, verlustreichen Kämpfen an die Deutschen fiel. Die britische Bevölkerung reagierte darauf mehrheitlich mit großer Depression und Enttäuschung, und verlor den Glauben an ein siegreiches Ende wie seit dem Fall Frankreichs nicht mehr, weil nun Großteile des Mittelmeerraums in der Hand der Achsenmächte waren.

„General feeling about the progress of the war is possibly more pessimistic this week than at any period since the fall of France. [...] There appears to be ‘a growing sense of inferiority’ in the face of repeated withdrawals, due, it is thought, to German toughness, efficiency and speed.”²

Im Gegensatz zu dem Bild des obrigkeitshörigen Deutschen, das die Befürworter von Flächenbombardements vor allem in den Leserbriefen an die *Times* gezeichnet hatten, erschien hier ein anderes Stereotyp. Angesichts der Erfolge der Wehrmacht machte sich ein Gefühl von Hilflosigkeit breit, da die Deutschen durch die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften „Stärke“ und „Effizienz“ unschlagbar zu sein schienen, wogegen die britische Art des „muddling through“, des Durchwurstelns, nicht mithalten könne. In allen Berichten der Monate Juni und Juli 1941 finden sich außerdem Beschwerden über die Ineffektivität der britischen Industrie im Vergleich mit der deutschen.

Neben der Verarbeitung der Ereignisse in Kreta trat im Laufe des Juni die Auseinandersetzung mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion in den Vordergrund.³ Das Interesse an den Ereignissen an der Ostfront war sehr groß, nachdem Churchill am 22. Juni britische Unterstützung für Russland angekündigt hatte.⁴ Dennoch wurde zunächst aus allen regionalen Büros des Informationsministeriums berichtet, der Wunsch nach Bombardierung Deutschlands sei so groß, dass Nachrichten über RAF-Angriffe zum Teil sogar mehr Freude bereiteten als die

¹ H.I. Weekly Report 16.-24. April 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 28. Mai - 4. Juni 1941, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 18. - 26. Juni; 25. Juni - 2. Juli; 16.-23.; 23.-30. Juli 1941, TNA, INF I/292.

⁴ Asa Briggs, *The BBC. The First Fifty Years*, Oxford 1985, S. 225/6.

vom Kriegseintritt der Sowjetunion.¹ Doch auch dieser verbesserte die Stimmung der Bevölkerung erheblich, und das Gefühl der Bedrohung ließ nach. Denn Hitler – so ein Home Intelligence Bericht in der Woche des Angriffs – sei damit erst einmal abgelenkt und habe keine Zeit mehr für die Bombardierung des Vereinigten Königreiches.² Die Mehrheit der Öffentlichkeit war der Meinung, dass Russlands Kriegseintritt die Chancen Großbritanniens im Krieg erheblich verbessert habe. Viele Briten glaubten, er habe etwas von dem Druck auf Großbritannien genommen, während nur eine kleine Minderheit von einem Sieg der Sowjetunion überzeugt war.³ Zunächst wurde immer wieder von einem Misstrauen der britischen Bevölkerung gegenüber Russland berichtet, „both on religious and political grounds.”⁴ Daneben gab es die Befürchtung, die Sowjetunion werde zusammenbrechen, denn der deutsche Vormarsch – besonders seit der Eroberung Kiews am 19. September⁵ – löste bei der britischen Bevölkerung große Sorge aus.⁶ Gleichzeitig führte aber der anhaltende Widerstand der Russen seit Juli zu einer größeren Sympathie,⁷ die sich nach der letztlich am 5. Dezember erfolgreich verlaufenen Verteidigung Moskaus in Begeisterung verwandelte.⁸

Mit der wachsenden Angst vor einem Kollaps der russischen Armee und der Erleichterung, nun von den Deutschen – vor allem vor deren Luftangriffen – verschont zu werden, kam immer stärker die Forderung nach britischer Hilfe für die Sowjetunion auf. Im Sommer 1941 bemerkten die Beamten des Ministry of Information ein zunehmendes Missfallen mit der „helplessness to organise any aggressive action against Germany”.⁹ Nach der gerade überstandenen Stimmungskrise und dem geschwundenen Gefühl einer unmittelbaren Bedrohung erschien die Lage besser, aber in Anbetracht der deutschen Erfolge an der Ostfront

¹ H.I. Weekly Report 25. Juni - 2. Juli 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 18.-25. Juni 1941, TNA, INF I/292.

³ Mass-Observation Report, June 1941, zitiert in: Briggs, War, S. 356.

⁴ H.I. Weekly Report 16. - 23. Juli 1941, TNA, INF I/292. Dabei wird als religiöser Grund angeführt, dass Hitler nun eine Möglichkeit habe, „of posing as the Champion of Christianity”. Der politische Grund – wenn auch in den Berichten nicht explizit genannt – dürfte wohl vor allem der Hitler-Stalin-Pakt sein.

⁵ H.I. Weekly Report 15.-22.; 22.-29. September 1941, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 29. September - 6. Oktober; 6.-13. Oktober 1941, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 2.-9.; 23.-30. Juli; 27. August - 3. September 1941, TNA, INF I/292.

⁸ H.I. Weekly Report 17.-24. November; 1.-8.; 8.-15. Dezember 1941, TNA, INF I/292. Einige zeigten ihre Dankbarkeit den Russen gegenüber durch Transparente mit der Aufschrift „Quiet Nights, thanks to Russia” oder durch das Tragen roter Schals.

⁹ H.I. Weekly Report 27. August - 3. September 1941, TNA, INF I/292.

immer noch kritisch, so dass sich zunehmend Unzufriedenheit breit machte. Dieses Missfallen äußerte sich zum einen in dem generellen Wunsch nach „more action“¹, aber auch in der Forderung nach einer Offensive im Westen.² In einer Umfrage zur militärischen Hilfe Großbritanniens an die Sowjetunion äußerte sich ein Drittel³ der Befragten unzufrieden über die britische Unterstützung; 49 Prozent glaubten – laut einer anderen Erhebung –, Großbritannien habe den Vorteil dieser Situation nicht voll ausgeschöpft.⁴ Auf die Frage, welche Vorstellungen sie von einer Verbesserung der Lage hätten, äußerte die Mehrheit den Wunsch nach der Eröffnung einer zweiten Front in Europa.⁵

Parallel hierzu erscheint in den wöchentlichen Berichten immer wieder der Hinweis auf Unzufriedenheit über die fehlende Stärke der RAF-Angriffe gegen Deutschland. Eine gedankliche Verbindung zwischen Luftangriffen und einer zweiten Front wurde hier zunächst nur vage hergestellt. Die Mehrheit hielt die Bombenangriffe gerade in dieser Situation für so wichtig, dass sie trotz der Kenntnis schwerer Verluste seitens des Bomber Command die unterschiedslose Bombardierung Deutschlands forderte:

„The public appears to feel that our bombing of Germany is of the utmost importance at the present moment, and that sacrifices must therefore be expected.”⁶

Es wurde die Forderung laut, dass zumindest ein stärkeres Bombardement Deutschlands, vor allem Berlins, stattfinden müsse. Die RAF solle die Chance nutzen und in das „Herz“ des Feindes vordringen, während dieser an der Ostfront beschäftigt sei.⁷ Eine genaue Verbindung dieser Forderung mit der Frage, warum Flächenbombardements gerade jetzt nötig seien, wurde hier noch nicht hergestellt,

¹ H.I. Weekly Report 27. August - 3. September 1941, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 31. Juli - 6. August 1941, TNA, INF I/292.

³ „Are you satisfied or dissatisfied with the amount of military help Britain is giving to Russia?": Satisfied 36%, Dissatisfied 30%, No opinion 34% (H.I. Weekly Report, 27. August - 3. September 1941, TNA, INF I/292).

⁴ British Institute of Public Opinion, in: H.I. Weekly Report Appendix 22. Oktober 1941, TNA, INF I/292: „Do you feel that Britain has taken or has not taken full advantage of the opportunities offered by the German attack on Russia?": Has taken full advantage 29%; Has not taken full advantage 49%; Don't know 22%.

⁵ H.I. Weekly Report Appendix 22. Oktober 1941, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 3. - 10. November 1941, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁷ H.I. Weekly Report 25. Juni - 2. Juli; 15.-22. Dezember 1941, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

da sich die Trenchard-Doktrin noch nicht vollständig durchgesetzt hatte. Es deutete sich aber bereits an, dass durch den Kriegseintritt der Sowjetunion den Befürwortern des Flächenbombardements ein neues Argument zur Verfügung stand, das sehr schlagkräftig war und somit ihre Position weiter stärken konnte.

2.4. Zwischen Patriotismus und dem Wunsch nach der Westoffensive: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1942

2.4.1. Die 1.000-Bomber-Angriffe im Spiegel der Presse

Standen 1941 vor allem andere Kriegsschauplätze im Zentrum, rückte die RAF-Luftoffensive mit den großen Angriffen auf beispielsweise Lübeck, Köln, Rostock oder Essen im Jahr 1942 immer mehr in den Fokus des Presseinteresses. Der Strategiewechsel zum Flächenbombardement, den der *Guardian* schon 1941 angedeutet hatte, wurde 1942 immer offener, und dann ebenfalls im *Mirror* und *Express* – zum Teil sogar in der *Times* – beschrieben. Die Bevölkerung hungerte nach Erfolgsmeldungen,¹ und die konnten die Zeitungen ihr mit den 1.000-Bomber-Angriffen nun geben. Da sich beispielsweise Churchill ebenfalls immer freimütiger über die Opfer unter der deutschen Zivilbevölkerung äußerte, kann davon ausgegangen werden, dass auch die Regierung die Rachegelüste der britischen Bevölkerung befriedigen und ihr die eigene Stärke beweisen wollte. Die Zeitungen, die recht deutlich über zivile Opfer berichteten, hielten sich hier also an die von der Regierung favorisierte Sprachregelung.

Die Berichterstattung über das erste Bombardement dieser Art am 28. März 1942 auf Lübeck ergab neue Allianzen unter den Zeitungen, da der *Express* und der *Guardian* jetzt am offensten darüber berichteten, dass das Bomber Command die Bombardierung der ganzen Stadt und damit der Zivilbevölkerung als Zielvorgabe bekommen hatte.

Im *Mirror* hingegen, der 1941 am lautesten nach mehr Aktion gerufen hatte, wird die Bedeutung des Angriffs nicht deutlich. Das Boulevardblatt veröffentlichte zwar einen ausführlichen Bericht, allerdings erschien dieser nicht als Aufmacher, sondern auf Seite 8. Die Zurückhaltung ist wohl in erster Linie darin begründet, dass der *Mirror* die Schwere des Angriffs unterschätzte. Vielleicht wollte er aber auch nach der wenig zuvor erfolgten Verbots-Androhung nicht sofort Jubelberichte über die Kriegsführung der Regierung veröffentlichen, um seinen Le-

¹ Siehe Kapitel II.2.3.1 und II.2.3.3 dieser Arbeit.

sen nicht wie ein Fähnchen im Wind zu erscheinen.¹ Man kann dem *Mirror* entnehmen, dass die Stadt lichterloh gebrannt habe, die Feuer seien aus meilenweiter Entfernung zu sehen gewesen; die dann in die brennende Stadt geworfenen Bomben hätten einen „volcanic effect“² gehabt.

Die *Times* setzte ihre schwammige Berichterstattung aus den Vorjahren fort: Lübeck wird als wichtiger Hafen für den Eisenerzimport aus Schweden dargestellt, wodurch der Eindruck eines Präzisionsangriffs entsteht. Allerdings betont die Zeitung, dass die feindliche Bevölkerung auf diese Weise zu reflektieren lerne, „that they cannot wantonly inflict war on others without bringing its sufferings upon themselves.“³ Dadurch erscheint die Zivilbevölkerung zumindest als ein Ziel mit zweiter Priorität.

Im Gegensatz dazu und zu seiner Haltung im Jahre 1941 berichtet der *Daily Express* recht offen über den Angriff und sagt recht deutlich, dass ganz Lübeck Ziel des Angriffs war. Wieder kann aufgrund der Nähe des Blattes zur Regierung vermutet werden, dass diese Art der Berichterstattung auch deren Wohlwollen genoss. Die größere Offenheit im Vergleich zu den Vorjahren könnte zusätzlich darin begründet liegen, dass Beaverbrook seit Mai 1941 nicht mehr Mitglied des Kriegskabinetts war – wenn er auch bis 1945 verschiedene Ministerposten innehatte – und seine Zeitung daher freier berichten konnte.

Der *Express* zeigte ein Photo der brennenden Stadt, auf dem man aufgrund des Rauches nicht viel erkennen kann. Die Bildunterschrift weist aus, dass die Werften gebrannt hätten, Berlin habe außerdem zugegeben, dass die Innenstadt Lübecks vollständig zerstört worden sei.⁴ Am 25. April veröffentlichte der *Express* ein zweites Bild, auf dem die Trave und die Innenstadt zu sehen sind und viele Häuser abgedeckt scheinen. Die Überschrift dazu lautet: „Not a roof in sight“;⁵ der nebenstehende Artikel ist überschrieben mit „Lübeck – 40% is no more – no British city ever suffered like this in a single attack“. Getroffen worden seien das Rathaus, die Reichsbank und die Hafenanlagen, alle seien vollständig zerstört.⁶

¹ Siehe Kapitel II.2.6. dieser Arbeit.

² The Daily Mirror, 30. März 1942, S. 8.

³ The Times, 31. März 1942, S. 5.

⁴ Daily Express, 7. April 1942, S. 2.

⁵ Daily Express, 25. April 1942, S. 3.

⁶ Daily Express, 25. April 1942, S. 3.

Berichtete der *Express* schon recht freimütig über die Art des Angriffs, konnte dies durch den *Guardian* noch gesteigert werden. Denn er gibt direkt zu, dass die Zivilbevölkerung getroffen werden sollte. Es sei ein sehr großer kultureller Schaden entstanden, aber militärische oder wirtschaftliche Ziele habe die RAF nicht zerstört.¹ Der *Guardian* beruft sich dabei auf eine Agenturmeldung sowie Stockholmer Zeitungen und stellt fest, dass vor allem die historische Altstadt, die aus vielen hanseatischen Bürgerhäusern bestanden habe, sehr stark zerstört worden sei. Die Nachricht, es handelt sich dabei eher um eine Mini-Meldung, befindet sich auf der zweiten Seite und ist etwas versteckt, so dass sie dem Zensor vielleicht entgangen ist.² Alle späteren Meldungen machten keinen Hehl aus den Zerstörungen und dem Stolz darüber, waren aber nicht ganz so offen wie diese. Einen Tag später wird die Aussage, dass man die Stadt insgesamt, nicht einzelne militärische Ziele zerstören sollte, nicht zurückgenommen, sondern wiederholt. Allerdings wird nun die militärische Bedeutung des Angriffs betont, indem der *Guardian* wie die *Times* Lübecks Rang als Ostseehafen für den Eisenerzhandel mit Schweden hervorhebt.³

Die Offenheit über die RAF-Strategie von *Express* und *Guardian* setzte sich auch bei dem Angriff auf Rostock fort. Beide Zeitungen veröffentlichten Photos, auf denen man den Bahnhof und die Gleise erkennen kann sowie, durch Pfeile angedeutet und erklärt, Menschenmassen, die, vor dem Feuer flüchtend, dem Haupteingang entgegenströmen.⁴ Der *Express* überschreibt dieses Bild mit der Überschrift „Panic at Rostock – crowds stampede to the railway“⁵, der militärische Nutzen eines Angriffs auf den Bahnhof tritt gegenüber der Sensation der bedrohten Menschenleben in den Hintergrund.

Mit dem Angriff auf Köln am 31. Mai wird in allen vier Zeitungen deutlich, dass es sich hierbei um etwas Neues handelte, dass die 1941 angekündigte

¹ The Manchester Guardian, 31. März 1942, S. 2.

² Zusätzlich zur Größe der Meldung kann ein weiterer Grund dafür, warum die Meldung durchging, darin zu finden sein, dass ihre Überschrift nahe legt, dies sei die deutsche Darstellung der Geschehnisse. Der Autor berief sich aber auf neutrale Quellen. The Manchester Guardian, 31. März 1942, S. 2.

³ The Manchester Guardian, 30. März 1942, S. 5. Das Gleiche gilt für die Berichterstattung nach dem Angriff auf Rostock, The Manchester Guardian, 25. April 1942, S. 7.

⁴ The Manchester Guardian, 30. April 1942, S. 3.

⁵ Daily Express, 30. April 1942, S. 1.

„great new bombing offensive“¹ nun beginnt, auch wenn die *Times* dies erst am 3. Juni zugeben kann. Der *Guardian* formuliert ganz direkt, dass dieser Angriff etwas Besonderes und Neues sei.² In einer für die seriöse Zeitung ungewohnt schwärmerischen Art wird über die neue Strategie berichtet. Stolz zitiert das Blatt aus Manchester Churchill im Aufmacher, der versprochen habe, Köln sei der Bote dessen, was Deutschland erhalten werde, „city by city, from now on.“³ Schon an der Küste hätten die Piloten eine gleißende Spur verfolgen können, denn man habe die Feuer der Stadt Köln bis nach Holland gesehen, so der *Guardian*.⁴ Die „Nazi Reports“ erhalten viel Platz auf der Seite der Hauptberichte, wobei vor allem über die Schäden in der Altstadt und die Versorgung der Ausgebombten berichtet wird.⁵ 20.000 seien getötet, eine Million Menschen obdachlos, zitiert der *Guardian* den konservativen Unterhausabgeordneten O.E. Simmonds für den Wahlbezirk Duddeston bei Birmingham, der sich auf neutrale Quellen berief. Der Kommentator erklärt etwas pathetisch, die Deutschen hätten zu Beginn des Krieges damit geprahlt, dass die Briten unter ihrer überwältigenden Überlegenheit in der Luft noch leiden würden. Doch nun könnten letztere zurückschlagen.

„’Patiently we planned and built our factories [...]. Yet now, with all that work to do, we have sent to Germany double the greatest number of bombers she has ever sent here. [...] We have pressed upon Hitler the problem which he made for himself, first by his callous resort to civilian bombing and afterwards by the folly of attacking Russia.“⁶

Zuvor hätten sie sich mehr um die Aufrüstung des „protective fighter rather than the offensive bomber“⁷ gekümmert und daher nicht so kontern können, wie es sich Hitler unter dem Wort „Vergeltung“ vorgestellt habe. Doch nun gebe man

¹ Vgl. u.a. Daily Express, 10. November 1941, S. 4.

² The Manchester Guardian, 3. Juni 1942, S. 5. Dies wird auch in einer Parlamentsdebatte zu dem Angriff betont, die der *Guardian* veröffentlicht, The Manchester Guardian, 18. November 1942, S. 7.

³ The Manchester Guardian, 1. Juni 1942, S. 5.

⁴ The Manchester Guardian, 1. Juni 1942, S. 5.

⁵ The Manchester Guardian, 1. Juni 1942, S. 5.

⁶ The Manchester Guardian, 1. Juni 1942, S. 4.

⁷ The Manchester Guardian, 1. Juni 1942, S. 4.

Hitler das von ihm geschaffene Problem der gefühllosen Angriffe auf die Zivilbevölkerung zurück.

Mit einer fingergroßen Schlagzeile „1,500 PLANES IN BIGGEST RAID: 3,000 TONS BOMB STORM“ machte der *Mirror* am 1. Juni 1942 auf, das Thema nimmt fast die gesamte Titelseite ein. Schon an dem Platz, der diesem eingeräumt wurde, zeigt sich seine Bedeutung. Aber auch inhaltlich wird die Begeisterung über die Leistung des Bomber Command offenbar, da über Köln die größte Bombenmenge abgeworfen worden sei, die jemals ein Objekt getroffen habe.¹ Dabei seien viele berühmte Gebäude, Kirchen und Denkmäler zerstört worden, wie die Deutschen zugegeben hätten. Die Achsenmächte hätten außerdem Vergeltung angekündigt. Während Churchills Rede mit keinem Wort erwähnt wird, zitiert der *Mirror* Arthur Harris mit dem Ausspruch:

„’Let ’em have it – right on the chin.’ Air Marshal Harris said ten days ago, ‘we will make the Huns cry for mercy. If I could send a thousand bombers to Germany every night I would win the war by autumn.’“²

Die Frage, wie realistisch eine solche Einschätzung eines ausschließlich durch Bombardements herbeigeführten Kriegsendes im Herbst 1942 war, ließ der *Mirror* unbeantwortet.

Der *Express* titelt nach dem Angriff auf Köln: „THE VENGEANCE BEGINS! The ruins of Cologne are hidden under a pall of smoke rising 15,000 feet after the first thousand-bomber raid in history“. Voll grimmiger Befriedigung darüber, dass nun endlich Rache genommen werde, freut sich das Boulevardblatt darüber, dass es die Royal Air Force gewesen sei, die in nur einem einzigen Angriff 1.000 Bomber zu einer Stadt schickte, obwohl Göring zuvor Drohungen ausgestoßen habe, die einem das Blut in den Adern gefrieren ließen.³ Köln sei, so zitiert der *Express* einen RAF-Mann drei Seiten weiter, ein einziges Flammenmeer gewesen, es habe keinen Punkt mehr gegeben, der nicht von Feuer bedeckt

¹ The Daily Mirror, 1. Juni 1942, S. 1.

² The Daily Mirror, 1. Juni, S. 8. dieses Versprechen wurde im August wiederholt: The Daily Mirror, 3. August 1942, S. 4.

³ Daily Express, 1. Juni 1942, S. 1.

gewesen sei. In diese Flammen hätten sie ihre Bomben geworfen, jede Minute eine ganze Zugladung voll.¹

Der Stolz auf die hohe Anzahl der Bomber wird auch in folgender Karikatur deutlich:²

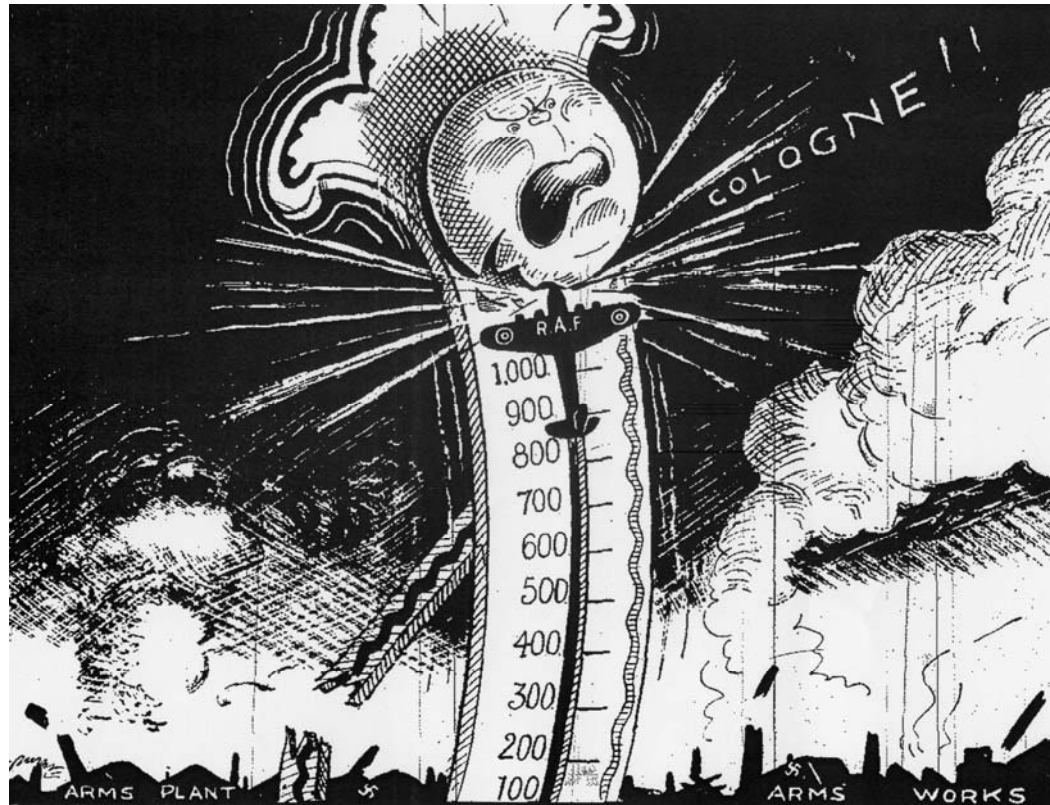


Abb.: „THE FIRST THOUSAND“, Daily Express, 1. Juni 1942.

Dabei wird anhand der Beschriftung der Kölner Silhouette der Eindruck erweckt, Köln bestehe ausschließlich aus Munitionsfabriken. Am 8. Juni belegt der *Express* die Aussage, die RAF habe die Kölner Innenstadt zerstört, durch ein Photo, auf dem Häuser zu sehen sind, die wie Skelette in den Himmel ragen. Vor allem ist zur Erläuterung daneben eine Zeichnung abgebildet, auf der man den Dom und dessen Umgebung sehen kann. Die Überschrift klärt den Leser auf: „No part of Cologne escaped in the 1,000-Bomber Raid“.³ Noch am 5. Oktober veröffentlichte der *Express* ein Photo mit dem Hinweis, Köln müsse immer noch aufräumen, obwohl der Angriff nun fast vier Monate her sei. Deutlich zu erkennen sind die

¹ Daily Express, 2. Juni 1942, S. 4.

² „THE FIRST THOUSAND“, Daily Express, 1. Juni 1942, S. 2.

³ Daily Express, 8. Juni 1942, S. 4.

zerstörten Häuser am Rhein, die Bildunterschrift weist auch auf eine Barkasse hin, die den Schutt aus der Stadt transportiere.¹

In all dieser Begeisterung über die eigene Stärke wurde nur halbherzig versucht, den Eindruck des Fair Play aufrechtzuerhalten: Der *Express* berichtete über eine BBC-Sendung, in der die Deutschen vor weiteren Angriffen dieser Art gewarnt und zur Revolte aufgefordert worden seien.²

Einzig die *Times* wagte sich noch nicht so weit vor, hier findet sich an keiner Stelle der Hinweis darauf – und sei es nur als Anspielung –, dass die Zivilbevölkerung Ziel des Angriffs gewesen sei. Zunächst, vielleicht auch ermutigt durch die schon im *Guardian* zitierte Rede Churchills, änderte sich die Sprache der *Times* mit dem Angriff auf Köln. Die Deutschen lernten nun, so der Kommentator, in ihren eigenen Häusern und Städten, was sie anderen angetan hätten.

„Hitler threatened that the cities of England would be ‚wiped out‘, if the British people continue to stand up against him.“³

In einer langen Serie von „terror raids“⁴ habe er diese Drohung versucht wahr zu machen, doch nun müsse Deutschland die Torheit darin erkennen, Hitler und seinen „comrades in crime“⁵ sein Schicksal anvertraut zu haben. Am nächsten Tag wird ein Pilot zitiert, der angibt, während eines schweren Angriffs auch über London geflogen zu sein, und aussagt, die Feuer dort seien im Vergleich zu Köln nichts gewesen. Er glaube, dass fast der gesamte Nordteil der Stadt sowie große Teile des Kölner Südens zerstört worden seien.⁶ Als wolle die *Times* verhindern, dass sich die Leser ihre eigenen Gedanken machten, setzt sich der Kommentator zehn Tage später mit der Aussage von Goebbels auseinander, das Bombardement Kölns sei ein Terrorangriff gewesen. Dies sei, so der *Times*-Redakteur, reine Propaganda. Man könne ganz eindeutig an der Art der Ziele in der Stadt ablesen, dass der psychologische Effekt auf die Bevölkerung zweitrangig gewesen sei.⁷ Er be-

¹ Daily Express, 5. Oktober 1942, S. 4.

² Daily Express, 2. Juni 1942, S. 1.

³ The Times, 1. Juni 1942, S. 5.

⁴ The Times, 1. Juni 1942, S. 5.

⁵ The Times, 1. Juni 1942, S. 5.

⁶ The Times, 2. Juni 1942, S. 4.

⁷ „How Germany reacts to air attack“, The Times, 11. Juni 1942, S. 5.

gründet diese These damit, dass sich die RAF mit dem Angriff auf die Stadt am Rhein in eine der am besten verteidigten Regionen Deutschlands vorgewagt habe:

„If British raids were directed primarily at undermining German morale, as Dr. Goebbels would have his compatriots believe, the RAF would certainly not seek out the most heavily defended areas of the Reich.”¹

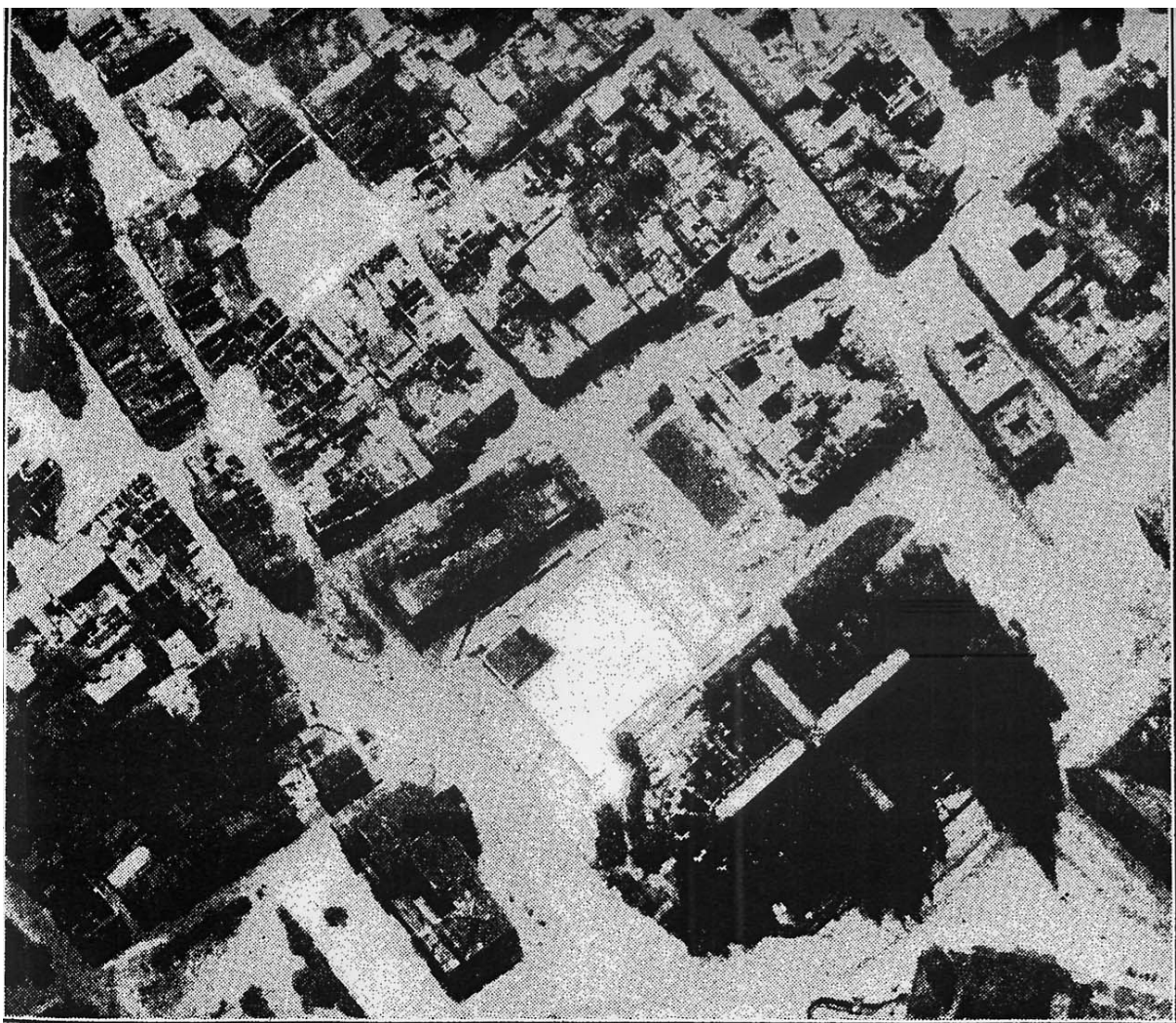
Wenn das Ziel des Angriffs die Moral der Bevölkerung gewesen wäre, so der Kommentator weiter, würde die RAF im Gegenteil so vorgehen wie die Luftwaffe und kleine, schlecht verteidigte Orte bombardieren. Jedoch dürfe man die psychologischen Auswirkungen von Angriffen wie dem auf Köln nicht unterschätzen, „even if the effect of the mass raids on German moral is no more than a by-product“.² Die Deutschen seien zwar bereits sehr müde, die Verkennung ihrer Angst vor der Niederlage und des Einflusses der deutschen Propaganda sei allerdings gefährlich, beide könnten den Widerstand der deutschen Bevölkerung stärken.

Am 8. Juni fuhr die *Times* mit ihrer uneindeutigen Berichterstattung von 1941 fort. Sie druckte wie der *Express* das Photo von Köln ab, auf der man den Dom und die ihn umgebenden Häuser sieht. Eindeutig zu erkennen ist dabei, dass die Dächer der meisten Häuser abgedeckt sind. Der Dom ist unzerstört. Im Gegensatz zur Bildunterschrift im *Express* weist die in der *Times* darauf hin, dass das Photo ein Beweis für die Präzision der Bomber sei, da die „shopping and business areas“ getroffen wurden, der Dom aber nicht.³ Inwieweit allerdings eine Einkaufs- und Geschäftsstraße militärisches Ziel sein könnte, wird nicht erklärt.

¹ The Times, 11. Juni 1942, S. 5.

² The Times, 11. Juni 1942, S. 5.

³ The Times, 8. Juni 1942, S. 8.



Photographs taken from reconnaissance aircraft of the R.A.F. show that about 5,000 acres of Cologne were heavily damaged during the raid by 1,000 British bombers on May 30. So far only two photographs, one of which is reproduced above, have been issued. These show damage in shopping and business areas and will be followed by others of damage to the many industrial properties in the city. The picture above testifies to the accuracy of our bombers, for though damaged buildings are shown within a short distance, the cathedral, seen in the bottom right-hand corner, was not hit.

Abb.: „Cologne Damage: First Picture“, The Times, 8. Juni 1942.

Im Gegensatz zu dem in dieser Bildunterschrift behaupteten Präzisionsbombardement zitiert die *Times* am 15. Juni die deutsche Zeitung *Das Reich*, laut derer nach dem RAF-Angriff auf Lübeck 30.000 bzw. auf Rostock 80.000 Menschen, also ungefähr 15 bzw. 40 Prozent der heutigen Gesamtbevölkerung, ohne Bleibe seien.¹ Da die deutsche Regierung nun zugegeben habe, dass der Schaden groß sei und die Deutsche Arbeitsfront Befragungen durchführe, in welchen Haushalten die Ausgebombten unterkommen könnten, zweifelte die *Times* nicht an der Glaubwürdigkeit der Zahlen. Ihre These, die Moral der Bevölkerung sei nur

¹ The Times, 15. Juni 1942, S. 3.

zweitrangiges Ziel gewesen, konnte aufgrund der angegebenen Zerstörungsintensität von insbesondere Rostock nur aufrechterhalten werden, da wenige *Times*-Leser über die Bevölkerungsdichte dieser Städte Bescheid gewusst haben werden und die Zahlen somit auch nicht in Relation zu ihr setzen konnten.

Erst mit dem Angriff auf Essen am 1. Juni 1942 schloss sich auch die Londoner Qualitätszeitung dem allgemeinen Tenor an, nach dem es sich bei den 1.000-Bomber-Angriffen um eine „new phase in offensive“¹ handle. Der Kommentator fordert, man solle Hitler und seine Mannen nicht in dem Glauben lassen, sie hätten das ganze Ausmaß des Terrors gesehen. Für ihre Verhältnisse sehr deutlich spricht die *Times* davon, dass es nun eine Anpassung der Strategie an die taktischen Bedingungen gebe mit dem Ziel, Deutschlands Fähigkeit zur Kriegsführung, vielleicht sogar jemals wieder Krieg führen zu können, dies ist nicht eindeutig, zu zerstören. Der Weg dorthin führe über den Sturm auf deutsche Städte: „One after another the centres of German war industry will be ruthlessly and repeatedly assailed.“²

Für den *Mirror* war der Angriff auf Essen Anlass, seinen Frieden mit Churchill zu schließen, denn die Kriegsführung der Regierung wurde nun überwiegend unterstützt. Gleich auf der Titelseite machte der *Mirror* am 3. Juni mit der „RAF-Blitz-Verwüstung“ auf. Dieser zweite „City-by-City“-Angriff nach Köln unterstreiche die Aussage des Premierministers, „that ‘German cities, harbours and centres of war production will be subjected to an ordeal like of which has never been experienced in any country in continuity, severity or magnitude.’“³ Die gesamte Bevölkerung von Aachen, Düsseldorf, Wuppertal, Mainz und anderen Orten habe eine Massenflucht aus dem Rheinland begonnen. Aus New York werde gekabelt, dass es in Köln 20.000 Tote und 54.000 Verletzte gegeben habe. Nachrichten aus Schweden vermeldeten, dass die Feuer in Köln immer noch brannten. Beide Angriffe auf Köln und Essen hätten eine Sympathiewelle für die Briten in Amerika ausgelöst, die RAF habe damit in zwei Nächten alle Schäden repariert, die in Amerika durch die Isolationisten und schlechte briti-

¹ The Times, 3. Juni 1942, S. 5.

² The Times, 3. Juni 1942, S. 5.

³ The Daily Mirror, 3. Juni 1942, S. 1.

sche Propaganda, diesen Seitenhieb auf Informations- und Außenministerium konnte sich der *Mirror* doch nicht verkneifen, angerichtet worden seien.¹

Obwohl die Zeitungen immer wieder betonten, für welche Industriezweige die angegriffene Stadt bekannt und wichtig sei,² wird das gesamte Ausmaß der Angriffe, auch für die deutsche Zivilbevölkerung, dennoch deutlich. Durch Hinweise beispielsweise, die ganze Stadt habe gebrannt³ oder die deutsche Zivilbevölkerung werde ganz zitterig, weil sie nie wisse, wann die Bomber kämen,⁴ konnten die Leser zumindest die Tatsache nicht ignorieren, dass die Deutschen in hohem Maße von den Bombardements betroffen, vielleicht sogar, dass die Menschen das Hauptziel der Angriffe waren. Denn immer wieder wurden Vergleiche zur eigenen Erfahrung gezogen:

„In the worst night ever on Britain on the night of April 16, 1941, London's memorable 'Wednesday night', the Germans, who described the raid as 'colossal', dropped only 450 tons. These figures, revealed last night, show how the RAF 'average' raids have far surpassed the worst the Germans have done.“⁵

Ein *Guardian*-Kommentator weist im Juli Schuldgefühle durch den Hinweis, die Deutschen hätten diese Art der Bombardements, das „Coventrating“, erfunden, weit von sich. Die RAF gehe durch die gleichen Phasen wie die Luftwaffe vor ihr.⁶ Die Karikaturen vor allem des *Mirror* machten ebenfalls keinen Hehl daraus, dass nun die Städte insgesamt und nicht mehr einzelne Ziele angepeilt wurden. So zieht am 4. September eine Hand mit einem Zettel „The long nights needed by the RAF for long scale bombing“ ein Rollo vor der Silhouette einer deutschen Industriestadt herunter. Zu sehen sind Schornsteine, Wohnhäuser und eine Kirche, viele

¹ The Daily Mirror, 3. Juni 1942, S. 1.

² Die Ziele würden, so berichtet der Mirror weiter, so ausgesucht, dass sie sowohl die Moral der Bevölkerung als auch die militärische Stärke Deutschlands zerstörten. (The Daily Mirror, 1. Juli 1941, S. 1.) Ebenso nach dem Angriff auf München, ein „important railway centre and many factories in full war production“, wird der militärische Nutzen der Angriffe betont. (The Daily Mirror, 21. September 1942, S. 8.)

³ The Daily Mirror, 21. September 1942, S. 8.

⁴ The Daily Mirror, 8. Oktober 1942, S. 8.

⁵ Hierbei handelt es sich um Überlegungen zum RAF-Angriff auf Osnabrück am 20. Juni 1942, The Daily Mirror, 13. August 1942, S. 8.

⁶ The Manchester Guardian, 20. Juli 1942, S. 4.

Dächer sind mit Hakenkreuz-Fahnen geschmückt. Unter dem Bild befindet sich die Unterschrift „It’s nearly knock-out-time!“¹ Die zerstörerische Schlagkraft der Bomber und die vereinigte Schlagkraft von USAAF und RAF wird auch in der Karikatur „Deep in the heart of the Axis!“ verdeutlicht, in der der mit „USAAF co-operation“ beschriftete Hammer den „Vast bomb load now carried by the RAF“-Nagel in Deutschland einschlägt.²

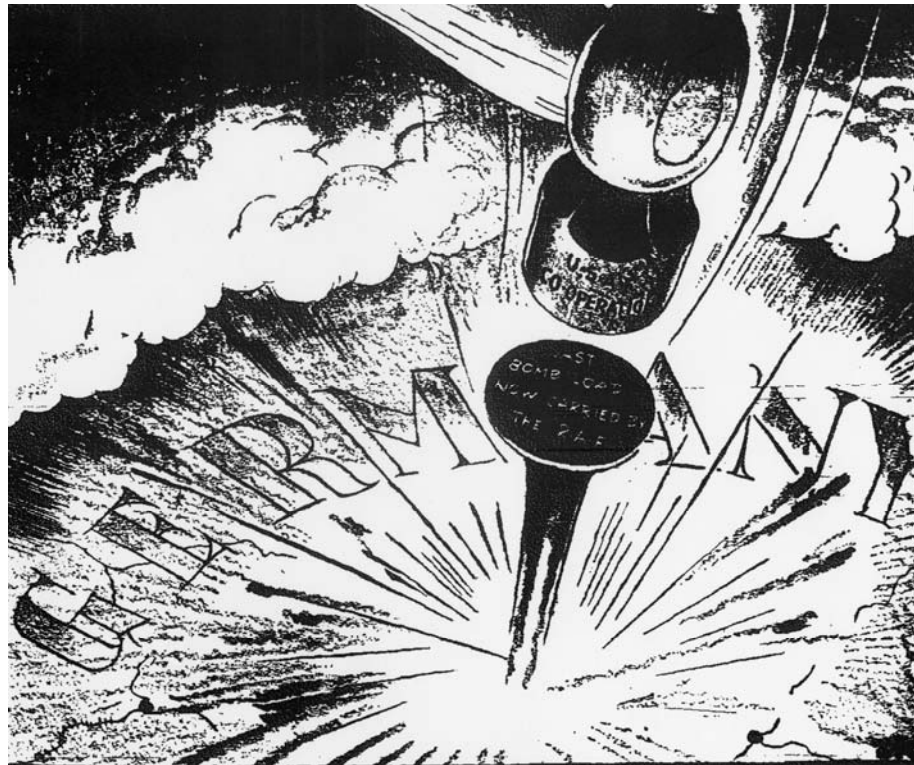


Abb.: „Deep in the heart of the Axis!“, The Daily Mirror, 14. August 1942.

Die Folgen dieses in der Karikatur dargestellten Nagels konnte man Ende des Jahres 1942 nachlesen, als der *Mirror*-Luftfahrtkorrespondent feststellte, dass mehr als 70 Prozent Rostocks und 40 Prozent Lübecks „rasiert“ worden seien.³ Da der *Mirror* im Gegensatz zur *Times* Prozentangaben machte und keine absoluten Zahlen nannte, blieb hier für die Leser weniger Spielraum, die Angriffe doch noch als Präzisionsangriff mit hohem Kollateralschaden einzuschätzen.

Der Weg zur Konsensbildung war, so lässt sich abschließend feststellen, mit dem 1.000-Bomber-Angriff auf Essen offen. Auch wenn dieser tatsächlich aufgrund

¹ The Daily Mirror, 4. September 1942, S. 3.

² The Daily Mirror, 14. August 1942, S. 3.

³ The Daily Mirror, 31. Dezember 1942, S. 1.

der Wetterverhältnisse nicht sehr erfolgreich verlief, führte er doch dazu, dass nun alle vier Zeitungen die RAF-Bombardements als Flächenangriffe auf ganze Städte, bei denen – hier unterschied sich die Berichterstattung noch – Zivilisten ein Hauptziel waren. Die Zeitungen berichteten damit auch regierungskonform, denn die Äußerungen Churchills beispielsweise ließen wenig Zweifel daran, wie die Ziele des Bomber Command beschaffen waren.

2.4.2. Die „Second Front now!“-Bewegung

1942 schenkte die Presse dem Thema „zweite Front“ etwas mehr Aufmerksamkeit als 1941. Die Luftoffensive wurde jetzt zunehmend als Hilfe für Russland und als Vorbereitung für die zweite Front im Westen gesehen. Alle vier Blätter teilten die Meinung der Regierung, dass es unerlässlich sei, dann die Invasion zu beginnen, wenn man entsprechend überlegen sei. Um die Westinvasion militärisch vorzubereiten, hielten Presse und Regierung eine weitere Bombardierung und damit Schwächung Deutschlands für zwingend erforderlich.¹

Seit 1941 hatte es in der Öffentlichkeit – in den Medien, bei Diskussionsveranstaltungen, sogar auf Demonstrationen – immer wieder Forderungen nach einer zweiten Front gegeben, wie sie auch Stalin wiederholt annahmte. Aufgrund dieser Tatsache könnte man vermuten, dass sich die Zeitungen entsprechend ihrer politischen Ausrichtung zu dieser Thematik positionierten, und in der Tat unterstützte der *Mirror* die Idee der zweiten Front. Das Gleiche galt aber auch für das konservative Boulevardblatt *Daily Express*, so dass die Trennlinie eher zwischen Boulevard- und Qualitätsblättern verlief.

In der *Times* erfuhr die zweite Front keine weitere Beachtung. Einzig 1943 wurde eine Rede Churchills zitiert, in der er betonte, die Kämpfe im Mittelmeer – die Alliierten waren im Juli auf Sizilien gelandet und Italien hatte am 3. bzw. 8. September 1943 kapituliert – seien eine dritte Front und versprach, eine weitere

¹ Vgl. u.a. The Manchester Guardian, 5. März 1942, S. 5; The Times, 5. März 1942, S. 5. Sinclair hatte im House of Commons angekündigt, dass das Bomber Command Russland durch Angriffe auf deutsche Industriezentren unterstützen werde. Bereits jetzt hätten die Angriffe große Auswirkungen auf die Moral der deutschen Zivilbevölkerung, so der Luftfahrtminister weiter.

Front im Westen zu eröffnen, sobald die Zeit reif sei.¹ Am 21. Mai 1943 veröffentlichte die *Times* einen Leserbrief von Sir Hugh Trenchard, in dem er betont, dass die RAF-Luftangriffe die „Nazi chiefs“ im Moment mehr in Alarmbereitschaft und Angst versetzten als irgendetwas anderes. Er finde den Ausdruck „raid“ – Luftangriff – allerdings nicht adäquat. Die Großoperationen – „major operations“ – seien eher Schlachten wie die Schlacht an der Somme im Sommer 1916, die als verlustreichste Schlacht des gesamten Krieges für die britische Erinnerungskultur bis heute eine besondere Rolle spielt. Trenchard verweist bewusst auf dieses traumatische Ereignis, denn er stellt anschließend fest:

„[Aerial bombing] is the way the war will be shortened and lives will be saved; provided we double or treble our bomber offensive.“²

Die Bomberoffensive müsse noch weiter vorangetrieben werden, und nichts dürfe sich dem in den Weg stellen.

Der *Guardian* war 1941 in Bezug auf die zweite Front noch zwiegespalten: Einerseits fand man diese Forderung lächerlich, denn, wie das Blatt aus Manchester betonte, kämpfe man bereits an mehreren Fronten – im Atlantik, in Afrika und Asien. Andererseits forderte der *Guardian* Hilfe für die UdSSR ein, weil die Angst bestand, Russland könne besiegt werden.³ Ab Oktober ist deutlich die Hoffnung zu spüren, die USA würden in den Krieg eintreten.⁴ Umso erleichterter war daher der sonst so zurückhaltende *Guardian* auch, als dies geschah und publizierte in fetten Lettern über eine ganze Seite: „Japan Declares War on United States and Britain“.⁵ Da Großbritannien nun Verbündete hatte, hielt der *Guardian* die zweite Front zunehmend für unnötig. Je geringer die Befürchtung eines deutschen Sieges an der Ostfront wurde, desto mehr zeigte das Blatt, wie lächerlich es die

¹ The Times, 22. September 1943, S. 4.

² The Times, 21. Mai 1943, S. 5.

³ So beispielsweise in einer Karikatur: „Low on Aid to Russia“, in der ein britischer Junge, gekleidet wie ein Page, den russischen Männern und Frauen, die an der Front mit ihren Maschinengewehren kauern, einen „Good luck“-Kranz sowie einen Blumenstrauß mit Glückwünschen Großbritanniens und Amerikas überreicht. (The Manchester Guardian, 9. September 1941, S. 8.) Andererseits wird betont, dass Großbritanniens große Stunde nahe, wenn Russland falle. (The Manchester Guardian, 4. Oktober 1941, S. 7.)

⁴ Immer wieder werden gemeinsame Aktivitäten betont, z.B. The Manchester Guardian, 11. Oktober 1941, S. 4.

⁵ The Manchester Guardian, 8. Dezember 1941, S. 5.

Debatte fand. Anstatt sich für die Westoffensive stark zu machen, stand im Vordergrund, die Leserschaft auf die Position Winston Churchills einzuschwören, und die Zeitung aus Manchester betonte umso stärker, dass Großbritannien bereits an mehreren Fronten kämpfe. Sie berichtete über eine Parlamentsdebatte, in der Churchill gefragt worden sei, ob er vom Gebrauch des Begriffes der zweiten Front abrate. Er habe dies, so zitiert der *Guardian* den Premierminister wörtlich, abgelehnt, da die Russen verstünden, was sie unter diesen Begriff subsumierten:

„I don't want to discourage its use because our good friends who are fighting so very hard know what they mean by it.' (Cheers)“¹

Schließlich stünden, fährt Churchill fort, die Truppen Seiner Majestät in Nordafrika, Burma und im Südwest-Pazifik. Für eine weitere Front im Westen müsse der richtige Zeitpunkt kommen, eine Ansicht, die auch in einer Karikatur vertreten wird. Man sieht dort die Mauer eines Hauses, auf die gerade zwei Männer, die sich an der Ecke des Hauses verstecken, „Second Front Now“ geschrieben haben. Churchill steht mit Farbtopf und Zigarre davor, hat das „Jetzt“ energisch durchgestrichen und „Im richtigen Moment“ darüber geschrieben. Dies sei, so der Titel der Karikatur, „Einfachstes Winstonesisch“.²

Die Russen betrachteten die britischen Bombardements, so der Kommentator des *Guardian*, voller Wohlwollen, in der Luft sei die zweite Front also vollständig und zum Vorteil der Ostfront errichtet.³ Diese Meinung vertat auch Sir Archibald Sinclair, als er beispielsweise den Schülern der Harrow School, einer Jungenschule im Nordwesten Londons, erklärte, die RAF-Offensive sei wichtig, um den Russen zu helfen, und die 1.000-Bomber-Angriffe hätten einen sehr starken Eindruck bei den Deutschen hinterlassen.⁴

Der *Mirror* machte aus seiner Sympathie für die Sowjetunion keinen Hehl: Das labour-orientierte Boulevardblatt hatte Russland seit 1941 überaus positiv dargestellt und die zweite Front als Hilfe für die Rote Armee immer wieder gefordert. In den Karikaturen ist Russland der große Bruder, die starke Hand, die den

¹ The Manchester Guardian, 31. März 1943, S. 3.

² The Manchester Guardian, 28. September 1943, S. 6.

³ The Manchester Guardian, 12. März 1943, S. 4.

⁴ The Manchester Guardian, 27. März 1943, S. 3.

Briten hilft, den Krieg zu gewinnen. So werden die Russen als Ass, als Trumpf gegen König Hitler dargestellt,¹ als Bär, der Hitler festhält und so den Japanern die Hilfe verweigert,² als Stiefel, der Hitler in den Hintern tritt³ oder als Gitter „Russia“, das Hitler gefangen hält.⁴ Der *Mirror* vertat den Standpunkt, dass Großbritannien sich bei so viel Hilfe revanchieren müsse; die Russen wünschten dies überaus stark. Die einzige Möglichkeit, der Sowjetunion zu helfen, sei aber in einer zweiten Front in Europa zu suchen,⁵ was wiederum in Karikaturen deutlich wird. So sieht man am 13. Oktober vier Männer gelangweilt an eine Wand gelehnt, an die jemand „Strike now – the second front“⁶ geschrieben hat. Ergänzt wird das Bild durch den Satz darunter: „The defenders of Stalingrad thank you!“⁷ Immer wieder finden sich Berichte über Demonstrationen am Trafalgar Square, wo beispielsweise am 30. März 30.000, am 25. Mai 50.000 Menschen für die Eröffnung einer zweiten Front demonstriert haben sollen.⁸ Redner sei hier unter anderem auch der Kolumnist des *Mirror*, Cassandra, gewesen. Dieser forderte, eine gemeinsame Front mit den Russen aufzubauen und da dies nicht möglich sei, solle Deutschland bombardiert werden.⁹

Mit Beginn der 1.000-Bomber-Angriffe vertrat der *Mirror* zwar den Standpunkt der Regierung, dass die Invasion gut vorbereitet werden müsse, wozu sich Bombardements eigneten. Die RAF-Offensive ersetze die zweite Front aber keineswegs.¹⁰ Entsprechend wohlwollend war daher die Berichterstattung über ein geheimes Treffen zwischen dem russischen und britischen Außenminister, Molotow und Eden in London und anschließend zwischen Molotow und seinem amerikanischen Amtskollegen in Washington, bei dem sich die Alliierten auf die Eröffnung einer zweiten Front im Jahre 1942 geeinigt hätten:

„Full understanding was reached between the
leaders of both countries with regard to the

¹ The Daily Mirror, 2. Januar 1942, S. 3.

² The Daily Mirror, 18. Mai 1942, S. 3.

³ The Daily Mirror, 31. Januar 1942, S. 3.

⁴ The Daily Mirror, 25. Februar 1942, S. 3.

⁵ The Daily Mirror, 1. Juni 1942, S. 5: „Wanted – a key!“.

⁶ The Daily Mirror, 13. Oktober 1942, S. 3.

⁷ The Daily Mirror, 13. Oktober 1942, S. 3.

⁸ The Daily Mirror, 30. März 1942, S. 8, 25. Mai 1942, S. 5.

⁹ The Daily Mirror, 21. Juli 1941, S. 2.

¹⁰ So beispielsweise The Daily Mirror, 8. Oktober 1942, S. 8.

„urgent task of creating a second front in Europe in 1942.“¹

Über die Forderung Lord Beaverbrooks nach Eröffnung einer zweiten Front wird zehn Tage später auf Seite 1 berichtet. Die Armee sei seiner Ansicht nach ausreichend gerüstet, um die Westoffensive zu beginnen, so gibt der *Mirror* Beaverbrooks Rede in Birmingham am 19. Juni wieder.² Alle anderen Maßnahmen, die man ergriffen habe, seien fehlgeschlagen: Weder die Blockade noch die Bombardements hätten bisher das Ende des Krieges bewirkt. Bomber Command habe gute Arbeit geleistet, aber die Zerstörung eines deutschen Stadtviertels verhalte sich zu der Zerschlagung der deutschen Produktion wie Birmingham zu England und sei damit ein Tropfen auf den heißen Stein.³ Die Armee habe den letzten Krieg gewonnen, und sie werde auch diesen gewinnen, zitiert der *Mirror* den ehemaligen Minister of Aircraft Production.

Diese Ansicht teilt auch der Kommentator nach dem Angriff auf Essen. Er zitiert einen amerikanischen Kongressabgeordneten, der gesagt habe, die Bomberoffensive sei im Grunde die Eröffnung der zweiten Front, stellt aber gleich richtig: „To say that is too much. We must rather say that *a second front is being prepared*.“⁴ Zum Beweis zitiert er Sir Archibald Sinclair, der im Parlament gesagt habe, das Ziel der Offensive sei es, den Druck auf „our heroic Allies in Russia“⁵ zu verringern und die Möglichkeit der Deutschen, einen Krieg zu führen, zu zerstören. Man könne, so stimmt der Kommentator zu, den Druck verringern, aber ihn nicht komplett nehmen, denn – so rückt er Sinclairs Aussage zurecht – die Bomberoffensive allein könne Deutschlands Kampfkraft nicht zerstören.⁶ Der Kommentator W.M. erinnert am 10. November an die vielen Toten des Ersten Weltkriegs, weshalb er vorschlägt, eine Landinvasion mit Hilfe von Bombarde-

¹ The Daily Mirror, 12. Juni 1942, S. 1. Vgl. zu den Konferenzen: Boog, Krieg, S. 60.

² The Daily Mirror, 22. Juni 1942, S. 1.

³ The Daily Mirror, 22. Juni 1942, S. 1.

⁴ The Daily Mirror, 3. Juni 1942, S. 3. Kursivschrift im Text.

⁵ The Daily Mirror, 3. Juni 1942, S. 3. Sinclair hatte am 6. Mai auf eine Anfrage, wie die genauen Befehle für die Bombardierungen Lübecks und Rostocks gelautet hätten, gesagt, das Ziel der RAF-Bombardements sei „to destroy the capacity of Germany to make war and to relieve the pressure of the German Air Force and Armies on our Russian Allies.“ Er wies weiterhin darauf hin, dass es keine Befehle gegeben habe, Wohnhäuser anstatt Fabriken zu zerstören, es sei aber unmöglich, in der Nacht zwischen diesen beiden zu unterscheiden. (Sinclair am 6. Mai 1942, Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., Bd. 379, Sp. 1364.)

⁶ The Daily Mirror, 3. Juni 1942, S. 3.

ments gut vorzubereiten. Er appelliert an die Verantwortlichen, diese sauberer zu planen, denn es komme nun darauf an, eine Gleichmäßigkeit in der Auswahl der Ziele für Luftangriffe herzustellen, damit junge Männer nicht umsonst ihr Leben in den Luftkämpfen verlören.¹ Dem schließt sich zum Ende des Jahres auch der Luftwaffen-Korrespondent an, wobei er ausdrücklich betont, die Bomber-Offensive trage dazu bei, das Ende des Krieges schneller herbeizuführen.²

1943 wurde die Eröffnung der zweiten Front ebenfalls wiederholt gefordert. Der *Mirror* berichtete von Auftritten Beaverbrooks wie z.B. am 24. Februar.³ Auch während der Konferenz von Washington wurden Überlegungen angestellt, ob vielleicht doch in absehbarer Zeit eine zweite Front eröffnet werden könne.⁴ John Walker, der Amerika-Korespondent des *Mirror*, verneint dies einige Tage später, denn zunächst solle es einen „non-stop blitz upon Germany“ geben.⁵ Er berichtet weiter:

„Some air experts have complained that, despite the big British raids, their theories regarding the destruction of Germany by bombing have been given a sufficient test. They claim that the use of many more bombers would speedily bring Germany to such a weak condition that many problems of the invasion of the continent by Allied forces could be overcome.”⁶

Einzig am 25. September 1942 findet sich ein Artikel, der die Westoffensive kritisch betrachtet, da sie, wie der Minister for Food and Agriculture, Lord Woolten, zitiert wird, zur Minderung der Essensrationen führen werde.⁷

Auch der *Express* forderte immer wieder eine zweite Front, nicht zuletzt deshalb, weil Beaverbrook sich seit 1942 öffentlich dafür einsetzte. Er hatte im Mai 1941 das Kriegskabinett verlassen und war auch nicht mehr für die Flugzeugproduktion zuständig. Zwischen Februar 1942, als er den Posten des Minister

¹ The Daily Mirror, 10. November 1941, S. 3.

² The Daily Mirror, 31. Dezember 1942, S. 1.

³ The Daily Mirror, 12. Mai 1943, S. 1.

⁴ The Daily Mirror, 1. Februar 1943, S. 3.

⁵ The Daily Mirror, 21. Mai 1943, S. 1.

⁶ The Daily Mirror, 21. Mai 1943, S. 1.

⁷ The Daily Mirror, 25. September 1942, S. 5.

of War Production aufgab und September 1943, als Lordsiegelbewahrer wurde, lag eine Phase, in der er kein Ministeramt innehatte.¹ Im *Express* findet sich erstmals am 20. Oktober 1941 der Hinweis auf eine zweite Front, die von Munitions-Arbeitern gefordert worden sei.² Am 2. Februar 1942 erschien ein Artikel des *Evening Standard*-Herausgebers und späteren Vorsitzenden der Labour Partei, Michael Foot, der mit dem „Mythos der Air Marshals“ aufräumen will und erklärt, es sei nicht möglich, dass Großbritannien den Krieg durch die Bomber allein gewinne. Diese Strategie habe schon vor dem Krieg existiert und sei Teil des Plans, Deutschland durch die Blockade von der Versorgung abzuschneiden. Damit machte auch Foot deutlich, dass das Hauptziel der Bombardements die deutsche Zivilbevölkerung war. Er ging sogar darüber hinaus und widersprach der bis heute von vielen Briten favorisierten Version, Deutschland habe mit dem Flächenbombardement angefangen, Großbritannien nur darauf reagiert.³ Foot schlägt eine Kombination aus zweiter Front und Bombardements vor, da Deutschland zu groß sei, um es durch Bomben zu zerstören.⁴ Einen Monat später erschien dazu passend die Ankündigung Sinclairs, Deutschland werde eine Bomber Offensive der größtmöglichen Intensität erfahren. Damit würden das „war potential“ und die Moral der Deutschen zerstört.⁵

Die Aktivitäten des *Express*-Besitzers wurden ebenfalls beschrieben. So berichtete sein Blatt am 27. Juli über eine Demonstration auf dem Trafalgar Square, wo – laut Überschrift – 40.000 Menschen nach der zweiten Front gerufen hätten. Anwesend seien neben Beaverbrook auch viele Gewerkschaftsführer gewesen, wie beispielsweise der Präsident der „Mineworkers’ Federation“, Will Lawther. Im Anschluss an die Demonstration habe man eine Resolution beschlossen, die die Errichtung der zweiten Front in Europa forderte und von der Menge laut bejubelt worden sei.⁶

¹ Taylor, Beaverbrook, S. 511 und S. 545-6.

² Daily Express, 20. Oktober 1941, S. 4.

³ Vgl. u.a. Connelly, *Reaching for the Stars*.

⁴ Daily Express, 5. Februar 1942, S. 2. Diese Forderung wiederholt David Farrer mit dem erneuten Hinweis darauf, dass das Bombardement die Blockade abgelöst habe. (Daily Express, 28. September 1942, S. 2.)

⁵ Daily Express, 5. März 1942, S. 3.

⁶ Daily Express, 27. Juli 1942, S. 4. Vgl. auch 25. Mai 1942, S. 3 zu einer Podiumsdiskussion im Londoner Hippodrome.

Der *Express* ließ hin und wieder kritische Stimmen zur zweiten Front zu Wort kommen, allerdings nur, um diese zu diskreditieren. So berichtete er von einer Oberhaus-Diskussion, in der Trenchard die Forderung Beaverbrooks nach einer zweiten Front kritisiert hatte. Trenchards Meinung sei dabei, es sei zu gefährlich, Fragen der Militärstrategie in der Öffentlichkeit zu erörtern, die Menschen verständen nichts davon. Der *Express* setzt dem entgegen, die Öffentlichkeit habe ein Recht, über die Westoffensive zu diskutieren und stellt in der Überschrift die rhetorische Frage „Must war be kept secret?“¹

Beim *Express* stand also die Unterstützung seines Herausgebers und Besitzers Lord Beaverbrook im Vordergrund. Der konservative Politiker setzte sich, laut seines Biographen A.J.P. Taylor, nicht für die zweite Front ein, weil er mit der kommunistischen Staatsidee der Sowjetunion sympathisierte, sondern weil die baldige Westinvasion seinem Motto „urgency and speed“² entsprach. Er hatte sich mit verschiedenen Experten beraten und war zu dem Schluss gekommen, dass alle militärischen Unternehmungen hinter die der zweiten Front zurücktreten sollten. Über deren Erfolg bestand für ihn kein Zweifel, man müsse den gesamten Krieg nur so führen wie er selbst das Ministry of Aircraft Production im Sommer 1940 geleitet hatte, als er die Flugzeugherstellung erheblich steigerte. In der Produktion – so seine Überzeugung seit 1942 – müssten sich die USA und Großbritannien vor allem auf die Landstreitkräfte konzentrieren, die Herstellung schwerer Bomber müsse demgegenüber zurücktreten.³

So beschäftigten sich, mit Ausnahme der *Times*, alle Zeitungen ausführlich mit dem Thema der zweiten Front und nahmen durchaus unterschiedliche Positionen hierzu ein. Der *Guardian* war wie die *Times* der Ansicht, es gebe bereits verschiedene Fronten, an denen Großbritannien mitkämpfe und verunglimpfte den Begriff implizit mit dem Zitat einer Rede Churchills als Propagandawort der Russen. *Express* und *Mirror* setzten sich intensiv für die Westinvasion ein. Während der *Mirror* dies vor allem aus Sympathie für die Sowjetunion tat, war die Fürsprache für die zweite Front im *Express* von der Überzeugung seines Besitzers geleitet, der hier die politische Linie seines Blattes bestimmte.

¹ Daily Express, 24. Februar 1943, S. 2-3.

² Taylor, Beaverbrook, S. 526.

³ Taylor, Beaverbrook, S. 522-547.

2.5. Verstärkung der Tendenzen zu einer Konsensbildung: Die Analyse des MoI 1942

2.5.1. Hoffnungslosigkeit in der britischen Bevölkerung zu Beginn des Jahres 1942

Nachdem die deutschen Bombardierungen Großbritanniens im Mai 1941 erheblich nachgelassen hatten, wandte sich die britische Bevölkerung mit Beginn der 1.000 Bomber-Angriffe verstärkt der RAF-Offensive selbst zu. Daneben war das Interesse an anderen Kriegsschauplätzen sehr groß, so dass etwas über die Hälfte des Jahres über das Flächenbombardement gesprochen wurde und 28 von insgesamt 48 Berichten des Ministry of Information ausführlich auf dieses Thema eingingen.

Die Stimmung in der Bevölkerung hatte sich durch den Kriegseintritt der Sowjetunion am 22. Juni und dem der Vereinigten Staaten am 7. Dezember 1941 verbessert.¹ Die Lage erschien ihr zu diesem Zeitpunkt nicht mehr so aussichtslos wie noch im Mai 1941, und dieser Zustand blieb bis Mitte Januar 1942 unverändert. Allerdings verschlechterte sich die Moral abermals aufgrund des erfolgreich verlaufenen deutschen Gegenstoßes in Libyen seit dem 22. Januar und des schnellen Vorstoßes der Japaner im Pazifik.²

Bereits die Bedrohung Singapurs durch die Japaner seit dem 7. Februar weckte in der Bevölkerung erneut mehrheitlich den Eindruck „that 'we do not seem to be able to achieve anything anywhere.'“³ Ausgelöst vom Durchbruch in die Nordsee der seit Monaten in Brest festsitzenden deutschen Seestreitkräfte am 12. Februar 1942, steigerte sich dieses Gefühl der Machtlosigkeit in manchen Regionen bis hin zur völligen Depression mit Anzeichen von Defätismus. Die britische Bevölkerung war erschüttert über die Schwäche der Navy, die immer tatkräftiges Symbol dafür gewesen war, dass es seit der Landung der Normannen 1066 keine Invasion der britischen Inseln gegeben hatte. In Anspielung auf nationales

¹ H.I. Weekly Report 1.-8.; 8.-15.; 15.-22. Dezember 1941, TNA, INF I/292. David Reynolds, Introduction, in: Ders. u.a. (Hg.), S. XV/XVI.

² H.I. Weekly Report 12.-19.; 19.-26. Januar; 26. Januar - 2. Februar; 2.-9. und v.a. 9.-16. Februar 1942, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 2.-9. Februar 1942, TNA, INF I/292. Ebs.: Niedhart, S. 175; Reynolds, S. XV/XVI.

Liedgut befürchtete die Mehrheit daher einen Überfall deutscher Truppen, „‘now that it appears that Britannia no longer rules the waves’.”¹ Der Fall von Singapur am 15. Februar 1942 wurde dagegen fast mit Erleichterung aufgenommen, da nun das Leiden der Stadt beendet sei.² Anfang März sank die Stimmung sogar bis hin zur Kriegsmüdigkeit. Home Intelligence stellte Pessimismus und Angst in der Bevölkerung fest, die glaubte, dass der Krieg noch sehr lange dauern werde.³ Die Ereignisse der letzten Monate hätten die Befürchtung geweckt, dass auf Seiten der Briten nur „‘hopeless muddle everywhere’”⁴ herrsche, das sich in der Woche darauf im Vergleich mit der vermuteten Effektivität der Deutschen und Russen sogar bis zum „‘dilatatory muddling’”⁵ steigerte. Die Bevölkerung begann erneut, Unterlegenheitsgefühle zu entwickeln und stellte den zuvor schon als sicher angenommenen Sieg der Briten nun wieder in Frage:

„There is now said to be some realisation that we might lose the war, and that ‘victory does not come automatically, just because we are British’.”⁶

In dieser aussichtslos erscheinenden Situation setzte sich die Bevölkerung auch wieder intensiver mit den RAF-Bombardements auseinander. Schon im Januar 1942 hatte das Ministry of Information berichtet, dass sich manche fragten, warum Deutschland nicht bombardiert werde.⁷ Im Februar schwand das Vertrauen in die Bombenoffensive so stark, dass sie – wie schon 1941 – als völlig unzureichend kritisiert wurde. Mitte Februar berichteten fast alle regionalen Büros von der wachsenden Sorge der Bevölkerung, dass die gesamte Bombenpolitik falsch verlaufe.⁸ Insgesamt fühlten sich viele von den Militärs und Politikern getäuscht,

¹ H.I. Weekly Report 9.-16. Februar 1942, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 9.-16. Februar 1942, TNA, INF I/292. Die Befürchtung, das Empire könne zusammenbrechen, hatten die wenigsten. (Vgl. Michael Dockrill, *Defending the Empire or Defeating the Enemy: British War Aims 1938-47*, in: Caterall/Morris (Hg.), S. 112-123.) Nur eine Minderheit empfand wie Vera Brittain, die in ihrer Autobiographie schreibt: „By March an empire built through two centuries had vanished in two and a half months, and we felt as though we were living through the closing chapters of Gibbon’s *Decline and Fall*.” (Brittain, *Experience*, S. 293.)

³ H.I. Weekly Report 23. Februar - 2. März 1942, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 23. Februar - 2. März 1942, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 9.-16. März 1942, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 23. Februar - 2. März 1942, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 5.-12.; 12.-19. Januar 1942, TNA, INF I/292 (jeweils alle Regionen).

⁸ H.I. Weekly Report 16.-23. Februar 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

da die wiederholten Versprechen, Deutschland zu bombardieren, nicht eingelöst worden seien.¹ Nach der noch sehr frischen Erinnerung an die deutschen Luftangriffe, nach den Rückschlägen von 1941 und vor allem 1942 hungerte die Bevölkerung nach Erfolgsmeldungen. Entsprechend vermerkte der Bericht vom 30. März bis 6. April, die Bevölkerung denke an „attack rather than defence”.²

2.5.2. Die ersten 1.000 Bomber-Angriffe und wachsende Zuversicht

Aufgrund der Forderung nach offensivem Vorgehen gegen die Deutschen traf die Nachricht von der Bombardierung Lübecks am 28./29. März auf große Zustimmung.³ Eine ähnlich große Begeisterung lösten die vier Angriffe auf Rostock vom 24. bis 27. April aus.⁴ Insgesamt, so ein Bericht Anfang April, sei die wieder aufgenommene RAF-Offensive „a real kick”⁵ für die Stimmung in der Bevölkerung, die eine Fortsetzung und Verstärkung der Bombardements fordere.⁶ Der schon 1941 sichtbare Umschwung tritt an dieser Stelle noch deutlicher hervor, da die Mehrheit Nachtbombardements auf ganze Städte, also Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung wünschte; Tagesangriffe hielten die meisten für nicht so effektiv.⁷ Es etablierte sich nun langsam ein Konsens im Sinne der Trenchard-Doktrin, indem die Bevölkerung dem Bomber Command den Vorrang vor den anderen Streitkräften einräumte. Dies geschah nach der Enttäuschung über die Marine mit der Begründung, Luftangriffe seien der einfachste und direkteste Weg zum Feind:

„It is believed that ‘air raids represent our easiest means of getting at the enemy, and no item of news is more popular than detailed account of a heavy attack on a German city’.”⁸

¹ H.I. Weekly Report 16.-23. Februar 1942, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 30. März - 6. April 1942, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 23.-30. März 1942, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 20.-27. April 1942, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 6.-13. April 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁶ H.I. Weekly Report 4.-11. Mai 1942, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 18.-26. Mai 1942, TNA, INF I/292.

⁸ H.I. Weekly Report 18.-26. Mai 1942, TNA, INF I/292.

Photos, die die Zerstörungen deutscher Städte dokumentierten, wurden immer wieder gefordert und – so vorhanden – begierig studiert, wobei die Bevölkerung vor allem die Bombenmenge der Luftwaffe und die der RAF gegenüberstellte.¹ Aufgrund dieser Vergleiche war die britische Bevölkerung immer noch skeptisch, ob Deutschland so heftig bombardiert werde, wie Politiker und Militärs versprochen hatten.² Schließlich fand bis zum Angriff auf Köln am 30./31. Mai kein spektakulärer Angriff mehr statt, so dass die Mehrheit der Bevölkerung sich über die Schlawfrheit der Offensive beschwerte.³

Die sich abzeichnende Vereinheitlichung der öffentlichen Meinung zeigte sich besonders an den Reaktionen auf die 1.000 Bomber-Angriffe auf Köln und Essen, die mit unendlich großer Begeisterung aufgenommen und zwei Wochen lang intensiv diskutiert wurden.⁴ In der Woche des Angriffs auf Köln bemerkte der Geheimdienst, dass die Stimmung ganz deutlich zweigeteilt gewesen sei: Vor dem Angriff war sie zwar gut, die Bevölkerung war optimistisch, wenn auch zum Teil desinteressiert an den Kriegseignissen; danach jedoch sei die Stimmung sofort gestiegen, und der Angriff auf Köln erwies sich als das „‘most stimulating event for many months’“. ⁵ Besondere Zustimmung erhielt das Gratulationsschreiben, das der Premierminister an Arthur Harris geschickt hatte und das in vielen Zeitungen veröffentlicht wurde.⁶ Die Presse fungierte hier also als Mittler zwischen Premierminister und Bevölkerung und unterstützten die Regierung insofern darin, die Stimmung weiter aufrechtzuerhalten. Wie bereits dargestellt, jubelte die Presse über den Angriff auf Köln, so dass im Gegensatz zu 1940 öffentliche und in der Tagespresse veröffentlichte Meinung weitgehend übereinstimmten, die Presse also wahrscheinlich entscheidend zur Entstehung der Schweigespirale beigetragen hatte.

Nach der Depression Anfang des Jahres war die Bevölkerung begeistert, endlich offensiv gegen die Deutschen vorgehen zu können. Denn die Minderwertigkeitskomplexe, die zunächst zu beobachten waren, verringerten sich durch den

¹ H.I. Weekly Report 4.-11. Mai 1942, TNA, INF I/292. Vgl. auch u.a. The Times 25. April 1942, S. 8.

² H.I. Weekly Report 23.-30. März 1942, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 11.-18. Mai 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁴ Bis zum 16. Juni wurden die Angriffe auf Köln und Essen intensiv diskutiert; danach wurden sie immer wieder zum Vergleich herangezogen.

⁵ H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁶ Vgl. u.a. The Times 1. Juni 1942, S. 4; The Daily Express 1. Juni, S. 1.

Erfolg der 1.000 Bomber-Angriffe. Die Mehrheit der Briten war froh, dass die RAF es den Deutschen nun heimzahle, und „that ‘the Germans are getting a taste of their own medicine in increasingly bigger doses’.”¹ Wie schon 1941 überwog das Rachebedürfnis als Grund für die Befürworter von Flächenbombardements. Man freute sich besonders, „that ‘we seem able to give them more than we get.’”², und das Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber dem starken und effizienten Kriegsgegner klang ab. Die Bevölkerung hatte außerdem seit 1941 keine Angst mehr vor möglichen deutschen Vergeltungsschlägen und forderte, obwohl sie damit rechnete, dass die Deutschen neue Angriffe planten, weiterhin eine Verstärkung der Offensive.³ Ihre Annahme bestätigte sich, als die Deutschen mit ihren so genannten *Baedeker raids* antworteten und Städte von ausschließlich kulturellem Wert – wie Exeter, Bath, Norwich, Canterbury und York – bombardierten.⁴

Insgesamt gab es nur noch wenige kritische Stimmen. Auch dies macht deutlich, dass sich das Meinungsbild weiter zugunsten der Befürworter verschoben hatte. Meistens Frauen und alte Menschen äußerten sich mitleidig über die Tötung so vieler Zivilisten, hoben aber gleichzeitig hervor, dass dies notwendig sei. Ein Bericht Anfang Juni wies außerdem darauf hin, dass die gleichen Personen eine große Befriedigung über die Angriffe kundtäten, so dass ihr Bedauern nicht „in any weak or pacifist way”⁵ ausgedrückt werde. Daher führte auch das Mitleid mit den Opfern nicht zu Forderungen nach einer Verringerung der Bombardements.⁶ Neben der Depression zu Beginn des Jahres und dem Wunsch nach Rache war ein weiterer Grund für die stärkere Einigkeit der wachsende Druck, den die Öffentlichkeit auf die Gegner ausübte. Die Mehrheit der Bevölkerung forderte Anfang März, dass insgesamt, aber besonders an der Heimatfront, größere Anstrengungen unternommen werden müssten, um nicht noch einmal in eine derart desaströse Lage wie die gerade erfahrene zu geraten. Daher sollten alle „moral saboteurs on the home front”⁷ für ihre defätistischen Unternehmungen drastischer bestraft werden. Diejenigen, die in den Verdacht kamen, auf der Seite

¹ H.I. Weekly Report 4.-11. Mai 1942, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 4.-11. Mai 1942, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 2.-9. Juni 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁴ Calder, S. 187. Dobinson, S. 165.

⁵ H.I. Weekly Report 2.-9. Juni 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁶ H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 2.-9. März 1942, INF /292.

der Deutschen zu stehen, mussten befürchten, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden, und dies galt für jede positive Äußerung über den Feind. Aufgrund von Isolationsdrohungen wie dieser wagten viele nicht, ihren moralischen Bedenken gegen die RAF-Strategie deutlicher Ausdruck zu verleihen, so dass sich die Wirkung der Schweigespirale gegenüber 1941 weiter verschärft hatte und 1942 einen Konsens herbeiführte.

2.5.3. Flächenbombardement als Vorbereitung der Westinvasion

Die britische Bevölkerung befürchtete immer noch einen Zusammenbruch der Sowjetunion, weil sie nicht selbst wieder in den Mittelpunkt des deutschen Angriffsinteresses rücken wollte. Aus diesem Grund hatte die Unterstützung Russlands schon 1941 eine wichtige Rolle im öffentlichen Bewusstsein eingenommen. Mit der Bombardierung Lübecks wurde zum ersten Mal eine gedankliche Verbindung zwischen der gewünschten Hilfe für die Sowjetunion und den Bombenangriffen hergestellt.¹ Diese Verbindung wurde im April noch deutlicher, denn nun sahen viele Briten die Bombenangriffe als Vorbereitung für eine zweite Front.² Der Angriff auf Köln wurde „accepted as unquestionable of major assistance to Russia. Many people are said to consider it ‘as good as a second offensive.’“³ Der Ruf nach einer Invasion im Westen wurde aufgrund der 1.000 Bomber-Angriffe immer leiser, wenn auch nur eine Minderheit Angriffe wie den auf Köln für eine „real second front“⁴ hielt.

Die Bevölkerung machte sich zunehmend die – auch durch die Medien vermittelte – Haltung der Regierung und der Militärs zu eigen, die die Strategie einer ausreichenden Vorbereitung der Offensive im Westen durch die Bomber vertraten.⁵ Damit setzte sich schließlich die Trenchard-Doktrin durch, da die Mehrheit argumentierte, dass die Westinvasion ausreichend durch eine Bomberoffensive vorbereitet werden müsse. Einen Rückzug wie den aus Dünkirchen im

¹ H.I. Weekly Report 23.-30. März 1942, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 6.-13. April 1942, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292.

⁴ Vgl. z.B.: H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292.

Mai 1940 wollten viele unbedingt vermeiden.¹ Deshalb sei es notwendig, immense Vorräte an Material anzulegen und Soldaten in Bereitschaft zu halten – nur dann sei die Eröffnung einer zweiten Front sinnvoll.² Diese Auffassung konnte die Bevölkerung auch den Reden Churchills entnehmen, wie der, die er zu seinem zweijährigen Amtsjubiläum am 10. Mai 1942 in der BBC hielt. Der Premierminister erläuterte die Hilfe, die Großbritannien der Sowjetunion zukommen lasse und nannte die Unterstützung durch Material, die Luftangriffe sowie die Westoffensive so unverbunden und doch so direkt nacheinander, dass er – ohne sich festzulegen – den Eindruck vermittelte, die zweite Front werde vorbereitet.³ Wie alle seine Reden⁴ traf auch diese auf große Zustimmung,⁵ denn hier versprach der Premierminister, dass eine Reihe weiterer Angriffe, vergleichbar mit dem auf Lübeck, folgen werde. Sehr geschickt begegnete er außerdem den Rachebedürfnissen, die in der britischen Gesellschaft vorhanden waren, ohne allerdings zweifelsfrei einzuräumen, dass die Zivilbevölkerung das Hauptziel der RAF-Bombardements sei:

„We have a long list of German cities in which all the vital industries of the German war machine are established. All these will be our stern duty to deal with, as we already dealt with Lübeck. [...] The civil population of Germany have, however, an easy way to escape from these severities. All they have to do is to leave the cities where munitions work is being carried on – abandon their work, and go into the fields and watch their home fires burning from a distance.”⁶

Da sich die Bevölkerung auf den Standpunkt stellte, die Regierung wisse am besten, was zu tun sei,⁷ konnte sich die Trenchard-Doktrin einer Bomberoffensive als Vorbereitung für den Erdkampf durch solche Erklärungen Churchills und anderer

¹ H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 23.-30. Juni 1942, TNA, INF I/292. Ebs: „It is felt that ‘failing a second front, raids are the most effective way of helping Russia.’” (H.I. Weekly Report 11.-17. August 1942, TNA, INF I/292.)

³ BBC World Broadcast am 10. Mai 1942 („Prime Minister for two years”), in: Churchill, Speeches, S. 6629-6635.

⁴ Churchills Reden hatten immer einen großen Einfluss auf die allgemeine Befindlichkeit der Bevölkerung, was sich auch anhand anderer Reden Churchills in den wöchentlichen Berichten zeigt.

⁵ H.I. Weekly Report 11.-18. Mai 1942, TNA, INF I/292.

⁶ Churchill, Speeches, S. 6632.

⁷ H.I. Weekly Report 26. Mai - 2. Juni 1942, TNA, INF I/292.

Regierungsmitglieder sowie durch die Vermittlung der Medien durchsetzen.¹

Im Verlauf des Juni begann die Bevölkerung, die Wiederholung der „monster raids“² einzuklagen und verfiel, als diese ausblieben, in eine ähnlich depressive Stimmung wie im Februar. Denn am 28. Juni begann die deutsche Sommeroffensive in Russland, die Wehrmacht drang in den Kaukasus vor und Ende August begann der Kampf um Stalingrad.³ Damit wurde die Forderung nach Verschärfung der Luftoffensive infolge der Dringlichkeit der russischen Situation erneut laut:

„Our ‘proved ability to organise large raids, and the urgency of the Russian situation’, are reported [...] ‘to have caused a demand for a non-stop, all-embracing and merciless air offensive from the West’.”⁴

Beispielsweise sollte die Luftoffensive nach Meinung vieler so effektiv sein, dass die RAF anstelle von Berlin ein wirklich großes Loch zurücklasse.⁵ Andere forderten, die Offensive solle so stark sein, dass die Deutschen „‘will be kept out of bed from dusk till dawn’.”⁶ Da das Bomber Command nicht so stark angriff wie erwartet, begannen viele erneut, dessen Vorgehen Luftkrieg zu kritisieren.⁷ Die Bevölkerung fühlte sich getäuscht von dem Versprechen des Premierministers, dass eine Stadt nach der anderen bombardiert werden solle, und man bezweifelte die Effektivität der Angriffe, weil die Ziele mehrfach angefliegen wurden.⁸

Die depressive Stimmung steigerte sich Anfang September zur Kriegsmüdigkeit. Die schon vorher vorhandenen Minderwertigkeitskomplexe traten wieder hervor, da die Bevölkerung sich zwar ein härteres Vorgehen wünschte, aber gleichzeitig realisierte, dass die militärischen Kräfte dazu nicht in der Lage wa-

¹ Die BBC übertrug die Rede, und viele Zeitungen berichteten darüber - so die Times 11. Mai 1942, S. 5-6; 12. Mai, S. 4. Vgl. auch H.I. Weekly Report 18.-26. Mai 1942, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 9.-16. Juni 1942, TNA, INF I/292.

³ Addison, S. 195.

⁴ H.I. Weekly Report 14.-21. Juli 1942, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 4.-7. August 1942, TNA, INF I/292: „‘The RAF will blow a bloody big hole where Berlin is’.”

⁶ H.I. Weekly Report 4.-7. August 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

⁷ H.I. Weekly Report 14.-21. Juli; ebs.: 28. Juli - 4. August 1942, TNA, INF I/292.

⁸ H.I. Weekly Report 21.-28. Juli; ebs.: 28. Juli - 4. August; 11.-17. August 1942, TNA, INF I/292 (jeweils alle Regionen).

ren.¹ Viele empfanden Scham „at ‘our unpreparedness to effective help’”², da die Russen kämpften, während die Briten – so die Einschätzung vieler – relativ uneteiligt zusahen. Die Enttäuschung über die ausgebliebenen 1.000 Bomber-Angriffe war groß, zumal die kleineren Angriffe der RAF als normal angesehen und nicht mehr besonders kommentiert wurden.

Mit dem anhaltenden russischen Widerstand in Stalingrad besserte sich die Stimmung jedoch, und Home Intelligence stellte eine Zweiteilung der öffentlichen Meinung fest: Während einige mit dem bisher geführten RAF-Luftkrieg zufrieden waren, verlangten andere nach den versprochenen 1.000 Bomber-Angriffen.³ Aufgrund der Nachricht, die Deutschen würden ihre Kriegsgefangenen an Ketten halten, verstärkte sich der Ruf nach hartem Vorgehen, am besten in Form von Bombenangriffen.⁴ In den folgenden Monaten war die Bevölkerung dann vor allem mit den Ereignissen im Mittelmeerraum beschäftigt, so dass die Diskussion über das Bombardement in den Hintergrund trat.⁵ Insgesamt war die Stimmung nun gut, und besonders nach der Niederlage Rommels bei El Alamein am 23. Oktober sowie der alliierten Landung in Nordafrika Anfang November waren viele davon überzeugt, „that ‘we are heading for victory’”⁶

¹ H.I. Weekly Report 4.-7. August 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

² H.I. Weekly Report 22.-29. September 1942, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 22.-29. September 1942, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 29. September - 6. Oktober 1942, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 4.-10.; 10.-17. November 1942, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 15.-22. Dezember 1942, TNA, INF I/292.

2.6. Exkurs: Verbots-Androhung für den *Daily Mirror* 1942

Am 6. März 1942 veröffentlichte der *Daily Mirror* eine Karikatur mit der Bildunterschrift: „Der Benzinpreis wurde um einen Penny erhöht – amtlich“.¹



Abb.: „The price of petrol has been increased by one penny – Official“, The Daily Mirror, 16. März 1942.

Dieses Bild war der Auslöser für eine Verwarnung an den *Mirror*, da die Regierung meinte, der Karikaturist Philip Zec wolle hier zeigen, sie unterstütze die Profitgier der Ölfirmen auf Kosten von Menschenleben.² Tatsächlich aber kritisierte er die Verschwendung von Öl, indem er die Schwierigkeiten beim Transport desselben nach Großbritannien dramatisierte.³

Genauso sah es auch die Bevölkerung: Obwohl sie, wie der Geheimdienst berichtete, dem *Mirror* nicht wohl gesonnen war, ihn vielmehr als „dreckiges

¹ „‘The price of petrol has been increased by one penny’ – Official“, The Daily Mirror, 6. März 1942, S. 3.

² Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, 5. Ser., Bd. 378, Sp. 1668.

³ Curran/Seaton, S. 81.

kleines Klatschblatt“ bezeichnete, vertrat sie überwiegend die Meinung, dass die Ölverschwendung erheblich schlimmer sei als alle „Verbrechen“, die die Londoner Zeitung jemals begangen habe. Vier regionale Büros, ohne dass gesagt wird, welche dies waren, berichteten, die Bevölkerung befürchte, dass durch die Aktion des Innenministers die Pressefreiheit in Gefahr sei.¹ Einige seien der Meinung, die Unterscheidung, die die Regierung zwischen legitimer Kritik und subversiven Attacken vornehme, sei unzulässig.²

Innenminister Herbert Morrison, ehemals Mitarbeiter des *Mirror*, berief sich bei der Verwarnung auf Defence Regulation 2D und begründete sie damit, dass bei der Karikatur Feindbegünstigung vorliege.³ Die Linie des Blattes sei in auffälliger Übereinstimmung mit faschistischer Propaganda. Gehe man von einem faschistischen Komplott aus, würden sich dessen Anführer genau so verhalten, dass sie Parlament und Regierung unterstellten, den Krieg nicht führen zu können, sich selbst jedoch als Patrioten darstellen.⁴ Indirekt behauptete der Innenminister damit, der *Mirror* sei Teil eines solchen Komplotts, das die britische Regierung unterlaufen wolle.

Dabei muss man, wie die Londoner Professoren für Kommunikation und Mediengeschichte, James Curran und Jean Seaton, herausarbeiten, dieses Vorwissen in einem größeren Rahmen betrachten, denn die Regierung versuchte, die Kritik linksgerichteter Zeitungen, die sich nicht durch die Labour-Partei kontrollieren ließen, einzudämmen.⁵ Bereits im Januar 1941 hatte man den kommunistischen *Daily Worker* verboten, nachdem dieser ein halbes Jahr zuvor eine Verwarnung erhalten hatte.⁶ Der *Daily Mirror* war der Regierung mit seiner abfälligen Berichterstattung schon länger ein Dorn im Auge. Er hatte nicht nur – wie

¹ H.I. Weekly Report 16.-23. März 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen); ebs. 23.-30. März 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

² H.I. Weekly Report 23.-30. März 1942, TNA, INF I/292 (alle Regionen).

³ Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 1665-1666. Vgl. auch: Cudlipp, S. 273.

⁴ Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 2289-2290.

⁵ Dies war Teil einer Kampagne gegen Kommunisten in Großbritannien, durchgeführt vom Committee on Communist Activities, an dem Repräsentanten des Foreign Office und MI5 beteiligt waren. Diese Aktivitäten wurden stark unterstützt von „leading right-wing ministers“. Curran/Seaton stellen fest, dass das Verbot nicht nur von der Angst des schlechten Einflusses des *Daily Worker* auf die Moral der Briten, sondern schlicht von Vorurteilen geprägt war, da das Verbot auch nicht aufgehoben wurde, als die Kommunistische Partei „came round to full-hearted support of the war“. (Curran/Seaton, S. 77.).

⁶ Sitzung des Kriegskabinetts, 7. Oktober 1940, TNA, CAB 65/9, WM 402 (40); vgl. Curran/Seaton, S. 79.

bereits festgestellt – regelmäßig ihre Kriegsführung kritisiert, sondern auch soziale Reformen mit der Begründung gefordert, die Menschen bräuchten eine Perspektive für die Zeit nach dem Krieg und könnten diesen dann wiederum motivierter durchstehen. Einige Kabinettsmitglieder waren der Ansicht, dies spalte die Nation, da das Blatt der Regierung durch Snobismus und Besitzstandsdenken hervorgerufene Inkompetenz unterstelle.¹

Bereits am 7. Oktober 1940 beschuldigte Churchill den *Mirror* sowie den *Sunday Pictorial* in einer Sitzung des Kriegskabinetts, mit den Deutschen zu konspirieren und Großbritannien zur Kapitulation drängen zu wollen.² Nach längeren Diskussionen einigte man sich schließlich mit dem Werbeleiter des *Mirror*, Cecil King, darauf, dass die Zeitungen sich von nun an zurücknehmen wollten.³ Sein Blatt hielt sich allerdings nicht daran; neben der bereits genannten Kritik an der RAF sowie an der Kriegsführung allgemein ging es am 16. Februar 1942 so weit, eine neue Regierung zu fordern:

„The assumption that whatever blunders are committed, and whatever faults are plainly visible in organization, we must still go on applauding men who muddle our lives away, is travesty of history and a rhetorical defiance of all the bitter lessons of past wars.”⁴

Der Kommentator schließt seinen Artikel mit der Frage, warum der Mann, der dem *Mirror* geholfen habe, andere zu kritisieren – gemeint ist Churchill, der vor dem Regierungswechsel im Mai 1940 wiederholt für den *Mirror* geschrieben und Chamberlain attackiert hatte – nun das Versagen bevorzuge.

Hintergrund für die Rücktrittsforderung war, dass Großbritannien im Krieg eine Reihe von Misserfolgen erlitten hatte: Mit dem Rückzug der Briten aus Griechenland ab April 1941 regte sich Unzufriedenheit im House of Commons.⁵ Zuvor schon hatte man bemängelt, dass die Umstellung auf die Kriegsproduktion

¹ Dies gibt auch Morrison wieder: Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 1666.

² Sitzung des Kriegskabinetts, 7. Oktober 1940, TNA, CAB 65/9, WM 402 (40).

³ Sitzung des Kriegskabinetts, 8. Oktober 1940, TNA, CAB 66/12, WM 402 (40).

⁴ The Daily Mirror, 16. Februar 1942, S. 3. Es handelt sich dabei um einen Kommentar, der sich mit den Misserfolgen von 1941/42 auseinandersetzt.

⁵ Jefferys, S. 86.

nicht reibungslos verlaufen sei.¹ So zitierte die *Times* eine Parlamentsrede Churchills vom 20. Januar, in der der Premierminister, wie es seine Art sei, offen und realistisch Stellung zu den Vorwürfen bezogen habe. Zugegebenermaßen habe es bei der Mobilisierung Großbritanniens – „in turning ourselves into a fully armed nation“ – Probleme und Verzögerungen gegeben; Fortschritte habe man demgegenüber nur langsam vermerken können. Aber der Premier habe Anlass zu der Annahme, dass die Entwicklung sich sehr bald beschleunige. Damit, so schließt die *Times* befriedigt den Artikel ab, habe er die Fronten geklärt und jegliche Diskussionen mit seinen Gegnern beendet.²

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion stärkte Churchills Ankündigung, den Russen vollen Beistand zu gewähren, zunächst seine Popularität,³ und er erhielt auch vom *Mirror* Unterstützung. Am 23. Juni 1941, einen Tag nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, titelte dieser, dass der Premierminister neben dem umfassenden Hilfsangebot angekündigt habe, Deutschland Tag und Nacht „in increasing measures“⁴ zu bombardieren. Cassandra schlussfolgert daraufhin, es sei nun Zeit, die Deutschen aus der Luft anzugreifen, sie zu „sprengen“, „zu verbrennen“ und ihnen „die Haut abzuziehen“, denn jetzt, wo Hitler sich nach Osten wende, sei die Chance perfekt „[to] smash into him and shorten the war beyond our wildest hopes.“⁵ Am 1. Juli zitierte der *Mirror* erneut das Versprechen Churchills an Russland, allerdings mahnend, dass dies bislang nicht eingelöst worden sei.⁶ Die Tatsache, dass die Sowjetunion den Deutschen nun mehr oder weniger allein standhielt, führte dazu, dass Bedenken gegen den Minister of Defence nicht nur im *Mirror*, sondern auch in der Bevölkerung laut wurden.⁷ Aufgrund von Intrigen einer kleinen Gruppe konservativer Abgeordneter wurden im House of Commons ebenfalls erneut Stimmen hörbar, die der Meinung waren, Churchill solle Premierminister bleiben, aber den Posten des Verteidigungsministers aufgeben.⁸

¹ Jefferys, S. 88.

² The Times, 23. Januar 1941, S. 5.

³ H.I. Weekly Report 25. Juni-2. Juli 1941, TNA, INF I/292.

⁴ The Daily Mirror, 23. Juni 1941, S. 1. Ähnliches gilt auch für den Express, 23. Juni 1941, S. 1; 24. Juni 1941, S. 2.

⁵ The Daily Mirror, 23. Juni 1941, S. 2. Siehe auch 24. Juni, S. 4/5 oder 25. Juni, S. 4.

⁶ The Daily Mirror, 1. Juli 1941, S. 1.

⁷ H.I. Weekly Report 23.-30. Juni; 30. Juni-7. Juli 1942, TNA, INF I/292.

⁸ Jefferys, S. 88.

Infolge der militärischen Misserfolge verlangte die Bevölkerung in besonders starkem Maße nach mehr Offensive auf Seiten der Briten, und dies sollte nach Möglichkeit – wie schon 1941 gefordert – in Form einer zweiten Front geschehen. Sir Stafford Cripps, der ehemalige britische Botschafter in Moskau und ehemaliges Mitglied der Labour Party, hatte die Regierung immer wieder dazu aufgefordert, eine zweite Front im Westen zur Unterstützung der Roten Armee zu eröffnen.¹ Durch die weit verbreitete ‚Russomanie‘ betrachteten viele Briten ihn bei seiner Rückkehr aus Moskau im Januar 1942 als neuen Retter des Landes, so dass er in einer Umfrage als möglicher Nachfolger Churchills genannt wurde und vielen als Alternative erschien.² Churchill stellte daraufhin die Vertrauensfrage im Januar, die er mit 464 zu einer Stimme für sich entscheiden konnte und gewann im Juli ein Misstrauensvotum mit 25 zu 476.³ Dabei wurde die Abstimmung im Januar von der Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen, die – laut Home Intelligence – wie „ein Mann“ hinter dem Premierminister stehe; im Juli hingegen wurde die bereits erwähnte Kritik laut.⁴

Cripps erhielt den Posten des Lordsiegelbewahrers im Februar 1942 und wurde Mitglied des Kriegskabinetts. Als Lord Privy Seal sank seine Popularität, weil er während einer Indienreise nicht in der Lage war, die britischen Bedingungen im Kampf gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonie durchzusetzen.⁵ Er bekam kurzfristig wieder Aufwind nach dem Fall von Tobruk am 21.

¹ Addison, Churchill, S. 189: Cripps war 1939 aus der Partei ausgeschlossen worden.

² H.I. Weekly Report 9.-16. Februar 1942, TNA, INF I/292. In der BIPO-Umfrage lag Cripps mit 34 Prozent der Stimmen allerdings immer noch hinter Eden, der mit 42% an erster Stelle als möglicher Nachfolger Churchills gewählt wurde. (H.I. Weekly Report 18.-26. Mai 1942, erneut: 20.-27. April 1943, Appendix, TNA, INF I/292.) Zur ‚Russomanie‘ vgl. u.a.: H.I. Weekly Report 31. Juli-6. August 1941; 2.-9.; 9.-16. Februar 1942, TNA, INF I/292; ebs.: A.J.P. Taylor, Beaverbrook, S. 506-14.

³ Taylor, Beaverbrook, S. 506. Addison, S. 195.

⁴ H.I. Weekly Report 22.-26. Januar 1942, TNA, INF I/292. H.I. Weekly Report 19.-26. Januar 1942 (weiterhin Begeisterung über Churchills Sieg, aber Wunsch nach Neubildung des Kabinetts); 30. Juni-7. Juli (die Regierung solle ihre dreckige Wäsche nicht in der Öffentlichkeit waschen, es gebe keine Sympathie mit den Feinden Churchills, dennoch solle dieser den Posten des Verteidigungsministers aufgeben); 14.-21. Juli (Churchill mache zwar Fehler, aber er sei der einzige, mit dem man den Krieg gewinnen könne); 21.-28. Juli (die einzelnen Ministerien arbeiteten nicht genug zusammen, Churchill solle sich unbedingt wieder öffentlich äußern, denn er sei der „only man for the job“); 28. Juli-4. August 1942 (Beschwerden über Indiskretionen von Abgeordneten, die den Deutschen in der Presse wichtige Informationen preisgäben), TNA, INF I/292.

⁵ Jefferys, S. 95.

Juni. Nach der zweiten Schlacht von El Alamein im Oktober/November 1942 wurde Churchills Position jedoch bis 1945 nicht wieder in Frage gestellt.¹

Als der *Mirror* im März die Zec-Karikatur druckte, befand sich der Premierminister jedoch noch mitten in der Krise. Der Angriff auf den *Daily Mirror* war daher ein Präventivangriff gegen die Kritiker der Regierung mit dem Ziel, dies haben James Curran und Jean Seaton anhand von Papieren der Kabinettsitzungen nachgewiesen, den Rest der Presse einzuschüchtern und somit eine generell regierungsfreundlichere Berichterstattung durchzusetzen.² Nachdem Churchill während einer Kabinettsitzung am 9. März 1942 das sofortige Verbot des *Mirror* gefordert hatte, wurde eine Kommission mit der Prüfung beauftragt. Sie informierte das Kabinett am 18. März, dass es legal sei, den *Mirror* zu schließen. Denn, obwohl das Blatt den Krieg unterstütze, verhindere es dessen erfolgreiche Durchführung.³ Dennoch sei, so das Komitee, das Verbot nicht ratsam, „although it stated that ‘it would be helpful if an example could be made’ to curb press criticism“⁴, weil Parlamentsdebatten bei der Einführung von Regulation 2D gezeigt hätten, dass sie nur gegen kommunistische, faschistische oder pazifistische Agitatoren eingesetzt werden dürfe.⁵ Bevor ein Verbot ausgesprochen werden könne, müssten die Befugnisse der Regierung bezüglich der Zensur neu bestimmt werden.⁶ Inzwischen hatte sich allerdings eine Mehrheit für das Verbot im Kabinett gebildet, der sogar Morrison, der sich vorher dagegen ausgesprochen hatte, angehörte. Am 19. März verkündete der Innenminister daher im Parlament, dass die Defence Regulation 2D der Regierung die Möglichkeit gebe, Zeitungen, die die Kriegsanstrengungen hintertrieben, selbst dann zu verbieten, wenn deren Beleidigungen nicht beabsichtigt seien, sondern lediglich von „a reckless and unpatriotic indifference“⁷ herrührten. Das Kabinett entschied, den *Mirror* vorerst zu verwarren, ihn aber ohne eine weitere Warnung sofort zu verbieten, sollte er seine Haltung nicht ändern. Dieser Beschluss wurde an das Management des *Mirror* weitergeleitet, ebenso wie eine Pressemitteilung, die an sämtliche Medien ging. Im

¹ Jefferys, S. 99, S. 106.

² Curran/Seaton, S. 43.

³ CAB 65/25, WM 35 (42) sowie: Curran/Seaton, S. 43.

⁴ CAB 65/25, WM 35 (42).

⁵ Curran/Seaton, S. 43.

⁶ Curran/Seaton, S. 43; die Kabinettsitzung findet sich in: CAB 65/25, WM 35 (42).

⁷ Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 1667.

Parlament erhob sich nach dieser Meldung ein Proteststurm, und es wurde gefordert, Zeit für eine Aussprache über die Pressefreiheit einzuräumen.

Die Debatte am 26. März war gut besucht. Churchill war nicht anwesend, so dass die Regierung durch Anthony Eden, der sich allerdings stark zurückhielt, und Herbert Morrison vertreten wurde. Der Innenminister machte keinen Hehl daraus, dass die Karikatur nur ein Vorwand war, um sich des unliebsamen Kritikers zu entledigen. Als der Konservative Arthur Beverley Baxter die Verwarnung als unangemessene Reaktion auf eine Karikatur einstufte, wehrte sich der Innenminister mit der Aussage, dass laut der Regulation 2D die Angriffe systematisch sein müssten, was bei dem *Mirror* der Fall gewesen sei.¹ Vor allem Cassandras Vergleich der britischen Offiziere mit den deutschen könne nicht zu besonderem Kampfgeist in der Armee führen.² Insgesamt gab es sowohl Redebeiträge, die die Regierung beschuldigten, einen Angriff auf die Pressefreiheit zu unternehmen als auch solche, die den *Mirror* wie Morrison des Hochverrats bezichtigten; er mindere durch seine Berichte die Moral der Armee. Dem widersprach der Labour-Abgeordnete Aneurin Bevan, späterer Gesundheitsminister und Begründer des National Health Service. Er forderte, man müsse die Soldaten wie Erwachsene behandeln. Das Wissen um die Verwarnung des *Mirror* werde bei den Truppen einen schlimmeren Effekt haben als die Artikel und Karikaturen des Boulevardblattes. Denn nun müssten sie das Gefühl haben, dass die Zeitung unterdrückt werde, weil sie die Wahrheit sage.³

Die Parlamentsdebatte wurde zumindest in Auszügen in allen vier Zeitungen abgedruckt; keine, nicht einmal der *Mirror* selbst, drückte explizit Sympathie für den *Mirror* oder die Regierung aus, statt dessen wird vor allem auch die Sorge deutlich, dass hier ein Angriff auf die Pressefreiheit stattgefunden habe. Der *Mirror* widmete diesem Thema eine Doppelseite, ausschließlich mit Text, und forderte die Leser auf, diese zu lesen, auch wenn sie langweilig aussehe.⁴ In der Zusammenfassung der Parlamentssitzung legte das Blatt Wert darauf, dass mehrheitlich solche Beiträge wiedergegeben wurden, die Anschuldigungen gegen die Regierung enthalten. Der *Guardian* veröffentlichte sowohl regierungskritische

¹ Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 2286.

² Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 2288.

³ Parliamentary Debates (House of Commons), 19. März 1942, Ser. 5, Bd. 378, Sp. 2251.

⁴ „This looks dull, but read it“, The Daily Mirror, 27. März 1942, S. 8.

Stimmen wie auch solche, die den *Mirror* des Hochverrats beschuldigten.¹ Das gleiche gilt für den *Express*; hier scheint allerdings durch die Auswahl der Beiträge sowie den einleitenden Text die Sympathie des Blattes für die Regierung durch. Die *Times* schließlich publizierte die Parlamentsdiskussion ebenfalls, zusätzlich aber auch einen Kommentar, der die Regierung – für die *Times* ungewöhnlich deutlich – in ihre Schranken weist. Der Redakteur betont darin, die oberflächlichen und verstörenden Generalisierungen im *Mirror* hätten die Züchtigung, die er nun erhalten habe, provoziert. Gleichzeitig dürfe die Regierung, die die Kämpfe mit der Presse generell zu ernst nehme, der Affäre aber nicht zu große Bedeutung beimessen. Denn das Anprangern der „Kritiker“ sei beunruhigend und wenig effektiv, weil es nicht dazu führen werde, dass sie sich konform verhielten.² Die Regierung dürfe nicht über jegliche Kritik der Presse und das bedeute letztendlich über die öffentliche Meinung selbst, verstimmt sein.

Allerdings muss im Gegensatz zu der Einschätzung des *Times*-Kommentators festgestellt werden, dass der *Mirror* fortan durchaus vorsichtiger war; ab Mai 1942 dann sogar stark auf der patriotischen Linie der Regierung lag, auch wenn er wiederholt die Eröffnung einer zweiten Front einforderte. Die neue Haltung des Blattes manifestierte sich beispielsweise in einer Karikatur aus dem Juli 1944, in der der *Mirror* zeigt, wie stark Großbritannien durch die Kooperation von Streitkräften und Heimatfront sei: Eine Frau mit einem Säugling auf dem Arm, die die Zivilbevölkerung symbolisiert, wie man auf ihrer Schürze lesen kann, hält an beiden Armen Teile einer Kette und fungiert damit selbst als Glied zwischen „Navy“, „RAF“ auf der einen und „Army“ auf der anderen Seite. Obwohl ihr die V-1-Raketen um die Beine fliegen und es rechts und links Einschläge gibt, blickt sie wild entschlossen in die Zukunft. Diese wird, so kann man schlussfolgern, aufgrund der Einigkeit der britischen Streitkräfte und Nation, eine bessere sein, denn: „Es gibt kein schwaches Glied“, so der Titel der Karikatur.³

¹ The Manchester Guardian, 27. März 1942, S. 6.

² The Times, 27. März 1942, S. 5.

³ „There is no weak link“, The Daily Mirror, 4. Juli 1944, S. 3.



Abb.: „There is no weak link“, The Daily Mirror, 4. Juli 1944.

Hilfreich für den Wechsel zur regierungsfreundlichen Berichterstattung war außerdem, dass einer der schärfsten Kritiker der Regierung, William Neil Connor – Cassandra – eingezogen wurde und fortan in Italien für die British Army Newspaper Unit schrieb. In seiner letzten Kolumne während des Krieges, die er kurz vor seiner Einberufung am 27. März veröffentlichte, rechnete aber noch einmal umfassend mit der Regierung ab: Sie habe sich immer an die Ratschläge ihrer Kritiker gehalten, ob es nun den Rückzug aus Dünkirchen oder die Integration Sir Stafford Cripps' in das Kriegskabinett betreffe. Dies sei jetzt aber vorbei, und so folge er dem Rat Churchills und beschreite in der Armee den Weg der Ehre. Pathetisch macht er deutlich, dass er sich dem Innenminister letztlich nicht beugen werde:

„Mr. Morrison can have my pen – but not my
conscience. Mr. Morrison can have my silence
– but not my self-respect.”¹

So ganz konnte der Mirror es allerdings auch in den Folgejahren nicht unterlassen, den Politikern auf den Zahn zu fühlen und veröffentlichte hin und wieder kleine Meldungen, die das Fehlverhalten einzelner Regierungsmitglieder aufdecken sollten. Im Oktober 1944 geriet beispielsweise Luftfahrtminister Sinclair unter Druck, weil er ein Schwein einer Farm, die für einen Militärstützpunkt im Londoner Regent’s Park der RAF produziere, gekauft und damit die Vorschriften des Ministeriums für Ernährung gebrochen habe.²

¹ The Daily Mirror, 27. März 1942, S. 4.

² The Daily Mirror, 27. Oktober 1944, S. 4.

2.7. 1941/42: Fazit

Seit März 1941 war der Weg zu einer Konsensbildung geebnet. Ein Grund für den Anstieg der befürwortenden Stimmen war eine Phase verminderter deutscher Bombardements im Februar sowie das Ende des „Blitzes“ im Mai. Durch die Ausweitung der deutschen Angriffsziele 1941 waren mehr Menschen von der Erfahrung der Luftangriffe betroffen und setzten sich verstärkt mit der Frage nach der Notwendigkeit von RAF-Flächenbombardements auseinander. Die Presse tat ein Übriges, um die RAF-Strategie bekannt zu machen. Die labour/liberal-orientierten Zeitungen berichteten offen über die Misserfolge der RAF sowie die Tatsache, dass die deutsche Zivilbevölkerung nun das Ziel der Angriffe war. Analog äußerte sich die Bevölkerung enttäuscht über die Offensive und forderte eine Verstärkung der Angriffe. Der *Mirror* machte außerdem seiner Unzufriedenheit über die Kriegsführung generell – wie schon 1940 – drastisch Luft, während sich die konservativen Zeitungen *Times* und *Express* der Regierung gegenüber loyal und unterstützend verhielten. Im Gegensatz zur Panikmache des *Mirror*, für den die britische Niederlage bereits vor der Tür stand, betonten die konservativen Blätter die Stärke Großbritanniens und priesen den Erfolg der RAF-Angriffe. Die Bevölkerung machte sich 1941 die Haltung des *Mirror* zu eigen und kritisierte gleichfalls die unterstellte „Durchwurstelei“ der Regierung. Insgesamt war nun ein Klima geschaffen, in dem die Konsensbildung eintreten konnte, zumal der Bevölkerung seit März 1941 die zentralen Begriffe der Diskussion geläufig waren.

Seit dem 1.000-Bomber-Angriff auf Köln berichtete die Presse mit einheitlicher Begeisterung, seit dem Angriff auf Essen wurde offen gesagt, dass Zivilisten ein Hauptziel waren. Da ihre Haltung in den Zeitungen nicht zum Ausdruck kam, entstand für die Gegner des Flächenbombardements der Eindruck, sie befänden sich mit ihrer Meinung in der Minderheit, so dass sie diese immer weniger äußerten und die Schweigespirale zu wirken begann. Denn die Bereitschaft, sich zu einem Thema zu äußern, wird auch dadurch bestimmt, dass die jeweilige Position „die Autorität der Medienunterstützung hinter sich spürt.“¹ Die Gegner erhielten

¹ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 361.

von der Presse keine „Argumente, Schlagwörter und Formulierungen“², die es ihnen erleichtert hätten, ihren Standpunkt zu vertreten. Viele Briten lehnten Flächenbombardements ohnehin nicht aus Überzeugung ab, sondern vertraten ihre Position aus Angst vor den Angriffen der Luftwaffe, so dass nun ein Prozess einsetzte, der langfristig ihre bereits schwache Position verdrängte. Außerdem machte sich, nicht zuletzt durch die Art der Presseberichterstattung, seit Januar 1941 ein zunehmend sozialer Druck auf die Gegner der RAF-Strategie bemerkbar.

Es wurde also seit Anfang 1941 eine Schweigespirale in Gang gesetzt, die sich verstärkte, als in Großbritannien Befürchtungen über eine deutsche Invasion aufkamen, die vom Massenblatt *Daily Mirror* – wie erwähnt – massiv geschürt wurden. Im Rahmen der *Defence Regulation 18B* hatte sich eine Atmosphäre des Misstrauens ausgebreitet, in der jeder vorsichtig sein musste, um sich nicht dem Verdacht der Deutschenfreundlichkeit auszusetzen. Die Gefahr, wenn schon nicht interniert, so doch zumindest diskreditiert und isoliert zu werden, war groß. Dies zeigte sich auch 1942, als ein drastischeres Vorgehen gegen die moralischen Saboteure gefordert wurde.

Die schwierige Situation Großbritanniens im Krieg 1941/42 hatte das Land insgesamt in eine Krise gestürzt. Die Bevölkerung war deprimiert, als eine Reihe von Niederlagen Ende 1941 und Anfang 1942 zu Unterlegenheitsgefühlen gegenüber den Deutschen, aber auch den Russen führte. Viele Zeitungen forderten mehr Offensive und kritisierten die Kriegsführung. Die Regierung wurde aber nicht nur von Seiten der Presse, sondern auch aus den eigenen Reihen angegriffen. Aus dieser ausweglos erscheinenden Situation heraus griff auch die Regierung immer mehr auf Formulierungen zurück, die nahe legten, dass die deutsche Zivilbevölkerung Ziel der RAF-Angriffe war. Ohne offiziell zu verlautbaren, dass die RAF ihre Strategie geändert habe, gab also auch die Regierung indirekt zu – dies zeigten die Reaktionen Churchills auf die 1.000-Bomber-Angriffe – zum Flächenbombardement übergegangen zu sein. Diese Veränderung in der offiziellen Sprachregelung der Regierung lag in ihrer Angst vor der Unzufriedenheit der Bevölkerung begründet, die z.B. in der gestiegenen Popularität von Stafford Cripps oder in Massenveranstaltungen für die zweite Front deutlich wurde.

² Noelle-Neumann, *Öffentliche Meinung*, S. 361. Vgl. auch Diana C. Mutz/Joe Soss, *Reading Public Opinion. The Influence of News Coverage on Perceptions of Public Sentiment*, in: *Public Opinion Quarterly* 61/3 (1997), S. 431-451.

Nachdem sich 1941 bereits eine Mehrheit für Flächenbombardements in der Bevölkerung gebildet hatte, nahm die Anzahl der Befürworter 1942 weiter zu. Unterstützt durch Regierung und Presse setzte sich nun die Trenchard-Doktrin in weiten Teilen der Bevölkerung durch. In der Presse war scharfe Kritik an der Regierung, das Beispiel des *Mirror* legt dies nahe, auch auf Druck der Regierung verstummt. Denn das Boulevardblatt war der Regierung, und vor allem Churchill schon seit langem ein Dorn im Auge. In der Krise von 1942, als Churchills Position im Parlament und in der Presse, weniger in der Bevölkerung, erstmals ernsthaft in Frage gestellt wurde, statuierte man am *Mirror* anlässlich einer Karikatur ein Exempel, indem der Innenminister ihm mit Verbot drohte. Die Zeitung änderte fortan ihre Berichterstattung und verkniff sich ihre scharfe Kritik, vor allem wurde Churchill verschont.

Aufgrund der Niederlage der Marine am 12. Februar 1942 nahm das Bomber Command jetzt auch für die britische Bevölkerung den Stellenwert der wichtigsten Einheit der drei Streitkräfte ein, wie es die Presse schon 1941 gefordert hatte. Die Offensive wurde zunehmend als Hilfe für die Sowjetunion und als Vorbereitung für die zweite Front im Westen gesehen. Dabei fungierte die Presse erneut als Lieferant von Argumentationshilfen, indem sie ihren Lesern die Position der Regierung näher brachte. Allerdings forderte der *Mirror* wiederholt den sofortigen Beginn der Westinvasion, und auch der *Express* rückte unter der Ägide seines Besitzers Beaverbrook, nachdem dieser das Kabinett verlassen hatte, von seiner sonst eher regierungstreuen Linie ab. Einig waren sich die Zeitungen darin, dass eine zweite Front gut vorbereitet werden müsse, Unterschiede ergaben sich allerdings in der Einschätzung des richtigen Zeitpunktes. Für die Presse wie die Bevölkerung diente die Westoffensive dazu, mit den Russen mithalten zu können und die eigene Stärke unter Beweis zu stellen. Dies sollte aber ohne die Verluste geschehen, die ein Erdkampf gefordert hätte. In dem Maße, wie die Trenchard-Doktrin in der Bevölkerung auf Akzeptanz stieß, wurden die Stimmen der Gegner immer leiser. Die Luftoffensive wurde nicht mehr grundsätzlich kritisiert, allenfalls wurde Bedauern über die Opfer geäußert. Öffentliche und veröffentlichte Meinung stimmten nun überein; mit Beginn der tatsächlichen RAF-Angriffe im Jahr 1942 trat also ein Konsens in dieser Frage ein, der sich im folgenden Jahr noch deutlicher zeigte.

3. 1943-1945: Konsens – Ausschluss gegnerischer Stimmen

3.1. Die Casablanca-Direktive löst die Direktive 22 ab

1942 hatte Großbritannien auch formal zur in der Trenchard-Doktrin festgelegten und seit 1940 praktizierten Strategie des unterschiedslosen Bombenkrieges gewechselt, an der es bis Kriegsende festhielt. Am 21. Januar 1943 wurde die Direktive 22 von der Casablanca-Direktive abgelöst, die diese Politik bestätigte und bis 1945 in Kraft blieb.¹ Das vorher auf der Konferenz von Casablanca beschlossene Ziel der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands schlug sich hier insofern nieder, als Deutschland für die Invasion, die auf 1944 festgesetzt wurde, ‚reifgebombt‘ werden sollte. Ziele waren dabei die Zermürbung der deutschen Luftabwehr, die Lähmung der Rüstungsindustrie, des Transportverkehrs und der Treibstoffwerke sowie die Demoralisierung der deutschen Bevölkerung.² Die Casablanca-Direktive stellte somit eine erneute Verschärfung des Bombenkrieges dar, weil sie festlegte, dass nun die stärkste mögliche Offensive gegen Deutschland beginnen sollte.³ Sie regelte außerdem die gemeinsame Strategie der beiden Luftwaffen von Großbritannien und den Vereinigten Staaten: Während die Amerikaner tagsüber präzise bombardieren sollten, wollten die Briten die deutschen Städte in der Nacht mit Flächenangriffen angreifen, so dass die Offensive – wie Churchill sich auf einer Pressekonferenz mit Roosevelt am 25. Mai 1943 in Washington ausdrückte – „like a running twenty-four hour service“⁴ war. Dabei muss mit Rolf-Dieter Müller darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der Zielanweisung von Churchill und Roosevelt nicht um einen Mordbefehl gegen deutsche Zivilisten, aber gleichwohl um einen „Freibrief für ein Terrorbombardement, das als Teil des Bombenkrieges längst zur Gewohnheit geworden war“⁵ handelte. Aus Angst vor der Wiederholung der blutigen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges war „dieser Terror [...] kein Selbstzweck“, sondern diene, so Müller,

¹ Webster/Frankland, Bd. IV, S. 153/4.

² Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 4.

³ Webster/Frankland, Bd. II, S. 14: Messenger, S. 106.

⁴ Gilbert, Winston S. Churchill, Bd. VII: Road to Victory 1941-1945, S. 414. Vgl. auch: Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte, S. 263; Overly, S. 160. Die Amerikaner hatten allerdings ebenfalls Pläne unterschiedslos zu bombardieren, was dann ab 1944 auch geschah. (Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 58/59.)

⁵ Müller, S. 157.

der Zerstörung der deutschen Militärmaschinerie.¹ Es folgten – auch ermöglicht durch weitere technische Verbesserungen² – die großen Angriffe, die vor allem in drei Luftschlachten stattfanden: von März bis Juli 1943 gegen das Ruhrgebiet, von Juli bis November 1943 gegen Hamburg und von November 1943 bis März 1944 gegen Berlin.

Die Luftschlacht um die Ruhr wurde in der Nacht des 5./6. März 1943 mit einem schweren Angriff auf Essen eingeleitet; in Wuppertal kamen bei einem Flächenangriff am 29./30. Mai über 3.400 Menschen ums Leben, die Bombardierung Kölns am 28./29. Juni 1943 hatte über 4.500 Todesopfer sowie schwere Sachschäden im Stadtzentrum zur Folge.³ Kam es unter der deutschen Zivilbevölkerung – auch aufgrund verstärkter deutscher Propagandaanstrengungen⁴ – nicht zu größeren Einbrüchen der Moral, so stellte die „Battle of the Ruhr“ dennoch „eine gravierende Wende“⁵ dar, weil sie auch langfristige Folgen für die Produktion, die Bevölkerung, Kommunal- und Staatsverwaltung sowie NS-Führung hatte.

Seit Ende März 1943 war es über Hamburg weitgehend ruhig gewesen, doch dies änderte sich, als die RAF nach dem Abbruch der Ruhrschlacht mit der „Operation Gomorrha“ eine neue Offensive gegen die Stadt eröffnete, die knapp die Hälfte des Hamburger Wohnraumes vernichtete, 900.000 Menschen obdachlos machte und ca. 42.000 Tote forderte.⁶ Besonders grausam waren dabei die Angriffe im Juli und August, deren Ziel es war, das Leben der gesamten Stadt lahm zu legen. Die Brandbomben, die wie bei den meisten Angriffen auch am 27./28. Juli eingesetzt wurden, entfachten – verstärkt durch das sehr heiße und trockene Wet-

¹ Müller, S. 157.

² Bomber Command verfügte nun über eine Reihe leistungsfähiger viermotoriger Flugzeuge, denen der Pathfinder-Verband mit leichteren zweimotorigen Maschinen voraus flog. Das 1942 entwickelte Navigationssystem GEE wurde durch das „H2O“-System („Home Sweet Home“) abgelöst. Außerdem wurde seit Januar 1943 das Funkleit- und Zielfindungssystem OBOE („Observer bombing over enemy“) angewandt, mit dessen Hilfe der Pathfinder-Verband die Zielpunkte im Rhein- und Ruhrgebiet – denn dies war die die Reichweite von OBOE – markieren sollte. (Müller, S. 148/9. Blank, in: historicum.net.)

³ Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 16. Blank, in: historicum.net.

⁴ Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 21.

⁵ Blank, in: historicum.net. Zu großen Verlusten unter der Zivilbevölkerung kam es auch durch den Präzisionsangriff auf die Talsperren von Möhne und Eder, auf die in dieser Arbeit aber nicht näher eingegangen wird, da es sich hierbei nicht um einen Flächenangriff im eigentlichen Sinn handelte.

⁶ Middlebrook/Everitt, S. 362. Der erste 1.000-Bomber-Angriff auf Köln hatte 474 Menschen das Leben gekostet.

ter jener Tage – einen Feuersturm, der sich sehr schnell ausbreitete. Die zerstörerische Kraft dieses Feuersturms veranlassten Albert Speer am 29. Juli in einer Sitzung des Rüstungsministeriums zu der Feststellung, bei weiteren Bombardements dieser Art sei der Krieg schnell verloren.¹

Die „Operation Gomorrha“ hatte gezeigt, dass sich die verheerende Wirkung des Angriffs verstärken ließ, indem man die Radargeräte der deutschen Luftabwehr durch den Abwurf von Stanniolstreifen störte. Damit war nun der Weg auf die stark verteidigte Reichshauptstadt offen, die die Alliierten in einer ersten Serie von fünf Großangriffen im November bombardierten.² Vergleichbar mit den beiden Luftschlachten um die Ruhr und um Hamburg griff die RAF nicht nur das Hauptziel Berlin, das bis zum 24. März 1944 mit insgesamt 19 schweren Flächenangriffen heimgesucht wurde, sondern auch weitere Großstädte von Frankfurt am Main bis Leipzig an. In Berlin gab es insgesamt über 10.000 Tote und 1,5 Millionen Obdachlose; allerdings erfüllte sich die von Harris erwartete Zerstörung der Moral der deutschen Zivilbevölkerung auch hier nicht.³

1944/45 wurde die Bombenstrategie trotz der jetzt verfügbaren technischen Möglichkeiten nicht verändert, sondern man verschärfte das Flächenbombardement in der „Operation Overlord“ zur Unterstützung der Westoffensive und Herbeiführung eines schnellen Kriegsendes. Gründe hierfür waren der Materialüberschuss, die Bombardierung Englands durch V-Waffen als bewusste Terrorisierungsmaßnahme sowie der sich nach der alliierten Landung in der Normandie im Juni 1944 versteifende Widerstand der Deutschen. Außerdem führte nicht zuletzt die Absicht, die zu Lande weit überlegene Sowjetunion von der Stärke der Westalliierten zu überzeugen und sie so vor einem weiteren Vordringen nach Westen zu warnen, zu den großen Bombenangriffen der letzten Kriegsjahre.⁴ Aufgrund der geringen deutschen Gegenwehr erreichte die britische Bomberoffensive nun ihre größte Intensität,⁵ und als dramatischer Höhepunkt dieser Angriffe gilt die Vernichtung

¹ Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 39.

² Müller, S. 169, 186.

³ Müller, S. 186/7. Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 76.

⁴ Boog, Das Ende, S. 13. Wie nachgewiesen werden konnte, war Großbritannien, viel mehr als die USA, in den ersten Nachkriegsjahren die treibende Kraft in der Verschärfung des Kalten Krieges. (Vgl. Shaw, S. 66-85.)

⁵ Neitzel, Der strategische Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg, S. 14/15. Im letzten Kriegsjahr wurden

Dresdens, wo in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 rund 35.000 Menschen im Feuersturm starben.¹ Zur Unterstützung der sowjetischen Weichsel-Oder-Operation, so das offiziell erklärte Ziel, hatte der britische Air Staff im Januar 1945 die Verlagerung der strategischen Bombenangriffe auf den mittel- und ostdeutschen Raum vorgeschlagen. Portal schlug weitere Angriffe auf die Hydrierwerke dieser Region vor und befand sich damit in Opposition zu Harris und Churchill, die weiterhin die Zerstörung deutscher Städte favorisierten.² Ersterer hatte als mögliche Ziele für weitere Flächenangriffe Dresden, Leipzig und Chemnitz vorgeschlagen. In einem Kompromiss einigten sich die britischen und amerikanischen Befehlshaber am 28. Januar 1945 darauf, dass sich die Offensive auf die Hydrierwerke mit höchster Priorität sowie verschiedene Städteziele konzentrieren sollte, was neben Berlin, München, Hamburg, Kassel und Nürnberg auch Dresden umfasste.³

1,18 Millionen von insgesamt 1,42 Millionen Tonnen Bomben während des gesamten Krieges abgeworfen.

¹ Über die die Zahl der Todesopfer gibt es bis heute keine klaren Angaben, was damit zusammenhängt, dass „in der Angriffsnacht rund 200.000 Flüchtlinge über ganz Dresden verteilt gewesen sein können“. (Schnatz, in: *historicum.net*.) Dies führte ebenso wie die Frage nach amerikanischen Tieffliegerangriffen, für die allerdings bislang keine Beweise erbracht werden konnten (Müller, S. 216.), zu einer Zahl von Mythen, die sich um die Dresden-Angriffe ranken. (Vgl. dazu auch: Götz Bergander, *Vom Gerücht zur Legende. Der Luftkrieg über Deutschland im Spiegel von Tatsachen, Erlebter Geschichte, Erinnerung, Erinnerungsverzerrung*, in: Stamm-Kuhlmann u.a. (Hg.), S. 591-616, hier S. 609.)

Andere Legenden und mit anderer Zielrichtung wollen aufdecken: Robin Neillands, der nachweist, dass Dresden auch am 7. Oktober 1944 sowie 16. Januar 1945 angegriffen worden sei. Die Angriffe hätten vor allem der militärischen Ziele Zeiss und Siemens gegolten (S. 352). Außerdem hätten sie Leben von Juden gerettet (S. 359). Frederic Taylor will hingegen den Nachweis erbringen, dass Dresden eine „böse Stadt“ (S. 426) war. Taylors Fazit, es habe Dinge gegeben, die es wert gewesen seien, bombardiert zu werden und solche, die es nicht wert waren – 1945 hätten aber nur erste gezählt, wird nicht weiter begründet und überzeugt wenig.

² Müller, S. 212/13. Dies bezweifelt: Martin Gilbert, *Winston Churchill's War Leadership*, S. 88/89. Gilbert stellt – auch im Gegensatz zur offiziellen britischen Geschichte der RAF-Luftoffensive von Charles Webster und Noble Frankland – fest, dass Churchill zwar 1940 die Bombardierung deutscher Städte autorisiert, später dann aber aufgrund der hohen Zahl an Toten Gewissensbisse bekommen und sich für Präzisionsangriffe eingesetzt habe. Die Bombardierung Dresdens habe nicht der Premierminister, sondern vielmehr sein Stellvertreter und Nachfolger Clement Attlee zu verantworten, da Churchill zu dieser Zeit der Konferenz von Jalta beiwohnte. „Only later did he learn that it was an urgent Soviet request to disrupt accelerated German troop movements through Silesia that had led to the bombing raid on Dresden.“ (Gilbert, *Winston Churchill's War Leadership*, S. 89.)

³ Müller, S. 212/13.

3.2. Erleichterung über die Offensive: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1943

3.2.1. Die Schlachten um die Ruhr, um Hamburg und Berlin

1943 war das RAF-Bombardement, zumindest ab März, ein viel beachtetes Thema in den Zeitungen. Zu Beginn des Jahres stand vor allem die Ostfront im Mittelpunkt des Interesses; die Kämpfe um Leningrad füllten von Januar bis März die Titelseiten. Im Juli waren Berichte über die Eroberung Italiens vorrangig. Außerdem beschäftigten sich alle Zeitungen mit Ausnahme des *Express* damit, was nach dem Krieg passieren würde: Die *Times* sowie der *Mirror* kreisten um die Frage, wie es mit Großbritannien weitergehe. Während allerdings der *Mirror* dabei Probleme sozialer Reformen in das Zentrum stellte, interessierte die *Times* eher die Rolle Großbritanniens in Welt, manchmal auch die Stadtplanung Londons. Der *Guardian* veröffentlichte ebenfalls immer wieder Artikel über die Zeit nach dem Krieg, hier stand aber im Vordergrund, was dann mit Deutschland geschehen sollte. Auch in den Leserbriefen wurde diskutiert, ob es möglich sei, Deutschland umzuerziehen.¹ Die Frage, ob die Deutschen durch Bomben erzogen werden sollten, spielte dabei aber keine Rolle; die Leser konzentrierten sich auf die Zeit der britischen Besatzung.

Über das RAF-Bombardement bestand 1943 weitgehend Einigkeit: Alle Zeitungen berichteten begeistert und auch offen über die Angriffe und deren Ziele. Einzig die *Times* übte sich weiterhin in Zurückhaltung und veröffentlichte insgesamt wenig zur Luftoffensive.

Ab März finden sich Artikel zu der Ruhrschlacht in allen vier Zeitungen. Dabei konzentrierten sich die Boulevardzeitungen vor allem auf die Leiden der deutschen Zivilbevölkerung. So berichtete der *Express* von den Ergebnissen der „Battle of the Ruhr“ und stellte fest, dass eine Stadt nach der anderen dem Erdboden gleichgemacht werde. Nach Essen sei nun Wuppertal „vernichtet“, „beseitigt“,

¹ Dies geschieht verstärkt seit April, z.B. The Manchester Guardian, 6.; 10.; 12; 13; 15. April 1943, jeweils S. 4

„ausgemerzt“ worden.¹ Die SS habe Spezialeinheiten ins Ruhrgebiet schicken müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.²

Die seriösen Zeitungen bemächtigten sich naturgemäß nicht eines solchen Sensationsjournalismus. Vor allem der *Guardian* berichtete recht differenziert über die RAF-Strategie. Immer wieder streuten *Times* und *Guardian* Veröffentlichungen des Air Ministry ein, das daran festhielt, man bombardiere nur militärisch relevante Ziele.³ Aber anstatt wie noch 1940 die einzelnen Fabriken in den Städten aufzuzählen, wurden jetzt die Städte selbst als Ziele angegeben. Im darauf folgenden Satz wurde dann oft der Hauptindustriezweig, der dort anzufinden sei, genannt.⁴

Am 30. Juni 1943 berichteten alle vier Blätter von Meldungen in schwedischen Zeitungen über Zerstörungen am Kölner Dom, der bei dem Angriff am 28. Juni tatsächlich stark beschädigt worden war. Am wenigsten beachtet wurde der Angriff im *Mirror*: Hier erschien ein sehr knapper Artikel auf der Titelseite, der meldete, dass die deutsche Propaganda behaupte, die Kathedrale sei getroffen worden.⁵

Während der *Mirror* dem Angriff keine große Bedeutung beizumessen schien und die Schäden der Kathedrale durch den Hinweis auf die deutsche Propaganda herunterzuspielen versuchte, war die Frage nach der Richtigkeit der Angaben stellte sich für den *Guardian* offenbar weniger drängend, denn oftmals veröffentlichte er Berichte aus der deutschen Presse als authentisch, ohne dass diese durch die neutralen, meist schwedischen Korrespondenten bestätigt worden wa-

¹ Daily Express, 22. Juni 1943, S. 1.

² Daily Express, 24. Juni 1943, S. 1. Die deutsche Bevölkerung reagierte gespalten auf die Bombardierungen: Einerseits vertrauten noch viele auf die nationalsozialistische Führung: Der „Führer [sei] ‚das größte Geschenk für das deutsche Volk‘“ [...] Auch in den von feindlichen Terrorangriffen stark heimgesuchten Städten kam dieses Vertrauen der Bevölkerung immer wieder zum Ausdruck.“ (Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938-1945*, Bd. 13, Meldung Nr. 378, 22. April 1943, S. 5157.) Andererseits begegneten sie den Angriffen mit Sarkasmus; beispielsweise mit dem in der deutschen Bevölkerung kursierende Gedicht „Lieber Tommy, fliege weiter, hier wohnen nur die Ruhrarbeiter. Fliege weiter nach Berlin, die haben alle ‚ja‘ geschrieen“. (Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938-1945*, Bd. 13, Meldung Nr. 381, 6. Mai 1943, S. 5217.) Ebenso gab es Angst und Depression, weil man der deutschen Luftabwehr nicht mehr vertraute und befürchtete, dass Briten und Amerikaner eine westdeutsche Stadt nach der anderen „‚auszuradieren‘ entschlossen seien.“ (Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938-1945*, Bd. 13, Meldung Nr. 366, 11. März 1943, S. 4923.)

³ The Manchester Guardian, 12. März 1943, S. 7.

⁴ The Manchester Guardian, 25. Mai 1943, S. 5; 24. Juni 1943, S. 5.

⁵ The Daily Mirror, 30. Juni 1943, S. 1.

ren.¹ Das Blatt aus Manchester informierte seine Leser, Berichte des deutschen Radios seien von dem Berliner Korrespondenten der Stockholmer Tageszeitung *Nya Dagligt Allehanda* bestätigt worden, wonach Bomben durch das Dach der Kirche in ihr Inneres gefallen und explodiert seien. Die Zerstörung im Kirchenschiff sei nicht mehr reparabel,² was durch ein Photo am 8. Juli belegt wird, auf dem der Hauptbahnhof im Zentrum steht. Die umliegenden Häuser haben erkennbar keine Dächer mehr, der Dom ist allerdings nur umrisshaft zu sehen.³

Die *Times* zitiert die schwedische Zeitung *Aftonbladet*, die Bomben seien in die am dichtesten besiedelten Gebiete gefallen und hätten eine große Anzahl von Menschen getötet.⁴ Dabei plagt sich das Londoner Blatt vor allem mit der Frage, wie glaubwürdig die Berichte seien. Dieses Problem beschäftigt auch den *Express* ausführlich. Dessen Stockholmer Korrespondent berichtet, dass die Hohenzollern- und die Hindenburg-Brücke sowie der Bahnhof getroffen worden seien. Über die Zerstörung des Doms gebe es unterschiedliche Versionen, selbst die deutsche Propaganda sei sich nicht einig, mal heiße es, ein Turm sei beschädigt, dann wieder, die gesamte Kirche sei eine Ruine.⁵ Die mit den Zerstörungen einhergehende moralische Problematik behandelten *Times* und *Express* sehr unterschiedlich. Die Qualitätszeitung bemühte sich, die britische weiße Weste unbefleckt zu zeigen und beeilte sich am nächsten Tag zu korrigieren, Berichte von Korrespondenten – welcher Nationalität wird nicht gesagt – zeigten, dass der Schaden weit weniger stark sei, als die deutsche Propaganda behauptet habe; bisher könne man den tatsächlichen Schaden nicht nachprüfen, da alle Aussagen dazu bislang von deutschen Propaganda- oder Militärstellen kämen. Die Tatsache, dass am Tag zuvor eine schwedische Zeitung zitiert worden war, wurde nun ignoriert. Dinge von wirklichem Wert habe man, so die Korrespondenten, vorher bombensicher verstaubt. Dabei bleibt allerdings unklar, welche Dinge dies waren, denn der Bericht fährt fort, dass „nur“ die Orgel, Fenster und Wandskulpturen zerstört worden seien.⁶ Interessant ist an diesem *Times*-Artikel, dass der Autor betont, die deutsche Propaganda erregte sich stärker über die USAAF, obwohl dies

¹ The Manchester Guardian, 14. Mai 1943, S. 4.

² The Manchester Guardian, 30. Juni 1943, S. 5.

³ The Manchester Guardian, 8. Juli 1943, S. 3.

⁴ The Times, 30. Juni 1943, S. 4.

⁵ Daily Express, 30. Juni 1943, S. 1.

⁶ The Times, 1. Juli 1943, S. 4.

ein reiner RAF-Angriff gewesen sei. Überhaupt, so die *Times* weiter, stünden die Amerikaner viel mehr im Zentrum deutscher Rhetorik.¹ Auch vorigen Ausgaben finden sich stellenweise eher Berichte über die Angriffe der USAAF bzw. berichtete die *Times* bei Gemeinschaftsoperationen mehr über die Handlungen der amerikanischen Luftwaffe.² Sie konnte auf diese Weise moralischen Fragen aus dem Weg gehen und die Aussagen der britischen Regierung unkommentiert lassen.

Bis Ende Juli bestimmte das Bombardement Hamburgs für mehrere Tage die Ausgaben. Insbesondere der Angriff vom 24./25. Juli 1943 erregte große Aufmerksamkeit. Die Boulevardblätter bezeichneten ihn als den schwersten des Krieges;³ die Qualitätsblätter betonten, niemals zuvor habe ein einziges Ziel eine so hohe Angriffsintensität erreicht.⁴ Unter der Überschrift „The Battering of Hamburg“ stellt der *Guardian* fest, Hamburg sei jetzt die meist bombardierte Stadt der Welt und veröffentlicht eine Liste der Angriffstage.⁵ Hamburg habe, so liest man in allen Zeitungen, eine Woche lang ununterbrochen gebrannt, und der große „Flammen-Pilz“⁶ sei für die nachfolgenden Crews immer wieder Orientierungspunkt gewesen, so beispielsweise die *Times* am 31. Juli. Der Rauch sei vier Meilen hoch gewesen.⁷ Ohne Ausnahme betonten die Blätter die militärische Bedeutung des Hafens.⁸ Der *Mirror* schwärmt, es gebe „Rund um die Uhr“-Angriffe, und durch die Zahl der involvierten Piloten erhalte man eine Vorstellung davon, wie gigantisch die gerade stattfindende RAF-Offensive sei: „170,000 men are

¹ The Times, 1. Juli 1943, S. 4.

² The Times, 15. Mai 1943, S. 4; 14. Juni 1943, S. 4.

³ The Daily Mirror, 26. Juli 1943, S. 2; Daily Express, 26. Juli 1943, S. 1.

⁴ The Times, 31. Juli 1943, S. 4.

⁵ The Manchester Guardian, 31. Juli 1943, S. 5.

⁶ The Times, 26. Juli 1943, S. 4; ebs.: The Manchester Guardian, 27. Juli 1943, S. 5. Am 27. Juli stellte der Marinekorrespondent des *Mirror* fest, Hamburg brenne von den Angriffen am 24. immer noch: The Daily Mirror, 27. Juli 1943, S. 8. Der *Express* berichtete, dass die Stadt am nächsten Tag aufgrund des Rauches schwarz wie zu Mitternacht gewesen sei: Daily Express, 26. Juli 1943, S. 1. Am 29. Juli veröffentlichte der *Express* ein Photo, auf dem noch immer Rauch zu sehen ist: Daily Express, 29. Juli 1943, S. 1.

⁷ The Times, 31. Juli 1943, S. 4. In den „Meldungen aus dem Reich“ erfährt man, dass die Angriffe auf Hamburg „bei der Bevölkerung im gesamten Reichsgebiet eine ausgesprochene Schockwirkung ausgelöst“ hätten. Die Menschen seien voller Angst, auch weil große Sorge darüber bestand, ob Deutschland in der Lage sei, Vergeltung zu üben. Zudem kursierten Gerüchte über 100.000 Tote sowie über Unruhen. (Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938-1945*, Bd. 14, SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 2. August 1943, S. 5562/3.) Nach den Angriffen auf Berlin gab es ebenfalls Angst unter der deutschen Bevölkerung; schon bei Evakuierungsmaßnahmen hatte man diese bemerkt. (Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938-1945*, Bd. 13, SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 5. August 1943, S. 5569-5573.)

⁸ The Daily Mirror, 26. Juli 1943, S. 2; Daily Express, 26. Juli 1943, S. 4.; The Times, 26. Juli 1943, S. 4.; 31. Juli 1943, S. 4; The Manchester Guardian, 27. Juli 1943, S. 5.

„giving it’ to Hamburg“.¹ Die Angriffe hinterließen einen so großen Eindruck, dass der *Mirror* ein „Hamburgising“² für andere Städte forderte. Dreizehn Tage später machte er mit der Schlagzeile auf: „50 German cities will be hamburgered. 3,000 raids in 24 hours this week warn Huns“³ Dabei deutet das Wortspiel mit dem etwa in der Mitte des 19. Jahrhundert populär gewordenen „hamburger“ auf Frikadellen bzw. Hackfleisch und damit auch sehr plastisch auf die mit den Bombardierungen einhergehenden menschlichen Tragödien hin.

Der *Express* gibt am 26. Juli Angaben deutscher Medien wieder, dass die Straßen der Hamburger Innenstadt ein einziges Trümmerfeld seien. Das Thalia Theater sowie Krankenhäuser seien getroffen; das gleiche gelte auch für die Nikolai- und die Georgskirche. Der *Express* fügt hinzu, beide Kirchen seien in direkter Nachbarschaft zum Hauptbahnhof, was im Falle der Nikolaikirche nur bei einer großzügigen Interpretation des Wortes „Nähe“ zutrifft, den Lesern aber nicht bekannt gewesen sein dürfte. Ebenso sei Hamburgs „Piccadilly“, also seine Amüsiermeile Reeperbahn, in Flammen aufgegangen, befinde sich aber in unmittelbarer Nähe zum Hafen.⁴ Am 31. Juli informierte der *Express* seine Leser, Hamburg und seine 1,5 Millionen Menschen hätten in den letzten Tagen die gleiche Menge an Bomben abbekommen wie London in dem gesamten elfmonatigen „Blitz“ 1940/41. Die Gefahr bestehe allerdings darin, Bomben zu verschwenden, da Hamburg von Kanälen, die sich „krakenartig“ über die Stadt erstreckten, übersät sei, in denen die Bomben versinken könnten, ohne weiteren Schaden anzurichten.⁵ Berichteten die Zeitungen auch offen über die RAF-Strategie, zeigen Bemerkungen wie diese, dass das ganze Ausmaß des Feuersturms unvorstellbar blieb, wenn auch insgesamt bekannt war, dass die gesamte Stadt zerstört werden sollte: Arthur Harris habe sich, soviel werde jetzt klar, das Ziel gesetzt, Hamburg ganz auszuraubieren, so der *Daily Express*.⁶ Er zitierte am 2. August zusammenfassend *Aftonbladet* mit der Nachricht, die Deutschen hätten in den westlichen Städten des Reichs eine „Feuerprobe“ – die Assoziation mittelalterlicher Gerichtspraxis ist vermutlich beabsichtigt – erlebt, die ihresgleichen suche und grauenvoller sei als

¹ The Daily Mirror, 6. August 1943, S. 2.

² The Daily Mirror, 6. August 1943, S. 2.

³ The Daily Mirror, 19. August 1943, S. 1.

⁴ Daily Express, 26. Juli 1943, S. 4.

⁵ Daily Express, 31. Juli 1943, S. 1.

⁶ Daily Express, 31. Juli 1943, S. 1.

eine gigantische Schlacht an der Ostfront.¹ Noch im September informierte der *Express* seine Leser: 77 Prozent Hamburgs seien „ausgemerzt“², die Stadt liege nahezu vollkommen in Ruinen, womit, so wird ein „RAF photographic interpretation officer“ zitiert, das Ziel der Angriffe erreicht sei. Zum Beweis druckte der *Express* ein Photo, das die zerstörte Hamburger Innenstadt zeigt.³

Im Gegensatz zu den Boulevardzeitungen waren *Times* und *Guardian* nicht besonders beeindruckt von den Angriffen auf Hamburg. Es wurde berichtet, dass die Stadt auch Tage später noch gebrannt habe und wichtige industrielle Ziele zerstört worden seien.⁴ Der *Guardian* druckte zum Beweis für die Zerstörung ein Photo des Arbeiterviertels Sankt Georg um den Hauptbahnhof ab, auf dem Bild ist allerdings fast nichts zu erkennen.⁵

Die Bombardierung Berlins nahm schon vor dem Beginn der „Battle of Berlin“ einen großen Stellenwert für die Zeitungen ein. Die Bedeutung der Stadt liege, erklärte die *Times* im November, in seiner Wichtigkeit als Hauptstadt sowie seiner Rolle für die weiterverarbeitende Industrie.⁶ Die Blätter knüpften besondere Erwartungen an den Einfluss von Angriffen auf die Moral der Deutschen. Wie schon bei der „Battle of Hamburg“ war auch bei den Angriffen auf die Reichshauptstadt die Berichterstattung aller vier Zeitungen ähnlich. Zunächst verhielt sich der *Mirror* allerdings schwankend. Die Feuer hätten sich in der Stadt ausgebreitet, bis sie eine Masse geworden seien, zitiert er euphorisch einen RAF-Kommandeur im März. Die katholische St. Hedwigs-Kathedrale sei „practically wiped out“.⁷ Sogar Goebbels habe zugegeben, dass die Stadt hart getroffen worden sei. Die Alternative zum Tod sei für die Bewohner deutscher Städte nur die Evakuierung, so der *Mirror* am 19. August auf der Titelseite.⁸ Einige Tage später herrschte jedoch Ernüchterung. Nur ein Zehntel Berlins sei durch den Angriff zerstört worden. Man brauche mindestens dreißig große Angriffe, um Berlin so zu zerstören wie

¹ Daily Express, 2. August 1943, S. 1.

² Daily Express, 20. September 1943, S. 4.

³ Daily Express, 20. September 1943, S. 4.

⁴ The Manchester Guardian, 27. Juli 1943, S. 5; The Times 26. Juli 1943, S. 4.

⁵ The Manchester Guardian, 6. August 1943, S. 6.

⁶ The Times, 25. November 1943, S. 4.

⁷ The Daily Mirror, 3. März 1943, S. 1.

⁸ The Daily Mirror, 19. August 1943, S. 1.

Hamburg.¹ Auch am 25. November bemängelte das Blatt: „Berlin has not yet been ‚Hamburgered‘.“²

Der *Express* hingegen vermeldet schon am 25. August einen großen Angriff, der sogar die Bombardierungen Hamburgs in den Schatten stelle. Der Pilot, der acht Stunden nach dem Angriff Photos machen sollte, wurde mit den Worten zitiert, dieses Vorhaben sei aufgrund des Rauches von all dem Feuer in der Stadt kaum möglich gewesen, insbesondere die Bezirke Mitte, Wilmersdorf und Charlottenburg hätten stark gebrannt.

„In 27 reconnaissance trips I have never seen anything so widespread, so vast. Many parts of Berlin must have been infernos.“³

Zwei Tage später zeigte der *Express* die Bilder des Fluges, von dem am 25. August berichtet worden war. Zu sehen ist die Gegend zwischen der Siegessäule und dem Kurfürstendamm, genannt „Berlin’s Piccadilly“, von der auch ein vergrößerter Ausschnitt abgedruckt wurde. Die Häuser seien, wie bereits in Lübeck, Hamburg, Düsseldorf und Köln – so die Bildunterschrift – nur mehr Hülsen, zerstört durch die Bombenexplosionen und die Feuer.⁴ Auch die Überschrift bezeichnet das Zentrum Berlins als „Bomben-Honigwabe“.⁵ Am 24. November berichtete der *Express*, Berlin sei „Hamburged“. Hitler sei ausgebombt, sein Haus – gemeint ist die Reichskanzlei – die bis Kriegsende allerdings nur leicht beschädigt wurde, liege in Trümmern. Die Stadt brenne lichterloh, doch nicht nur das Zentrum, auch die „suburbs“ Spandau, Lichtenberg, Wilmersdorf und Neukölln – wobei insbesondere die beiden letzten schwerlich als „Vorort“ bezeichnet werden können – seien schwer getroffen. Große Gebiete von Wohnblocks um die industriellen Ziele brannten immer noch;⁶ man höre fortwährend das dumpfe Rumpeln zusammenbrechender Häuser in der Stadt, die nun „bomb-groggy“ geworden und ins Taumeln geraten sei.⁷ In diesen „super-blitzes“ habe es grandiose Zerstörungen gege-

¹ The Daily Mirror, 30. August 1943, S. 8.

² The Daily Mirror, 25. November 1943, S. 8.

³ Daily Express, 25. August 1943, S. 1.

⁴ Daily Express, 27. August 1943, S. 1.

⁵ Daily Express, 27. August 1943, S. 1.

⁶ Daily Express, 24. November 1943, S. 1.

⁷ Daily Express, 25. November 1943, S. 1 und 4.

ben.¹ In der Hauptstadt, wie auch in anderen deutschen Städten, die nicht genannt werden, sei zivilisiertes Leben nicht mehr möglich, da 25 Prozent der bebauten Gebiete in diesen Städten zerstört wurden.²

Ähnlich war die Berichterstattung im *Guardian*; auch er reihte Straßennamen mit kurzen Erklärungen aneinander. Die Friedrichstraße, eine der Haupteinkaufsstraßen, sei vollständig zerstört. Das gelte auch für die Berliner Pall Mall, Unter den Linden. Die Pall Mall ist eine Straße in London, die vor allem für ihre Dichte an „Gentlemen’s Clubs“ bekannt ist, so dass der Vergleich etwas hinkt, weil es vergleichbare Clubs in Deutschland nicht gab.³ Ebenso seien das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg, das tatsächlich am 23. November 1943 zerstört wurde, und der Bezirk Moabit vollständig vernichtet worden.⁴ Durch Photos wird der Eindruck der Zerstörung noch verstärkt. So sieht man am 2. September deutsche Soldaten durch eine Straße voller Trümmer gehen und aufräumen.⁵ Der *Guardian* zitiert den Bericht eines angeblich gerade aus Berlin zurückgekommenen Militärexperten, der von der Agentur *Associated Press* übermittelt wird. Demzufolge seien Berlin zu 30 und Hamburg zu 70 Prozent zerstört worden.⁶

Die *Times* schließlich gibt die Worte des Premierministers wieder, der sich sehr zufrieden über die Angriffe auf Berlin äußerte. Insgesamt, so Churchill, sei eine gewisse Sättigung eingetreten, „conditions would be created in which the systematic destruction of every effort of military significance in the widest sense would have become possible.“⁷ Hier verzichtete die *Times* darauf, Überlegungen zu der Richtigkeit des Ausdrucks „Terrorangriff“ anzustellen, wie sie es bei vorigen Angriffen getan hatte: Berlin sei erneut schwer getroffen, deutsche Behörden stellten das Bombardement als Terrorangriff dar, neutrale Berichte „spoke of the most devastating damage being in the heart of the city“, unter anderem sei die Straße Unter den Linden stark zerstört, wo sich Regierungsgebäude, Hotels und Modeboutiquen befänden. *Aftonbladet* habe berichtet, dass eine Reihe von offi-

¹ Daily Express, 27. November 1943, S. 1: „terrific damage“.

² Daily Express, 9. Dezember 1943, S. 1.

³ The Manchester Guardian, 17. März 1943, S. 8.

⁴ The Manchester Guardian, 17. März 1943, S. 8. Ebenso Manchester Guardian, 23. November 1943, S. 5.

⁵ The Manchester Guardian, 2. September 1943, S. 6. Leider ist die Qualität des Bildes auf dem Mikrofilm so schlecht, dass es sich nicht einscannen ließ.

⁶ The Manchester Guardian, 27. November 1943, S. 5.

⁷ The Times, 22. September 1943, S. 4.

ziellen Gebäuden sowie „Wohnungen der Arbeiterklasse“ zerstört worden seien. Das *Aftonbladet* habe weiterhin gemeldet, „that a large number of persons was killed.“¹

3.2.2. Die deutsche Zivilbevölkerung als Ziel der RAF-Angriffe

Der Zustand der deutschen Städte und das Leiden der Bevölkerung wurden ab Sommer 1943 von allen vier Zeitungen so beschrieben, dass die Leser ein recht anschauliches Bild darüber erhielten. Zunächst wurde durch den Vergleich mit der eigenen Erfahrung deutlich gemacht, wie stark die Angriffe auf deutsche Städte waren.² Der *Daily Mirror* beispielsweise stellte am 21. Oktober 1943 fest, Hamburg habe das Äquivalent von 60, Köln von 17, Düsseldorf von 12 und Essen von 10 Coventrys erfahren.³

Der *Guardian* veröffentlichte regelmäßig Berichte über die Ergebnisse der Bombardements, vor allem über deren Auswirkungen auf die deutsche Zivilbevölkerung. Wie schon im Jahr zuvor konnte sich die Leserschaft anhand der Beschreibung der Feuer, die auch hundert Meilen entfernt noch zu sehen gewesen seien,⁴ Gedanken über die Leiden der bombardierten Deutschen machen oder auch nicht. Ab März wurde stellenweise wenig Hehl daraus gemacht, dass die Zivilbevölkerung zumindest ein zentrales Ziel der Angriffe war; und es wird das Bemühen des Blattes aus Manchester deutlich, seinen Lesern die RAF-Strategie näher zu bringen.

Schon im Mai betont der Kommentator des *Guardian*, wenn man in Großbritannien davon gesprochen habe, dass die Zivilbevölkerung an vorderster Front stehe, so treffe dies umso mehr auf die Menschen des Ruhrgebietes zu, „which are being struck with a destructive intensity we never knew.“⁵ Er endet seinen Kommentar mit dem Hinweis auf den großen Erfolg der Angriffe auf Produktion und

¹ The Times, 24. November 1943, S. 4.

² So z.B. The Daily Mirror, 15. Mai 1943, S. 1 und 25. August 1943, S. 5.

³ The Daily Mirror, 21. Oktober 1943, S. 8. Das Gleiche gilt auch für 1944: Coventry habe eine Tonne Bomben in einer Minute abbekommen, jetzt seien es 60 Tonnen, die die RAF über Deutschland abwerfe. (The Times, 31. Januar 1944, S. 5; 4. März 1944, S. 4.)

⁴ The Manchester Guardian, 18. Januar 1943, S. 5.

⁵ The Manchester Guardian, 14. Mai 1943, S. 4.

Wohnungen, „whatever we feel about the idea of bombing.“¹ Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen Kritik an der RAF-Strategie leicht durchscheint. Das deutsche Radio habe die RAF-Angriffe als „terror raids“ bezeichnet. Dies sei, so fährt der Kommentator des *Guardian* fort, wohl der zutreffende Ausdruck, nachdem auf die Reichshauptstadt in 30 Minuten mehr Bomben als während eines ganzen Angriffs auf London gefallen seien.² Der Kommentator erlaubt sich sogar ein wenig Mitgefühl und fährt fort, diese „'cascade' attacks of brief but terrible duration must be a shattering experience for those who live through them.“³ Die Anführungsstriche kennzeichnen das Wort „cascade“ als Zitat: Die offiziellen Termini für das Flächenbombardement lauteten „cascade bombing“ oder auch „saturation bombing“, Kaskaden- oder Sättigungsbombardement.⁴ Der *Guardian* bemächtigte sich dieser Begriffe vor allem in seinem berichtenden Teil, in den Kommentaren wurde er deutlicher und sprach wie die deutsche Presse von „terror raids“.⁵ Dabei zitierte er die deutschen Quellen teilweise recht unkritisch. Im November beruft sich der *Guardian* auf den *Völkischen Beobachter* mit der Nachricht, eine Million Menschen seien ausgebombt, worauf die deutsche Regierung ein Programm für neue Häuser – Gartenhäuschen vergleichbar, so der *Guardian* – aufgestellt habe. Im Moment lebten die Ausgebombten in Höhlen oder Löchern; diejenigen, die sich noch im Besitz einer eigenen Wohnung befänden, lebten in der ständigen Angst, dass plötzlich eine fremde Frau mit einem halben Dutzend Kindern vor der Tür stehe und bei ihnen einquartiert werden wolle. Der *Guardian* bezweifelt, dass die Bungalows rechtzeitig vor dem Winter aufgebaut werden könnten und beschließt den Artikel:

„And in the race between the Führer's bungalows and the British and American bombers there is no doubt who will be there first.“⁶

¹ The Manchester Guardian, 14. Mai 1943, S. 4.

² The Manchester Guardian, 3. März 1943, S. 4.

³ The Manchester Guardian, 3. März 1943, S. 4.

⁴ Vgl. z.B. The Manchester Guardian, 12. März 1943, S. 4.

⁵ The Manchester Guardian, 3. März 1943, S. 4.

⁶ The Manchester Guardian, 6. November 1943, S. 4. Auch vorher finden sich Hinweise auf die dramatische Wohnungssituation in Deutschland, z.B. The Manchester Guardian, 22. Mai 1943, S. 5.

Die schwedische Botschaft sei ebenfalls zerstört worden,¹ außerdem gebe es eine empfindliche Wasser- und Nahrungsmittelknappheit. Immer wieder wurde von Evakuierungen berichtet,² auch lebe eine halbe Million Berliner im Keller, so gibt der *Guardian* die schwedische *Aftontidningen* wieder.³

Der *Mirror* bezeichnete die Angriffe ebenfalls als „terror raids“⁴ und bemühte sich darum, ein anschauliches Bild der Situation in deutschen Städten zu zeichnen. Unter Berufung auf Korrespondenten aus Schweden und der Schweiz stellt das Blatt in einer Meldung auf der letzten Seite fest, der deutsche Rüstungsminister, gemeint ist der nicht namentlich erwähnte Albert Speer, habe verfügt, dass alle Berliner bei der Beseitigung der Trümmer helfen müssten, da die Zerstörung so groß sei. Bei dem Angriff am 1. März habe kaum ein Wohnviertel nicht in Flammen gestanden; mehr als 200 Tote seien bislang gezählt worden. Die Stadt sei ohne Gas-, Wasser- oder Elektrizitätsversorgung.⁵ Passend dazu hatte der *Mirror* zwei Tage zuvor eine Karikatur von Philip Zec veröffentlicht, in der ein grimmig dreinschauender Erzengel, versehen mit einer Fliegerbrille auf der Stirn, auf zwei Bomben durch deutsche Flaklichter fliegt. Auf einer der Bomben ist zu lesen „RAF non-stop-bombing-policy“, um des Engels Hals hängt eine Sanduhr, die durch Wind nach hinten weht und die ablaufende Zeit der Deutschen symbolisiert.⁶

¹ The Manchester Guardian, 24. November 1943, S. 5.

² So von einer angeblichen Evakuierung des gesamten Ruhrgebietes: The Manchester Guardian, 24. Mai 1943, S. 5. Ebenso von einer Evakuierung Berlin: The Manchester Guardian, 7. August 1943, S. 5.

³ The Manchester Guardian, 29. November 1943, S. 6.

⁴ The Daily Mirror, 4. November 1943, S. 3.

⁵ The Daily Mirror, 4. März 1943, S. 8.

⁶ „Airborne“, The Daily Mirror, 2. März 1943, S. 3.



Abb.: „Airborne“, The Daily Mirror, 2. März 1943.

Am 18. Januar 1943 meldete der *Mirror*, es gebe in Berlin nach dem letzten Angriff 31 Tote und 150 Verletzte, die Zahl steige aber noch an, solange die Aufräumarbeiten andauerten. Die Stadt sei so hart wie Köln getroffen worden, die Feuer habe man noch 100 Meilen weit sehen können.¹ Ein Augenzeuge der Nachrichtenagentur Reuters, Stewart Sale, wird mit der Aussage zitiert, er erinnere sich, wie er während der deutschen Angriffe von den Dächern der Fleet Street auf London gesehen habe. Nun lerne auch Berlin, welches Leid die Bombardements auslösten:

¹ The Daily Mirror, 18. Januar 1943, S. 1.

„But by the time bombers following us up were through with it, Berlin, too, would know what bombing means.“¹

Diese Aussagen bestätigt ein weiterer Bericht, in dem der *Mirror* seine Leser informiert, die RAF habe die Kräfte der Verteidigung und Zivilisten in Berlin im Kampf mit einem „terrible fire problem“² zurückgelassen.

Am 20. März wird die durch solche Artikel angefachte Hoffnung auf einen schnellen Zusammenbruch des Deutschen Reiches wieder zunichte gemacht. Der Korrespondent David Walker will gehört haben, dass eine Fabrik bei Hamburg chemische Lebensmittel herstelle und resümiert in der Überschrift: „Germany won’t starve while there is a tree left“.³ Trotz solch skurriler Meldungen erfuhren die *Mirror*-Leser aber in erster Linie wie beispielsweise am 25. November, dass trotz der anhaltenden militärischen Stärke Deutschlands die Stimmung in der deutschen Bevölkerung schlecht sei, so ein Sprecher des Ministry of Economic Warfare.⁴ Der Korrespondent der schwedischen Zeitung *Allehanda* habe aus militärischen Gründen nicht über die Bombardierung Berlins berichten dürfen und daher über das vergleichbar zerstörte Wilhelmshaven geschrieben. Dort seien – und dies sollte der Leser wohl auf Berlin übertragen – ganze Wohnblocks zusammengebrochen und Häuser in Sekunden dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Menschen kämen bleich und zitternd aus Bunkern und Kellern.⁵ Nach einem Angriff auf Berlin, sei, berichtet der *Daily Mirror*, fast jeder Radiosender „tot“ gewesen; Nachrichten von Untergrund-Sendern sprächen von 12.000 Toten, 50.000 Verletzten und 500.000 Wohnungslosen. Dabei vermittelte der *Mirror* den Eindruck, im Besitz besonderer „Insider“-Informationen zu sein, was der Meldung etwas Geheimnisumwittertes verleiht.

„The victims were buried in mass graves to prevent a recurrence of the scenes in Hamburg,

¹ The Daily Mirror, 18. Januar 1943, S. 8.

² The Daily Mirror, 3. März 1943, S. 1.

³ The Daily Mirror, 20. März 1943, S. 3.

⁴ The Daily Mirror, 25. November 1943, S. 1.

⁵ The Daily Mirror, 3. März 1943, S. 1.

where relatives were looking for their missing ones among bodies piled high in the street.“¹

Der *Mirror* hielt die Wirkung der RAF-Offensive, die sich unter anderem durch Müdigkeit, der die Berliner Bürger ausgesetzt seien, ergebe, für profund.² Außerdem kämen die deutschen Behörden mit der großen Zahl der Ausgebombten nicht mehr zurecht, zitiert der *Mirror* das Air Ministry:

„The gravest problem of all is the question of the bombed-out population of the big cities. It is becoming increasingly impossible for the authorities to deal with this, and if the bombing should continue as at present Germany will be face to face with a really grave crisis on the score alone.“³

Die Amerikaner trügen nun einen großen und großartigen Teil zur Luftoffensive bei, die Tagesangriffe machten zusammen mit den Nachtangriffen der RAF die Operation komplett und zerstörten den Feind in wachsender Geschwindigkeit.⁴

Der *Express* zeichnete ein insgesamt ähnlich düsteres Bild von deutschen Städten. Im Ruhrgebiet lebten die Menschen von Nacht zu Nacht und machten keine Zukunftspläne. 200.000 Kinder seien aus Essen evakuiert worden, niemand, der es nicht unbedingt müsse, bleibe in dieser Stadt. Das Theater und die Oper seien ausgebombt, die Tramlinien unterbrochen. Generell sei die Stimmung in Deutschland schlecht, es gebe daher Sabotageakte, z.B. an Eisenbahnschienen, von denen sogar offen in der deutschen Presse berichtet werde. Derartige Meldungen wurden in Deutschland allerdings nicht veröffentlicht. Die Deutschen hätten Angst vor der britischen Bomberoffensive, nicht nur aufgrund ihrer Heftigkeit, sondern vor allem auch, weil der nächste Schlag nie vorherzusehen sei.⁵ Im Oktober kündigte der *Express* an, dass nun ein „Round-the-clock bombing“ mit den

¹ The Daily Mirror, 26. August 1943, S. 1. Am nächsten Tag wird die Zahl der Wohnungslosen allerdings auf 120.000 korrigiert, nachdem jetzt verlässliche Informationen aus Bern gekommen seien. Siehe: The Daily Mirror, 27. August 1943, S. 8. Vergleichbare Berichte gibt es am 20. November 1943, S. 1.

² Die Todesangst der Menschen in den Bunkern blieb allerdings unerwähnt. The Daily Mirror, 4. November 1943, S. 3.

³ The Daily Mirror, 3. Juli 1943, S. 5.

⁴ The Daily Mirror, 4. November 1943, S. 3.

⁵ Daily Express, 5. Juli 1943, S. 2.

Amerikanern beginne, die tagsüber angriffen, während die RAF für die Nacht zuständig sei. Anschließend wird eine Liste gedruckt, aus der man die Angriffsziele entnehmen kann. Mit der Kenntnis der unterschiedlichen Strategien beider alliierter Luftwaffen kann man aus dieser Liste ablesen, dass die USAAF Präzisionsziele angriff, während die RAF ganze Städte zum Ziel hatte. Ist einem aber die unterschiedliche Vorgehensweise der britischen und amerikanischen Luftwaffe nicht bekannt, kann man aus dieser Liste nur schwer derartige Schlüsse ziehen.¹

Es werde jetzt in Deutschland erkannt, dass die RAF-Angriffe die Moral der Bevölkerung brechen könnten, die damit, so gibt der *Express* die Aussagen von *Aftonbladet* wieder, die Seeblockade ersetzen.² Die Bombenangriffe seien „torture of terrific degree and no one knows how long the population can hold out.“³ Zwei Tage später berief sich der *Express* auf einen Angestellten des Dänischen Konsulats in Hamburg, der nach Kopenhagen zurückgekehrt war und angab, es habe etwa 200.000 Tote gegeben; als er Hamburg verließ, habe die Stadt z.T. immer noch gebrannt. „Hamburg is like a city of the dead.“⁴ Die Menschen wanderten ziellos durch die Straßen, sie seien wie in Trance, so zitiert der *Express* einen dänischen Arbeiter. Normales Leben sei in Hamburg nicht möglich.⁵

Unter der Überschrift „Why do we bomb Berlin?“ klärte der *Express* seine Leser darüber auf, dass der Hauptgrund für die Bomberoffensive sei, die deutschen Kriegsanstrengungen abzuwürgen. Ebenso wichtig sei die Zerstörung der Moral der Berliner Bevölkerung. Auf die Frage, ob die RAF Berlin als Vergeltung für London bombardiere, müsse man sagen, dies sei eine glückliche Ergänzung zu den zwei Hauptmotiven für die RAF.⁶ Im Gegensatz zur offiziellen Version, wonach die Zerstörung der deutschen Moral nach der Kriegsindustrie und dem Transportsystem an dritter Stelle stand,⁷ befand sie sich in den Ausführungen des

¹ Daily Express, 6. Oktober 1943, S. 1.

² Daily Express, 2. August 1943, S. 1.

³ Daily Express, 2. August 1943, S. 1.

⁴ Daily Express, 4. August 1943, S. 1.

⁵ Daily Express, 4. August 1943, S. 1.

⁶ Daily Express, 25. November 1943, S. 2.

⁷ Im November 1943 ließ eine im *Guardian* zitierte Rede des Luftfahrtministers in Cheltenham keinen Zweifel daran, dass die Zerstörung der Moral der deutschen Zivilbevölkerung eines der Ziele sei: „We shall continue to hammer the enemy from the skies till we have paralysed their war industries, disrupted their transport system, and broken their will to war.“ (The Manchester Guardian, 6. November 1943, S. 6.)

Beaverbrook-Blattes mit der Zerstörung der Kriegsindustrie gleichberechtigt an erster Stelle.

Insgesamt beschäftigte sich der *Express* viel mit der Frage, wann die Widerstandskraft der Deutschen durch die Bombardierungen gebrochen sei. So meldet er am 9. November, die deutsche Moral könne nicht aufrechterhalten werden.¹ Insbesondere durch die Nachricht, dass das Schlachtschiff „Scharnhorst“ gesunken sei, sei das Weihnachten von 1943, so der *Express* am 28. Dezember, das härteste des Krieges gewesen.² Die moralische Dimension der Bomber-Offensive behandelte der *Express* nur knapp. Im Gegensatz zur *Times* sorgte er sich weniger um die Zerstörung von Kulturdenkmälern, sondern vertrat den Standpunkt, wenn die Deutschen ihre Fabriken um kulturelle Bauwerke herum errichteten, seien sie selbst schuld an deren Zerstörung. Wollten Italien und Deutschland ihre Kulturschätze bewahren, sei die Lösung ganz einfach: Sie müssten lediglich die Mitarbeit dieser Regionen an den Kriegsanstrengungen einstellen.³ Aufgrund dieser unkomplizierten Haltung zur möglicherweise entstehenden Schuld auf Seiten der Briten konnte der *Express* auch offener über die Zerstörungen berichten als das konservative Qualitätsblatt. Beide Zeitungen druckten im Juli ein Photo des Kölner Doms, dessen Kirchenschiff an der Seite beschädigt worden war. Rund herum sieht man mehrere Skelett-Häuser, die Bildunterschrift des *Express* informiert den Leser darüber, dass ganze Häuserblöcke „geblitzt“ worden seien, während die *Times* den Schaden herunterspielt.⁴ Auch sie gab zu, dass der Effekt auf die deutsche Moral, wenn auch schwerer zu messen als der auf die Industrie, zweifellos vorhanden sei.⁵ Sie hielt sich allerdings oberflächlich immer noch an die Sprachregelung, die die Regierung bevorzugte. So stellte die *Times* die Angriffe auf Hamburg weder eindeutig als Flächen- noch als Präzisionsangriff dar: Das Hafengebiet, das sich über eine siebenfache Fläche der Stadt London erstrecke, sei, wie Photos zeigten, vollkommen verwüstet worden.⁶

¹ Daily Express, 9. Dezember 1943, S. 1.

² Daily Express, 28. Dezember 1943, S. 4.

³ So zitiert das Beaverbrook-Blatt einen RAF-Kommentator, Daily Express, 30. Juni 1943, S. 1.

⁴ Daily Express, 8. Juli 1943, S. 1; The Times, 8. Juli 1943, S. 6.

⁵ The Times, 26. November 1943, S. 4.

⁶ The Times, 4. August 1943, S. 4. Im *Daily Mirror* finden sich noch 1944 Hinweise darauf, dass die zerstörten Flächen in Berlin mit 17 Prozent des Stadtgebietes einer Größe der City of London entsprächen. (The Daily Mirror, 11. Januar 1944, S. 4.)

Im Gegensatz zum *Guardian* setzte sich die *Times* auffällig oft mit der deutschen Propaganda auseinander und bemühte sich, den dort erhobenen Vorwurf, die RAF unternehme „Terrorangriffe“ zu widerlegen.¹ Man bemühe sich in Deutschland, den Mythos von der ungeschlagenen Armee, die erst dann aufgebe, wenn ihr jemand in den Rücken falle, aufrechtzuerhalten. Dies zeige nur, so die *Times* weiter, die Notwendigkeit der bedingungslosen Kapitulation, die allen deutschen Truppenteilen aufgezwungen werden müsse.² Das konservative Qualitätsblatt betonte, die RAF-Angriffe seien überaus präzise, aber es müsse zugegeben werden, dass bedauerlicherweise dennoch Kirchen, historische Denkmäler, kulturelle Institutionen und Menschen getroffen würden.³ Immer wieder gab die *Times* aber auch indirekt zu, dass der Ausdruck „Terrorangriff“ nicht nur einer der deutschen Propaganda war, indem sie betonte, die Deutschen hätten mit dieser Strategie begonnen: Hitler habe offenbar vergessen, dass er als Erster mit dieser Art Angriffe Großbritannien bombardiert habe.⁴ Zuvor habe der deutsche Diktator gedroht, alles zehnfach zurückzuzahlen, jetzt aber, wo Deutschland und insbesondere die Luftwaffe schwach seien, nun, da deutsche Städte eine nach der anderen ausgelöscht würden, jammere und heule er herum.⁵ Bei diesem Artikel handelt es sich – von seiner Aufmachung her – um die Textsorte Bericht, in die sich allerdings, wie bereits in vorigen Jahren geschehen, Kommentierendes mischt.

Die Offensive habe begonnen, so ein *Times*-Kommentar, als Großbritannien nichts gehabt habe, um Deutschland direkt zu treffen. Die zwei ihm zugesprochenen Funktionen habe es voll erfüllt: Es habe erstens die deutschen Kriegswirtschaften vollständig zerstört und die Kommunikation unterbrochen; zweitens habe es den Krieg nach Deutschland getragen, was große Auswirkungen auf die Moral habe. Wenn die Stärke der Offensive vergrößert werde, kapituliere Deutschland ausschließlich aufgrund der „power of the air“.⁶

Vergleichbar mit dem *Guardian* berichtete auch die *Times* von Evakuierungsmaßnahmen oder Flüchtlingsströmen aus Deutschland. Die Menschen seien

¹ Vgl. u.a. *The Times*, 27. Mai 1943, S. 4.

² *The Times*, 6. August 1943, S. 4.

³ *The Times*, 31. Mai 1943, S. 5.

⁴ Vgl. auch *The Daily Mirror*, 4. November 1943, S. 3: Die Briten beendeten nur das, was die Deutschen begonnen hätten.

⁵ *The Times*, 27. Mai 1943, S. 4.

⁶ *The Times*, 27. November 1943, S. 5.

zu Tausenden nach Dänemark oder Schweden ausgewandert, Menschen, die seit acht Tagen nicht aus ihren Kleidern gekommen waren, seien in Kopenhagen eingetroffen. Die Hamburger Stadtviertel Altona, St. Pauli „and other harbour areas are also completely in ruins.“¹ Der Artikel malt das Bild eines völlig desolaten Zustandes der Stadt und ihrer Bewohner, die wie im Wahn Möbel aus ihren Fenstern auf Passanten werfen würden:

„People senselessly throwing furniture and other possessions through the windows, causing injuries to many persons who were rushing along the streets in search of shelter.“²

Die Sirenen seien bei einem vorigen Angriff zerstört worden, also seien die Hamburger nicht vorgewarnt und von den Bombern überrascht worden. Auch aus Berlin flüchteten die Menschen nun nach Schweden, am 24. November sei nachmittags ein Flugzeug mit Flüchtlingen in Malmö angekommen, so der Stockholmer Korrespondent der *Times* in der Abendausgabe.³ Alle hätten verbrannte Kleidung und rot geränderte Augen nach einer Nacht in rauchgefüllten Straßen gehabt. Einer dieser Menschen habe berichtet, dass alle Gebäude in der Mittelstraße, einer Seitenstraße des Boulevards Unter den Linden, ausgebrannt seien. Grund für die Zerstörungsintensität sei ein zyklonenartiger Feuersturm, über den bereits in Verbindung mit den Angriffen auf Hamburg berichtet worden und gegen den die Feuerwehr vollkommen machtlos sei. Berlin sei nun isoliert, da Telefon und Transportmöglichkeiten abgeschnitten seien.⁴ Wie schon nach den Angriffen auf Hamburg wurde auch hier berichtet, dass Berlin im Ausnahmezustand sei, voller Trümmer, übersät von Kratern, durchzogen von ausgebombten Berlinern, die mit Koffern in den Händen ihren Weg aufs Land suchten, da die Züge die Massen der Obdachlosen nicht mehr aufnehmen könnten.⁵ Viele Konsulate und Botschaften seien zerstört, der schwedische Botschaftsrat habe sich mehrere Rippen gebrochen und sei am Kopf verletzt. Die Menschen seien wie taub und stünden unter Schock. Sie seien voller Angst, aber ohne Panik. Trotz der chaotischen Situation in der

¹ The Times, 2. August 1943, S. 4.

² The Times, 2. August 1943, S. 4.

³ The Times, 25. November 1943, S. 4.

⁴ The Times, 25. November 1943, S. 4.

⁵ The Times, 26. November 1943, S. 4.

Stadt beharrten die Deutschen auf ihren Überzeugungen, dies werde durch ihre angeborene Disziplin und Verbissenheit verstärkt.¹ Der Stockholmer Korrespondent zitierte am 27. November neutrale Quellen, die die Zerstörung von Häusern durch Bomben auf eins zu zehn oder fünfzehn; die Zerstörung der Häuser durch Feuer jedoch auf 90 Prozent bezifferten. In Anbetracht dieser Tatsache sei die Zahl der Toten recht gering, dies liege aber, im Vergleich zu Hamburg, daran, dass die Berliner Straßen so breit seien, dass man gut entkommen könne. Den schwedischen Korrespondenten in der Hauptstadt sei es nicht erlaubt gewesen, genaue Beschreibungen der Stadt zu senden.

„In a brief and apparently heavily censored message the correspondent of the Finnish newspaper *Helsingin Sanomat* says that the best way of describing the present appearance of Berlin is to say that the destroyed areas recall battle zones after a long artillery bombardment.”²

Schon im Mai hatte die *Times* Statistiken über Sterberaten in Deutschlands großen Städten veröffentlicht, aus denen allerdings nicht hervorgeht, wie diese definiert sind, und ihren Lesern mitgeteilt, dass die Zahlen Ende 1942 höher als 1941 und 1939 waren. Ebenfalls findet sich der Hinweis, dass Krankenhäuser aus Ruhrgebiet und Rheinland entfernt worden seien. Dabei wird weder klar, was mit diesen Krankenhäusern passierte, noch auf welche Quellen sich die *Times* hier beruft.³

Die Zeitungen hatten schon 1942 recht offen über die Bevölkerung als Angriffsziel berichtet. Seit der Bombardierung Hamburgs 1943 konnte für die britischen Leser kaum mehr Zweifel darüber bestehen, dass das Ziel der RAF-Offensive in der Vernichtung ganzer Städte bestand. Dabei hatte sich die *Times* anfangs noch gegen die Bezeichnung „Terrorangriff“ gewehrt, während die anderen Zeitungen ihn teilweise selbst verwendeten. Insgesamt musste unter den Lesern – auch wenn ihnen nicht das ganze Ausmaß bis ins letzte Detail bewusst war – Klarheit darüber herrschen, dass die deutsche Zivilbevölkerung Ziel der Angriffe war.

¹ The Times, 26. November 1943, S. 4.

² The Times, 27. November 1943, S. 4.

³ The Times, 24. Mai 1943, S. 3.

3.3. Vorläufiges Ende im Prozess der Meinungsbildung: Die Analyse des MoI 1943

Während in den Jahren 1941/42 die Diskussion über das Flächenbombardement in der britischen Bevölkerung häufig durch Interesse an anderen Kriegsschauplätzen verdrängt wurde, waren die RAF-Angriffe 1943 ein viel besprochenes Thema, das in 39 von 50 Wochen ausführlich erörtert wurde. Jetzt, da die Offensive in großem Stil startete, war dies erneut Anlass, sich intensiv mit der Frage des Flächenbombardements zu beschäftigen. Außerdem hatte die britische Bevölkerung 1942 ein starkes Stimmungstief erlebt, das dazu führte, dass der Wunsch nach spektakulärer Aktion sehr groß war. Im Gegensatz zu 1941/42 reagierten die Briten daher überwiegend positiv auf die RAF-Offensive, und die Mehrheit äußerte sich über jeden Angriff zustimmend.¹ Über das gesamte Jahr 1943 hinweg wird immer wieder die Begeisterung über die Angriffe deutlich; für den Juni wie für alle anderen Monate galt: „There is no softening in the public attitude to our bombing policy”.² Dabei enthalten die Berichte Anfang Januar noch Hinweise auf Unwillen darüber, dass die Bombardierungen noch nicht beeindruckend genug seien, so dass – auch in den folgenden Wochen – eine Verstärkung der Angriffe gefordert wurde.³ Dies galt besonders für die Bombardierung Berlins, die massiv erst im November 1943 begann, und von der man erwartete, dass sie insgesamt den Zusammenbruch Deutschlands beschleunigen würde.⁴ Die Mehrheit der britischen Bevölkerung nahm Nachrichten über solche Bombardements daher besonders begeistert auf, da viele in der Reichshauptstadt den Inbegriff des nationalsozialistischen Deutschlands sahen: „Berlin is regarded as ‘a symbol for great evil, and, therefore, to be wiped out’.”⁵ Zum anderen glaubten viele, es habe ebenso eine symbolische Bedeutung für die deutsche Bevölkerung und zerstöre deren Moral, so dass die Bombardierung Berlins auch aus psychologischen Gründen gefordert

¹ Vgl. u.a. H.I. Weekly Report 12.-19.; 19.-26. Januar; 23. Februar - 26. März; 9.-16.; 16.-23. März; 6.-13. April; 29. Juni - 6. Juli; 6.-13. Juli; 3.-10.; 10.-17. August; 5.-12. Oktober; 23.-30. November; 21.-29. Dezember 1943, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 29. Juni - 6. Juli 1943, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 5.-12.; 12.-19. Januar 1943, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 19.-26. Januar; 9.-16. März 1943, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 23.-30. November 1943, TNA, INF I/292.

wurde.¹ Dies macht deutlich, dass die überwiegende Mehrheit wusste, dass die deutsche Zivilbevölkerung bombardiert wurde, obwohl die Regierung den formal 1942 eingetretenen Strategiewechsel nie öffentlich zugegeben hatte. Die Briten wünschten außerdem solche Bombardements und forderten sogar eine Verstärkung: „‘give ‘em all we’ve got’.”² Durch die Berichterstattung der Zeitungen über die Notwendigkeit der Flächenbombardements informiert, verlangte die Mehrheit die Zerstörung einer Großstadt wie Berlin, und dies schloss auch die deutsche Zivilbevölkerung ein. Dabei macht zum einen der schon in den Zeitungen angestellte Vergleich mit den eigenen Erfahrungen deutlich, dass die Mehrheit wusste, welche Ziele die Bomber hatten:

„The Hamburg raids have made a great impression and comparisons are being made between the thousands of tons dropped on Hamburg and the comparatively small amounts dropped by the Germans on England.”³

Zum anderen überlegten die Briten, wie es um die deutsche Moral bestellt sei und rätselten, wie lange die deutsche Bevölkerung dem noch standhalten könne:

„People conclude that flesh and blood cannot indefinitely stand up to what the Germans are getting.”⁴

In drei Regionen stellte man sich die Frage, wie viel von Hamburg wohl übrig geblieben sei.⁵ Der Verfasser des Berichtes merkt an, diese Frage werde eher verwundert als anklagend gestellt.⁶ Sympathiebekundungen für die deutsche Zivilbevölkerung, die nach anderen Angriffen stattgefunden hatten, blieben nach dem Hamburger Feuersturm aus, denn – so die Mehrheit der Bevölkerung – die Deutschen hätten diese Behandlung verdient. „There appears to be complete satisfaction that Germans are getting what they asked for.”⁷ Auch Anfang August

¹ H.I. Weekly Report 5.-12. Januar, ebs. 23.-30. März 1943, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 24.-31. August, ebs. 14.-21. September 1943, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 20.-27. Juli 1943, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 20.-27. Juli 1943, TNA, INF I/292.

⁵ Die Regionen werden in dem Bericht leider nicht namentlich genannt.

⁶ H.I. Weekly Report 20.-27. Juli 1943, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 20.-27. Juli 1943, TNA, INF I/292.

wurde noch viel über dieses Thema geredet, und viele vermuteten nun, dass Hamburg deshalb so schwer angegriffen worden sei, weil hier – tatsächlich war es in Kiel – im letzten Krieg die Revolution begonnen habe.¹ Durch die Bombardierungen sollten die Hamburger also – so die Vermutung – wieder dazu gebracht werden zu revoltieren.² Der Eindruck, den die Angriffe auf Hamburg gemacht hatten, war so stark, dass fortan ein „Hamburging“³ Berlins gefordert wurde.

Die Beispiele zeigen, dass nun ein breiter Konsens zum Thema Flächenbombardement vorhanden war. Die Mehrheit war dieser Strategie gegenüber positiv eingestellt, so dass die Gegner ihre Meinung nicht mehr so unbefangen äußern konnten, wie es noch im März 1941 der Fall gewesen war. Dies bestätigt auch eine Umfrage, die das British Institute of Public Opinion im Juli und erneut im Dezember 1943 durchführte und die in beiden Fällen gleiche Ergebnisse ergab.⁴

BIPO-Umfrage: How do you feel about the bombing?

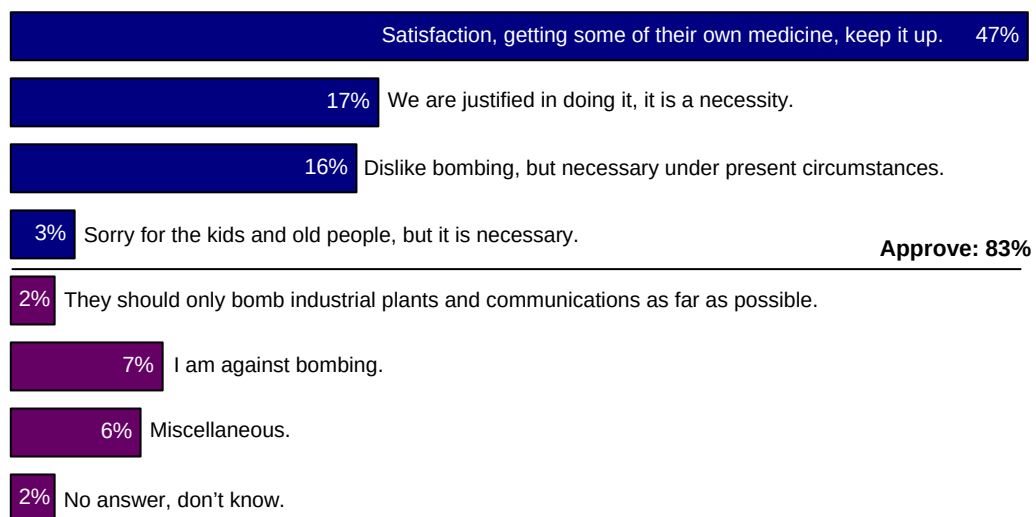


Abb.: Meinungsumfrage des British Institute of Public Opinion, Dezember 1943

Die Umfrage zeigt, dass die Zahl der Befürworter im Vergleich zu 1941 um 28 Prozent angestiegen, während die der Gegner in gleichem Maße gefallen war. Damit war die Zahl der Gegner zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Nur selten findet sich in den wöchentlichen Berichten der Hinweis, eine kleine Minder-

¹ H.I. Weekly Report 3.-10. August 1943, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 3.-10. August 1943, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 10.-17.; ebs. 17.-24. August 1943, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 4.-11. Januar 1944, Appendix, TNA, INF I/292.

heit hege die Hoffnung, „that we will stick to industrial and military targets.”¹ Die meisten dachten über mögliche Leiden der deutschen Zivilbevölkerung gar nicht oder kaum nach.² Die Mehrheit war froh, dass die Deutschen nun selbst die bittere Pille schlucken mussten, die sie einst den Briten verabreicht hätten und war daher aus Befriedigung ihrer Rachegelüste von der RAF-Offensive begeistert. Die Argumentation, die sich schon 1940 angedeutet hatte, trat jetzt sehr deutlich hervor, denn viele begründeten ihre Meinung im Sinne Vansittarts damit, dass die Bombardements mit ihrer Brutalität und Zerstörungskraft die einzige Sprache seien, die die Deutschen jemals verstehen könnten.³ Gerade den Eindruck, sie befürworteten die Bombenstrategie eventuell aus Rache, schienen viele aber vermeiden zu wollen; Home Intelligence fand heraus, dass einige zwar offen sagten „‘that it is a good thing to kill the Germans, [but that is] not so much from vindictiveness as from policy’.”⁴ Neben der Begründung, die Deutschen müssten selbst spüren, was sie anderen angetan hätten, kam 1943 abermals das Argument zum Tragen, die Briten seien berechtigt, die deutschen Städte zu verwüsten, weil die Deutschen zuerst britische Städte bombardiert hätten. Es wurde zwar Bedauern darüber geäußert, dass die RAF historisch wertvolle Gebäude wie etwa den Kölner Dom zerstöre, jedoch könne man – so Home Intelligence – nirgendwo Anzeichen eines schlechten Gewissens bemerken: „‘they smashed all they could of ours and have no cause to squeal’.”⁵

19 Prozent der Briten hatten zwar moralische Bedenken gegen das Flächenbombardement, waren aber von seiner militärischen Notwendigkeit überzeugt. Für diese Menschen lag ein wichtiger Grund im Kriegseintritt der Sowjetunion, der die Eröffnung einer zweiten Front in Europa für die britische Bevölkerung insgesamt als absolut notwendig erscheinen ließ. Manche gaben daher neben den Angriffen der Luftwaffe 1940/41 auch die Gräueltaten der Deutschen in den von ihnen besetzten Ländern als Grund für die positive Bewertung der Offensive an: „Others feel that Nazi cruelty and beastliness in the occupied countries, and their bombing of our towns, justify such raids”.⁶ Auch diejenigen, die eigentlich

¹ H.I. Weekly Report 10.-17. August; ebs.: 19.-26. Januar 1943, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 25. Mai - 1. Juni 1943, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 21.-28. September; ebs. 8.-15. Juni 1943, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 25. Mai - 1. Juni 1943, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 29. Juni - 6. Juli 1943, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 18.-25. Mai; ebs. 5.-12. Oktober 1943, TNA, INF I/292. Am 5. März hatte

noch Skrupel hatten, bejahten das Flächenbombardement als Vorbereitung einer zweiten Front – zur Vermeidung von Opfern unter den Alliierten und zur Verkürzung des Krieges durch das Brechen der deutschen Moral.¹ Damit zeigt sich erneut, wie weitgehend sich die Trenchard-Doktrin, die nun als rationale Begründung bei der Verdrängung moralischer Bedenken half, auch mithilfe der Pressebeichterstattung in der Bevölkerung durchgesetzt hatte. Besonders die Auffassung, Flächenbombardement verkürze den Krieg, war in Anbetracht der immer noch sehnsüchtig erwarteten Westfront eine sehr wichtige und überzeugende Erklärung, wenn auch nur eine Minderheit glaubte, dass die Luftoffensive die Eröffnung einer zweiten Front überflüssig mache.² Hinzu kam immer noch die Angst, die Kriegssituation könne sich verschlechtern und die Kräfteverteilung sich umgekehren. Jetzt erlitten die Deutschen genau das, was die Briten erlebt und was sie erneut zu überstehen hätten, wenn sie die Kontrolle verlören.³

Aufgrund dieser Überzeugung von der Notwendigkeit des Flächenbombardements innerhalb der britischen Kriegsführung und aus Angst, in die Defensive zu geraten, brachten einige – oft Frauen⁴ – der deutschen Zivilbevölkerung zwar Mitleid entgegen, akzeptierten die Opfer aber dennoch.⁵ Diejenigen, die das Leiden und Sterben von deutschen Frauen und Kindern bedauerten, betrachteten die Offensive somit als „grim necessity“⁶, „regrettable necessity“⁷, „abhorrent necessity“⁸ oder als „gruesome necessity“⁹. In der allgemeinen Begeisterung wagten die wenigsten, ihre Bedenken über die Angriffe, die sie militärisch zudem für notwendig hielten, öffentlich – im Gespräch mit dem Zeitungsverkäufer oder Arzt – zu äußern. Höchstens in Briefen, also in einem der Öffentlichkeit nicht zugängli-

die britische Regierung zwei von dem sowjetischen Außenminister Molotow unterzeichnete Zirkularen veröffentlicht. Die sog. „Molotov Notes on German Atrocities“ wurden am 3. Mai auch in der englischen Boulevardpresse veröffentlicht und waren – so der Informationsminister – ein Bestseller (Fromm, S. 107/8). Laut den Home Intelligence-Berichten glaubte die Mehrheit aber nicht, dass die dort geschilderten Gräueltaten wahr seien. (H.I. Weekly Report 16.-23. Juni 1942, TNA, INF I/292.)

¹ Vgl. u.a. H.I. Weekly Report 22.-26. Juni 1943, TNA, INF I/292. Ebs. 6.-13. März; 29. Juni - 6. Juli; 23.-30. November, 30. November - 7. Dezember 1943, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 15.-22. Juni 1943, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 1.-8. Juni 1943, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 27. April - 4. Mai 1943, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 9.-16. März 1943, TNA, INF I/292: „'A tinge of pity' for the women and children and horror at their suffering, but acceptance that 'civilians must suffer'.”

⁶ H.I. Weekly Report 29. Juni - 6. Juli 1943, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 16.-23. März 1943, TNA, INF I/292.

⁸ H.I. Weekly Report 8.-15. Juni 1943, TNA, INF I/292.

⁹ H.I. Weekly Report 30. November - 7. Dezember 1943, TNA, INF I/292.

chen Bereich, sprachen einige ihre Vorbehalte gegenüber der RAF-Offensive offener aus, wie die Postzensur feststellte. Selbst hier wurden die Tötung und das Leiden der deutschen Zivilbevölkerung aber nicht ausgesprochen, sondern als „und so weiter“ verklausuliert:

„A small minority of people in industrial areas, particularly women, ‘regard the mass raids with mixed feelings’ which are best summed up by a writer who says: ‘I suppose that one ought to be quite satisfied with what happened in Berlin last night, but I can’t derive satisfaction from the thought of terror-stricken people cowering in the shelters, etc.’”¹

Damit hatte sich die Verteilung im Verlauf der Jahre 1940 bis 1943 vollständig umgedreht: Während bis November 1940 viele nicht offen Vergeltung forderten, wagte es jetzt kaum jemand mehr, gegen Flächenbombardements zu protestieren. Aufgrund der Scheu, Einwände öffentlich zu äußern, machten die Mitarbeiter der regionalen Büros insgesamt kaum Kritik an der Bombenstrategie selbst aus. Stattdessen verurteilte die Bevölkerung das Öffnen der Berichterstattung der Medien darüber, und hier wird erneut deutlich, dass immer noch moralische Bedenken existierten. Viele versuchten allerdings, diese zu verdrängen, indem sie ihre Kritik umleiteten und hämische Erwähnungen von Getöteten und Obdachlosen in der Presse bemängelten.² Noch deutlicher werden diese Verdrängungsversuche an den Reaktionen auf einen Wochenschaubericht über die Situation Hamburgs nach den Luftangriffen, denn die meisten wollten die Folgen des Flächenbombardements gar nicht erfahren. Der Kommentar der Mehrheit sei gewesen:

„‘We appreciate the need for liquidation of Hamburg, but for heaven’s sake don’t remind us of what we are doing’”³

Diese Menschen verdrängten ihr nach wie vor vorhandenes moralisches Empfinden, indem sie das Ausmaß der Bomberoffensive ignorierten und sich somit die

¹ H.I. Weekly Report 27. April - 4. Mai 1943, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 16.-23. März; ebs.: 6.-13. Juli; 14.-21. Dezember 1943, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 10.-17. August 1943, TNA, INF I/292.

Frage nach ihrer eigenen Verantwortung nicht stellen mussten. Solange sie die militärische Notwendigkeit der Angriffe sahen, konnten sie aber noch zugeben, dass die deutsche Zivilbevölkerung bombardiert wurde. Es deutet sich allerdings hier bereits eine Tabuisierung des Themas an, die charakteristisch für die Nachkriegsjahre wurde.

3.4. Zwischen Offenheit und Leugnen: Analyse der ausgewählten Zeitungen 1944/45

Nach der Begeisterung 1943 ebte die Fülle der Berichte über die Bombardements 1944 langsam ab. Anfang des Jahres bestimmten vor allem die Ostfront, ab Ende Januar die Eroberung Italiens die Titelseiten; ab Juni ging es nach der lang ersehnten Eröffnung der Westoffensive mit der Landung der Alliierten in der Normandie vor allem um das Voranschreiten der Fronten, bis es dann am 8. Mai 1945 endlich hieß: „Victory in Europe“.¹

In allen vier Zeitungen finden sich erneut die seit 1942 im *Mirror*, seit 1943 auch in *Times* und *Guardian* angestellten Überlegungen darüber, was nach dem Krieg geschehen solle. Ganze Doppelseiten füllte der *Mirror* mit innenpolitischen Fragen zur Altersvorsorge, zu Arbeit allgemein, Arbeit und Bezahlung von Frauen sowie Wohnungsfragen.² In *Guardian* und *Times* überwog die Frage nach der politischen Weltordnung, oder auch ganz Praktisches wie die Lösung des Wohnungsproblems in Großbritannien trat in den Vordergrund.³

In Bezug auf die Luftoffensive der RAF gab es in allen vier Zeitungen zwei Tendenzen. Zum einen begann man – mit Ausnahme des *Express* – die Beteiligung der RAF an der Offensive zu verdrängen und widmete sich teilweise mehr den amerikanischen Luftangriffen, die inzwischen ebenfalls zuweilen die Form von Flächenbombardements annahmen. Die USAAF tarnte ihre Operationen als Angriffe auf Verschiebebahnhöfe und legte viel Wert darauf, sich von den Methoden der RAF abzugrenzen.⁴ Unterschiede zwischen beiden Strategien oder auch Krisen im alliierten Führungsstab wurden in keiner Zeitung thematisiert. Zum anderen berichtete man noch offener über die Tatsache, dass ganze Städte zerstört und damit die Menschen in Deutschland getroffen werden sollten.

¹ Vgl. beispielsweise: The Manchester Guardian, 8. Mai 1945, S. 5. So oder – wie im *Mirror* – „VE-DAY!“ lauteten alle Schlagzeilen am 8. Mai.

² Z.B. The Daily Mirror, 14. Juli 1944, S. 7; 17. Juli 1944: Hier geht um die Frage, ob Wohnungen gegenüber Häusern zu bevorzugen sind, was – laut *Mirror* – von den Lesern mit einem „Nein“ beantwortet wird. 8. August, 19. August mit Überlegungen, wie ein ideales Dorf zu schaffen sei.

³ Vgl. dazu u.a. The Manchester Guardian, 1. Mai 1944, S. 3 und 4; ebs. 5. Mai, S. 6; 11. und 27. Mai jeweils S. 5.

⁴ Vgl. u.a. The Daily Mirror, 4. April 1944, S. 8. Ebs. The Manchester Guardian, 16. März 1944, S. 4 oder 29. Mai 1944, S. 6. The Times, 10. März 1944, S. 4; 25. März 1944, S. 4. Vgl. auch: Boog, Das Deutsche Reich in der Defensive, S. 95.

Der *Express* blieb auch 1944 seiner Linie treu und berichtete ausgiebig über die Bombardements. Unter der Überschrift „How near is Bomber Command to completing its task?“¹ veröffentlichte der Luftfahrtkorrespondent die über Deutschland abgeworfene Tonnagemenge, wies aber sofort darauf hin, dass die Amerikaner nicht etwa untätiger seien als die Briten, sondern sich ihre geringere Bombenmenge dadurch erklären lasse, dass die Briten vor den Amerikanern im Krieg waren. Der Rest des Artikels beschäftigt sich mit dem „großen Plan“², den Arthur Harris aufgestellt habe, und geht die einzelnen deutschen Städte durch, die bislang bombardiert wurden. Harris habe für deren Zerstörung eine spezielle Technik der Bombensättigung³, das Flächenbombardement, erdacht, wobei die Zielfindungsflotte Pathfinder blinde Bombardements ermöglichten. Die Folge dieser Harris'schen Erfindung sei:

„Roughly in these ten months German cities have been disappearing at the rate up to three a month.“⁴

Berlin, so titelte der *Express* am 1. Februar, sei nur dem Namen nach noch deutsche Hauptstadt, tatsächlich habe sie aufgehört zu existieren.⁵ Im März und Mai wurde dies durch Photos bestätigt, die der *Tidningen* aus Stockholm beziehungsweise die Schweizer Zeitung *L'Illustré* aus Berlin geschmuggelt hatten. Darauf sieht man zerstörte Häuser und Straßen voller Trümmern.⁶ An dem Schild der U-Bahn-Station Kurfürstenstraße wird deutlich, dass es sich um ein Bild aus Berlin handelt. Die Reichshauptstadt sei eine tote Stadt von Höhlenbewohnern, so die Überschrift des Artikels daneben.⁷

¹ Daily Express, 3. Januar 1944, S. 2.

² Daily Express, 3. Januar 1944, S. 2.

³ Der Text spricht von „saturation technique“: Daily Express, 3. Januar 1944, S. 2.

⁴ Daily Express, 3. Januar 1944, S. 2.

⁵ Daily Express, 1. Februar 1944, S. 1.

⁶ Daily Express, 16. März 1944, S. 1; Daily Express, 23. Mai 1944, S. 3.

⁷ Daily Express, 23. Mai 1944, S. 3.



Abb.: „SWISS CAMERAMAN SHOES THE BOMB HAVOC IN BERLIN“, Daily Express, 23. Mai 1944.

Im Juli veröffentlichte der *Express* ein Interview mit drei Amerikanerinnen, die angeblich in Leipzig gelebt und die Luftangriffe miterlebt hatten. Sie beschrieben sehr genau das Geräusch der fallenden Phosphorbomben, die Angst im Luftschutzkeller, die brennenden Häuser und beurteilten den ersten Angriff auf Leipzig vom 20. Oktober 1943 mit den Worten „I mean, this attack was a Terrorangriff, a really heavy raid, and it was meant for our city.“¹ Erstaunlich positiv wurden die Deutschen beschrieben: Die Angriffe hätten eine große Solidarität unter ihnen bewirkt, alle seien sehr hilfsbereit gewesen.²

Während *Express* und *Guardian* die Strategie eindeutig benannten und erklärten, kehrte der *Mirror* zur verwirrenden Begrifflichkeit des Jahres 1940 zu-

¹ Daily Express, 12. Juli 1944, S. 2.

² Daily Express, 14. Juli 1944, S. 2.

rück. Er zitierte Anfang 1944 abermals Kommandeure, die behaupteten, die RAF-Offensive beginne erst.¹ So wurde nach einem weiteren Angriff auf die Reichshauptstadt ein Pilot mit den Worten zitiert, Bomber Command habe kein Gebäude stehen gelassen, um sich gleich im nächsten Satz selbst zu widersprechen: „It was a perfect day for precision bombing.“² Erneut betonte der *Mirror*, dass die Stadt stark gebrannt habe, so dass Zivilisten bei den Löscharbeiten hätten helfen müssen. Stellen in Deutschland hätten bestätigt, dass die Hälfte aller Berliner Gebäude zerstört worden sei.³

Auch die *Times* wandte sich wieder der Unschlüssigkeit vorheriger Jahre zu. Analog zu ihrer Berichterstattung 1942 und Anfang 1943 setzte sie sich mit der Frage auseinander, ob diese Angriffe, wie in der deutschen Propaganda geschehen, „Terrorangriffe“ genannt werden dürften und beruhigte sich selbst, dass dies nicht sein könne: „In fact the aim is neither terrorization nor reprisal.“⁴ In derselben Ausgabe hatte sie jedoch festgestellt, dass die Deutschen zwar mit dieser „terrible method of attack“ begonnen hätten, sie jetzt aber zunehmend von den Alliierten angewandt werde, wie die Zahlen nahe legten, und die Offensive werde weiter verstärkt. Trotz dieses kurzen Moments der Offenheit beharrt die *Times* darauf, dass keine Flächenbombardements stattfänden:

„It is the proclaimed intention of Bomber Command to proceed with the systematic obliteration, one by one, of the centres of German war production until the enemy's capacity to continue the fight is broken down.“⁵

Allerdings könne selbst die große Zerstörung nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die Luftoffensive allein Deutschland nicht in die Knie zwingen werde – alle Versicherungen dazu seien „mere rhetoric“. ⁶ Als etwas seltsam anmutenden Beweis dafür, dass die RAF nur Präzisionsbombardements unternehme, führte das Blatt an, dass das unterschiedslose Bombardement nicht gegen die öffentliche

¹ The Daily Mirror, 25. Februar 1944, S. 1. Auch 1945 gab es Äußerungen, dass die Luftoffensive noch ihren Höhepunkt erreichen werde, wie Mitte März von Arthur Harris. (Daily Mirror, 13. März 1945, S. 8.)

² The Daily Mirror, 26. Februar 1944, S. 1. Ende März druckte der *Mirror* ein – auf dem Mikrofilm sehr schlecht erkennbares – Photo vom Zentrum der Hauptstadt, unter dem steht: „Roofless buildings stare blindly to the sky.“ (The Daily Mirror, 24. März 1944, S. 5.)

³ The Daily Mirror, 1. Februar 1944, S. 8. Vgl. ebs.: The Daily Mirror, 16. September 1944, S. 1.

⁴ The Times, 10. Januar 1944, S. 5.

⁵ The Times, 10. Januar 1944, S. 5.

⁶ The Times, 10. Januar 1944, S. 5.

Meinung aufrechtrecht erhalten werden könne. Da es in der Öffentlichkeit keine Proteste gebe, finde also kein Flächenbombardement statt. Doch bereits im nächsten Satz wird diese Beweisführung wieder aufgehoben: Die Bomberflotte fahre mit der systematischen Vernichtung deutscher Industriezentren fort, deren Bedeutung in der Lektion liege, die damit den Deutschen erteilt werde. Denn sie bekämen bei der Betrachtung all der Verwüstungen, die der Luftkrieg herbeigeführt habe, einen noch größeren Hass auf Krieg als die Alliierten und entwickelten dann den Wunsch, er möge niemals wiederkehren.¹

Die Berliner seien zu Tausenden ausgebombt, so zitierte die *Times* den Stockholmer Korrespondenten am 31. Januar, und bahnten sich ihren Weg durch die Verwüstungen und Ruinen, Koffer in der Hand, auf dem Weg in das sichere Umland.² Arbeiter verlören wichtige Stunden auf dem Weg zur Arbeit, der durch die Trümmerwüste – ein Drittel Berlins sei vollständig zerstört, so der Stockholmer Korrespondent – sehr aufwändig geworden sei. Das Problem der Wohnungslosen sei weit entfernt von einer baldigen Lösung und viele Menschen entkleiden sich nie, nicht einmal in bombenlosen Nächten.³ Vollkommen unzureichend sei auch die Lebensmittelversorgung, man bekomme nur noch auf dem Schwarzmarkt alles, dort koste aber ein Kilogramm Butter 160 Reichsmark, ein Kilogramm Kaffee 600 bis 800 Mark. Der Korrespondent erklärt die hohen Preise, ohne seine Quelle preiszugeben, mit dem hohen Risiko, das man auf dem Schwarzmarkt eingehe, denn werde man erwischt, habe man harte Strafen zu gewärtigen.⁴

Der *Guardian* behielt seine Offenheit aus den Vorjahren bei.⁵ So zitierte er den Air Ministry News Service mit der Meldung, bei dem Angriff auf Leipzig in der Nacht vom 3. Dezember seien 30 Prozent der eng bebauten Viertel der Stadt zerstört worden, nur zehn Prozent der Zerstörung sei in weniger dicht besiedelten Gebieten erfolgt.⁶ In einem Kommentar im Oktober findet der Leser übersichtlich aufgeschlüsselt die – nach Meinung des Autors – drei mit den RAF-Bombardements verfolgten Ziele: Neben dem Lahmlegen von militärischen Kommunikationslinien und der Zerstörung von Kriegsindustrie sei das Brechen

¹ The Times, 10. Januar 1944, S. 5.

² The Times, 31. Januar 1944, S. 4.

³ The Times, 11. Februar 1944, S. 3.

⁴ The Times, 11. Februar 1944, S. 3.

⁵ Vgl. u.a. The Manchester Guardian, 23. März 1944, S. 5.

⁶ The Manchester Guardian, 17. Januar 1944, S. 6.

des deutschen Widerstandswillens ein gleichberechtigtes Ziel, auch wenn dieser Faktor schwer messbar sei.¹

Die Berichterstattung über die RAF-Angriffe änderte sich kaum, als die Deutschen Mitte Juni 1944 begannen, London mit V-Waffen zu beschießen.² In fast allen Blättern nahm die neue „Wunderwaffe“ der Deutschen eine eher untergeordnete Rolle ein.³ Alle betonten die Gelassenheit, mit der die Briten auf die Bombe reagierten, während die deutsche Propagandamaschinerie sie hysterisch anpreise.⁴ Sie sei aber, so beruhigte der *Times*-Kommentator seine Leser, in keiner Weise eine „Kriegsgewinner-Waffe“, ihr Gebrauch sei absolut unterschiedslos „merely one more act of wanton brutality“. Er fährt fort, diese Waffe sei der verzweifelte Versuch, die Moral der deutschen Bevölkerung wiederaufzubauen, die durch die Nachrichten eingebildeter Erfolge nicht länger ernährt werden könne.⁵ Aber, so zitierte der Artikel Churchill, es sei nicht lohnenswert, diese gegen die britische Zivilbevölkerung gerichteten Angriffe mit nicht-militärischen Operationen zu beantworten.⁶

Im Gegensatz zu den Qualitätszeitungen beschäftigten sich die Boulevardblätter wie im Jahre 1940 auch 1944 erneut mit der Frage nach Vergeltung. Der *Mirror* vermittelte den Eindruck, die RAF-Angriffe zielten vor allem auf die V-Waffen.⁷ Hier hatte schon im Mai eine erneute Rückbesinnung auf den Vansittarismus stattgefunden: Eine Analyse von Leserbriefen an den *Mirror* zitierend, wurde Mitte Mai verdeutlicht, dass die Briten das gesamte deutsche Volk und nicht nur die nationalsozialistische Führung für schuldig hielten. Um zu vermeiden, dass von den Deutschen ein weiterer Krieg ausgehe, schlugen einige Leser vor, ein Umerziehungsprogramm durchzuführen, andere forderten strenge Bestra-

¹ The Manchester Guardian, 18. Oktober 1944, S. 4.

² Der *Guardian* hatte bereits im August 1943 von der Geheimwaffe berichtet. (The Manchester Guardian, 7. August 1943, S. 5.); The Times, 17. Juni 1944, S. 4; The Daily Mirror, 21. Juni 1944, S. 3. Am 8. September vermeldete die *Times* stolz, dass das Geheimnis der „flying bomb“ gelüftet und damit die Angriffe womöglich beendet seien. (The Times, 8. September 1944, S. 4.) Im Dezember wurde dann ein Bild der V2 mit Innenansicht veröffentlicht. (The Times, 9. Dezember 1944, S. 10.)

³ U.a.: Daily Express, 17. Juni 1944, S. 4 (Titel: „Here is a full guide to the buzzbomb“); 9. November 1944, S. 1, hier mit Zeichnung des Innenlebens der V2.

⁴ Vgl. u.a. The Daily Mirror, 21. Juni 1944, S. 3.

⁵ The Times, 7. Juli 1944, S. 5. Ebs.: The Daily Mirror, 22. Juni 1944, S. 3; The Daily Mirror, 5. Juli 1944, S. 3.

⁶ The Times, 7. Juli 1944, S. 5.

⁷ Z.B. The Daily Mirror, 8. Juli 1944, S. 1.

fung und wollten den Deutschen die „Hölle aus dem Leib prügeln“¹. Dabei merkte der *Mirror* an, dass die Mehrheit die Bestrafung der NS-Führung vorsehe, aber eine weit gefasste Definition von Führung habe. Das, was heute Nationalsozialismus heiße, sei zuvor unter dem Namen Preußentum gelaufen. Die Erinnerungen der Leserschaft reichten bis 1939, 1914, 1870 zurück. Nur wenige, so der *Mirror* weiter, wünschten eine christliche Behandlung der Deutschen.²

Der *Express* habe, so berichtete er im Juli, eine Umfrage bei seinem haus-eigenen „Daily Express Centre of Public Opinion“ in Auftrag gegeben, um die Frage nach Vergeltung auf die V-Waffen abzufragen. Dabei habe sich eine kleine Mehrheit für Vergeltungsschläge ausgesprochen auf die Frage: „Bevorzugen Sie einen konzentrierten Luftangriff auf deutsche Städte als Antwort auf die fliegende Bombe oder sollte man die Anstrengungen lieber auf die Abschussrampen der V-Waffen konzentrieren?“³

	<i>Men</i>	<i>Women</i>
In favour	59	44
Against	38	51
Don't know	3	5

Tab.: „Would you favour or disfavour a concentrated direct air attack on German towns as an answer to the flying bomb, rather than concentrate effort on bombing the launching platform?“, Daily Express, 29. Juli 1944.

Als Begründung für dieses Umfrageergebnis zitierte der *Express* die Stimmen zweier Männer, von denen der eine gesagt habe, er sei wie viele Briten böse über das unterschiedslose Bombardement der Deutschen, der andere gab als Begründung für seinen Vergeltungswunsch an, die Sprache des totalen Krieges sei die einzige Sprache, die die Deutschen verstnden. Unter den Gegnern von Vergeltungsschlägen seien vorwiegend Mütter gewesen, die Männer unter den Gegnern hätten gesagt, Vergeltungsschläge brächten Großbritannien auf Deutschlands Niveau und seien kein legitimes Ziel der Kriegsführung. Die Unentschlossenen stnden auf dem Standpunkt, die Regierung wisse am besten, was zu tun sei.⁴ Im Ergebnis wie auch in den Begründungen unterschied sich diese nur marginal von der BIPO-Umfrage aus dem Jahre 1941.

¹ The Daily Mirror, 16. Mai 1944, S. 3.

² The Daily Mirror, 16. Mai 1944, S. 3.

³ Daily Express, 29. Juli 1944, S. 3.

⁴ Daily Express, 29. Juli 1944, S. 3.

1945 wurde vor allem das Voranschreiten der Front in Deutschland verfolgt.¹ Alle Zeitungen veröffentlichten jetzt weniger Artikel zum Thema RAF-Bombardement als in den Jahren zuvor; Bomber Command erschien schon Ende 1944 vielfach als Unterstützer anderer Streitkräfte.² Allerdings finden sich im *Guardian* selbst jetzt noch Sympathiebekundungen mit der deutschen Zivilbevölkerung: Im Februar bedauerte man die als notwendig erachtete Bombardierung Berlins, weil dort so viele Flüchtlinge eingetroffen seien – diese Anteilnahme wird allerdings nicht ohne den Hinweis geäußert, dass die Deutschen dasselbe 1940 in Belgien taten.³ Insgesamt behielt der *Guardian* seine Offenheit bezüglich der RAF-Strategie bei. Die in Köln einmarschierenden Truppen hätten fast kein Haus gefunden, so stellt der *Guardian*-Kommentator fest, auf dem sie ihre Flagge hätten hissen können. Dies sei Beweis für die Kraft der RAF, aber auch der Phantasielosste müsse sich über die hohen Kosten des Luftkrieges wundern. Das eigene gigantische Wohnungsproblem erscheine zwergenhaft angesichts der Wohnraumvernichtung in Deutschland. Dies seien Zerstörungen, zu denen die Briten, „wir“, durch Nazi-Bosheit gezwungen wurden. Fast erstaunt darüber, dass das sich bietende Bild die eigenen Erwartungen noch übertraf, resümierte der Kommentator, es erscheine fast symbolisch, dass die Türme des Kölner Domes wie die Kuppel von St. Paul's in London unzerstört geblieben seien. Dies sei allerdings nicht auf die Zielgenauigkeit der RAF zurückzuführen:

„Though one would wish to do so, one can hardly credit this immunity to the skill of the RAF over Cologne any more than to the discretion of flying bombs in London.“⁴

Sicher gebe es Millionen, die Deutschland nicht sehr liebten, aber selbst die freuten sich, dass zumindest der Kölner Dom ausgespart wurde.⁵

Auch der *Mirror* berichtete offen über das Ausmaß der Zerstörung. Am 10. März 1945 erschien ein Artikel des Korrespondenten David Walker, in dem

¹ Z.B. *The Daily Mirror*, 4. Januar 1945, S. 1. Dabei finden sich auch Warnungen, der Krieg sei noch nicht gewonnen.

² Z.B. *The Daily Mirror*, 11. Dezember 1944, S. 1.

³ *The Manchester Guardian*, 5. Februar 1945, S. 4. Bei dem Vormarsch der deutschen Armee auf Frankreich über die neutralen Niederlande und Belgien hatte die Luftwaffe den Angriff mit 2.288 gegen 2.185 alliierte und 250 belgische Maschinen gesichert. Dabei kam es auch zum Angriff auf Rotterdam am 14. Mai 1940, den die britische Presse immer wieder erwähnte.

⁴ *The Manchester Guardian*, 12. März 1945, S. 5.

⁵ *The Manchester Guardian*, 12. März 1945, S. 5.

dieser seine Eindrücke von Deutschland – offenbar begleitete er die voranmarschierenden alliierten Truppen – schilderte. Köln sei, so Walker, eine tote Stadt, und dies sei das Werk der RAF. Er habe Jülich aus der Luft gesehen, während es noch in deutscher Hand gewesen sei, und fand es offensichtlich, dass Bomber Command die Stadt vollkommen zerstört habe. Anschließend aber mit dem Jeep durch die Straßen zu fahren, habe die Zerstörung in ihrem ganzen Ausmaß deutlich gemacht. Dies sei der Triumph der RAF, ein Tribut an die mutigen Besatzungen, die nach Deutschland kamen und der zähesten Flak entgegensetzen mussten. Die Deutschen sollten immer an Hitlers Dummheit erinnert werden, so Walker:

„One of these ghastly skeletons – Cologne would do as well as any – should be left at it is as monument to Hitler’s folly, and a warning to future German generations.“¹

In Anbetracht der Bedeutung, die dem Angriff Dresdens heute beigemessen wird, erscheint die zeitgenössische Berichterstattung darüber eher mager. Einzig an der Tatsache, dass das Wort „Dresdened“ den Begriff „Hamburgered“ für die Beschreibung der Bombardements ablöste, lässt sich die Stärke des Angriffs in der Presseberichterstattung erkennen.² Der *Mirror* zeigte dies außerdem durch eine sehr große Überschrift: „9,000 flights to aid two fronts – GERMANY’S WORST AIR BLITZ“³, wobei anschließend ein sehr kurzer Bericht ohne viele Informationen folgt.

Die Stadt sei zweimal angegriffen worden, so zitiert die *Times* einen Piloten der Pathfinder Force am 15. Februar, es habe überall, vor allem aber in der Innenstadt gebrannt. Nach dem zweiten Angriff erscheint in der *Times* erneut ein kleiner Artikel, der allerdings neben Dresden auch über Angriffe auf Chemnitz und Cottbus berichtete.⁴ All diese Angriffe seien von großer Hilfe für das Voranschreiten beider Fronten.⁵

Nicht viel anders war auch die Berichterstattung im *Express*, der feststellt, dass die „Dresden-Arterie“, denn die Stadt sei Hauptversorgungsbasis für Schle-

¹ The Daily Mirror, 10. März 1945, S. 2.

² Daily Express, 17. Februar 1945, S. 1.

³ The Daily Mirror, 15. Februar 1945, S. 1.

⁴ The Times, 16. Februar 1945, S. 4.

⁵ The Times, 16. Februar 1945, S. 4 und S. 5.

sien, nun abgeklemmt sei – zumindest vorläufig.¹ Der *Guardian* ergänzt, dass Dresden zuvor nicht bombardiert worden sei. Außerdem sei die Bevölkerung im Vergleich zu den 640.000 Menschen der Vorkriegszeit um tausende weitere angeschwollen, weil sich sehr viele Evakuierte aus anderen Städten dort befunden hätten.²

Die Unterschiede in der Berichterstattung zeigen sich auch anhand der Photos, die seit der alliierten Landung in der Normandie in allen vier Zeitungen veröffentlicht wurden, wobei der *Guardian* wie zuvor erklärte, was auf Aufnahmen zu erkennen sei. Wiederholt konnten die Leser zerstörte Häuser sehen, die wie Skelette in die Luft ragen, so beispielsweise auf Bildern von Köln am 8. und 9. März.³ Schon 1944 hatte der *Guardian* ein Photo aus dem Berliner Bezirk Tiergarten gezeigt, auf dem man fast nur abgedeckte und zerstörte Häuser sieht; das Gebiet war, wie auch die Bildunterschrift erklärt, „almost completely devastated“.⁴

¹ Daily Express, 15. Februar 1945, S. 1. Ebs.: The Times, 15. Februar 1945, S. 4; The Manchester Guardian, 15. Februar 1945, S. 4.

² The Manchester Guardian, 15. Februar 1945, S. 5; vgl. auch 16. Februar 1945, S. 5.

³ The Manchester Guardian, 8. und 9. März 1945, jeweils S. 3; ebs. 23. März 1945, S. 8 (Saarbrücken); 28. März 1945, S. 3 (Mainz).

⁴ The Manchester Guardian, 24. März 1944, S. 3.



Abb.: „RAID DAMAGE IN BERLIN“, The Manchester Guardian 24. März 1944.

Auch die *Times* veröffentlichte Bilder von zerstörten Städten, informierte den Leser aber nicht ganz so eingehend über die zu sehenden Verwüstungen und deren Ursache wie der *Guardian*.¹ An zwei Stellen finden sich Bildunterschriften, die darauf hinweisen, dass die Stadt so aussehe, weil sie von der RAF bombardiert worden sei.²

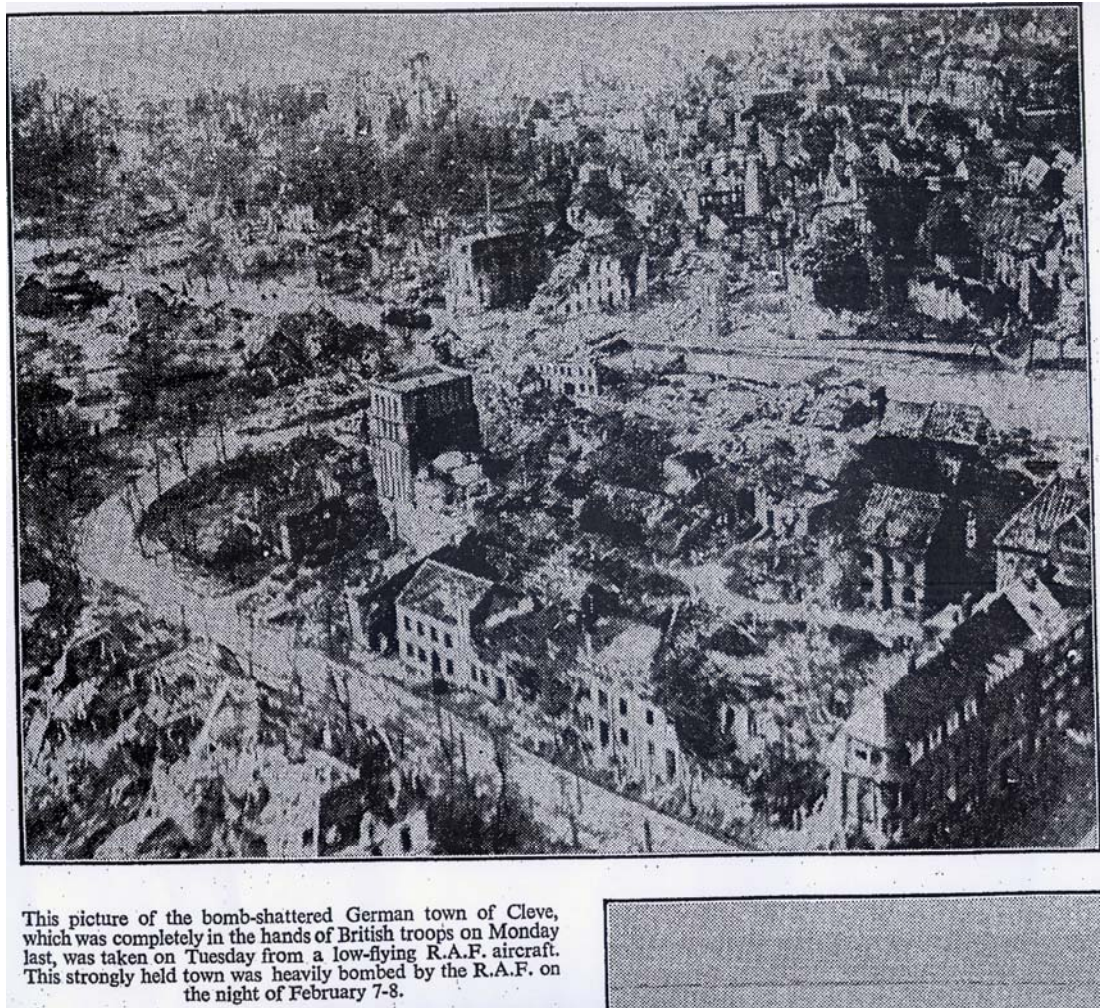


Abb.: „Cleve To-Day“, The Times, 15. Februar 1945.

Im *Express* sieht man am 26. Februar ein Bild von Jülich, die Bildunterschrift erklärt dazu, dass bereits im November 1944 bekannt worden sei, dass Jülich zu 95 Prozent durch die Bombardements zerstört worden sei.³ Am 9. März stellt der

¹ The Times, 25. Oktober 1944, S. 6; 26. Februar 1945, S. 8; 8. März und 23. März 1945, jeweils S. 6.

² The Times, 15. Februar 1945, S. 6 mit einem Bild von Kleve; 8. Mai 1945, S. 3 mit einem Bild von Köln. Ansonsten gab es auch immer wieder Photos von unzerstörten Straßen wie aus Aachen (20. Oktober 1944, S. 6) und anderen Städten (1. Februar 1945, S. 6; 12. Februar 1945 S. 8.). Das Bild von Kleve ist auch im *Mirror* mit gleicher Bildunterschrift wie in der *Times* (The Daily Mirror, 15. Februar 1945, S. 8.) sowie *Express* abgedruckt mit dem Hinweis, so sehe eine Stadt an der Frontlinie aus. (Daily Express, 15. Februar 1945, S. 4.)

³ Daily Express, 26. Februar 1945, S. 4.

Express-Kriegsreporter, Paul Holt, in einem ausführlichen Bericht über Köln fest, Bomber Command habe die Stadt immer wieder angegriffen, das einzige, woran die Menschen dächten, sei, wie sie am Leben bleiben könnten.¹ Dies wird durch eine Luftaufnahme, die alle Zeitungen veröffentlichten, bestätigt: Köln erscheint hier vollkommen zerstört, einzig der Dom steht als „one ‚island‘ in the desolation“, so die Überschrift des *Mirror*.²

Einen Tag zuvor hatten *Times* und *Express* das Bild einer Kölner Straße, die auf den Dom zuführt, gedruckt. In der Bildunterschrift bezeichnet der *Express* den Dom als „survivor“, die Häuser um ihn herum seien zerstört. Auf diese Weise wird der Eindruck erweckt, diese Zerstörungen rührten vom Nahkampf her, nicht von den RAF-Bombardements.³ Eine ähnliche Darstellung zeigt der *Express* einige Seiten später, wo ein Photo mit zerstörten Wohnhäusern im Hintergrund und einem toten deutschen Soldaten vorne abgedruckt ist, an dem amerikanische Soldaten vorbeilaufen. Die Bildunterschrift kommentiert: „Their job is with the living.“⁴

Im Gegensatz zu allen anderen Zeitungen veröffentlichte die *Times* das Bild erst am 8. Mai 1945 im Rahmen einer Erinnerungs-Seite an die schrecklichen Höhepunkte des Krieges und wies in der Bildunterschrift darauf hin, dass Köln ein deutliches Beispiel für die Zerstörung sei, die die alliierten Luftwaffen angerichtet hätten.⁵ Damit war die *Times* die einzige Zeitung, die im Siegestaumel des 8. Mai an die Schrecken des Krieges erinnerte und hier die Deutschen mit einbezog. Im *Express* finden sich Photos der Feierlichkeiten im Buckingham Palace sowie der spontanen Straßenfeiern. Dies wird kontrastiert durch ein Bild von Berliner Häuserskeletten, wobei die Bildunterschrift erklärt, dies veranschauliche noch einmal genauer, wie gut und genau die Aussagen der RAF-Experten für die Interpretation von Photos waren.⁶ Der *Mirror* veröffentlichte eine Doppelseite, auf der er den Krieg als siegreiches Spektakel wie ein Fußballspiel Revue passieren ließ. In die Silhouette einer brennenden Stadt ist der Text „London to Berlin“ hineinmontiert, unten links auf dem Photo liest man „From the roof of St. Paul’s,

¹ Daily Express, 9. März 1945, S. 2.

² The Daily Mirror, 9. März 1945, S. 8; Daily Express, 9. März 1945, S. 4; The Manchester Guardian, 9. März 1945, S. 3.

³ Daily Express, 8. März 1945, S. 1; das Gleiche gilt auch für Kleve: 15. Februar 1945, S. 4. Das Photo findet sich auch in der *Times*. (The Times, 8. März 1945, S. 6.)

⁴ Daily Express, 8. März 1945, S. 2.

⁵ The Times, 8. Mai 1945, S. 3.

⁶ Daily Express, 8. Mai 1945, S. 2.

1941“ sowie unten rechts: „A street in Berlin, 1945“.¹ In der darunter abgedruckten Chronik „A Diary of the war“ fehlen jedoch die großen, vom *Mirror* als spektakulär bewerteten Bombenangriffe auf z.B. Köln 1942 oder auf Hamburg und Berlin 1943 bis 1945. Es gibt zwar ein Photo von Arthur Harris, andere Oberbefehlshaber sind aber – wie Sir Bernard Montgomery mit größeren Aufnahmen und von der Bildaufteilung her zentraler positioniert – stärker hervorgehoben.²

Insgesamt ist deutlich geworden, dass sich nach recht offener Berichterstattung im Jahre 1943 die Tabuisierung des Themas, die für die Nachkriegsjahre charakteristisch wurde, 1944 und 1945 bereits andeutete. Dabei behielten alle Zeitungen ihre Linie der Vorjahre bei, die 1943 eingetretene Offenheit über die RAF-Strategie wich jedoch stellenweise erneut einer uneindeutigen Sprache, und die Artikel enthielten Widersprüche. Im *Mirror* deutete sich schließlich die schwindende Beachtung des Oberkommandierenden des Bomber Command, Arthur Harris, bereits an, der als einziger 1945 keine Ehrung erhalten hatte.

¹ The Daily Mirror, 8. Mai 1945, S. 4/5.

² The Daily Mirror, 8. Mai 1945, S. 4/5.

3.5. D-Day und beginnende Tabuisierung des Flächenbombardements: Die Analyse des MoI 1944

Analog zur Berichterstattung in den Zeitungen ging 1944 die Diskussion um das Flächenbombardement ebenfalls zurück. Von 47 Berichten beschäftigten sich nur noch 17 ausführlich mit diesem Thema. Schon im Januar vermerkte ein Bericht, dass einige Briten die Angriffe als selbstverständlich betrachteten.¹ Bis Mitte des Jahres änderte sich nichts an der Haltung der Öffentlichkeit im Vergleich zum Vorjahr: Auch 1944 war die Mehrheit mit den Bombardements zufrieden; eine kleine Minderheit äußerte sich bedauernd über die Opfer in der deutschen Zivilbevölkerung, hielt die Bombardements aber für einen „job that has to be done“.² Die Mehrheit war weiterhin befriedigt über das „round-the-clock bombing“.³ Dies sei extrem hilfreich für die Russen und verkürze den Krieg.⁴ Besondere Zustimmung fand die Tatsache, dass nun 5.000 Bomber am Tag im Einsatz seien.⁵ Vermutlich beeindruckt durch die in den Zeitungen veröffentlichten Photos äußerte man Verwunderung darüber, dass die Deutschen den Bombardements standhalten konnten.⁶ Die britische Bevölkerung war also – das zeigt sich hier erneut – darüber informiert, dass die deutsche Zivilbevölkerung wenigstens ein zentrales Ziel der Angriffe war und diskutierte diese Tatsache auch in der Öffentlichkeit.

Die Lage änderte sich jedoch mit der alliierten Landung in der Normandie am 6. Juni 1944. An diesem Punkt setzte nun die Tabuisierung ein, die Version, man habe nichts von der Bombardierung der Zivilbevölkerung gewusst – eine Meinung, die sich bis weit in die Nachkriegszeit, zum Teil bis heute in Großbritannien wieder findet. Zunächst verdrängte die Invasion die Gespräche über die Bombenoffensive vollständig.⁷ Die britische Bevölkerung war vor allem erleichtert, dass die lang erwartete Westoffensive nun endlich begonnen hatte:

¹ H.I. Weekly Report 4.-11. Januar; 2.-9.; 23.-31. Mai 1944, TNA, INF I/292.

² H.I. Weekly Report 4.-11. Januar 1944, TNA, INF I/292.

³ H.I. Weekly Report 29. Februar - 7. März 1944, TNA, INF I/292. Ebs.: 29. Dezember 1943 - 4. Januar 1944; 11.-18.; 18.-25. Januar; 15.-22.; 22.-29. Februar; 7.-14. März; 25. April - 2. Mai; 2.-9.; 16.-23.; 23.-31. Mai; 3.-10.; 10.-17.; 17.-24. Oktober; 1.-7.; 7.-14.; 14.-21.; 21.-28. November; 28. November - 5. Dezember; 5.-12. Dezember 1944, TNA, INF I/292.

⁴ H.I. Weekly Report 14.-21.; 21.-28. März; 28. März - 4. April; 12.-18.; 18.-25. April 1944, TNA, INF I/292.

⁵ H.I. Weekly Report 16.-23. Mai 1944, TNA, INF I/292.

⁶ H.I. Weekly Report 23.-31. Mai; 17.-24. Oktober; 7.-14.; 14.-21.; 21.-28. November; 5.-12. Dezember 1944, TNA, INF I/292.

⁷ H.I. Weekly Report 6.-13.; 13.-20.; 20.-27. Juni 1944, TNA, INF I/292.

„At last ---- Thank God it's started! sums up the general feeling of profound relief from the tension and the strain of waiting.”¹

Vielleicht angestoßen durch die entsprechende Berichterstattung in den Boulevardblättern, begann mit dem Einsatz der deutschen V-Waffen seit Mitte Juni erneut die Diskussion über die Richtigkeit von Vergeltungsschlägen gegen die deutsche Bevölkerung. Man überlegte, ob man mit chemischen Waffen gegen die Deutschen zurückschlagen sollte, und die Mehrheit wies diese Überlegungen als zu inhuman zurück. Als habe es alle Forderungen und Überlegungen der vorangegangenen Jahre nicht gegeben, kehrte die Diskussion wieder an ihren Ausgangspunkt von 1940 zurück, allerdings sprach man jetzt über Gas anstelle von Flächenbombardements. Darüber hinaus verneinte die Mehrheit der Bevölkerung, dass diese jemals stattgefunden hätten und machte sich die widersprüchlichen Aussagen in der Presse zu eigen, wonach ganze deutsche Städte das Ziel der Angriffe waren, aber dennoch präzise bombardiert wurde:

„It might mean diverting our air power from military objectives. However, no one would object to even heavier bombing of German cities, it is thought.”²

Da nun durch die Eröffnung der zweiten Front im Westen die wichtigste militärische Begründung fehlte, begannen viele zu leugnen, dass sie überhaupt jemals die Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung und die Zerstörung ihrer Moral als notwendig und wünschenswert erachtet hatten. Hatte man sich 1940 gegen das Flächenbombardement ausgesprochen, wurde 1944 gegen die Anwendung von Gas argumentiert, dass man sich damit auf Hitlers Niveau beuge:

„Those against retaliation object that this would only lead to a competition in terrorism

¹ H.I. Weekly Report 31. Mai - 7. Juni 1944, TNA, INF I/292. Ebs.: 6.-13.; 13.-20.; 20.-27. Juni; 27. Juni - 4. Juli; 4.-11.; 11.-18.; 18.-25. Juli; 25. Juli - 1. August; 1.-9.; 9.-15.; 15.-22. August 1944.

² H.I. Weekly Report 27. Juni - 4. Juli 1944, TNA, INF I/292.

and would be playing Hitler's game".¹

Eine ähnliche Einstellung hatte auch die Umfrage des *Daily Express* ergeben.

Leider kann die weitere Entwicklung der Meinungsbildung in der Bevölkerung zu diesem Thema nicht weiter verfolgt werden, da Home Intelligence 1944 aufgelöst wurde. Bracken hatte den Posten als Informationsminister 1942 nur unter der Bedingung angenommen, dass sein Ministerium aufgelöst werde, sobald es nicht mehr benötigt wurde und forderte Churchill 1944 auf, Wort zu halten. Der Direktor des Geheimdienstes, Briggs, wurde daher am 23. Oktober informiert, Bracken habe beschlossen „to close down the Ministry's Home Intelligent organisation.“² Obwohl dem viele Leiter der regionalen Büros nicht zustimmten, sei nun die Zeit gekommen, „to dispense with a national report on public morale.“³

Die Haltung, das Flächenbombardement am liebsten totzuschweigen, zeigte sich 1944 noch nicht besonders häufig, denn bis Dezember bestand überwiegend Befriedigung über die Zerstörung der deutschen Städte und Erstaunen, dass die Deutschen dies aushielten. Aber die vor allem für die Nachkriegszeit charakteristische Tabuisierung deutete sich bereits an. Begünstigt wurde dieser Prozess durch die camouflierende Öffentlichkeitsarbeit der Regierung, die immer betont hatte, die RAF unternehme nur Präzisionsflüge, und ihre Angriffe richteten sich nicht gegen die Zivilbevölkerung. Dies hatte sich in der Presse 1944 und 1945 in der teilweisen Rückkehr zu einer uneindeutigen Sprache sowie in widersprüchlicher Berichterstattung und Kommentierung niedergeschlagen. Churchill selbst schwenkte nach dem Angriff auf Dresden um und begann nun, das Flächenbombardement zu kritisieren, obwohl er selbst für den Einsatz dieser Strategie verantwortlich war. Der Grund für diesen „spectacular U-turn over Dresden“⁴ bleibt bis heute im Dunkeln. Sein Biograph Paul Addison vermutet jedoch, dass Churchill seit 1943 Gewissensbisse plagten, und er nach Dresden nicht mehr zu seiner Verantwortung stehen konnte: „The mass killing of German civilians from the air was an embarrassing subject during the cold war, and perhaps a topic that weighed on

¹ H.I. Weekly Report 4.-11. Juli 1944, TNA, INF I/292. Churchill hatte bei den Chiefs of Staff eine geheime Untersuchung darüber gefordert, ob man Gas effektiv einsetzen könne, was diese verneinten (Addison, Churchill, S. 195).

² Closing down of H.I., TNA, INF I/288.

³ Closing down of H.I., TNA, INF I/288.

⁴ Addison, Churchill, S. 197.

Churchill's conscience.“¹

¹ Nach einem Film über Bombenangriffe soll der Premierminister 1943 ausgerufen haben: „Are we beasts? Are we taking this too far?“. Doch bis Februar 1945 gab es auch für ihn immer wieder militärische Gründe, die das Flächenbombardement legitimierten. Erst nach dem Angriff auf Dresden forderte er, dass diese Strategie überdacht werden müsse, weil man sonst in ein vollkommen ruiniertes Land einmarschieren werde. (Addison, Churchill, S. 196).

3.6. Exkurs: Erfolgreiche Opposition gegen das Flächenbombardement – Analyse weiterer Quellen

Insgesamt gab es eine breite Zustimmung zu der Bomberoffensive, und Protestgruppen hatten kaum eine Chance, in der Öffentlichkeit Gehör zu finden.¹ Proteste wurden ignoriert oder verdammt als die Stimmen von Verrätern, und Home Intelligence berichtete, die Mehrheit reagiere immer ungehaltener auf die wenigen, die die britischen Bombardements als inhuman verurteilten.² Dieser breite Konsens offenbart die Wirkung der Schweigespirale: Es war jetzt nicht mehr möglich, Kritik zu äußern, ohne dass die Umgebung ungehalten reagierte, so dass neben dem Versuch, argumentativ gegen die Gegner vorzugehen, in der Öffentlichkeit auch massive Isolationsdrohungen ausgesprochen wurden, die – wie sich schon 1942 angedeutet hatte – in den Jahren 1943/44 bis hin zu Forderungen nach Internierung oder nach Berufsverbot reichten.

Die Zeitungen veröffentlichten in den Jahren 1943 und 1944 hin und wieder Berichte über Kritik an der RAF-Strategie, allerdings meist zu dem Zweck, diese zu diskreditieren.

Die Bedenken, die vielleicht mit derlei Nachrichten bei den Lesern einhergehen konnten, widerlegte der *Mirror* beispielsweise durch einen langen Artikel über einen angeblichen Brief, den das Komitee der Sparbuch-Bewegung³ von Selby in Yorkshire an Hitler geschrieben habe. Die RAF werde den Brief, der mit den Worten „Dear Adolf“ beginnt, über Deutschland abwerfen. Hitler habe Deutschland schlimm zugerichtet. Bevor er kam, habe sich Deutschland eigentlich nicht von Großbritannien unterschieden. Auch im Land des jetzigen Feindes habe es kleine Orte mit hart arbeitenden Menschen gegeben.

¹ Thorpe, S. 18.

² H.I. Weekly Report 1.-8. Juni 1943, TNA, INF I/292. Vera Brittain berichtete davon, dass es unterschwellig sehr wohl und schon 1942 Unzufriedenheit mit der Bombenoffensive gab. „One provincial clergyman wrote to me that he had recently been stopped by a stranger who turned out to be a local tram-driver. ‘T’aint right, them raids,’ this man had muttered uneasily. ‘They ought to be stopped.’ These mutterings increased when the raids brought inevitable retaliation on some of England’s loveliest cities, of which Exeter, Bath, Norwich and York were the first to suffer.” (Brittain, Experience, S. 298.)

³ Es handelt sich auf Englisch um das „savings movement committee“.

„Those decent little blokes used to go home from work at night to spend their evenings with the frau, or at the theatre, maybe in sipping their lagers and bocks at the local – just like they do here. That was before the German people knew of you.“¹

Doch dann sei Hitler gekommen und habe all diese „ehrlichen Kerle“ in Konzentrationslager gesperrt und diejenigen getötet, die gegen seine Bestialitäten protestiert hätten. Nach einigen Jahren Hitler-Herrschaft gebe es nun keine anständigen Menschen mehr in Deutschland. Hitler habe sich wohl schon bereit gemacht, gemeinsam mit „Joe Goebbels“ die Nachrichten aus den Houses of Parliament zu verlesen, doch die RAF habe sie in der Luftschlacht um England daran gehindert. Jetzt bekomme Deutschland zurück, was es Großbritannien angetan habe:

„We have some idea of what they [the RAF] are doing now to Berlin, Cologne and other German cities.“²

In Selby werde man nun, so schließt der Brief, die RAF unterstützen und Geld sammeln, um mehr Flugzeuge kaufen zu können. Den Zweck, gegnerische Stimmen auszuschließen, verfolgte auch der Artikel „'No bombing' plea is unreal“ im *Daily Mirror* des 29. Mai 1943, wenn auch etwas weniger skurril. Die *Church of England Newspaper* habe die Forderung von einigen Christen, deutsche Zivilisten sollten nicht bombardiert werden, als pervers abgekanzelt. Die Anglikanische Kirche Englands halte den Tod von 4.000 Deutschen, darunter auch Frauen und Kinder, so zitiert der *Mirror* die *Church of England Newspaper*, für furchtbar, genauso furchtbar sei aber der Tod von Millionen deutscher Soldaten in Russland oder Nordafrika. Alle Nationen versuchten den Krieg mit einem Maximum an Technik zu führen, was die Zivilisten und die Soldaten gleich mache. Flächenbombardement erhält auf diese Weise eine fast demokratische Mission:

„We all become one in the sight of the bomber. Bombs believe in the unity and equality of all men, women and children. They refuse to

¹ The Daily Mirror, 29. April 1943, S. 5.

² The Daily Mirror, 29. April 1943, S. 5.

make distinctions.”¹

Fast genau ein Jahr später, am 30. Mai 1944, veröffentlichte der *Mirror* die Ergebnisse der Generalversammlung der Church of Scotland, die die Versicherung der Regierung, dass die Bombenstrategie ausschließlich darauf abziele, militärische Ziele zu zerstören, akzeptiert habe. Der Antrag, Missbilligung über die RAF-Offensive in dem Bericht des Komitees auszudrücken, sei heftig zurückgewiesen worden.²

Einzig der *Guardian* druckte hin und wieder kritische Stimmen, wie den Artikel aus der *Wakefield Diocesan Gazette* vom 5. Februar 1944, in dem der Bischof von Wakefield gegen das Flächenbombardement protestiert hatte. Die Bombardierung von Munitionsfabriken und anderen militärischen Zielen sei ein notwendiger Teil moderner Kriegsführung und hier seien Zivilisten unweigerlich involviert. Doch die Massenvernichtung, die Bomber Command zurzeit durchführe, gehe weit darüber hinaus:

„We rightly condemned this policy as brutal and inhuman when practised by the Germans on our own cities or on Warsaw, Belgrade and Rotterdam. Is it then right to do it ourselves and threaten to increase this wholesale bombing in the coming months?”³

Er sei nicht bereit, alle Prinzipien von Gnade und Menschlichkeit denen von angeblicher militärischer Notwendigkeit unterzuordnen und sei froh zu lesen, dass einige den Mut hätten, dagegen zu protestieren. Man solle der Regierung klarmachen, welche starke Überzeugungen die Christen zu diesem Thema hätten.⁴

Die meisten Bedenken finden sich – wie schon bei der Diskussion um das Deutschlandbild 1940 beobachtet – in der Letters-to-the-editor-Sparte.⁵ Dabei überwiegen die zustimmenden Briefe zwar ein wenig. Doch auch hier kommen

¹ The Daily Mirror, 29. Mai 1943, S. 4.

² The Daily Mirror, 30. Mai 1944, S. 5; Artikel „Church leaders back bombing policy“. Anschließend habe das Komitee über die freie Ausgabe von Verhütungsmitteln an Frauen und Männer in der Armee diskutiert, so der *Mirror* weiter.

³ The Manchester Guardian, 5. Februar 1944, S. 4.

⁴ The Manchester Guardian, 5. Februar 1944, S. 4.

⁵ Einige wenige Leserbriefe finden sich auch in der *Times*. H. Ramsbotham äußerte sich z.B. empört darüber, dass ihm jemand den Vorschlag gemacht habe, die RAF solle deutsche Schulen bombardieren (The Times, 20. Januar 1941, S. 5.).

die Gegner zu Wort, so dass die Leser zumindest von deren Existenz erfuhren. Dies geschah beispielsweise in dem Brief von H. Young, der den Protest des „Manchester Friends’ Peace Committee“ aufnahm, das Mitleid für die Frauen und Kinder geäußert habe. Young drückte sein Unverständnis über die Anliegen dieses Komitees aus, er habe die RAF-Offensive mit unzähligen Menschen diskutiert und ausnahmslos jeder habe große Befriedigung darüber geäußert.¹ So diene der Leserbrief erneut zur Diskreditierung der Gegner, doch gleichzeitig erfuhr die Öffentlichkeit, dass es das „Manchester Friends’ Peace Committee“ gab.

Im Juli wurde vor allem über die mögliche Zerstörung Roms diskutiert. Ausgelöst wurde die Debatte durch einen Kommentar, der aufzeigte, wie nötig die Angriffe der RAF seien, um sich zu verteidigen. Der Geist der Zurückhaltung habe dazu geführt, dass die Schönheit des eigenen Landes in Trümmern aufging, dabei seien die Briten genauso Barbaren wie Hitler oder Mussolini, wenn sie historisch wertvolle Gebäude zerstörten, die der gesamten Welt nicht nur dem Land, in dem sie sich befänden, gehörten. Aber diese Verluste seien notwendig, „and in this sense we cannot save the freedom of Europe without making the world poorer.“² Ein Leser konnte diesen Pragmatismus nicht teilen und wies darauf hin, dass man das Zentrum der Christenheit niemals bombardieren dürfe.³ Nach dem Krieg, so warnte ein weiterer Leser, werde man den Menschen zeigen, was der alliierte Vandalismus in Rom zerstört habe. Der amerikanische Präsident Roosevelt habe dem Papst die Zusicherung gegeben, dass Rom nicht bombardiert werde, die Bombardierung wäre also ein Bruch dieses Versprechens wie auch der Atlantik-Charta.⁴ Die Besonderheit Roms bestritt der Methodist A. Norman Brough, der fand, Rom gebühre nicht mehr Vorsicht als jeder anderen Stadt auch. Die Peterskirche zu bombardieren sei nicht verwerflicher als die Zerstörung der Frauenkirche in München oder einer kleinen methodistischen Kapelle in einem englischen Dorf.⁵ Ein anderer Leser stellte fest, dass die einzige Rechtfertigung für die Bombardierung einer Stadt deren militärischer Wert sei. Da sich in Rom militärische Ziele befänden, müsse es zerstört werden, um den Krieg zu verkür-

¹ The Manchester Guardian, 2. Juni 1943, S. 4 (H. Young).

² The Manchester Guardian, 5. Juli 1943, S. 4.

³ The Manchester Guardian, 23. Juli 1943, S. 4 (J.C. Cooke).

⁴ The Manchester Guardian, 27. Juli 1943, S. 4 (Robert Sencourt).

⁵ The Manchester Guardian, 27. Juli 1943, S. 4 (A. Norman Brough).

zen. Ihm sei es lieber, das Leben von einem Dutzend junger Burschen zu retten als hundert Gebäude.¹ Überhaupt, so ein anderer Leser im Dezember, sei alles eine Frage der Relation und somit etwas völlig anderes, ob unvorbereitete, ungeschützte Städte wie Guernica und Warschau oder gut vorbereitete, hochgradig geschützte wie Hamburg und Berlin angegriffen würden. Diejenigen, die weitere Verhandlungen vorschlugen, hätten wohl vergessen, wie erfolglos der Weg des Appeasements zuvor beschritten worden sei.²

Schließlich wurde auch auf Veranstaltungen über die RAF-Strategie diskutiert, wie ein Artikel im *Guardian* zeigt. Auf einem Treffen des „War savings committee“ in Plymouth am 5. November bezog der ehemalige Labour-Abgeordnete für Nuneaton in Mittelengland mit Sitz im House of Lords seit 1942, Reginald Fletcher bzw. Lord Winster, gegen die Kritiker der Offensive Stellung. Die Deutschen hätten mit den Juden eine ganze Nation und zusätzlich drei Millionen Polen ermordet. Dabei habe die deutsche Regierung nie lange nach Freiwilligen suchen müssen, die diese Tötungsarbeiten ausführten.

„Bombing had convinced the German people as nothing else could have that they were not going to win, and all the accounts coming out of Germany showed how deeply our air offensive had affected the German mind.“³

Die religiösen Gruppen, die gegen das Bomber Command protestierten, seien also sehr dumm. Sie glaubten, sie hätten das Monopol auf menschliche Gefühle und unterstellten den Befürwortern eine brutale Natur, ignorierten dabei allerdings willentlich und fast feige, so Fletcher, mit welcher Art Nation die Alliierten hier kämpften. Auch 1944 druckte der *Guardian* noch Leserbriefe ab, die sich kritisch mit der RAF-Strategie auseinandersetzen, wie den des Bischofs von Wakefield, Dr. Hone, der sein Entsetzen über die Bombardements zum Ausdruck brachte. So wie die Briten die Strategie des unterschiedslosen Bombardierens verurteilt hätten, müssten sie jetzt auch die eigene Vorgehensweise verabscheuen, anstatt alle Prinzipien von Gnade und Humanität dem unterzuordnen, was man der Bevölke-

¹ The Manchester Guardian, 27. Juli 1943, S. 4 (John W. Dalby).

² The Manchester Guardian, 16. Dezember 1943, S. 4 (S.E. Mashall).

³ The Manchester Guardian, 6. November 1943, S. 6.

rung als militärische Notwendigkeit Glauben machen wolle.¹ Die meisten, so ein weiterer Leser des *Guardian*, seien der Meinung, dass das menschliche Leben wertvoller sei als schöne Gebäude, aber so einfach sei es nicht. Als die Briten 1941 allein gegen die Deutschen kämpften, sei ihr Ansehen höher gewesen als jemals zuvor in der Geschichte. Wenn sie aber weiterhin wertvolle Gebäude zerstörten, ruinierten sie dieses Ansehen und rissen für die nächsten Jahrhunderte tiefe Wunden in Italien.²

Mit Ausnahme dieser Leserbriefe wurde Kritik an der RAF-Strategie in der Presse überwiegend negativ aufgenommen.³ Gegner kamen kaum zu Wort; allerdings waren es nach eingetretenem Konsens auch nur noch wenige. Dies galt ebenfalls für andere Bereiche der Gesellschaft. Während der Fragestunden im Unterhaus gab es nur wenige Anfragen, die das Bombardement Deutschlands thematisierten. Ihr überwiegender Anteil signalisierte Zustimmung oder beschäftigte sich mit den Verlusten innerhalb des Bomber Command sowie der Effektivität der Offensive.⁴ Einige wenige Anfragen, die zum einen auf Flächenbombardement drängten, zum anderen Kritik enthielten, zielten auf die Bombardierung der Zivilbevölkerung, wobei sie nur selten einen Austausch von Argumenten nach sich zogen.⁵ Die meisten kritischen Anfragen stammten von dem Abgeordneten für Ipswich, Richard Stokes, was ihn – wie die Publizistin Vera Brittain vermutet⁶ – einen Ministerposten in der Nachkriegs-Labour-Regierung kostete. Stokes äußerte in den De-

¹ The Manchester Guardian, 5. Februar 1944, S. 4 (Dr. Hone, Bishop of Wakefield).

² The Manchester Guardian, 17. März 1944, S. 4.

³ Dies galt auch für die Aktivitäten des Bischofs von Chichester. Vgl. S. 222-225 dieses Kapitels.

⁴ Vgl. u.a. Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., 1942, Bd. 383, Sp. 753-4, Sp. 1194-5; Bd. 390, Sp. 850-1, Sp. 2062-3; Bd. 393, Sp. 641.

⁵ 1940 und 1941 schon fragte der konservative MP für Eccles, Robert A. Cary, wann endlich das unterschiedslose Bombardement beginne. (Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., 1940, Bd. 365, Sp. 248; 1941, Bd. 370, Sp. 597, 1942, Bd. 380, Sp. 1673). 1944, als ein erheblicher Teil deutscher Städte bereits zerstört wurde und am 7. Februar 1945, kurz vor der Bombardierung Dresdens, interessierte sich der konservative Abgeordnete Reginald Purbrick für die Bombardierung ganzer Städte. (Anfragen vom 12. Dezember 1944, Bd. 406, Sp. 1038 sowie 7. Februar 1945, Bd. 407, S. 2070, wann endlich Dresden und andere Städte bombardiert würden. Als Purbrick am 7. Februar 1945 immer wieder nachfragte, schlug der Labour-Abgeordnete für North Tottenham, R.C. Morrison, vor. „Could not the government arrange for the hon. Member to go over and drop some [bombs] himself?“ (Februar 1945, Bd. 407, S. 2070)

⁶ Brittain, Experience, S. 296. Vera Brittain wurde bekannt durch die Publikation ihrer Autobiographie während des Ersten Weltkrieges (Vera Brittain, Testament of Youth, London 1981.). Vgl. für alle biographischen Angaben Stenton/Lees (Hg.). Die Anfragen von Stokes sind u.a.: Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., 1942, Bd. 380, Sp. 1378; 1943, Bd. 388, Sp. 1155; Bd. 389, Sp. 1730-1.

batten über den Krieg wiederholt Kritik, doch es wurde ihm immer wieder entgegnet, dass die Zivilbevölkerung nicht das Ziel der Angriffe sei, Flächenbombardement somit also nicht stattfinde. Dennoch stellte er in einer Kriegsdebatte am 23. Februar 1944 erneut fest:

„But I protest against the awful stories which we read of mass bombardments, of children on fire and people roasting by the 100 in the shelters, while we are claiming all the time that we are not going in for indiscriminate bombing. We are going in for indiscriminate bombing; and we should tell our people in order that they may know what is done in their name.”¹

Im Gegensatz zu den meisten anderen nahm Stokes die Presseberichte zum Anlass, gegen die Bombardements zu protestieren und gefährdete damit wahrscheinlich auch seine politische Karriere.

Eine Gruppe, die massiven Isolationsdrohungen ausgesetzt war, nannte sich „Bombing Restriction Committee“ und sammelte sich um den Quäker T. Corder Catchpool, um gegen das Nachtbombardement der Zivilbevölkerung zu protestieren. Das Komitee verteilte in erster Linie Flugblätter auf der Straße, wie beispielsweise 1943 eines mit der Überschrift „Stop Bombing Civilians!“.² Sein Anliegen war, die Regierung zum Ende des Flächenbombardements zu bewegen, wenngleich man wusste, wie sinnlos diese Versuche waren.³ Im Gegensatz zu 1940, als die Befürworter der RAF-Strategie noch von den Gegnern mit den Nationalsozialisten verglichen wurden, galten nun die Kritiker der Offensive als „pro-Nazi, pro-German“⁴ und wurden damit als Kollaborateure beschimpft. So bezichtigte das konservative Parlamentsmitglied Reginald Purbrick das „Bombing Restriction Committee“ in einer Fragestunde im Unterhaus am 28. Oktober 1943 pro-deutscher Sympathien und forderte daher, seine Führer zu internieren. Die Regierung hatte aufgrund der Einflusslosigkeit des Komitees keine Befürchtungen größerer Protestbewegungen, so dass der Sekretär für Inneres, Herbert Morrison,

¹ Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., 1944, Bd. 397, S. 905. Vgl. u.a. auch die Anfragen Stokes am 1. Dezember 1943, Bd. 395, Sp. 337-9; 15. Dezember 1943, Sp. 1563/4.

² Hastings, Bomber Command, S. 174. Eines dieser Flugblätter analysiert ein Leser des *Guardian* und kommt zu dem Schluss, dass dies deutsche Propaganda sei (The Manchester Guardian, 7. Januar 1944, S. 4.).

³ Brittain, Experience, S. 352.

⁴ Brittain, Experience, S. 352.

gelassen antworten konnte:

„I should not feel justified, as things are, in using emergency powers to prevent them giving expression to their misguided views.“¹

Der Konsens war so weitgehend, dass keine Einbrüche in der britischen Moral durch die Aktionen des Komitees zu befürchten waren. Doch zeigt dieses Beispiel, welche weitreichenden Sanktionen für Gegner des Flächenbombardements in der britischen Gesellschaft erwogen wurden. Reginald Purbrick war sicherlich nicht der einzige, der die Internierung angeblich pro-deutsch eingestellter Personen forderte, denn schließlich wurden vergleichbare Forderungen schon 1942 in den wöchentlichen Berichten erwähnt.

Mit ähnlichen Problemen musste auch Vera Brittain, ein Mitglied der „Peace Pledge Union“,² umgehen. Sie veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Seed of Chaos“³ für das „Bombing Restriction Committee“ und verurteilte in einem Vorabdruck des britischen Magazins *Fellowship* die RAF-Offensive aus moralischen und praktischen Gründen.⁴ Das Terrorbombardement bewirke einen Niedergang moralischer Werte und führe nicht dazu, dass die Bevölkerung in Deutschland revoltiere. Daher verkürze das Bombardement nicht den Krieg, sondern lege im Gegenteil bereits die psychologische Saat für einen dritten Weltkrieg.⁵ „Seed of Chaos“ wurde kaum Aufmerksamkeit zuteil, aber Vera Brittain selbst wurde vorgeworfen, sie sympathisiere mit den Nationalsozialisten. Nach der Veröffentlichung traf ihre Freundin Ruth Colby eine Bekannte in der Kathedrale von St. Paul's, die sie extrem verärgert fragte: „Well, what do you think of Vera Brittain now?“⁶ Sie könne sich vorstellen – so Vera Brittain selbst zu die-

¹ Parliamentary Debates (House of Commons), 5. Ser., 1943, Bd. 393, Sp. 363.

² Die Peace Pledge Union (P.P.U.) war im Mai 1936 gegründet worden und erreichte im April 1940 ihre höchste Mitgliederzahl von 136.000. Mit den deutschen Kriegserfolgen traten zunehmend mehr aus, so dass die Mitgliederzahlen schon im Mai erheblich sanken (627 traten aus und 210 ein). Vgl.: Ceadel, S. 296. Die Peace Pledge Union wurde genauestens vom Geheimdienst überwacht. Vgl. dazu S. 11, Fußnote 1 dieser Arbeit.

³ Dies., *Seed of Chaos*, London 1944, veröffentlicht am 19. April 1944 von dem kleinen Verlag New Vision Press. Das Buch wurde auch in Amerika publiziert, wo es für einige Furore in der Presse sorgte. (Vgl. Brittain, *Experience*, S. 332; Crane, S. 29.)

⁴ Brittain, *Seed of Chaos*, London 1944; ebs. Dies., *Experience*, S. 332.

⁵ Brittain, *Experience*, S. 332.

⁶ Brittain, *Experience*, S. 334. „Long after the bombing controversy had vanished from American minds and newspapers, it continued to have a decisive effect on my position there as a writer. No

sem Vorfall – wie viel Mut es Ruth Colby gekostet haben müsse, um zu antworten, dass sie jetzt mehr als je zuvor von ihrer Freundin halte.

Auch in der Anglikanischen Kirche hatte sich – analog zu der Entwicklung in der übrigen Gesellschaft – die Meinung durchgesetzt, dass das Flächenbombardement notwendig sei. Der Erzbischof von Canterbury hielt an der offiziellen Version der Regierung, man unternehme nur Präzisionsangriffe, fest.¹ Die Mitglieder der Anglikanischen Kirche, die Kritik übten, wurden in der Bevölkerung beschimpft, die ihre Äußerungen als höchst unwillkommen und als „Geschenk“ für die deutsche Propaganda empfand. Als der Bischof von Gloucester einen kritischen Brief in der Zeitung seiner Diözese veröffentlichte, wurde in der Bevölkerung gefordert, er solle abdanken, „if he can’t stop ‘upsetting folk’; and that such sentiments should not be published in wartime.”²

Einer der stärksten Kritiker des Flächenbombardements war der Bischof von Chichester, George Bell.³ Bell war kein Pazifist, und wie die Mehrheit der Anglikanischen Kirche glaubte er daran, dass Großbritannien einen gerechten Krieg führe. Hitler hatte das Christentum bedroht, und nun musste es verteidigt werden.⁴ Bell hatte keinen Zweifel, „that the results of a victory by Hitler would be so disastrous, morally and spiritually, that Christians ought to do their utmost to defeat him.”⁵ Dabei betonte er allerdings, dass sich der Krieg, egal gegen welchen

one remembered exactly what I had done – I was a Communist or something – but such writings as I could still publish never emerged from the shadow which darkened my name.” (S. 336)

¹ Der spätere Erzbischof von Canterbury, William Temple, hatte als Erzbischof von York 1941 versprochen, er werde öffentlich gegen Flächenbombardements protestieren (Vgl. Lang Papers, Bd. 80, fol. 398). Dies tat er jedoch nicht, sondern bestand im Gegenteil als Erzbischof von Canterbury darauf, dass die RAF nur militärische Ziele bombardiere und entgegnete dies jedem, der ihn seit 1943 bat, endlich zu protestieren (Vgl. Temple Papers, Bd. 57.). Darüber hinaus ging er sogar soweit, Flächenbombardements zu verteidigen: Das Bombardement von Munitionsfabriken sei „more effectively done by total dislocation of the whole community engaged in the work than by attack upon the factories themselves, which can be repaired with astonishing rapidity.” (Zitiert in: Wilkinson, Dissent, S. 266.).

² H.I. Weekly Report 7.-14. Dezember 1943, TNA, INF I/292. Ebs. 29. Juni - 6. Juli; 6.-13. Juli 1943.

³ Bell wurde als dessen Kaplan stark beeinflusst von Randall Davidson, der Vorgänger Cosmo Gordon Langs als Erzbischof von Canterbury. Davidson hatte sich im Ersten Weltkrieg gegen Vergeltung für die deutschen Zeppelin-Angriffe ausgesprochen (Vgl. Slack, S. 32; Alan Wilkinson, Bishop Bell and Germany, in: Caterall/Morris (Hg.), S. 74-93, hier S. 87/8; Jasper, S. 56.).

⁴ Bell, The Threat to Civilisation, in: Ders., The Church and Humanity, S. 79-85, hier: S. 80. Ursprünglich war dies eine Rede im Upper House of Canterbury Convocation am 15. Oktober 1942. Vgl. auch McKinnon, S. 18.

⁵ Bell, Christianity and World Order, S. 84.

Feind, in moralisch vertretbaren Bahnen bewegen müsse. Die Kirche habe immer – so auch im Krieg – die Aufgabe, den Staat bei der Aufrechterhaltung moralischer Prinzipien zu beaufsichtigen und müsse als Organisation aller Gläubigen ökumenisch und jenseits von nationalen Gefühlen handeln.¹ Dabei engagierte sich Bell besonders für die deutschen Belange, denn er hatte durch seinen Freund, den Pastor Dietrich Bonhoeffer, eine tiefe Verbindung zu Deutschland.² Entsprechend glaubte er an das „Andere Deutschland“ und protestierte mehrfach, vor allem im House of Lords, gegen Sir Robert Vansittart, der dort, ebenso wie Bell, einen Sitz hatte.³ Der Bischof sprach sich außerdem immer wieder öffentlich gegen das nächtliche Flächenbombardement aus, das er – wie in einem Leserbrief an die *Times* – als unmoralisch ablehnte.⁴ Die britischen Kirchenhistoriker Gordon Rupp und Alan Wilkinson vermuteten daher, dass Bell aus diesem Grund den Posten des Erzbischofs von Canterbury nicht bekommen habe. Allerdings – so räumen beide ein – betrachtete Temple selbst den Londoner Bischof Fisher als seinen potentiellen Nachfolger, der es 1945 dann auch wurde.⁵

Obwohl Bell insgesamt nicht unterstützt und zum Teil aktiv am öffentlichen Protest gehindert wurde, setzte er sich immer wieder für die deutsche Zivilbevölkerung ein.⁶ Am spektakulärsten ist in diesem Zusammenhang seine Rede

¹ Bell, *The Church's Function in War-Time*, in: Ders. *The Church and Humanity*, S. 22-31, hier: S. 27; ursprünglich aus: *Fortnightly Review*, November 1939; Ders., *Christianity and World Order*, S. 86.

² Bell versuchte, den Kirchenkampf zu beeinflussen und bemühte sich später um Treffen zwischen der britischen Regierung und deutschen Widerstandsgruppen. (Vgl. Scholder, Bd. 2, S. 103; Meier, S. 54 und S. 74f.; v. Klemperer, S. 228.) Bell war auch Vorsitzender des „Famine Relief Committee“, das sich gegen die Blockade wandte.

³ Vgl. seine Rede im House of Lords am 10. März 1943, Bd. 130, Sp. 738-46 (auch abgedruckt als „Germany and Hitlerite State“, in: Ders.: *The Church and Humanity*, S. 95-109.); ebs: seine Rede am 27. September 1944, Bd. 133, Sp. 128-34. Vgl. auch: Chandler, *The Death of Dietrich Bonhoeffer*, S. 451-53.

⁴ Er bezeichnete es als „barbarous to make unarmed women and children the deliberate object of attack“. (*The Times*, 17. April 1941, S. 5.) Die *Times* druckte zwei Briefe ab, die dem Bischof widersprachen (E.N. Mozley Lieutenant-Colonel R.E. retired: *The Times*, 19. April 1941, S. 5; W.H. Bevan: *The Times*, 19. April 1941, S. 5.) sowie einen, in dem sein Autor, ein Angehöriger der Kirche namens John Derby, erklärte, warum er eine Petition zur Beendigung der Nachtbombardements nicht unterzeichnen könne: Er finde Luftangriffe immer schlecht, egal, ob am Tag oder bei Nacht. Er glaube der Regierung, die gesagt habe, Flächenbombardements fänden nicht statt und hoffe, dass dies – im Gegensatz zur deutschen Strategie – auch so bleibe (*The Times*, 1. November 1941, S. 5.).

⁵ Vgl. Rupp, S. 19; Hastings, *Bomber Command*, S. 177; Wilkinson, *Dissent*, S. 270.

⁶ Bell hatte auch im Upper House of Bishops am 28. Mai 1941 gegen das Flächenbombardement protestiert, konnte diese Rede allerdings nicht beenden, da er von dem Bischof von Winchester, Cyril Foster Garbett, niedergeschrien wurde. Da der Erzbischof von Canterbury jegliches Aufsehen vermeiden wollte, wurde die Rede im *Chronicle of Convocation* nicht abgedruckt (Vgl. Lang

im Oberhaus am 9. Februar 1944.¹ Bell begann diese Rede, indem er die Lords an die Haager Luftkriegsregeln erinnerte, die eine klare Unterscheidung zwischen militärischen und zivilen Zielen vornähmen.² Er verneine nicht generell die Bedeutung von Luftangriffen, sondern glaube vielmehr, dass Präzisionsangriffe auf militärische Ziele sehr wichtig seien. Seine Kritik richtete sich gegen unterschiedsloses Bombardement, denn das Bombardieren einer ganzen Stadt „because certain portions contain military and industrial establishments is to reject the balance.“³ Genau diese Anweisung gebe man aber den Fliegerstaffeln. Bereits im Mai 1940 habe die Regierung die Bereitschaft für die Anwendung von Flächenbombardements erklärt, auch wenn dies zunächst nicht geschehen sei.

Der Bischof argumentierte wie die Gegner dieser Strategie in den Briefen an *Times* und *Guardian* 1940, indem er sagte, dass die Offensive nicht nur eine Materialverschwendung sei, sondern auch nicht zu dem gewünschten Erfolg führe. Denn die Bombardements bewirkten in Verbindung mit der Politik der bedingungslosen Kapitulation eher eine Verstärkung der deutschen Moral, anstatt sie zu brechen.⁴ Die Bombenangriffe zerstörten wichtige kulturelle Gebäude wie Bibliotheken und Museen und mit ihnen auch Bücher und Bilder. Der Verlust dieser Kulturgüter sei einerseits ganz generell, andererseits seien sie für das alliierte Kriegsziel der Umerziehung der Deutschen nach dem Krieg unersetzbar. Die Alliierten kämpften für die Erhaltung der christlichen Zivilisation und stünden „for

an Bell, 29. Mai 1941, Lang Papers Bd. 80, fol. 393; ebs. Chandler, *Obliteration Bombing*, S. 931.). Die *Times* berichtete darüber, dass es bei dieser Versammlung Kritik an der RAF-Strategie gegeben habe, allerdings wurde nur Langs Stellungnahme dazu veröffentlicht (The Times, 28. Mai 1941, S. 2.).

¹ Bell, *Obliteration Bombing*, in: Ders., *The Church and Humanity*, S. 129-141; ebs. *Parliamentary Papers* (House of Lords), 5. Ser., 1944, Bd. 130, Sp. 738-46. Bell wurde beispielsweise von dem Dekan von Chichester im September 1943 untersagt, den Gedenkgottesdienst zur „Battle of Britain“ zu halten, weil er kurz zuvor einen kritischen Artikel zum Bombenkrieg in der Zeitung seiner Diözese veröffentlicht hatte (Vgl. Chandler, *Obliteration Bombing*, S. 937; Jasper, S. 276.).

² Bell, *Obliteration Bombing*, S. 129ff. Bell hatte vorher seine Rede detailliert mit dem Militärtheoretiker Basil Liddell Hart besprochen und glaubte wie dieser, dass die Briten mit den Flächenbombardements begonnen hätten. (Vgl. den Briefwechsel in: Bell Papers, Bd. 38.) Auch Liddell Hart war ein Gegner dieser Strategie obwohl er ursprünglich in den zwanziger Jahren ihr Anhänger gewesen war. Das galt auch für den ehemaligen Mosley-Anhänger General Fuller. Sie glaubten nicht, dass Flächenbombardements im Zusammenhang mit der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation den feindlichen Widerstandswillen brechen könnten (Vgl. z.B. den Artikel Fullers „The Barbarity of War without Rules“, *Evening Standard*, 4. Februar 1944.). Beide hatten jedoch keinerlei politisches Gewicht (Hastings, *Bomber Command*, S. 176; Crane, S. 1.).

³ Bell, *Obliteration Bombing*, S. 132.

⁴ Bell, *Obliteration Bombing*, S. 139.

something greater than power.”¹ Hinzu komme die menschliche Tragödie: In Berlin seien 74.000 Menschen getötet worden, 3 Millionen seien obdachlos. Dies sei offen anerkannte Vernichtung und keine gerechtfertigte Kriegshandlung.² Es sei daher im Namen von Moral und Humanität unerlässlich, das Flächenbombardement zu stoppen.³

Nach der Rede gab es im House of Lords kaum Reaktionen. Für die Regierung antwortete der Secretary of State for Dominion Affairs, Viscount Cranborne, der feststellte, die Zivilbevölkerung sei nicht das Objekt der Angriffe.⁴ Der ehemalige Erzbischof von Canterbury, Lang, betonte, er stimme nicht vollständig mit Bell überein, spreche sich aber auch gegen die Zerstörung von Kulturgütern aus.⁵ Er ging sogar noch weiter und verurteilte das Flächenbombardement als unmoralisch. Er habe eine Atmosphäre der Rache innerhalb der Bevölkerung festgestellt und fürchte, die Begeisterung über die RAF-Offensive führe zu einer beklagenswerten moralischen Verirrung.

„That sort of competition is one, we should all agree, in which success would be far more dishonourable than defeat.”⁶

Konträr zu seinem Verhalten während seiner Zeit als Erzbischof von Canterbury nutzte er 1944 die Rede Bells, um diesen zu unterstützen und selbst gegen das Flächenbombardement zu protestieren. Der Erzbischof von Canterbury, William Temple, war während der Rede nicht anwesend und teilte Bell einige Tage später mit, dass er überhaupt nicht mit ihm übereinstimme.⁷

Die BBC berichtete über die Rede in den Neun-Uhr-Nachrichten, die in vielen Haushalten ein Familienereignis war.⁸ Auch große Teile der Presse berichteten über Bells Protest. *Times* und *Guardian* veröffentlichten eine ausgewogene Inhaltsangabe der Rede, die Stellungnahme Langs, eine weitere von Viscount

¹ Bell, *Obliteration Bombing*, S. 141.

² „The policy is obliteration, openly acknowledged.” Bell, *Obliteration Bombing*, S. 133.

³ Bell, *Obliteration Bombing*, S. 141.

⁴ *Parliamentary Debates (House of Lords)*, 5. Ser., 1944, Bd. 130, Sp. 750.

⁵ *Parliamentary Debates (House of Lords)*, 5. Ser., Sp. 747.

⁶ *Parliamentary Debates (House of Lords)*, 5. Ser., Sp. 749.

⁷ Temple an Bell, 24. Februar 1944, *Temple Papers*, Bd. 57, fol. 163.

⁸ Briggs, *The BBC*, S. 188. R.F.A. Wade an Bell, 9. Februar 1944, Bd. 70, fol. 22, der Bell mitteilte, er habe wie viele andere auch in den Neun-Uhr-Nachrichten von der Rede gehört.

Fitzalan, der darum bat, Rom zu verschonen sowie die Antwort Cranbornes.¹ Die Boulevardpresse machte ihr Unverständnis für Bells Kritik deutlich und bezeichnete den Bischof als Deutschenfreund.²

Der *Mirror* titelte „Bombing of Hun cities must go on“, bezog aber, wenn man von dieser Aussage absieht, nicht eindeutig Stellung. Ansonsten berichtete das Blatt scheinbar neutral, machte seine Ablehnung der Position Bells aber subtil deutlich: Der Artikel über die Bell-Rede beginnt mit der Stellungnahme Cranbornes, der gesagt habe, die Angriffe hielten 80 Prozent der deutschen Jagdflugzeuge von der Ostfront ab und seien damit eine große Hilfe für die Sowjetunion.³ Anschließend druckte der *Mirror* einen kleinen Ausschnitt der Bell-Rede, aus dem die Anzahl der Toten in Berlin hervorgeht und zitierte den Bischof in seiner Aussage, dass Flächenbombardement keine gerechtfertigte Kriegshandlung sei. Auch die Stellungnahme Langs wird gedruckt sowie der Wunsch von Fitzalan, Rom nicht zu bombardieren. Der Abgeordnete sei zwar sehr für die Bomberoffensive, aber Roms Kulturschätze müssten unbedingt bewahrt werden. Nebenbei erfährt der Leser, dass Fitzalan römisch-katholisch sei. Dieser eigentlich völlig unnötige Hinweis auf die Konfession lässt den Eindruck entstehen, Fitzalan sei nicht ehrlich und nur an der Rettung seiner eigenen Glaubensgenossen interessiert.

Sehr viel deutlicher kritisierte der *Daily Express* die Positionen Langs und Bells. Anlass für den Artikel war eine Rede des ehemaligen Erzbischofs von Canterbury im House of Lords am 16. Februar 1944, wobei die des Bischofs von Chichester ebenfalls abgehandelt wurde. Anstatt Teile der Reden abzudrucken, lässt der Autor Inhaltsangaben dieser in seinen eigenen Text einfließen, die so formuliert sind, dass Lang und Bell als Vaterlandsverräter erscheinen. Schon die Überschrift weist darauf hin, wie ungeheuerlich der *Express* die Vorstöße der Bischöfe fand: Lang habe Entsetzen unter die Truppen gebracht. Lang und Bell hätten, so der Vortext, die grösste Behandlung erfahren, die jemals einer Amtsperson in moderner Zeit widerfahren sei. Der ganze Artikel ist gespickt mit Verdrehungen

¹ The Times, 10. Februar 1944, S. 8; The Manchester Guardian, 10. Februar 1944, S. 3.

² Neben den hier untersuchten Zeitungen finden sich beispielsweise in der *Daily Mail* am 21. Februar ein Kommentar, der Bells Position negativ bewertet und ein Cartoon (S. 4). Die Rezeption der Rede war insgesamt lebhaft. Es berichteten und kommentierten u.a. der *Daily Telegraph*, *The Illustrated London News*, *The Spectator*, *The New Statesman*, ebs. die kirchlichen Zeitungen *The Church Times* und *The Baptist Times* (Vgl. Jasper, S. 278.).

³ The Daily Mirror, 10. Februar 1944, S. 8.

der Wahrheit: Lang und Bell hätten sich darüber beschwert, dass alte Gebäude bei den Bombardements zerstört würden, was in dieser Verkürzung den Eindruck erweckt, als sei dies der einzige Inhalt ihrer Reden gewesen. Bell habe darüber hinaus gesagt, dass die Bombardierung militärischer Objekte nicht zu rechtfertigen sei, obwohl das Gegenteil der Fall war. Lord Latham, der sonst der mildeste Mann überhaupt sei, und Lord Trenchard, so der Parlamentsreporter William Barkley, hätten die Bischöfe daraufhin „violently attacked [...] for appearing to set as much value on old stone as on young flesh and blood.“¹ Trenchard habe verständnislos gefragt, ob die Bischöfe denn gedacht hätten, dass „unsere Männer“ ein Haufen Vandalen seien. Lord Langs bleiches Gesicht habe sich rosa verfärbt, je mehr der Nachmittag voranschritt; der robuste und korpulente Bischof von Chichester habe die Versammlung verlassen und nach draußen gehen müssen. Beide hätten die Diskussion immer wieder mit dem Hinweis unterbrochen, dass man sie missverstanden habe, aber seien weiterhin attackiert worden.² Insbesondere durch Beschreibungen wie diese werden die Bischöfe lächerlich gemacht und den standhaften Lords Trenchard und Latham gegenübergestellt. Die in Hansard eher trocken wirkende Parlamentsdebatte erscheint auf diese Weise als Kampf zwischen Gut und Böse. Allerdings werden auch Trenchard und Latham etwas skurril dargestellt: Während Trenchard der „lange Lulatsch“ ist, der seine Beine vor dem Hinsetzen zusammenfalten muss, um in die Bank zu passen, wirkt Latham wie ein aufgeregter kreischender Kobold. Er habe Bell mit den Augen fixiert und „geschrieen“³, dass er sich solche Worte gegen die Männer der RAF verbiete, die jede Nacht ihr Leben riskierten. Schlagkräftig habe er geendet, er könne „the doctrine of *Kultur über Allies*“⁴ nicht unterschreiben. Auch Trenchard habe die Bischöfe angegriffen, die von gestern seien, wenn sie nicht verstünden, dass totaler Krieg nun einmal eine furchtbare Angelegenheit sei, für die Zivilbevölkerung wie die Soldaten.

„[...] do they [the bishops] mean to infer that
that the men in Germany who make the rifles
to kill our young men are not as much

¹ Daily Express, 17. Februar 1944, S. 3.

² Daily Express, 17. Februar 1944, S. 3

³ Daily Express, 17. Februar 1944, S. 3.

⁴ Daily Express, 17. Februar 1944, S. 3, Hervorhebung im Text.

combatants as those who fire them? Do they know it? The young men know it.' And Lord Trenchard folded his long legs and sat down."¹

Insgesamt wird die House of Lords-Debatte im *Express* als eine Luxus-Diskussion dargestellt, geführt von Menschen, die dem wirklichen Leben entrückt sind, wobei dies für die „ewiggestrigen“ Bischöfe mehr gilt als für die beiden Lords.

Bei dieser stark negativen Berichterstattung ist es nicht verwunderlich, dass der Geheimdienst feststellte, die Bevölkerung kommentiere die Bell-Rede mehrheitlich sehr abfällig und verdamme sie regelrecht.² Allerdings erhielt der Bischof von Chichester in Briefen, die ihm nach der Rede geschickt wurden, ein erstaunliches Maß an Zustimmung.³ Diejenigen, die ihre Meinung nicht gegenüber den Mitarbeitern des Ministry of Information äußern wollten oder deren Stimme kein Gehör fand, verliehen ihrer Meinung nun privat in einem Brief Ausdruck. Viele dankten Bell für seinen Mut, wie beispielsweise ein ehemaliger Marineoffizier:

„I have been waiting to see if and when the Church would uphold the principles of Christianity in this matter, and I am gratified to see that at least one member has had the courage to do so“.⁴

Menschen, deren Leserbriefe in den Zeitungen nicht abgedruckt wurden, hatten aufgrund ihrer eigenen Hilflosigkeit „been longing and praying for some authoritative voice to be raised in protest against this obliteration bombing“.⁵ Daneben gab es an der Rede allerdings auch Kritik, die vor allem betonte, dass ein Bischof nicht befugt und auch nicht befähigt sei, über militärische Fragen zu urteilen.⁶ Letztlich hatte jedoch auch Bell keinerlei politisches Gewicht, so dass seine Rede zwar ausführlich diskutiert wurde, aber ohne Folgen blieb.⁷

¹ Daily Express, 17. Februar 1944, S. 3.

² H.I. Weekly Report 8.-15.; 15.-22. Februar; 29. Februar - 7. März 1944, TNA, INF I/292.

³ Vgl. Bell Papers, Bd. 70.

⁴ Commander RN, Naval Officer (retired) John V. Wyatt an Bell, 12. Februar 1944, Bell Papers, Bd. 70, fol. 142.

⁵ Lohnting an Bell, 10. Februar 1944, Bell Papers, Bd. 70, fol. 46; Brock an Bell, 9. Februar 1944, Bell Papers, Bd. 70, fol. 17.

⁶ Vgl. u.a. Branston an Bell, 9. Februar 1944, Bell Papers, Bd. 70, fol. 25.

⁷ Besonders das Außenministerium spottete über Bell als „unseren guten deutschen Bischof“,

In der Bevölkerung hatte sich 1943 ein Konsens darüber gebildet, dass Flächenbombardements notwendig seien. Nur ganz vereinzelt wurden kritische Stimmen laut, die aus christlich-moralischen und humanitären Gründen das Ende der Flächenbombardements forderten. Diese Menschen gehörten in erster Linie der gehobenen Mittelschicht an und hatten außerdem alle einen bestimmten geistigen Hintergrund. Der Abgeordnete Stokes bildete hier als Politiker eher die Ausnahme, die meisten stammten aus der pazifistischen Bewegung und der anglikanischen Kirche. Während erstere spätestens seit Beginn des Krieges völlig einflusslos war und von der Presse weitgehend ignoriert wurde, billigte die Mehrheit den Bischöfen keine Kompetenz in militärischen Fragen zu, so dass auch deren Stimmen ohne Wirkung verhallten.

Die britische Gesellschaft reagierte auf die Kritik, indem sie versuchte, diese Personen mit Hilfe von Androhung der Internierung, des Berufsverbots oder einfach durch gereizte Reaktionen und Beschimpfen auszugrenzen. Diejenigen, die Kritik übten, gerieten in Gefahr, als Freund der Deutschen und damit als Defätist und Verräter angesehen zu werden. Gegen sie wurden Isolationsdrohungen ausgesprochen, weil es für den Zusammenhalt gerade in dieser besonderen Situation des Krieges wichtig erschien, die Zahl der Abweichler möglichst gering zu halten. Da das Überleben der gesamten Gesellschaft davon abhing, dass der Kampfwille gegen die Deutschen aufrechterhalten wurde, war die Mehrheit in diesen Zeiten des Krieges daran interessiert, einen Konsens herzustellen. Gerade weil es in einigen Teilen immer noch verdeckt moralische Bedenken gegen die Bombenstrategie gab, musste die Gesellschaft auf solche Stimmen, die den Konsens gefährdeten, durch Ausschluss oder zumindest durch Isolationsdrohung Druck ausüben. Für diejenigen, die sich gegen die Majoritätsmeinung stellten, konnte ihre Position daher massive Folgen haben. Elisabeth Noelle-Neumann stellte in ihren Untersuchungen fest, dass es bei dem Versuch, Isolation zu vermeiden, nicht nur um Harmlosigkeiten geht, sondern sich um Existenzfragen und damit um eine wirkliche Gefährdung handeln kann. „Die Gesellschaft verlangt von ihren Gliedern in Bereichen, die wechseln und zu verschiedener Zeit neu be-

Außenminister Anthony Eden bezeichnete ihn als „this pestilent priest“ (zitiert nach: v. Klemperer, S. 21, die Zitate befinden sich in den Akten des Foreign Office in Kew). Erfolglos blieb auch der Protest am 23. März 1944 von Benjamin Britten und 25 weiteren Persönlichkeiten in der Zeitschrift *News Review* (Boog, *Das Deutsche Reich in der Defensive*, S. 83.).

stimmt werden, Konformität. Sie muss es verlangen, um sich selbst durch einen ausreichenden Grad an Übereinstimmung zusammenzuhalten.”¹ Wenn – wie im Asch-Experiment bewiesen – Menschen auch in für sie ungefährlichen Situationen ihre Überzeugungen aufgeben, tun sie dies gerade dann, wenn sie Konsequenzen wie Internierung oder Berufsverbot gewärtigen müssen, sollten sie bei ihrer abweichenden Meinung bleiben.

¹ Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 82/3.

3.7. 1943-1945: Fazit

Die schon für das Jahr 1942 beobachtete Tendenz der Konsensbildung hatte sich 1943 weiter verstärkt: Eine einheitliche Meinung war nun erreicht; öffentliche und veröffentlichte Meinung stimmten überein. Die Leserschaft der vier untersuchten Zeitungen wusste, dass die deutsche Zivilbevölkerung Ziel der Angriffe war, auch wenn sie sich das ganze Ausmaß vielleicht nicht vorstellen konnte. Vor allem der *Guardian* hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass die RAF-Angriffe „Terrorangriffe“ seien, während die *Times* diesen Ausdruck nicht verwendete. Die beiden Boulevardblätter hingegen gebrauchten diese Bezeichnung, reflektierten sie aber im Gegensatz zum *Guardian* nicht. Alle vier Zeitungen formulierten explizit, dass ganze Städte Ziel der Angriffe seien und dass dort „Feuerstürme“ entfacht würden. Sie schilderten anschaulich die Leiden der deutschen Zivilbevölkerung, bis hin zu der wohl erfundenen oder falsch lancierten Meldung, viele suchten ihre Angehörigen unter Bergen von Leichen.

Auch in der Bevölkerung gab es wenig Widerspruch zu der RAF-Strategie. Die Schweigespirale, die seit 1942 verstärkt ihre Wirkung entfaltet hatte, wurde 1943 besonders wirksam, als die Luftoffensive voll begonnen hatte. Die Mehrheit begrüßte die Bombardements, um es den Deutschen heimzuzahlen; einige hatten zwar moralische Bedenken, wagten aber nicht, diese öffentlich auszusprechen und verdrängten sie, indem sie nichts von Opfern unter der deutschen Zivilbevölkerung wissen wollten. Allenfalls in Briefen äußerten sie ihre Zweifel.

Stimmen von Gegnern des Flächenbombardements waren in der Öffentlichkeit nun nahezu vollständig verstummt. Die schon 1942 beobachtete Tendenz, Abweichler aus der Gesellschaft auszuschließen oder zu isolieren, zeigte sich 1943 deutlich. Gegner des Flächenbombardements, wie der Bischof von Chichester, wurden von der Presse verhöhnt und der Bevölkerung beschimpft. Zustimmung zu kritischen Äußerungen kam von solchen, die sich nicht trauten, sich öffentlich zu äußern oder die nicht gehört wurden.

Die Regierung und entsprechend auch die Presse blieben bei der Sprachregelung, wonach die Zivilbevölkerung *ein*, jedoch nicht *das* Hauptziel der Angriffe sei. Seit den 1.000-Bomber-Angriffen, vor allem aber seit 1943 konnte man in den Zeitungen lesen, dass die RAF „Terrorangriffe“ unternehme. Dabei war der Tenor

der Presseberichterstattung 1943 analog zu den Reden Churchills wie der am 10. Mai 1942: Die Deutschen seien selbst schuld, wenn sie industrielle Ziele in die Städte legten. Wenn man die Stadt bombardiere, um die Industrie zu treffen, treffe man eben auch Wohnungen. Keine der vier Zeitungen kritisierte die Strategie der unterschiedslosen Bombardements.

Die schon 1943 beobachtete Offenheit der Zeitungen darüber, dass die RAF „Terrorangriffe“ unternahme, setzte sich auch 1944 und 1945 fort. Jetzt mischten sich aber Verleugnungstendenzen unter die Berichterstattung, denn alle vier Zeitungen informierten eher über die Angriffe der Amerikaner. Auch die Bildunterschriften der veröffentlichten Photos enthalten nur teilweise Hinweise darauf, dass die gezeigten Zerstörungen das Werk der RAF seien. Dennoch werden diese Bilder ausgereicht haben, um das moralische Gewissen, das noch latent in der Bevölkerung vorhanden war, wieder zu erwecken. Denn nach der Invasion der Normandie begannen einige bereits zu verneinen, dass sie die Bombardierung der Zivilbevölkerung gefordert oder zumindest schweigend akzeptiert hatten. Begünstigt durch die Tatsache, dass der Strategiewechsel nie offiziell bekannt gegeben worden war, kehrte die Diskussion an ihren Anfang von 1940 zurück, wobei an die Stelle des Flächenbombardements nun chemische Waffen traten. Es begann durch die Eröffnung einer zweiten Front im Westen und dem damit verbundenen Wegfall der wichtigsten militärischen Begründung für das Flächenbombardement bereits 1944 die Tabuisierung des Themas in der britischen Gesellschaft, die dann für die Nachkriegszeit besonders charakteristisch wurde.

III. Schlussbetrachtung

Die Untersuchung der vier Tageszeitungen *Times*, *Manchester Guardian*, *Daily Express* und *Daily Mirror* sowie der wöchentlichen MoI-Berichte in den Jahren 1939-1945 hat ergeben, dass 1942 aufgrund der Kriegssituation, sozialpsychologischer Mechanismen und realpolitischer Erwägungen ein Konsens in der britischen Öffentlichkeit für Flächenbombardements eintrat, der sich 1943 und zum Teil auch 1944 deutlich verfestigte. Es wurde gezeigt, dass sich die öffentliche Meinung in den drei Jahren zwischen 1940 und 1943 vollständig umkehrte und sich 1944 erneut wandelte: Während 1940 die Mehrheit gegen die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung eingestellt war, fand in den folgenden drei Jahren eine Entwicklung statt, die 1943 in den Konsens, 1944 aber in die Tabuisierung des Themas mündete. Dabei wurde herausgearbeitet, dass es der Bevölkerung 1940 noch gar nicht möglich war, eine einheitliche Meinung auszubilden, weil die Berichterstattung hierzu keine begriffliche Klarheit vermittelte. Mit der Ausdehnung der deutschen Luftangriffe setzte im November 1940 der Prozess der Meinungsbildung ein, da sich nun – in Presse und Bevölkerung parallel – die Kollektivschuldthese durchsetzte: ein Feindbild, das das gesamte deutsche Volk in Haftung nahm und es insofern auch für die Luftangriffe verantwortlich machte. Erst daraus erwuchs die Rechtfertigung für die Forderung nach Vergeltung, die durch diese Begründung von bloßen Rachegelüsten losgelöst werden konnte.

Die weitere Analyse konnte ermitteln, dass die öffentliche Meinung zu diesem Zeitpunkt noch in die zwei Lager der Befürworter und Gegner von Flächenbombardements gespalten war. Dies galt sowohl für die oberen als auch die unteren Gesellschaftsschichten. Die Mehrheit knüpfte auf beiden Seiten ihre Position direkt an die eigene Erfahrung der Luftangriffe, so dass mit der Veränderung der deutschen Luftkriegführung zu Beginn des Jahres 1941 gleichzeitig eine Wende in der öffentlichen Meinung eintrat. Es hatte sich damit noch vor Beginn der großen RAF-Offensive eine Mehrheit für Flächenbombardements gebildet – eine Entwicklung, die zugleich den Beginn der Schweigespirale markierte. Durch die Presseberichterstattung war bei den Lesern aller vier Zeitungen der Eindruck geweckt worden, dass sie selbst starke Rachegelüste verspürten, so dass sich die Gegner nicht nur argumentativ, sondern auch von ihrer Zahl in der Minderheit

fühlen mussten. Dies sowie die Befürchtung einer Invasion, die vor allem vom *Daily Mirror* massiv geschürt wurde, hat die Entwicklung der Schweigespirale zusätzlich verstärkt.

Eine weitere Verschiebung der öffentlichen Meinung zugunsten der Befürworter von Flächenbombardements konnte zur Zeit der britischen Niederlagen Anfang 1942 nachgewiesen werden, als die Bevölkerung aus dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Unterlegenheit heraus nach harten Maßnahmen gegen den als überlegen wahrgenommenen Gegner verlangte. Seit dem Kriegseintritt der Sowjetunion im Juni 1941 wünschte die Bevölkerung, argumentativ unterstützt durch die Presse, aber auch durch Diskussionsveranstaltungen und Demonstrationen, außerdem mehrheitlich eine stärkere Unterstützung des Alliierten im Osten durch eine zweite Front. Es wurde dargelegt, dass durch den mit dem russischen Kriegseintritt verbundenen Wunsch der Westinvasion das Hauptargument für die Notwendigkeit von Flächenbombardements gegeben war. Dadurch konnte sich nun die Trenchard-Doktrin in weiten Teilen der Bevölkerung durchsetzen; die Bomberoffensive galt – hier folgten Presse und Bevölkerung der Regierung – als Vorbereitung einer Offensive im Westen, um hohe Verluste in den Reihen der Alliierten zu vermeiden.

Schließlich konnte verfolgt werden, wie die Schweigespirale, nachdem sie Anfang 1941 einsetzte, ihre Wirkung entfaltete: Indem sich die Trenchard-Doktrin breit durchsetzte, gab es immer weniger kritische Stimmen, die dann 1943, als der Konsens für Flächenbombardements erreicht war, nahezu völlig verstummten. Eine wichtige Rolle spielte in dieser Entwicklung die Einflussnahme von Presse, Regierungsreden und Propaganda, weil die Bevölkerung durch diese Beeinflussung zunehmend die dort gelieferten Begründungen für die Notwendigkeit von Flächenbombardements übernahm. War sie sich vielleicht auch nicht des gesamten Ausmaßes der Zerstörungen bewusst, konnte durch die Analyse der Zeitungen nachgewiesen werden, dass deren Leserschaft über die deutsche Zivilbevölkerung als ein Hauptziel der RAF-Angriffe informiert wurde. Neben den direkten Aussagen zur RAF-Strategie konnte dies anhand der Wahl der Begriffe „Terrorangriff“ oder auch „Feuersturm“, die 1942 bis 1944 verwendet wurden sowie der ausführlichen und drastisch-anschaulichen Schilderung der Leiden in deutschen Städten nachgewiesen werden. Durch die einseitige Parteinahme vor allem der Boule-

vardpresse erhielt die Seite, die für Flächenbombardements eingestellt war, weitere Argumente zur Stärkung ihrer Auffassung und konnte dadurch und durch die Überzeugung, die Mehrheit auf der eigenen Seite zu haben, ihren Standpunkt selbstbewusster artikulieren. Offene Anteilnahme an den Leiden der deutschen Zivilbevölkerung in der Presse und damit explizit geübte Kritik an der RAF-Strategie wäre – die Drohung, den *Mirror* zu verbieten, lässt dies vermuten – rasch unterbunden worden.

Neben den Kriegsereignissen und der Beeinflussung durch Presse und Propaganda wurde als weiterer Grund für die Konsensbildung die Tatsache ausgemacht, dass die Gegner dieser Strategie zunehmend – verstärkt, seitdem sich 1942 der Konsens deutlich abzeichnete – mit Isolationsdrohungen die bis zu der Forderung reichten, sie zu internieren, zu rechnen hatten. Diejenigen, die sich dem Verdacht aussetzten, keinen Beitrag zu den Kriegsanstrengungen zu leisten oder eventuell sogar mit dem Feind zu sympathisieren, mussten fürchten, sozial ausgegrenzt zu werden. Vor allem 1943 zeigte sich, dass die Gegner von Flächenbombardements beschimpft wurden; in schlimmeren Fällen forderte man, ihnen ihre ökonomische Grundlage zu entziehen oder drohte ihnen mit Internierung. Allerdings ergab die Untersuchung der Home Intelligence-Berichte auch, dass es unter der Oberfläche des Konsenses immer noch Menschen mit moralischen Vorbehalten gegen die Strategie gab. Diese bemühten sich aber zumeist, ihre Bedenken zu verdrängen und sich das Ausmaß und die Folgen der RAF-Offensive nicht allzu bewusst zu machen. Sie wollten von den Opfern nach Möglichkeit gar nichts wissen, sondern ihre eigene Mitverantwortung an der Bombenkampagne verdrängen. Da die Angst vor erneuten Rückschlägen auch nach 1942 immer noch existierte, war die Mehrheit daran interessiert, keine defätistischen Tendenzen zuzulassen. Dennoch gab es auch zur Zeit des erreichten Konsenses immer noch kritische Stimmen, die Flächenbombardements – wie manche schon 1940 – aus christlich-moralischen Gründen ablehnten. Insgesamt waren die Gegner damit allerdings argumentativ in der schwächeren Position, denn ein Großteil der Bevölkerung befürchtete, das Kräfteverhältnis zwischen Deutschen und Briten könne sich wieder umkehren, wenn letztere die Kontrolle verlören. Fragen der Moral waren in der Situation des unbedingt erwarteten siegreichen Endes des Krieges zweitrangig, und bei der Entscheidung für Flächenbombardements standen eindeutig real-

politische Erwägungen im Vordergrund. Dabei kann geschlussfolgert werden, dass die Regierung die Stimmung der Bevölkerung beeinflusste. Denn in ihrer Auswahl und Aufbereitung waren die Zeitungen in erster Linie von den regierungsamtlichen Verlautbarungen und der Freigabe von Photos und Berichten abhängig. So ergab sich in der Kriegssituation mehr noch als in Friedenszeiten die Situation, dass die Medien sich von der Regierung vorgeben lassen mussten, was auf die Tagesordnung kam und wie die Informationen strukturiert werden sollten. Beugte sich eine Zeitung dieser Vorgabe nicht, wurde sie, wie der *Mirror*, wieder in weniger kritische Bahnen gelenkt. Die Zeitungen erhielten stellvertretend durch den *Mirror* alle eine Verwarnung und hielten sich mit Regierungsschelte zurück. Die Äußerung von Kritik war also nur bis zu einem bestimmten Grad möglich.

Andererseits machte man es sich zu einfach, wollte man den hergestellten Konsens ausschließlich als Produkt von Regierungsdruck und geschickter Propaganda sehen, die auf ein besonders empfängliches Publikum traf. Denn auch die Regierung selbst – dies zeigten die in der Presse zitierten Reden und Stellungnahmen einzelner Mitglieder – durchlief eine Entwicklung. Die Krisenjahre 1941/42 setzten sie so unter Druck, dass die Fähigkeit der Briten zu aggressivem Vorgehen nur durch die RAF-Offensive bewiesen werden konnte. Zur Verbesserung der Moral innerhalb der eigenen Bevölkerung und zur Festigung der eigenen Position griff die Regierung immer mehr auf Formulierungen zurück, die nahe legten, dass die deutsche Zivilbevölkerung Ziel der RAF-Angriffe war. Ohne offiziell zu verlautbaren, dass die RAF ihre Strategie geändert habe, gab also auch die Regierung, vermutlich aus Angst vor der Unzufriedenheit der Bevölkerung, die entfacht, geschürt, artikuliert, unterstützt wurde durch die Zeitungen, und insbesondere durch den *Mirror*, indirekt zu, zum Flächenbombardement übergegangen zu sein. Die Zeitungen standen insofern zwischen Regierung und Bevölkerung, vertraten dabei aber auch eigene Standpunkte. Ihrem Selbstverständnis nach waren sie einerseits Sprachrohr der Bevölkerung, andererseits Informations-Übermittler und Erklärer der Politik.

Insgesamt beleuchtete die Arbeit, durch welche Faktoren in einer Kontroverse eine gesellschaftliche Einigkeit im Großbritannien der frühen vierziger Jahre erzeugt wurde. Dieser Zusammenhalt war notwendig, um die Handlungsfähigkeit der Gesellschaft zu gewährleisten, so dass sich der Konsens in der Kriegssitu-

ation als wichtige Überlebensstrategie erwies. Erreicht wurde er aber auf Kosten des für eine demokratische Gesellschaft auch charakteristischen Pluralismus von Meinungen und Einstellungen. Aufgrund dieser notwendigen Integration der Gesellschaft verschärfte sich die Schweigespirale seit der alliierten Landung in der Normandie auch bis zu einer Tabuisierung des Themas, weil mit der Eröffnung der Westfront das wichtigste Argument für Flächenbombardements wegfiel. Auch bei der Presseberichterstattung konnte gezeigt werden, dass es gewisse Verleugnungstendenzen der britischen Beteiligung an den Zerstörungen in Deutschland gab.

Nach 1945 verfestigte sich die Tabuisierung weiter, als sich die Regierung von der Bombenpolitik distanzierte und Harris die Verantwortung für die Offensive zugeschoben wurde. Bei der Enthüllung seines Denkmals im Mai 1992 brach daher noch einmal hervor, was man immer wieder zu verdrängen versucht hatte. Die Diskussion um das Denkmal förderte zutage, dass viele bis heute die Verantwortung Großbritanniens an den Bombardements nicht sehen wollen. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte hatte in der Bevölkerung offenbar nur partiell stattgefunden. Vielleicht ist Großbritannien aber auch erst in dem Maße, in dem es seine Rolle – vor allem seine Rolle in Europa – findet, in der Lage, den Luftkrieg aufzuarbeiten und als dunkles Kapitel seiner Geschichte zu akzeptieren.

Abkürzungen

BBC	British Broadcasting Corporation
BIPO	British Institute of Public Opinion
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Flak	Flugabwehrkanone
H.I.	Home Intelligence
MoI	Ministry of Information
NS	Nationalsozialismus
RAF	Royal Air Force
RIO	Regional Information Office
SS	Schutzstaffel
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
USAAF	United States Army Air Forces
V 1, V 2	Vergeltungswaffen

Literatur und Quellen

1. Ungedruckte Quellen

Public Record Office, Kew Gardens, London:

AIR 20/2950.

AIR 20/2953.

AIR 20/4193.

CAB 65.

CAB 66/23.

CAB 120/300.

HO 262, 3.

HO 199/381.

INF I/264.

INF 1/288.

INF I/292.

INF 1/294.

INF 1/856.

INF 1/858.

Harvester, The Tom Harrison Mass-Observation Archives, Imperial War Museum Library, London.

Lambeth Palace Library, London:

Bell Papers, Bd. 38, 70, 73.

Lang Papers, Bd. 80.

Temple Papers, Bd. 57.

2. Gedruckte Quellen

Bell, George: The Church and Humanity, London 1946.

Ders.: Christianity and World Order, Harmondsworth 1940.

Boberach, Heinz (Hg.): Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Herrsching 1984.

Brittain, Vera: Seed of Chaos, London 1944.

Dies.: Testament of Youth, London 1981.

Dies.: Testament of Experience. An Autobiographical Story of the Years 1925-1950, Bath 1957.

Churchill, Winston: His Complete Speeches 1897-1963, hg. von Robert R. Jones, Bd. VI: 1935-1942, London 1974.

Ders.: The Second World War, Bd. III: The Grand Alliance, London 1950.

Harris, Arthur Travers: Bomber Offensive, London 1947.

Parliamentary Debates 1939-1945 (House of Commons und House of Lords).

Vansittart, Robert G.: Black Record. German Past and Present, London 1941.

3. Zeitungen

The Daily Mirror, Jahrgänge 1939-1945.

The Manchester Guardian, Jahrgänge 1939-1945.

The Times, Jahrgänge 1939-1945.

Daily Express, Jahrgänge 1939-1945.

4. Literatur

- Addison, Paul: Road to 1945. British Politics and the Second World War, London 1975.
- Ders.: Churchill. The Unexpected Hero, Oxford 2005.
- Allen, Robert/Frost, John: Voice of Britain. The inside story of the Daily Express, Cambridge 1983.
- Andrews, Allen: The Air Marshals, London 1970.
- Asch, Solomon E.: Opinion and Social Pressures, in: Scientific American 193 (1955), S. 31-35.
- Asendorf, Manfred u.a. (Hg.): Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe, Reinbek 1994, S. 463-465.
- Balfour, Michael: Propaganda in 1939-1945. Organisations, Policies and Publics in Britain and Germany, London 1979.
- Barker, James: Bomber Harris, the RAF's Wartime Bombing Campaign of Germany and Propaganda, in: History Today 55 (März 2005), S. 50-57.
- Barnett, Correlli: The Audit of War: The Illusion and Reality of Britain as a Great Nation, London 1986.
- Bauerkämper, Arnd: Die „radikale Rechte“ in Großbritannien. Nationalistische, antisemitische und faschistische Bewegungen vom späten 19. Jahrhundert bis 1945, Göttingen 1991.
- Blake, Roger (Hg.): Churchill, Oxford 1993.
- Blank, Ralf: Die „Battle of the Ruhr“. Luftangriffe auf das Rheinland und das Ruhrgebiet im Frühjahr und Sommer 1943, in: historicum.net, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1791/ (zuletzt besucht am 1. Oktober 2006).
- Boog, Horst u.a.: Der Angriff auf die Sowjetunion (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. IV), Stuttgart 1983.
- Ders. u.a.: Der globale Krieg, Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943 (Das Deutsche Reich und der

- Zweite Weltkrieg Bd. VI), Stuttgart 1990.
- Ders. u.a.: Das Deutsche Reich in der Defensive. Strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Westen und in Ostasien 1943-1944/45 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. VII), Stuttgart 2001.
- Ders. (Hg.): Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich, Bonn 1993.
- Ders.: Das Ende des Bombenkrieges. Ein militärgeschichtlicher Rückblick, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 18/19 (1995), S. 10-21.
- Boyd-Barrett, Oliver: The international news agencies, London 1980.
- Briggs, Asa: The BBC. The First Fifty Years, Oxford 1985.
- Ders.: War of Words, Bd. III, Oxford 1995.
- Brivati, Brian/Jones, Harriet (Hg.): What Difference Did the War Make?, Leicester 1993.
- Butler, David/Butler, Gareth: British Political Facts 1900-1982, London ⁶1986.
- Butler, J.R.M.: Grand Strategy, Bd. II: September 1939-June 1941, London 1971.
- Calder, Angus: The People's War, London 1969.
- Calvocoressi, Peter/Wint, Guy: Total War. Causes and Courses of the Second World War, Harmondsworth 1972.
- Caterall, Peter/Morris, C.J. (Hg.): Britain and the Threat to Stability in Europe 1918-45, London 1993.
- Ceadel, Martin: Pacifism in Britain 1914-1945: the Defining of a Faith, Oxford, 1980.
- Chandler, Andrew: The Death of Dietrich Bonhoeffer, in: Journal of Ecclesiastical History 45 (1994), S. 448-459.
- Ders.: The Church of England and Nazi Germany 1933-1945, Cambridge 1990 (PhD Thesis, Univ. of Cambridge).
- Ders.: The Church of England and the Obliteration Bombing of Germany in the Second World War, in: English Historical Review 58 (1993), S. 920-946.
- Chapman, James: The British at War. Cinema, State and Propaganda, 1939-1945,

- London und New York 1998.
- Childs, David: Britain Since 1939. Progress and Decline, London 1995.
- Collier, Basil: The Defence of the United Kingdom, London 1957.
- Connelly, Mark: Reaching for the Stars. A New History of Bomber Command in World War II, London 2001.
- Ders.: We can take it! Britain and the Memory of the Second World War, London 2004.
- Cox, Sebastian: Reaching for the Stars: A New History of Bomber Command in „ World War II” (Rezension), in: The Journal of Military History 68/2 (2004), S. 629-630.
- Craig, F.W.S. (Hg.): British Electoral Facts 1885-1975, London ³1976.
- Crane, Conrad C.: Bombs, Cities and Civilians. American Airpower Strategy in World War II, Kansas 1993.
- Cudlipp, Hugh: Sensationen für Millionen. Die erstaunliche Geschichte des Daily Mirror, München 1955.
- Curran, James/Seaton, Jean: Power without Responsibility. The Press and Broadcasting in Britain, London 1985.
- Dobinson, Colin: Fields of Deception. Britain’s Bombing Decoys of World War II, London 2000.
- Esser, Frank: Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich, München 1998.
- Flemming, Jana: Der RAF-Bombenkrieg gegen Deutschland im Meinungsbild der britischen Öffentlichkeit von 1940 bis 1944, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), S. 323-341.
- Dies.: Mark Connelly, Reaching for the Stars. A New History of Bomber Command in World War II (Rezension), in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 60 (2001), S. 43-44.
- Frevert, Ute: Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited. Der jüngste Erinnerungsboom in der Kritik, aus: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 40/41 (2003), S. 6-13.
- Friedrich, Jörg: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945, München 2002.

- Fromm, Hermann: Deutschland in der öffentlichen Kriegszieldiskussion Großbritanniens 1939-1945, Frankfurt/Main 1982.
- Fuchs, Dieter u.a.: Öffentliche Kommunikationsbereitschaft. Ein Test zentraler Bestandteile der Theorie der Schweigespirale, in: Zeitschrift für Soziologie 21/4 (1992), S. 284-295.
- Führer, Karl Christian u.a.: Öffentlichkeit – Medien – Geschichte. Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 1-38.
- Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21: Der Zweite Weltkrieg 1939-1945 von Rolf-Dieter Müller, Stuttgart 2004.
- Gelfert, Hans-Dieter: Typisch englisch. Wie die Briten wurden, was sie sind, München 1996.
- Gilbert, Martin: Winston S. Churchill 1874-1965, Bd. VI-VII, London 1983-1986.
- Ders.: Winston Churchill's War Leadership, New York 2003.
- Goldman, Aaron: Germans and Nazis. The Controversy Over 'Vansittartism' in Britain during the Second World War, in: Journal of Contemporary History 14 (1979), S. 155-191.
- Griffiths, Dennis (Hg.): The Encyclopedia of the British Press 1422-1992, London 1992.
- Gruner, Wolf D./Wendt, Bernd-Jürgen: Großbritannien in Geschichte und Gegenwart, Hamburg 1994.
- Gwyer, J.M.A.: Grand Strategy, Bd. III: June 1941-August 1942, London 1964.
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt/Main 1990 (Neuaufgabe von 1962).
- Hage, Volker: Zeugen der Zerstörung. Die Literaten und der Luftkrieg. Essays und Gespräche, Frankfurt/Main 2003.
- Hastings, Max: Bomber Command, London 1980.
- Ders.: The Controversy over Bombers and Bombing, in: Encounter 59 (1982), S. 62-66.
- Hinsley, F.H.: British Intelligence in the Second World War, London 1993.
- Howard, Michael (Hg.): The Laws of War: Constraints on Warfare in the Western World, New York 1994.

- Huttner, Markus: Britische Presse und nationalsozialistischer Kirchenkampf. Eine Untersuchung der „Times“ und des „Manchester Guardian“ von 1930 bis 1939, Paderborn 1995.
- Jablonsky, David: Churchill, the Great Game and Total War, London 1991.
- Jäckel, Michael: Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung, Wiesbaden 2005.
- Jasper, Ronald C. D.: George Bell. Bishop of Chichester, London 1967.
- Jefferys, Kevin: The Churchill Coalition and wartime politics, 1940-1945, Manchester 1991.
- Jones, R. V.: Most Secret War: British Scientific Intelligence 1939-1945, London 1978.
- Kettenacker, Lothar (Hg.): Das „Andere Deutschland“ im Zweiten Weltkrieg. Emigration und Widerstand in internationaler Perspektive, Stuttgart 1977.
- Ders. (Hg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940-1945, Berlin 2003.
- Ders.: The Anglo-Soviet Alliance and the Problem of Germany 1941-1945, in: Journal of Contemporary History 17 (1982), S. 435-458.
- Kitchen, Martin: British Policy Towards the Soviet Union During the Second World War, Hong Kong 1986.
- v. Klemperer, Klemens: Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938-1945, Berlin 1994.
- Lee, J.M.: The Churchill Coalition 1940-1945, Hamden 1980.
- Loftus, John/Aarons, Mark: The Secret War Against the Jews. How Western Espionage Betrayed the Jewish People, New York 2000.
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden 2004.
- Maier, Klaus A. u.a.: Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. II), Stuttgart 1979.
- McKinnon, Donald: The Stripping of the Altars. The Gore Memorial Lecture Delivered on 5 November 1968 in Westminster Abbey and Other Papers and Essays on Related Topics, Bungay 1969.

- McLaine, Ian: Ministry of Morale. Home Front and the Ministry of Information in World War II, London 1979.
- Meier, Kurt: Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich, München 1992.
- Messenger, Charles: 'Bomber' Harris and the Strategic Bombing Offensive, 1939-1945, London 1984.
- Middlebrook, Martin/Everitt, Charles: The Bomber Command War Diaries. An Operational Reference Book 1939-1945, Harmondsworth 1985.
- Milgram, Stanley: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Reinbek 1974.
- Morrison, Wilbur H.: Fortress Without a Roof: The Allied Bombing of the Third Reich, London 1982.
- Müller, Rolf-Dieter: Der Bombenkrieg 1939-1945. Unter Mitarbeit von Florian Huber und Johannes Eglau, Berlin 2004.
- Neillands, Robin: The Bomber War. Arthur Harris and the Allied Bomber Offensive, London 2001.
- Neitzel, Sönke u.a. (Hg.): Der Bombenkrieg und seine Opfer, Polis 39 (2004).
- Ders.: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ Der Luftkrieg in westdeutschen Fernsehdokumentationen, in: historicum.net, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1790/ (zuletzt besucht am 1. Oktober 2006).
- Nicholas, Siân: The Echo of War: Home Front Propaganda and the Wartime BBC, 1939-1945, Manchester und New York 1996.
- Ders.: Nazi Wireless Propaganda: Lord Haw-Haw and British Public Opinion in the Second World War, Oxford 2003.
- Niedhart, Gottfried: Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert, München 1987.
- Noakes, Jeremy (Hg.): The Civilian in War: The Home Front in Europe, Japan and the USA in World War II, Exeter 1992.
- Noelle-Neumann, Elisabeth: Öffentliche Meinung. Die Entdeckung der Schweigespirale, Berlin ⁴1996 (erw. Ausgabe).
- Dies.: Umgang mit öffentlicher Meinung. Vortrag am 8. Oktober 1990

- anlässlich der öffentlichen Vorstellung der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation – Waldbröl – durch den Bundesminister der Verteidigung, Waldbröl 1990.
- Overy, Richard: Die Wurzeln des Sieges. Warum die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen, Reinbek 2002.
- Parks, W. Hays: „Precision” and „Area” Bombing: Who Did Which and When?, in: Journal of Strategic Studies 18 (1995), S. 145-174.
- Paulmann, Johannes: Arbeitsmarktpolitik in Großbritannien von der Zwischenkriegszeit bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Entwicklung eines Politikfeldes, in: Historische Zeitschrift 225 (1992), S. 345-375.
- Pool, James: Hitler and his Secret Partners. Contributions, Loot and Rewards, 1933-1945, New York 1997.
- Powers, Barry D.: Strategy Without Slide-Rule. British Air Strategy 1914-1939, London 1976.
- Read, Donald: The Power of News. The History of Reuters 1849-1989, New York 1992.
- Requate, Jörg: Medienmacht und Politik. Die politischen Ambitionen großer Zeitungsunternehmer – Hearst, Northcliffe, Beaverbrook und Hugenberg im Vergleich, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 79-95.
- Ders.: Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 25 (1999), 5-32.
- Reynolds, David u.a. (Hg.): Allies at War: The Soviet, American and British Experience, 1939-1945, New York 1994.
- Richter, Clas Oliver: Political Warfare Executive, Münster 1998.
- Rose, Sonya O.: Which People’s War? National Identity and Citizenship in Wartime Britain 1939-1945, Oxford 2003.
- Rupp, Gordon: ‘I Seek My Brethren’. Bishop George Bell and the German Churches, London 1975.
- Saward, Dudley: ‘Bomber’ Harris. The Story of Marshal of the Royal Air Force Sir Arthur Harris, Bt, GCB, OBE, AFC, LLD; Air-Officer

- Commanding-in-Chief, Bomber Command 1942-1945, London 1984.
- Schmädecke, Jürgen/Steinbach, Peter: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, München 1985.
- Schnatz, Helmut: Luftkriegslegenden in Dresden, in: *historicum.net*, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1810/ (zuletzt besucht am 1. Oktober 2006).
- Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 2, Frankfurt/M. 1977.
- Schreiber, Gerhard u.a.: Der Mittelmeerraum und Südeuropa. Von der „non belligeranza“ Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. III), Stuttgart 1984.
- Sebald, Winfried G.: Luftkrieg und Literatur, München 1999.
- Shaw, Tony: The British Popular Press and the Early Cold War, in: *History* 83 (1998), S. 66-85.
- Sheridan, Dorothy: The Tom Harrison Mass-Observation Archive. A Guide for Researchers, University of Sussex Library 1994.
- Slack, Kenneth: George Bell, London 1971.
- Stamm-Kuhlmann, Thomas u.a. (Hg.): Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2003.
- Stenton, Michael/Lees, Stephan (Hg.): Who's Who of British Members of Parliament. A Biographical Dictionary of the House of Commons, Bd. III: 1919-1945, Bd. IV: 1945-1979, Brighton 1979 und 1981.
- Summerfield, Penny: Mass-Observation: Social research or social movement?, in: *Journal of Contemporary History* 20 (1985), S. 439-452.
- Süß, Dietmar: Erinnerungen an den Luftkrieg in Deutschland und Großbritannien, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* 18/19 (2005), S. 19-26.
- Taylor, A.J.P.: Beaverbrook, London 1972.
- Ders. (Hg.): W.P. Crozier, Off the Record. Political Interviews 1933-1943, London 1973.

- Taylor, Frederic: Dresden Tuesday 13 February 1945, London 2004.
- Terraine, John: The Right of the Line: The Royal Air Force in the European War 1939-1945, London 1985.
- Thießen, Malte: Gedenken an Hamburgs „schrecklichste Stunden“. Zur Erinnerungskultur des Bombenkrieges von 1945 bis heute, in: historicum.net, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1814/ (zuletzt besucht am 1. Oktober 2006).
- Thoß, Bruno/Volkman, Hans-Erich (Hg.): Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn 2002.
- Titmuss, Richard M.: Problems of Social Policy, London 1950.
- Ullrich, Volker: Ach, wie wir gelitten haben. Der alliierte Bombenkrieg war nie ein Tabuthema, in: Die Zeit, 18. Dezember 2002, S. 45.
- de Tocqueville, Alexis: Über die Demokratie in Amerika, Stuttgart 1985.
- Verrier, Anthony: The Bomber Offensive, London 1968.
- Volkman Udo: Die britische Luftverteidigung und die Abwehr der deutschen Luftangriffe während der „Luftschlacht um England“ bis zum Juni 1941, Osnabrück 1982.
- Webster, Sir Charles/Frankland, Noble: The Strategic Air Offensive Against Germany 1939-1945, Bd. I-IV, London 1961.
- Wilke, Jürgen (Hg.): Öffentliche Meinung. Theorie, Methoden, Befunde. Beiträge zu Ehren von Elisabeth Noelle-Neumann, Freiburg 1992.
- Ders.: u.a. (Hg.): Publizistik-Massenkommunikation, Frankfurt/Main 1989.
- Wilkinson, Alan: Dissent or Conform? War, Peace and the English Churches 1900-1945, London 1986.
- Woodward, Llewellyn: British Foreign Policy in the Second World War, Bd. II, London 1971.
- Worcester, Robert M.: British Public Opinion. A Guide to the History and Methodology of Political Opinion Polling, Oxford 1991.